Atlantis, Edda und Bibel.

200 000 Jahre germanischer Weltkultur und das Geheimnis der Heiligen Schrift.

Mit 86 Abbildungen.

Von

Hermann Wieland.

Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

1 · 9 · 2 · 5

Großdeutscher Verlag, Weißenburg in Bayern.

~3

Seinem
geliebten
deutschen Vaterlande
gewidmet vom
Verfasser.

Gedruckt bei Benedikt Hilz, Nürnberg.

Vorwort zur 1. Auflage.

Es war vorauszusehen, daß Frdr. Döllingers Veröffentlichung „Baldur und Bibel" bei Laien und Theologen großes Aufsehen erregen und zur ernsten Prüfung der für die Zukunft des deutschen Volkes höchst wichtigen Fragen der Bibel und des Juden- und arischen Christentums führen würde.

Döllinger gelang es als Ersten, in jener Schrift den Nachweis zu führen, daß Jesus kein Jude, sondern ein Arier war, daß somit das Christentum aus arisch-germanischer Quelle stammt und daß die vorjüdische und angebliche jüdische Kultur Palästinas eine germanische war und somit der uns Deutschen 2000 Jahre lang eingeflößte Gedanke von dem Auserwählten Heiligen Volke der Juden, von seiner Weltmission und seinem hohen Kulturwert als eine grobe Fälschung und als wohlberechnete Täuschung sich erweist. Es blieben für den Bibelgläubigen und Bibelfreund aber noch eine Menge Bibelrätsel zurück, die noch einer Lösung bedürfen. Denn gerade diese — es handelt sich hier insbesondere neben vielen Psalmen um die prophetischen Bücher und die Offenbarung St. Johannis — haben schon Zehntausende deutscher Volksgenossen in religiösen Wahnsinn gestürzt und wurden in den letzten Jahren vom Judentum dazu benützt, durch ein Riesenunternehmen dem bibelgläubigen Volke den Wahngedanken eines kommenden Gottesreiches unter Führung eines jüdischen Messias und seiner jüdischen Helfershelfer einzuflößen [1]).

In den folgenden Blättern wird nun versucht, diese letzten Rätsel der Bibel zu lösen. Der Leser wird staunend sehen, wie gewissenlose Literaturdiebe und -Fälscher seit 2500 Jahren bestrebt waren, ehrwürdige alte arische Schriften in geschickter Weise umzuändern, um das jüdische Volk zum Herrenvolk der Welt und die Germanen zu dessen Knechten zu machen. Gleichzeitig wird der Leser sehen, welche gewaltige kulturelle Vergangenheit das in den Kot getretene deutsche Volk hat. Der Vorhang, der absichtlich vor die Vorgeschichte unseres Volkes gehängt wurde, wird weggezogen, und der Blick taucht tief hinab in eine sagenumwobene, ehedem nachtdunkle, nunmehr sonnenhelle und glänzende kulturelle Betätigung des Ariertums in der Vorzeit und erkennt staunend die wundersamen Zusammenhänge von Atlantis, Edda und Bibel und das Ariertum als ursprünglichen Schöpfer der Bibel und Kultur.

Der gegenwärtige Kampf des deutschen Volkes wird in seinem Ergebnis bestimmt durch entscheidende Ideen. Beharrt es auf den ihm durch Juda und Rom eingeflößten internationalen Ideen, so wird

[1]) Hans Lienhard: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke und die Internationalen Ernsten Bibelforscher.

es trotz vorübergehender Erfolge verloren sein. Hält es sich aber an die hier gegebenen Tatsachen und fußt es auf dem wiedergefundenen arischen Christentum und seinen uralten Rassengesetzen, so wird ihm nach einem blutigen Sieg über den Weltenring seiner Feinde ein glänzender Aufstieg beschieden sein.

Vorwort zur 2. Auflage.

Schon wenige Wochen nach Erscheinen des Werkes erweist sich eine 2. Auflage als notwendig. Das ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß in dem schwer krank darniederliegenden deutschen Volke sich noch Kräfte regen und ans Licht drängen, die den Gesundungsprozeß einleiten und durchsetzen können.

Was seit 2000 Jahren das deutsche Volk und das Germanentum bis in die tiefste Seele vergiftet hat, kann nicht über Nacht wieder ausgeschieden werden. Zeit und eine Menge von Hilfskräften sind hiezu notwendig.

An alle, die deutschen Herzens sind und in dem Glück des Vaterlandes ihr eigenes und das ihrer Kinder sehen, ergeht die herzliche und dringende Bitte, für die Verbreitung der Wahrheit tätig zu sein! Die Wahrheit wird uns frei machen!

Das Buch geht mit wenigen Änderungen zum zweiten Male hinaus in die deutschen Gaue. Möge es in dem angebrochenen Kampfe der Ideen, der dem Germanentum im Weltkrieg bestimmt war, diesem Wegweiser und Helfer zum Sieg sein! — Hier sei auf das Nachwort am Schlusse des Buches verwiesen.

Vorwort zur 3. Auflage.

Für seine viele Mühe bei Abfassung des Werkes „Atlantis, Edda und Bibel" fühlte sich der Verfasser reich belohnt durch die Wahrnehmung, daß es allgemein mit dem größten Interesse gelesen wurde und nicht wenig zur Befreiung des deutschen Volkes aus Irrwahn und geistiger Knechtschaft beiträgt. Ausgesetzt wurde verschiedentlich an dem Werk nur der Umstand, daß die Existenz eines vorgeschichtlichen Atlantis manchem geschichtlich und urkundlich nicht genügend festzustehen schien. Viele sagten, wenn diese erwiesen sei, könne man den Ausführungen des Werkes zustimmen.

Die neuen Forschungen haben auch diesen letzten möglichen Rest der Befangenheit gegenüber dem Werke beseitigt. Die Astronomen Hanns Hörbiger und Hanns Fischer haben das Vorhandensein des Erdteils Atlantis, seine Vernichtung durch eine Erdkatastrophe (Sintflut) und die hohe Kultur der Atlantisbewohner wissenschaftlich einwandfrei bewiesen. Hiezu kam 1923/24 wie gerufen die Entzifferung der rätselhaften, nach dem Urteil von Astronomen bis zu 200 000 Jahre alten schwedischen Felsbilderschriften, den ältesten Urkunden des Menschengeschlechtes überhaupt, durch Fr. v. Wendrin in Berlin. Nach diesen Bilderschriften steht fest, daß Germanen schon vor rund 200 000 Jahren als kühne Seefahrer die Weltmeere befuhren und in anderen Weltteilen Kolonien anlegten.

Die 3. Auflage hat nach verschiedenen Seiten hin eine Erweiterung und Berichtigung erfahren, die den alten Freunden des Buches willkommen sein dürfte. Durch die Heranziehung der Forschungen von Hörbiger, Fischer und M. Dalier ist das Werk auf eine unanfechtbare Grundlage gestellt. Die schwedischen Felsbilderschriften bringen eine Bestätigung. Endlich zeigt die 3. Auflage ganz neue Gesichtspunkte in der Frage der Person des geschichtlichen Jesus, Gesichtspunkte, die von jedem ernsten Wissenschaftler gewürdigt werden müssen. Wenn unsere Untersuchungen zu dem Ergebnis kommen: Jesus war ein Germane und zwar ein vorgeschichtlicher Germanenkönig, so mag die ganze Welt freilich staunend aufhorchen und auf das viel verlästerte Deutschland blicken, das in Wirklichkeit den Heiland der Welt geboren hat. Wir Deutschen aber wollen in ehrfürchtiger Bescheidenheit und inniger Verehrung unseres großen Ahnen gedenken, der — uns zum Heile gesandt — der Weltkultur Ziel und Richtung gab bis auf unsere Tage. Die rechte geschichtliche Erkenntnis bezüglich seiner Person wird und soll uns nicht abwenden vom Christentum, sondern erst recht hinführen zu ihm, freilich zu einem reinen, entjudeten Christentum, das nicht wie das vom Judentum verfälschte Kirchen- und Dogmenchristentum „neben" unserem Leben äußerlich einhergeht, sondern das ganze Sein des Menschen erfaßt und ihn und den Staat von Grund auf ändert. Man darf wohl sagen, daß die neuen Entdeckungen dieser Auflage allmählich zu einer erfreulichen Änderung unseres religiösen, bürgerlichen und staatlichen Lebens führen müssen. Der wahre Jesus wird in Wahrheit unser Führer auf Erden und zur Ewigkeit werden.

Die historischen Untersuchungen dieses Werkes sind, soweit sie eine der anerkannten Religionsgesellschaften berühren, nicht dazu bestimmt, diese irgendwie anzugreifen oder herabzusetzen, sie dienen vielmehr lediglich der Erforschung der Wahrheit und damit der geistigen Befreiung unseres Volkes von tausendjährigen schädlichen Irrtümern und von den weittragenden Folgen kecker Geschichtsfälschungen.

Durch Geschichtsfälschung und Geschichtslügen wurde das deutsche Volk seit 1500 Jahren am Kulturaufstieg gehindert und zur Sklaverei einer internationalen Verbrechergesellschaft gemacht. — Die Enthüllungen der Wahrheit soll in ihm die geistige Spannkraft und das zerstörte rassische Selbstbewußtsein wecken und ihm die Freiheit bringen.

Möge sich die völlig umgearbeitete und vermehrte 3. Auflage neue Freunde erwerben!

Wien, November 1924.

Hermann Wieland.

Inhaltsangabe.

		Seite
Abschnitt 1:	Fragen der Vorzeit — Lebensfragen des deutschen Volkes	1
„ 2:	Eine Schreckenszeit auf Erden	6
„ 3:	Die neue mondlose glückliche Zeit des ewigen Frühlings, des neuen Himmels und der neuen Erde	14
„ 4:	Die Wanderung der weißen Nordlandsrasse (Germanen) in alle Welt und nach Atlantis	15
„ 5:	Vom versunkenen Erdteil Atlantis	18
„ 6:	Das Idafeld auf Atlantis	22
„ 7:	Die Aias-Aria-Arier = „die Heiligen Gottes" und „Gotteskinder" der Bibel auf Atlantis	25
„ 8:	Die Kultivierung des Idafeldes	27
„ 9:	Die 12 Asen (Die 12 Geschlechter Israels der Bibel) .	29
„ 10:	Die 12 Asen, ihre „Zeichen" am Himmel und die 12 Sternbilder der Ekliptik	32
„ 11:	„Die Heilige Stadt Gottes" und „der Heilige Berg Gottes" der Bibel „mitten im Meere" auf Atlantis	36
„ 12:	Die Urdquelle (= „Heilsbrunnen", „Brunnen des Lebens", „Brunnen des lebendigen Wassers", „Gottes Brunnen") auf Atlantis	40
„ 13:	Die Weltesche Yggdrasil = „Baum des Lebens" im Asengarten Eden	43
„ 14:	Der Himmelsberg = Asenberg (= Himmel) auf Atlantis	48
„ 15:	Die Asenburg auf Atlantis. „Der heilige Tempel Gottes". Die 12 Stühle der Asen und der heilige „Stuhl Gottes" „mitten im Meere"	48
„ 16:	Die Walhalla auf dem atlantischen Himmelsberg . .	56
„ 17:	Walküren und Nornen	57
„ 18:	In den Himmel	61
„ 19:	„In die Hölle". „Totengericht." „Weltgericht." „Buch des Lebens"	63
„ 20:	Pyramiden und Stufenberge	67
„ 21:	Das Alter der arischen Siedelung auf Atlantis . .	73
„ 22:	Aus der Geschichte von Atlantis	74
„ 23:	Der Weltbrand	78
„ 24:	Die wirtschaftliche Entwicklung von Atlantis und die 4 Königreiche Daniels (Daniel 2, 32—35)	85
„ 25:	Eine vorgeschichtliche arisch-atlantische Weltkultur . .	97
„ 26:	Die Austreibung aus dem Paradies	109

— 9

Seite

Abschnitt 27: Der Fall Asgards auf Atlantis. Die Götterdämmerung der Edda und „das tausendjährige Reich Gottes auf Erden" nach Daniel, Hesekiel und Offenbarung Johannis . . . 114
„ 28: Der atlantische Staat als Raubstaat 120
„ 29: Der Untergang von Atlantis und der „heiligen Stadt Gottes" „mitten im Meere", „zwischen den Inseln". Der
„ 30: Die Folgen des Unterganges von Atlantis . . . 129
„Weltuntergang" vor 11 500 Jahren 136
„ 31: Atlantis und Bibel 146
„ 32: Baldurs Tod. Seine Höllen- und Himmelfahrt, seine Wiederkunft zum Gericht und die Weissagungen der Bibel auf Jesus 157
„ 33: Baldur und seine Verehrung als Gott 165
„ 34: Der geschichtliche Jesus 171
„ 35: Vom arisch-atlantischen Christentum zum atlantischen Papsttum, zum Götterglauben, Götzendienst und Heidentum 199
„ 36: Der Untergang der Aias auf Atlantis und Deutschland im Weltkriege. Eine Wiederholung arisch-atlantischer Geschichte 218
„ 37: Das erschlossene Geheimnis der heiligen Schrift, die wahre Lehre des Germanenkönigs Jesus und Deutschlands Auferstehung 236
„ 38: Thesen, Erkenntnisse und ihre Anwendung . . . 255

1. Abschnitt.

Fragen der Vorzeit — Lebensfragen des deutschen Volkes.

Not und Elend, die infolge des Weltkrieges über das deutsche Volk hereingebrochen sind, haben dieses denken gelehrt. Es ist den Dingen gegenüber kritischer und mißtrauischer geworden. Seiner Verführer und Verderber Schlagwörter: Gleichheit aller Menschen, Völkerversöhnung, Völkerverbrüderung, allgemeine Abrüstung, ewiger Friede usw. wollen nicht mehr recht ziehen. Es beginnt zu erkennen, daß es damit von Verbrechern in den Abgrund gezogen wurde. Der Phrasenmantel fängt an zu zerreißen.

Neue Enthüllungen (s. v. Widdumhoff: Die entdeckten schwarzen Henker des deutschen Volkes, und H. Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volk) haben ihm auch ganz entsetzt die Augen darüber geöffnet, daß auch die Religion in gröblichster Weise dazu mißbraucht wurde, das edelste, aber leider vertrauensseligste aller Völker in Elend, Schande, Verzweiflung und ewige Sklaverei zu führen. Das gab zur kritischen Prüfung der kirchlichen Lehren Anlaß.

In die Zeit der tiefsten Schmach fielen nun eine Reihe von Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Rassenkunde und Vorgeschichte, die dem entehrten, geschundenen, zu „Schweinen" und scheußlichen „Barbaren" gestempelten Volke erkennen ließen, daß die verlästerten Germanen das erste und einzige Kulturvolk der Erde sind und daß ihm mittels unglaublicher Geschichtsfälschungen ein Schleier vor seine glanzvolle Vorgeschichte gezogen wurde, damit es sich und seinen Wert, seine Bedeutung nicht erkennen könne und willig die Ausbeutung durch eine Fälscher- und Betrügergesellschaft dulde.

So ergaben sich allmählich eine ganze Menge von Fragen, die nicht nur wissenschaftlich von Interesse sind, sondern auch von größter Tragweite für die wirtschaftliche und politische Zukunft des deutschen Volkes und der germanischen Rasse.

Es seien hier einige dieser Fragen herausgegriffen: Ist die Lehre der Kirche wirklich richtig, daß die Erde erst 6000 Jahre alt ist, nachdem die Wissenschaft deren Alter auf Millionen und Milliarden von Jahren angibt?

Kann der Mensch nach der kirchlichen Lehre wirklich erst 5684 Jahre auf Erden weilen, nachdem doch sein Auftreten schon in der Tertiärzeit, also vor Millionen Jahren als sicher festgestellt ist?

Die Bibel redet von einem Menschenpaar im Paradies, von Adam und Eva. War dieses rot, schwarz, braun oder weiß? Das hebräische Wort adhom für Adam bedeutet rotbraun, weist also auf einen Bastard niederster Rassen hin. Assyrisch heißt Adam Udumu. So nannte man jene berüchtigten Bastarde, die halb Tier, halb Mensch waren. Der heilige Hieronymus hat daher Adam glattweg mit Vieh übersetzt. War nun Eva von gleicher Art?

Wie konnten aus diesem einen Menschenpaar so verschiedene Menschenrassen entstehen, die doch so grundverschieden im Aussehen und Körperbau und Charakter sind? Kann die Behauptung von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, richtig sein, wenn schon die Nachkommen dieses angeblich ersten Menschenpaares so grundverschieden wurden?

Die Bibel spricht ferner nicht nur von „Menschen", sondern auch von „Kindern (Söhnen) Gottes" (Theos), die nach den Töchtern der Menschen sahen und zu Weibern nahmen, welche sie wollten. Was sind Kinder Gottes, was Menschen? Sind jene eine höhere Menschenart die Söhne der Götter (Goten) oder des Theos (Tius, Zius), die Weißen und eigentlichen Menschen im Gegensatz zu den in der Edda genannten menschlichen Menschen, d. h. menschenähnlichen Tieren?

Warum sagte Gott: „Lasset *uns* Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei?" Gab es also mehrere Götter, weil dieser Gott in der Mehrzahl spricht? Oder ist damit eine höhere Menschenart gemeint, und mit den Menschen, die die Götter machen wollten, das Tiermenschentum, das sie „machten", d. i. als Sklaven züchteten?

Von wem stammen wir Germanen (Deutsche) ab, von den Kindern Gottes, d. i. den weißen, glänzenden Menschen der Aurinac-Rasse oder von den „menschenähnlichen Menschen", den Tier- oder Neandertalmenschen, zu denen uns Juden und Franzosen stempeln wollen?

Von wem stammen dann unsere Feinde ab, von Tiermenschen oder von Bastarden?

Wenn wir Germanen von den „Kindern Gottes" der Bibel abstammen, unsere Feinde dagegen von dem Tiermenschentum, was Rassenforscher schlagend beweisen (s. Dr. Woltmann: Politische Anthropologie. Gobineau, Wilser, Günther usw.), ist es dann nicht ein Wahnsinn, von allgemeiner Gleichheit und Brüderlichkeit, von Völkerversöhnung und Völkerbund zu sprechen? Wird nicht ein Lamm immer dann aufgefressen, wenn es mit Wölfen verhandelt? War es

nicht eine grenzenlose Torheit und Schande, mit Bastarden und Tiermenschen Verträge abzuschließen, so den Schmachvertrag von Versailles. Spaa und London, und sich zu Sklaven von Tiermenschen und deren Bastarden machen zu lassen? Ist der Vertrag von Versailles nicht ein gottloses Werk, nachdem doch die Bibel ausdrücklich sagt, Kanaan und Sem, d. i. das Niederrassentum, sollen die Knechte Japhets, d. i. der weißen Rasse, sein, und Jesus ausdrücklich die Vernichtung des Niederrassentums fordert?

Was war das Paradies der Bibel? Wo lag es? Wo sind seine Flüsse? Deutet es nicht auf einen ehedem vorhandenen ewigen Frühling? Die Götter (Söhne der Götter, Gottmenschen) setzten die „Menschen" in den Garten Gottes, daß sie ihn baueten und bewohneten. Setzten sie Tiermenschen als Sklaven in den Garten Gottes? Wer sollte die Erde füllen und sich untertan machen? Die Kinder Gottes oder die Tiermenschen?

Eine große Flut kam später über die Erde, die die Berge bedeckte und alles vernichtete, Menschen und Tiere. Konnte wirklich eine Regenflut über den Bergen zusammenschlagen? Unmöglich! Oder handelt es sich um einen uralten Bericht über eine furchtbare Erdkatastrophe? Noah soll allein übrig geblieben sein? Wer war Noah? Hat er nach dem Befehl Gottes auch giftige Schlangen, Raubtiere und Ungeziefer aller Art in seinen Kasten getan? Welcher Rasse gehörten er und seine Familie an? Wie konnten aus dieser einen Familie so grundverschiedene Rassen kommen?

Die Bibel erzählt uns von einem „heiligen, auserwählten Volke". Können das wirklich die Hebräer sein, dieses grausame und blutgierige Volk, das nach dem Zeugnis der Bibel massenhaft Kinder opferte, Menschenfresserei trieb und alle Völker der Erde ausplündert? Konnte Gott wirklich dieses verworfene Volk dazu ausersehen, den Gottessohn als Heiland der Welt hervorzubringen und den Völkern das Heil zu bringen? Liegt hier nicht grobe Geschichtsfälschung durch das Judentum vor? Zu welchem Zwecke wurde diese begangen? Wer ist in Wirklichkeit das heilige, auserwählte Volk Gottes? Sind es die „Kinder Gottes", die germanische Rasse?

Die Bibel spricht von einer heiligen Stadt Gottes mitten im Meere (s. Abschn. 11, 30 und 31), „an den vielen Wassern", „zwischen zwei Meeren", „bei den vielen Inseln im Meere", „mit dem werten Berg Gottes zwischen zwei Meeren", „mit den Grenzen mitten im Meere", „mit dem Thron Gottes mitten im Meere" (s. Abschn. 30). Kann denn damit Jerusalem gemeint sein? Niemals! Welche Stadt denn dann? Liegt hier eine Fälschung uralter Berichte vor? Sicher-

lich! Dann ist aber auch vieles andere in der Bibel, vielleicht das meiste, und die Hauptsache gefälscht!

War die heilige Stadt Gottes zwischen zwei Meeren vielleicht die höchst merkwürdige, sagenhafte Hauptstadt des versunkenen Atlantis, d. i. der versunkenen atlantischen Insel „Atlantis", mit der sich seit Jahrhunderten eine Reihe von Gelehrten beschäftigt? Ist dieses Atlantis etwa das Paradies der Bibel?

Wir rücken von der Paradiesgeschichte vor zur Geschichte der jüdischen Opfer und Priester, zu den von der Bibel beglaubigten Menschenopfern, zu den Menschenschlächtereien und zur Menschenfresserei der Hebräer. Wie kommt es, daß die Kultusgebräuche der Hebräer so merkwürdig gleich sind denen der atlantisch-amerikanischen Indianer? (Belege s. Ghillany: Die Menschenopfer bei den Hebräern. Braunschweig 1842.) Sind die Juden Indianermischlinge?

Wie kommt es, daß die spanischen Eroberer Mittelamerikas zu ihrem Erstaunen dort Kultusgebräuche der katholischen Kirche: Taufe, Abendmahl, Weihwasser, Papsttum, Priesterkleidung, Kreuz, Beichte, Sündenvergebung finden konnten, obwohl doch Amerika Jahrtausende vorher nie mit Europa in Verbindung getreten war? Wie kommt es, daß man dieselben Einrichtungen und Gebräuche in Tibet (Asien) im Buddhismus wiederfinden konnte, ohne daß vorher eine Berührung der Christen mit den Tibetanern stattgefunden hatte?

Wenn es geschichtliche Tatsache ist, daß es Taufe, Abendmahl, Beichte, Absolution, Weihwasser, Rosenkranz und Priesterhierarchie schon längst vor der katholischen Kirche gab, woher hatten dann Tibetaner, Vorderasiaten, Mexikaner und Ägypter dieses vorgeschichtliche katholische Christentum? Ist dann ihr äußeres Christentum älter als das der römischen Kirche oder ist dieses gar die Fortsetzung des amerikanisch-indianisch-jüdisch-tibetanischen Kultus?

Wenn Bilder eines Gekreuzigten schon längst vor Christus bei Azteken und Ägyptern vorhanden waren und verehrt wurden, wie steht es dann mit Jesus? Hat er wirklich vor 1900 Jahren gelebt? Wann dann? Wenn nordische Sagen auf eine gekreuzigte hohe Persönlichkeit schon längst vor Christus hinweisen, wer ist dann der vorgeschichtliche Jesus und was ist die geschichtliche Wahrheit bezüglich seiner Person? Hat er wirklich in Palästina gelebt oder wo sonst und wann? Warum hat dann das Judentum hinsichtlich seiner Person Geschichtsfälschungen getrieben und zu welchen Zwecken?

Wenn nun das uns gelehrte Christentum historisch nicht haltbar ist und die römische Kirche tatsächlich nur eine Fortsetzung aztekisch-buddhistisch-hebräischen Heidentums wäre, sind denn dann nicht im

Namen eines gefälschten Christentums von Karl dem Großen an bis in die Gegenwart herein ungeheure Verbrechen an unserem Volke und am Germanentum begangen worden? Ist dann nicht die Spaltung der Germanen in Konfessionen und deren gegenseitige Bekämpfung ein Wahnsinn?

Und wie erklärt sich die höchst merkwürdige Tatsache, daß die Evangelien Buddhas dem Evangelium Christi so ähnlich sind, oft fast im Wortlaut gleich, obwohl sie etwa 500 Jahre älter sind?

Welche Evangelien sind die ursprünglichen? Hat Jesus von Buddha entlehnt oder dieser von einem Jesus, der vor ihm lebte in altersgrauer Zeit? Warum stimmt die Lebensgeschichte Buddhas mit der Jesu so auffallend überein?

Welches Aussehen hätte die deutsche Geschichte, Kultur und Politik bekommen, welche Wendung der Weltkrieg, wenn das gefälschte Christentum des aztekisch-jüdisch-tibetanisch-römischen Papststaates nicht in Deutschland Fuß gefaßt, wenn das deutsche Volk seine eigene Kultur weiter entwickelt hätte? Welches Aussehen wird unsere Politik und die Lage des Germanentums erhalten, wenn die geschichtlichen Tatsachen aufgedeckt werden und nicht mehr falsche betrügerische Lehren unser Tun und Lassen bestimmen, unsere Kraft lähmen und uns an der notwendigen Einigung verhindern?

Nach dem Bisherigen ergibt sich von selbst die Frage: Was ist es dann mit der Bibel? Ist sie wirklich Gottes Wort? Oder besteht sie aus uralten, für die Zwecke des Judentums umgefälschten Geschichtsberichten des grauen Altertums? Wer sind die ursprünglichen Verfasser? Wer die Juden?

* * *

In Vorstehendem geben wir nur eine kleine Auslese von Fragen wieder, die sich dem Denkenden aufdrängen müssen, das Leben der Germanen aufs tiefste berühren und von allergrößter Bedeutung für das inner- und außerpolitische Leben, also grundlegend für die Zukunft des deutschen Volkes sind.

Auf die Lösung dieser Fragen wurde bisher ungeheuer viel Fleiß verwendet; es sei nur an die Veröffentlichungen von Döllinger, von Bugge, Delitzsch, Niemojewsky, Drews, Chamberlain, Stuhl u. a. erinnert. Aber eine befriedigende Lösung wurde noch nicht gefunden, teils weil nur Teilfragen erörtert wurden, teils weil die Verfasser auf dem Boden der biblischen Berichte standen, teils uralte einschlägige Sage und Geschichte anderer Völker außer acht ließen.

Hier soll nun der Versuch gemacht werden, unter Zuziehung der Astronomie, Geologie, Paläontologie, Anthropologie, Rassenkunde und der neueren Geschichtsforschungen die Berichte der Bibel mit der deutschen Edda und den uralten Sagen der Völker der Erde in Zusammenhang zu bringen. Dabei werden wir vielfach auf den untergegangenen Erdteil Atlantis, der in der Vorzeit ein Haupt- und Glanzpunkt der germanischen Kultur war, zu sprechen kommen. Vielleicht gelingt es uns, in das Dunkel von Irrtum, Fälschung und Betrug, welches das deutsche Volk und die Germanenwelt umgibt, Licht zu bringen und ihm damit den Weg zum Wiederaufstieg zu bahnen.

2. Abschnitt.

Eine Schreckenszeit auf Erden.

Besieht man sich große Kalksteinbrüche, insbesondere die großen Lithographiesteinbrüche in Bayern und ihre wagrechten Schichten mit den eingelagerten Versteinerungen, so drängt sich einem die große Frage auf: Woher kam die Menge Kalk, aus dem diese Kalkschichten gebildet sind? Wie viel Jahrtausende und Jahrmillionen haben daran gearbeitet. Warum entstehen jetzt keine Kalkschichten mehr?

Betrachtet man große Sand- und Lehmgruben, Steinbrüche, Salzbergwerke, so sieht man sofort, wie sich Schichte auf Schichte durch Anschwemmung gebildet hat, oft über 1000 Meter tief und in Tausenden von Lagen. Man fragt sich aber gleich: Ist das möglich, daß diese Anschwemmungen durch Flüsse erzeugt wurden? Müssen sie nicht vielmehr durch ungeheuere Fluten bewirkt worden sein?

Beim Besuch der riesigen Stein- und Braunkohlenlager drängen sich einem die Gedanken auf: Ja, das ist richtig, daß die Kohlen durch Verkohlung untergegangener Bäume entstanden sind. Aber warum finden sie sich dann nicht überall, da doch allenthalben Bäume wuchsen, warum nur an wenigen Stellen der Erde und warum merkwürdigerweise mehr in den gemäßigten und kalten Zonen? Sieht das nicht so aus, als wenn durch ungeheuere Fluten ganze Wälder in den tropischen Gegenden losgerissen und nach bestimmten Stellen im Norden und Süden vertriftet und mit Schlamm bedeckt worden wären? Das sind lauter Rätsel, die nur durch Annahme ungeheuerer Fluten erklärt werden können, die Jahrtausende lang über die Erde tosten. Hiezu kommt ein beachtenswerter Fund:

In Südamerika finden sich in 3000 Meter Höhe Marken von

Fluten, die Jahrhunderte und Jahrtausende an den steilen Felswänden genagt haben mußten. Über ihnen an ganz unzulänglichen steilen Felswänden aber sind nicht entzifferbare mindestens 1 Million Jahre alte Hieroglyphenschriften, die nur angebracht worden sein konnten, wenn man sich auf einem Floß befand. In Grönland und auf Nowaja Semlia befinden sich Flutmarken in 1000 Meter Höhe. (H. Fischer: Weltwenden 20/21. — A. Humboldt: Tagebuch seiner amerikanischen Reise. — R. Falb: Kritische Tage, Sintflut und Eiszeit.)

Wer hat die Hieroglyphen angebracht, wann und wo? Vom Meere aus? Wie kommen die Flutmarken in solche Höhe?

Alle die angeführten Fragen lassen sich nur erklären durch die Annahme ungeheuerer Fluten, die über die Erde mit unwiderstehlicher Macht hinwegtobten, Berge abtragend und Täler füllend. Vielleicht haben die vielen (über 70) unter fast allen Völkern verstreuten Flutsagen (Andree: Flutsagen) doch einen geschichtlichen Hintergrund.

Suchen wir die Fragen nach den Darlegungen des Astronomen Hörbinger (Das deutsche Weltbild — Voigtländer, Leipzig) und nach den anschaulichen Schilderungen H. Fischers (Weltwenden — im gleichen Verlag) in kurzen Zügen wenigstens andeutungsweise zu klären:

Millionen und Milliarden Jahre ist es her, daß die Erde von der Sonne als glühender Ball ins All hinausgeschleudert wurde, Millionen Jahre dauerte es, bis sie sich soweit abgekühlt hatte, daß auf ihr Leben, Pflanzen und Tiere entstehen konnten. Mit der allmählichen Abkühlung entstanden Schrumpfungen, Faltungen der Erdoberfläche, Gebirge und Täler, Niederschläge. Die kohlensaure Atmosphäre begünstigte das Wachstum einer üppigen Pflanzenwelt und riesiger Vorweltstiere.

Auch in der Sternenwelt gibt es ein fortgesetztes Werden und Vergehen, Kommen und Gehen[1]). Kleinere, mit der Erde hinausgeschleuderte Gestirne (Planeten) kamen in den Anziehungsbereich der Erde, wurden nacheinander als Monde von ihr eingefangen, schraubten sich allmählich an sie heran und stürzten auf sie nieder. Hiedurch wurden bewirkt: Regelmäßige Vereisungen großer Erdteile, ungeheuere Flutströme vom Äquator zu Pol und umgekehrt durch Jahrtausende hindurch, Vergrößerung der Meere und Landteile durch niederströmende Wasser-, Eis-, Gesteins- und Erdmassen, geologischer Aufbau der Erdrinde und Schichtung derselben; Entstehung von Kohle und Braunkohle durch Abschwemmung von Riesenwäldern aus den

[1]) Vgl. auch die gedankenvollen Darlegungen von Max Valier: Der Sterne Bahn und Wesen. Verlag Voigtländer, Leipzig.

tropischen Zonen, aus Auflagerung derselben in höheren Breiten an geeigneten Einfang-Stellen, Entstehung von Petroleum durch Riesensterben von Tieren bei Mondeinstürzen und Aufschwemmen derselben in Buchten, Auferstehung eines „neuen Himmels und einer neuen Erde", d. i. neuer Erdteile nach dem Mondeinsturz, und in der mondlosen Zeit, Aufkommen von neuen Pflanzen- und Tierarten, Menschenrassen und menschlichen Kulturen.

Weit zurück auf Millionen von Jahren gehen die Erinnerungen der Menschheit.

Deutlicher wird uns schon die Geschichte unseres Vormondes Phöbus und seines Einsturzes auf die Erde, eine Geschichte von Grauen und Entsetzen, die mit eisernem Griffel in das Denken unserer Vorfahren sich eingrub und in uralten Sagen und Urkunden sich widerspiegelt, zum Teil in der Edda und Bibel, welch letztere nur eine Sammlung uralter, freilich gefälschter Geschichtsberichte und mit der Geschichte von Atlantis innig verknüpft ist.

* * *

So wie unser jetziger Mond, so ähnlich sah einst vor etwa 1 Million Jahren der Vormond Phöbus aus. Immer enger schraubte er sich an die Erde heran, dabei seine Umlaufszeit verringernd und größer werdend, bis schließlich die Mondumlaufszeit mit der Erdumlaufszeit gleichen Schritt hielt, die Mondumlaufszeit also nur

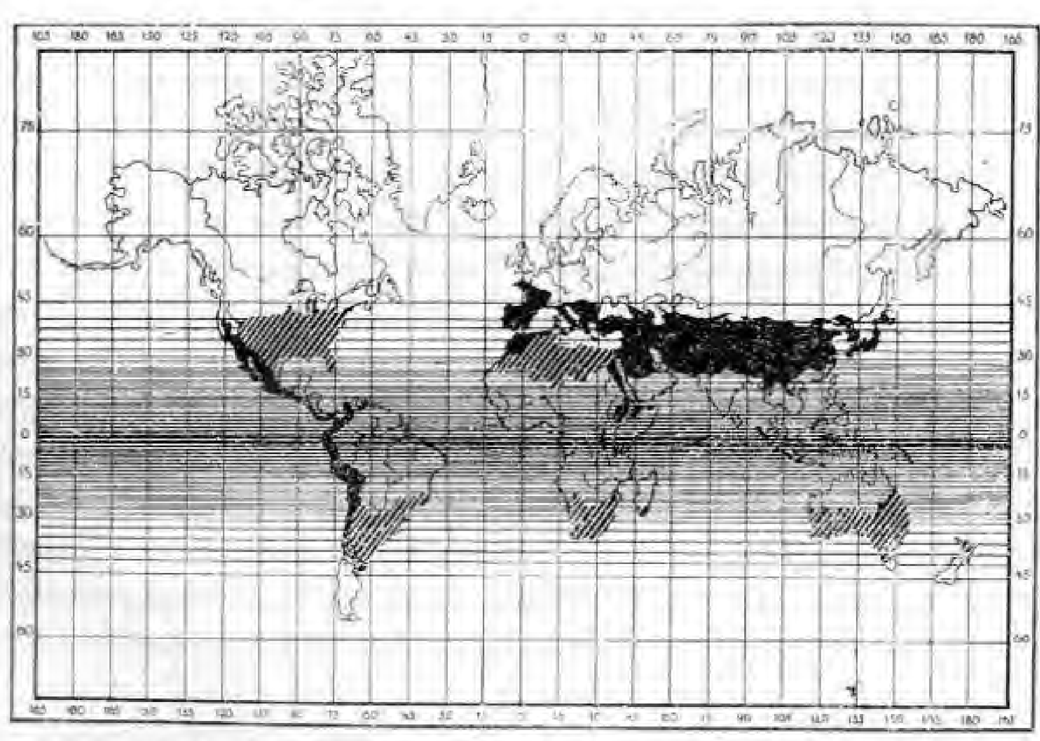


Abb 1. Die Wohngebiete zur Zeit der Gürtelhochflut und Tertiärzeit.
Aus Fischer, Weltwenden, S. 94 Nr. 21 (Welteisbücherei), R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

1 Tag dauerte. Bei der wachsenden Erdnähe des Mondes wuchs auch seine Anziehungskraft. Das Wasser türmte sich zwischen den beiden Wendekreisen zu einer Gürtelhochflut auf, die den Erdteil Atlantis, Lemurien und fast ganz Afrika deckte, während die Kappen der Nord- und Südhalbkugel aus Gründen, die man in der ausgezeichneten Darstellung Fischers nachlesen wolle, bis auf 40 Grad herab vereisen mußten, so daß die Wohnräume für Tiere und Menschen sich schließlich nur auf wenige Gebiete zwischen den beiden Wendekreisen beschränkten (Abb. 1).

Auf diesen bildeten sich in jahrtausendelanger Absonderung verschiedene Menschenrassen, die rote, schwarze, braune, gelbe und weiße, die weiße in Süd- und Mitteleuropa am Rande der totbringenden Gletscherwelt durch Auslese, da nur sie infolge ihrer besseren Körper- und Blutbeschaffenheit der Kälte zu widerstehen vermochte. Die Funde im Vezerestal stammen aus jener Zeit und verraten schon eine gewisse Kulturhöhe des nordischen Menschen zu jener schrecklichen Zeit (Abb. 2). Die Zeit der Gürtelhochflut und des eintägigen Mondes war eine Zeit der regsten Aufbautätigkeit der Erde.

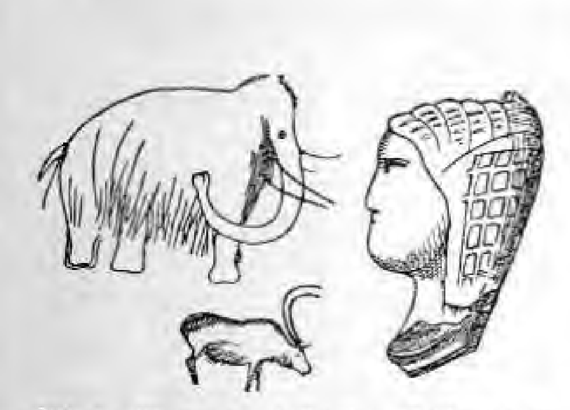


Abb. 2. Mammut und Rentier. Zeichnung an den Wänden der Eiszeithöhlen. Rechts ein von Eiszeitmenschen geschnitzter Kopf. Aus Fischer, Weltwenden, S. 162 Nr. 40 (Welteisbücherei), R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

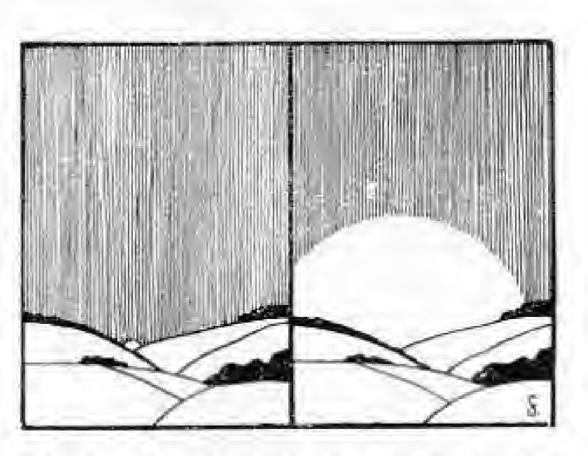


Abb. 4. Der Tertiärmond vor Sintflutbeginn links in Hirsekorngröße der heutige Mond zum Vergleich der Größenverhältnisse. Aus Fischer, Weltwenden, S. 105 Nr. 22 (Welteisbücherei), R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Täglich pendelte die Riesengürtelflut der verschiedenen Stellungen der Mond- und Erdbahn entsprechend zwischen Norden und Süden hin und her (Abb. 3).

Der Mond Phöbus blieb nicht stehen, er schraubte sich noch näher an die Erde heran und verringerte seine Umlaufszeit noch mehr, bis er schließlich täglich dreimal um die Erde lief. Welch groteskes unvergleichliches Bild, als die riesengroß gewordene Mondscheibe täglich dreimal die Sonne und die Sterne verfinsterte und dreimal täglich auch eine Verfinsterung des Mondes durch die im

Vergleich zum Mond überklein erscheinende Sonne eintrat. Das schildert uns (nach Fischer, S. 104 ff.) Off. Joh. 8, 12 (Abb. 4).

Als der Mond Phöbus auf 2—2 1/2 Erddurchmesser an die

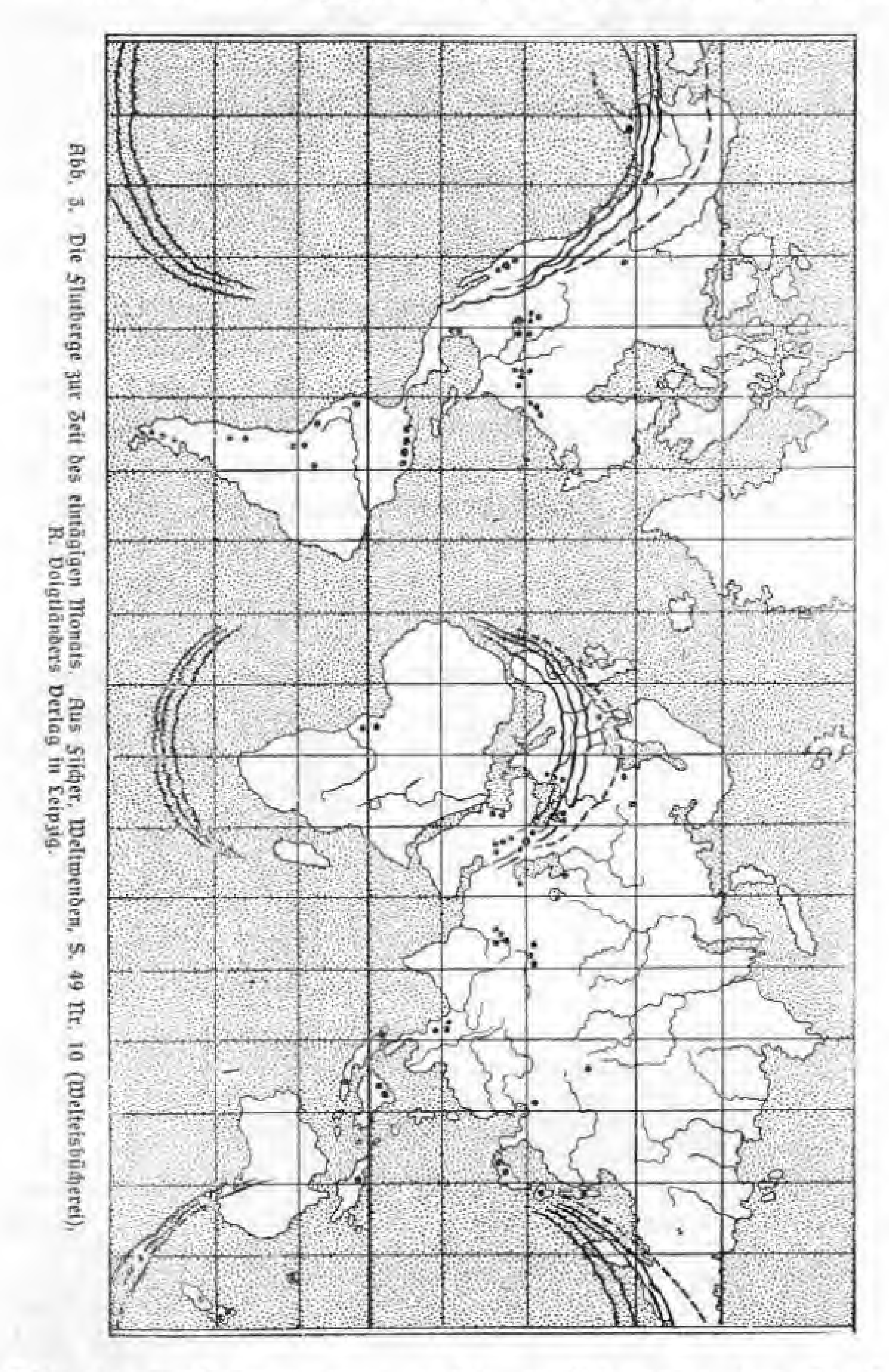


Abb. 3. Die Flutberge zur Zeit des eintägigen Monats. Aus Fischer, Weltwenden, S. 49 Nr. 10 (Welteisbücherei). R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Erde herangekommen war, mußte er sich unter dem Drucke der Erdanziehungskraft in Ringe auflösen, die nacheinander auf die Erde niederstürzten: Zuerst kam ein ungeheuerlicher Hagel von Eisstücken, Hagel, Schnee und Regenwetter, dann ein Schlammregen von Sand

und Eisen und Lehm, die das Meer blutrot färbten, dann festes Gestein bis zur Bergesgröße, glühend geworden beim Durcheilen der Erdluft, und endlich wieder heulende Hagelstücke. Kaum konnten sich die Menschen vor den niederfallenden Steinstücken in Klüften und Felsen bergen. Wir finden das anschaulich geschildert in Off. Joh. 8, 12 und 6, 12—17 (Abb. 5).

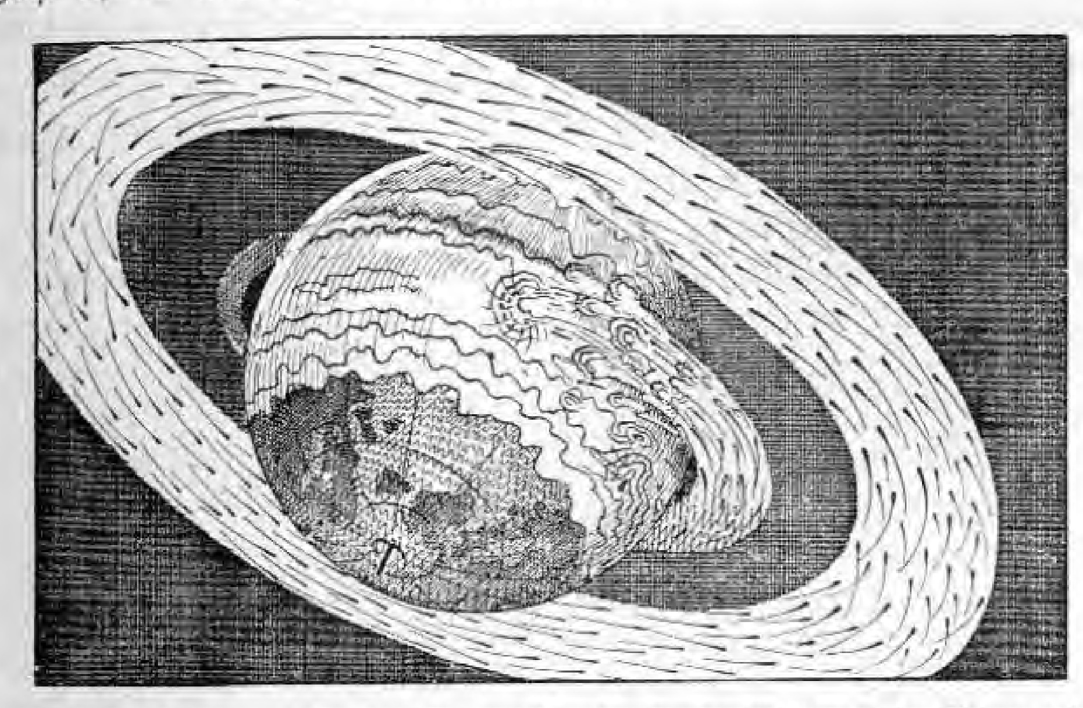


Abb. 5. Die beginnende Sintflut. Die Auflösung des Mondes Phöbus und der Einsturz auf die Erde. Aus Fischer, Weltwenden, S. 57 und 119 Nr. 15 (Welteisbücherei), R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

3—5 Jahre dauerte die schauerliche Zeit des Einsturzes des Mondes auf die Erde, während welcher die Sonne verfinstert war. Das war der 5 Jahre dauernde finstere Winter der Edda. Die Edda spricht von fim=bul=veir = 5 Jahre schrecklicher Zeit und von 3 oder 5 Jahren „Sonnenschweigen". Jammernd irrten hungernde Menschen durch ungekannte Gebirge. Anscheinend deuten folgende Stellen der Edda auf die Schreckenszeit vor dem Einsturz unseres Vormondes:

> „Windzeit, Wolfszeit,
> Ehe die Welt zerstürzt." (Völuspa.)

> „Wer lebt und leibt noch,
> Wenn der langbesungene
> Schreckenswinter schwand.
> Lif und Lifthrasier leben verborgen
> In Hodimirs Holz.
> Morgentau ist all ihr Mahl:
> Von ihnen stammt ein neu Geschlecht."
> (Wafthrudirlied.)

„Die Erde war wüste und leer." (I. Mose 21, 2.)

„Finster war es auf der Tiefe und der Geist Gottes (d. i. richtiger übersetzt, heftige Winde und Stürme als Begleiter des Einsturzes) schwebte auf dem Wasser“ (I. Mose 1, 12). Der letzte Ring war niedergestürzt: „Es wurde Licht“ (I. Mose 1,3). „Da schied Gott das Licht von der Finsternis“ (I. Mose 1, 4), helle wurde es, wolkenlos und blau lachte der Himmel, und heiter strahlte die Sonne nieder vom Firmament, und Tag und Nacht waren wieder unterscheidbar.

Aber welches Wunder aller Wunder sahen die wenigen Übriggebliebenen der Tropengegenden? Der Mond und seine spätern Ringe waren verschwunden, lediglich die Sonne und die Sterne glänzten und leuchteten am Himmel. Das Meer in den Tropen war gewichen, um 2000 Meter herab. Mit dem Einsturz des Mondes war dessen Anziehungskraft verschwunden, die Gürtelhochflut zwischen den Tropen mußte verebben und nach Norden und Süden drängen. Und so wälzten sich mit dem Einsturz des Mondes ganze Wassergebirge 1000—2000 Meter hoch nach Norden und Süden, bedeckte dabei Ebene und Berge bis auf die höchsten Bergspitzen und die Gebiete mittlerer Breiten in ihren höheren Lagen. Die Verebbung der Gürtelhochflut brachte den Tropenbewohnern nun ein Zurückweichen des Wassers und Auftauchen neuen Landes, für die Länder südlich und nördlich davon aber schreckliche Fluten, gehäuften Tod und Vernichtung bis auf wenige. Lange schossen die Fluten hin und her, bis sich die Erde zur Kugelform zurückgebildet hatte, und nagten an den Felsküsten Grönlands Wassermarken in 1000 Meter Höhe aus, bis sie sich verliefen und sich „das Wasser an besonderen Örtern, in größer gewordenen Meeren versammelte“, so daß die Erde hervortrat (I. Mose 1, 5—10).

Und was sahen die wenigen Überlebenden: Einen neuen Himmel (Heimat v. nord. himin = heim) und eine neue Erde. Wolkenlos und azurblau lachte er ja auf die tief verängstigten Menschenkinder hernieder, die nun wieder säen und ernten konnten (I. Mose 14—18). Der Mond war verschwunden, hatte sich in grausiger Weise mit der Erde vermählt. Die Flutsage der Chibchas-Indianer spricht ausdrücklich von einer mondlosen Zeit vor der letzten Flut, die Atlantis wieder unter Wasser setzte (Fischer: Weltwende S. 81). Die richtige Ansicht, daß unser Mond n i c h t von jeher am Himmel gestanden sei, war im gesamten Altertum allgemein verbreitet.

Der Einsturz des Phöbus auf die Erde soll nach indischen Aufzeichnungen vor 800 000 Jahren gewesen sein, was mit astronomischen Berechnungen so ungefähr stimmen würde.

Und wie sah die Erde nach dem Einsturz und dem Rückströmen der großen Flut aus?

Eine neue Erde tat sich auf. Von der Gürtelhochflut befreit, traten neue Erdteile aus dem Wasser hervor: Lemuria und Atlantis.

Fast senkrecht stand die Achse der Erde, ein ewiger Frühling war angebrochen und unter dem Einfluß der Sonne brachte die Erde bald wieder neue Pflanzen und Bäume, Gras und Kraut hervor (I. Mose 1, 11). Auch neue Tierarten entstanden, die alten waren bei der ungeheueren Katastrophe gestorben und versunken (I. Mose 1, 21—25).

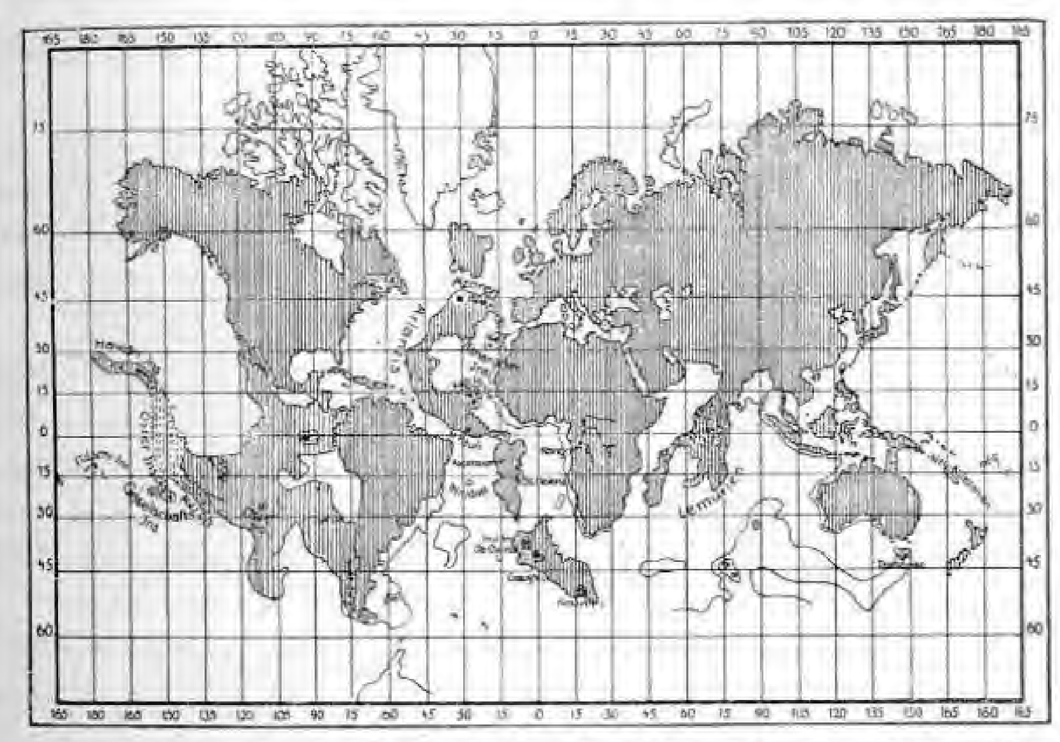


Abb. 6. Das aufgetauchte Atlantis und Lemurien nach dem Einsturz des Phöbus auf die Erde und nach dem Rückströmen der Gürtelhochflut. Aus Fischer, Weltwenden, S. 77 Nr. 18 (Welteisbücherei), R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Und die Menschen? Außerordentlich wenige werden es gewesen sein, die die furchtbare Katastrophe überlebten, mehr von der Rasse der Roten in Amerika, sehr wenige von der weißen Rasse, nach den vielen Sagen hierüber gar nur ein Paar (vgl. auch hiezu die biblische Darstellung, I. Mose 1, 26 ff).

Die vorstehende Schilderung einer Schreckenszeit auf Erden nach der genialen Glacial-Kosmogonie (Welteislehre) des Astronomen Hörbiger finden wir zu unserer größten Überraschung bereits in der Prosa- oder jüngeren Edda, nunmehr erschlossen durch John Gorsleben. Für den Leser unseres Buches bietet diese Tatsache keine große Überraschung, weiß er doch, daß die in der Edda geschilderten erdgeschichtlichen und astronomischen Vorgänge auf Überlieferungen

der Germanen beruhen, die über Jahrmillionen zurückreichen und zum Teil sich in den Bohusläner Bilderschriften wiederfinden. Die Wahrheit ist auf dem Marsche. — Wer sich über die berührten astronomischen Verhältnisse größere Klarheit verschaffen will, dem empfehlen wir das ausgezeichnete Werk von M. Valier: Der Sterne Bahn und Wesen. Leipzig, bei Voigtländer.

3. Abschnitt.

Die neue, mondlose, glückliche Zeit des ewigen Frühlings, des neuen Himmels und der neuen Erde.

Buchstäblich war ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen worden. Eine neue Erdperiode begann. Die oft tausend und mehr Meter dicken Gletscher der bis auf 40 Grad nördlicher und südlicher Breite herunter vereisten Gebiete der Erde begannen abzuschmelzen bis hinauf ins nördlichste Norwegen und Spitzbergen.

Neue Pflanzen und Tiergeschlechter bevölkerten die Erde. Aber auch eine neue menschliche Kultur mußte sich entfalten. Das Klima war bis weit nach Norden hinauf mild und warm geworden, Feigen gediehen noch in Norddeutschland. Da die Erde reiche Ernten von Früchten aller Art bot, mußten sich die Menschen naturgemäß rasch vermehren.

Es trat eine Abwanderung der in Südeuropa jahrtausendelang am Rande der Gletscherwelt gewesenen weißen Rasse nach Norden ein, da ihr das dortige, etwas kühlere Klima mehr zusagte, während die Farbigen mehr in den heißen Ländern wohnten und in wasserfrei gewordene Gebiete von Afrika, Atlantis und Lemuria abwanderten.

Eine wahrhaft glückliche, goldene Zeit, eine Paradieseszeit hatte der neue Himmel und die neue Erde den gequälten Menschen gebracht: Land in Hülle und Fülle für jeden, keine Übervölkerung und soziale Frage, jeder konnte sich niederlassen, konnte jagen und fischen, bauen und wohnen, wo er wollte. Dazu ein paradiesisches Klima mit einer Überfülle von Pflanzen, Tieren und Früchten aller Art. Das war die entschwundene selige, goldene Zeit, von der die alten Sagen erzählen und die alten Dichter zu singen wissen.

Ungehindert konnten die einzelnen Rassen sich vermehren und ausbreiten:

in Europa die Weißen,
in Amerika-Atlantis die Roten,

in Asien die Gelben,
in Afrika die Schwarzen,
in Lemurien (dazu Australien, Polynesien, Sundainseln, Madagaskar) die Braunen.

Die in den tropischen Gegenden lebenden farbigen Rassen hatten es nicht nötig, der Beschaffung ihres Lebensunterhaltes viel Sorge zuzuwenden und Kultur zu entwickeln, die verschwenderische Natur des Südens bot ihnen ja reichlich, was sie zum Leben brauchten.

Anders stand es mit der weißen Nordlandsrasse, mit unseren Vorfahren.

4. Abschnitt.

Die Wanderung der weißen Nordlandsrasse (Germanen) in alle Welt und nach Atlantis.

Europa war damals nicht so groß als jetzt. Ein Teil von Rußland blieb nach der zurückgeströmten Gürtelhochflut unter Wasser bis zum Einfang des jetzigen Mondes durch die Erde und trennte Europa von Asien. Die rasche Zunahme der nordischen Rasse mußte die Siedlungsgebiete verringern und dazu zwingen, die Nahrungsmittel auf andere Weise zu vermehren. Schon in sehr früher Zeit kam daher der erfinderische tätige Germane zur Viehzucht und zum Ackerbau und zu anderen nützlichen Erfindungen. Unter seiner Hand entstanden schon sehr frühzeitig Pflug, Wagen, Schlitten und Schiff. Schon sehr bald entwickelten sich Rechtsgrundsätze, die das Zusammenleben und den Besitz regelten. Versammlungen auf eigenartigen, überall gleich gebauten Bergheiligtümern sorgten für die Erweckung rassischen Sinnes und religiösen Lebens. (Wir werden hierüber noch eine gesonderte Abhandlung bringen. Der Verlag.)

„Wir müssen," sagt E. Betа (Die Erde und unsere Ahnen, Verlag Bermühler, Berlin), „mit Recht auf dem Gebiete der Geschichte völlig umlernen." Die Vorgeschichte unserer Ahnen und der Erde und ihrer Bewohner ist anders, als sie uns bisher dargestellt wurde [1].

---

[1]) *Dr.* Biedenkamp: Der Nordpol als Völkerheimat. Jena 1906, bei Costenoble.

Tilak (ein brahamischer Gelehrter): Die nordpolare Urheimat, erschlossen aus dem heiligen Schrifttum der Inder, 1903.

Beweise über die nordische Herkunft der Arier bringen u. a. auch:

Das bestätigen uns die ältesten Urkunden des Menschengeschlechtes, die schwedischen Felsbilderschriften, die sich auf 500 Kilometer Länge erstrecken und auf 800 000 Jahre zurückgehen. Da findet man in den seltsamen Schriften (ein Teil veröffentlicht vom Folkwangverlag in Darmstadt unter dem Titel: Schwedische Felsbilder I. Werke der Urgermanen) Sternbilder, wie sie vor Jahrzehn- und vor Jahrhunderttausenden gestaltet waren. Aus ihrer Lage und aus der Stellung der einzelnen Sterne zu einander konnten kluge Astronomen Schlüsse auf das Alter der Bilderschriften ziehen. Auf den Bildern sieht man verschiedene Menschenrassen, Haustiere, Schlitten, Ruderschiffe, Tiere und Bäume aus den Tropen, Zeichnungen der Nilmündung, des Oderflusses, des Rheins usw. Endlich ist es einem genialen Forscher (Franz v. Wendrin) gelungen, die rätselhaften Bilderschriften zum Teil zu entziffern. Er stellt fest, daß die Germanen die oben erwähnten Erfindungen machten und schon vor Jahrhunderttausenden in kühnen Fahrten mit großen Ruderschiffen Entdeckungsfahrten in alle Meere machten, damals schon eine gegründete Anschauung von der Kugelgestalt der Erde gewannen und nach Ägypten, Afrika, Polynesien, Lemurien und Amerika-Atlantis kamen (Abb. 7).

Bei der dichter werdenden weißen Bevölkerung Europas waren Auswanderungen in den benachbarten, zwischen Europa und Amerika liegenden und zwischen beiden die Brücke bildenden Erdteil Atlantis naheliegend, umsomehr, weil dessen Klima als ein überaus angenehmes sich erwies und seine Fruchtbarkeit und sein Metallreichtum (infolge

---

Prof. Penka: Der Herkunft der Arier. Teschen-Wien, 1886.
Derselbe: Origenes — Ariacae. Teschen-Wien, 1883.
" Die Flutsagen der arischen Völker. Politisch-anthropologische Revue, 1904. Berlin-Steglitz.
" Über den Ursprung der vorgeschichtlichen Kultur Europas. Ebenda.
" Die alten Völker Nord- und Osteuropas und die Anfänge der europäischen Metallurgie. Hildburghausen, 1910.
" Die vorhellenische Bevölkerung Griechenlands. Ebenda, 1911.
Prof. Wilser: Die Germanen. Leipzig, 1903.
Prof. Much: Die Heimat der Indogermanen. Jena, 1902.
E. Krause: Thuiskoland. 1891. Glogau, bei Fleming.
Guido v. List in vielen Werken, erhältlich durch die Guido v. List-Gesellschaft in Wien.
Prof. *Dr.* Stuhl: Nordlands Untergang. Ubodung-Verlag, 1921. Perleberg.

des Mondeinsturzes) großartig waren. Hier in Atlantis, dessen Name heute noch der Atlantische Ozean und das Atlasgebirge und mexikanische Städte (Aztlan) tragen, konnte sich infolge der genannten Bedingungen jene großartige vorgeschichtliche germanische Weltkultur entwickeln, von der alle alten Sagen und Geschichten, auch Edda und Bibel sprachen und von der wir noch Reste haben. Hier entstanden zum Teil jene uralten Geschichtsberichte, die in alle Priesterbüchereien der alten

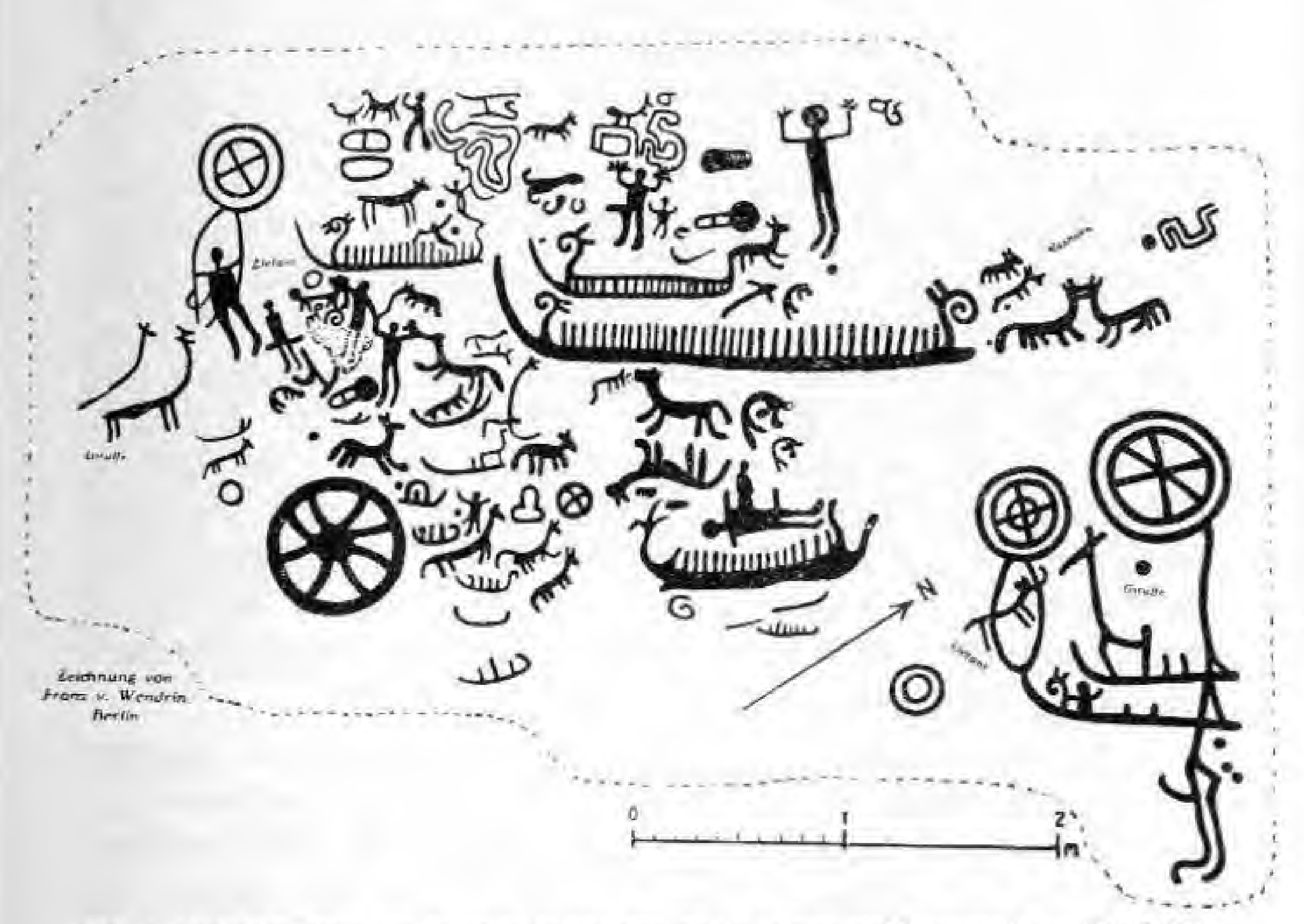


Abb. 7. Felsbilderschriften von Bohuslän in Schweden, welche Fahrten von Germanen in tropische Gebiete darstellen und erzählen. Zeichnung von Franz v. Wendrin. Zeit etwa 200 000 Jahre v. Chr.

Kulturvölker gelangten und dann auch von den jüdischen Machern der Bibel zur Herstellung derselben benützt wurden. Atlantis wird uns manches Rätsel der Bibel und Edda erklären.

In den nachfolgenden Blättern soll der Versuch gemacht werden, die germanische Kultur und Geschichte von Atlantis so darzustellen, wie sie sich aus den alten Sagen und Berichten über Atlantis und aus den Berichten der Edda und Bibel und nach den Felsbilderschriften von Bohuslän ergibt.

5. Abschnitt.

Vom versunkenen Erdteil Atlantis.

Beweise für das frühere Vorhandensein des Erdteils Atlantis und seiner Kultur hat zunächst Schliemann durch seine Ausgrabungen in Kleinasien und Kreta erbracht, dann auch Frobenius durch seine Forschungen und Funde in Westafrika. Der Geologe Eduard Süß kommt nach eingehenden Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß das hier beschriebene Atlantis bestanden hat und Grönland ein radialer Ausschnitt aus der Atlantis, der Tafel des alten roten Sandsteins ist[1]). Prof. Dr. Wegener liefert den Nachweis, daß Nordamerika und Europa, ebenso Afrika und Südamerika in früheren Perioden der Erdgeschichte zusammenhingen und allmählich auseinandergezogen wurden. Hiebei sind Inseln des Zwischengliedes und Bruchteile stehen geblieben, zu denen auch das versunkene Atlantis gehörte[2]). Auch gewiegte Botaniker und Zoologen, so Professor Seeberger und Dr. Hausthal, kommen zur Überzeugung von dem früheren Dasein eines Erdteils Atlantis im atlantischen Ozean, weil sich sonst gewisse botanische und zoologische Tatsachen nicht erklären lassen. Anhaltspunkte für die Annahme eines vorgeschichtlichen, nun unter Wasser begrabenen Atlantis erbrachten auch die Tiefseeforschungen und Kabelverlegungen der letzten Jahrzehnte.

Für die Notwendigkeit eines Zusammenhanges von Amerika und Atlantis spricht die Tatsache, daß die Tiere und Pflanzen der weit ins Hinterland reichenden Ostküste Amerikas mit denen Europas und Afrikas viel größere Ähnlichkeit haben, als mit denen der eigenen Westküste. Selbst die allerältesten Tier- und Pflanzenfunde in Europa und Afrika stimmen mit denen von Ostamerika außergewöhnlich überein. (Nach Fischer: Weltwende, S. 135.)

Neuerdings erbringen die astronomisch-geologischen Betrachtungen und Berechnungen von H. Hörbiger[3]) und H. Fischer[4]) ausgezeichnete Belege für das wiederholte Auftauchen und Verschwinden von Atlantis (s. Abschnitt 2). Eine Menge anderer Beweise aus Erd- und Kunst-

[1]) Ed. Süß: Das Antlitz der Erde, II. Band, S. 281 ff. und 370 ff. Leipzig, 1888, bei Freitag.

[2]) Prof. Wegener: Die Entstehung der Kontinente und Ozeane. Braunschweig, 1920, bei Vieweg.

[3]) H. Hörbiger: Das deutsche Weltbild. Leipzig, bei Voigtländer.

[4]) H. Fischer: Weltwenden. Im gleichen Verlag.

geschichte, Völkerkunde, Archäologie, Anthropologie, Sprachwissenschaft, Mythologie und Vorgeschichte der Arier werden die folgenden Darlegungen bringen.

Wir haben auch geschichtliche Berichte über Atlantis[5]). Die beste Beschreibung des versunkenen Erdteils findet sich in Aufzeichnungen der ägyptischen Priester, deren Inhalt dem griechischen Weisen Solon bei seinem Besuche in Sais im Nildelta von den dortigen Priestern mitgeteilt wurde. Sein Schüler Plato hat uns seinen Bericht übermittelt. Merkwürdigerweise stimmt dieser überein mit den längst vor ihm entstandenen Sagen des Altertums, mit den Sagen in Homer (besonders mit Odysse und Ilias), mit uralten ägyptischen und indischen Überlieferungen, ferner mit den in Mittelamerika vor der Vernichtungswut der Missionare geretteten Aufzeichnungen der Mayas, Inkas, Tolteken, Peruaner, Araukanier und deren Sagen. Endlich mit bisher unerklärlich gewesenen Teilen der Edda und der Bibel. Beide geben uns weitgehende, überaus wertvolle und überraschende Aufschlüsse über Atlantis, wie in den nachfolgenden Blättern bewiesen werden wird. Wertvolle geschichtliche Feststellungen über Atlantis erbringt auch E. Beta in seinem Werke: Die Erde und unsere Ahnen. Berlin, bei Bermühler.

[5]) Literatur über Atlantis:

1. W. Scott-Elliot: Das untergegangene Lemuria. Leipzig, bei Altmann.
2. Leo Frobenius: Auf dem Wege nach Atlantis. Berlin, Deutsches Verlagshaus.
3. Derselbe: Und Afrika sprach . . . Im gleichen Verlag.
4. Wachtelborn: Atlantis. Leipzig, bei Wallrath.
5. Donelly: Atlantis, die Vorsintflutliche Welt. Eßlingen, bei Gutzmann.
6. Otto Hauser: Atlantis. Weimar, bei Dunker. (Ein Epos.)
7. Otto Kiefer: Der Bericht Platos über Atlantis. Jena, 1909.
8. W. Scott-Elliot: Atlantis nach okkulten Quellen. Leipzig, 1903, bei Grieben.
9. Baldrom: Altamerika.
10. Sahagun: Geschichte von Neuspanien.
11. Zschaetzsch: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes. Nikolassee-Berlin, 1920. Arierverlag.
12. H. P. Blavatzky: Geheimlehre. Leipzig, bei Vollrath. 4 Bände:
13. F. F. Baumann: Abriß einer vorgeschichtlichen Völkerkunde. Leipzig.
14. Ed. Süß: Das Antlitz der Erde. Leipzig, 1888, bei Freitag.
15. Prof. Wegener: Die Entstehung der Kontinente und Ozeane. Braunschweig, 1920, bei Vieweg.

Gewisse Rückschlüsse auf die versunkene arisch-atlantische Kultur ergeben sich aus den vom Verfasser in Deutschland gefundenen zahlreichen Resten derselben, über welche eine gesonderte Veröffentlichung erfolgen wird.

Wem die angegebene große Literatur und die angeführten wissenschaftlichen Beweise noch nicht genügen sollten, dem müssen die Steine die Wahrheit über Atlantis verkünden. An der skandinavischen Küste finden sich, bei Bohuslän beginnend, eine lange Reihe, auf 500 Kilometer sich erstreckende Felsbilderschriften, deren Entzifferung dem ausgezeichneten Forscher Franz v. Wendrin erstmals gelungen ist. (Gute Wiedergabe von solchen Felsbilderschriften bringt der Volkwangverlag unter dem Titel: Schwedische Felsbilder von Göteborg bis Strömstad; ferner L. Baltzer: Glyphes des Roches du Bohuslän.) Dieselben gehen nach astronomischen Gutachten bis auf 800 000 Jahre zurück und besagen uns, daß die Germanen schon vor Jahrhunderttausenden auf ihren Wikingerschiffen die Weltmeere durchfurchten und überall Kolonien anlegten, so am Nil, in Vorderasien, Afrika, in der Südsee und in Atlantis-Amerika. Ein Hauptauswanderungsgebiet war

16. Bailly: Lettres sur l'Atlandide.
17. Zeugnisse über Atlantis findet man auch bei den alten Schriftstellern Aelian (Varia Historia, Buch III, Kap. VIII), Broklus, Marcellus und Diodorus Siculus. Diese Schriftsteller sprechen von „vielen Inseln im Meere" jenseits der Säulen des Herkules (Gibraltar). Die Bewohner dieser Inseln hätten sich die Erinnerung an eine sehr große Insel Atlantis bewahrt, welche lange Zeit hindurch die Oberherrschaft über alle Inseln im Meere führte. Auch die Gallier besaßen Überlieferungen von Atlantis, welche durch den römischen Schriftsteller Timagenes gesammelt wurden. Herodot und Diodor sprechen ebenfalls von den Atlantern.
18. Prof. Knötel: Atlantis. Leipzig, 1893. Verlegt irrtümlicherweise Atlantis wie Frobenius nach Westafrika und Marokko.
19. Olaf Rudbeck: Alland eller Manheim = Atlantis oder Manheim. 3 Bände. Schwedisch und lateinisch geschrieben. Bezeichnet irrtümlicherweise Schweden als Atlantis. Upsala, um 1690. Sonst sehr wertvoll.
20. Hermann Müller: Nordisches Griechentum. 1850. Er sucht Atlantis in Britannien.
21. Ghillany, Stadtbibliothekar in Nürnberg: Die Menschenopfer bei den Hebräern. Braunschweig, 1842. Er bringt außerordentlich wertvolle Nachweise über das frühere Bestehen des Erdteils Atlantis und über die Herkunft der Juden und ihres Ritus aus Atlantis. Ein grundgelehrtes, viel zu wenig beachtetes Werk.
22. Eginhardt: Atlantis. Uranus-Verlag in Oldersloe.
23. Frobenius: Atlantis. Bei Eugen Dietrichs in Jena.

naturgemäß das nahegelegene, die Verbindungsbrücke mit Amerika bildende Atlantis wegen seines milden Seeklimas, seiner überaus großen paradiesischen Fruchtbarkeit und seines Metallreichtums. Man übersehe nicht, daß das nach dem Niedersturz des Vormondes Phöbus aufgetauchte Atlantis bis nach England reichte, von Europa aus also leicht zu erreichen war, umsomehr, als England vor Jahrtausenden noch mit Frankreich zusammenhing. Insofern also Atlantis sich weit nach Norden erstreckte, erscheint es nicht auffallend, daß verschiedene Schriftsteller Atlantis im Norden suchten. Das Atlantis des Plato und das der Bibel waren der Rest des ehemals aufgetauchten Erdteils westlich von den Säulen des Herkules. Fr. v. Wendrin hat dem Verfasser versichert, daß nach den Bohusläner Bilderschriften an den Ausführungen seines Buches kein Zweifel mehr berechtigt sei.

Atlantis und seine hohe vorgeschichtliche germanische Kultur haben also existiert. Das kann jetzt als wissenschaftlich gesicherte Tatsache gelten.

Die nachfolgende Beschreibung von Atlantis und seiner Kultur stützt sich auf die angegebenen Forschungen und auf die angeführte Literatur und verwendet zur Darstellung absichtlich die Berichte der ägyptischen Priester zu Sais, der Edda und der Bibel, damit der Leser sieht, wie übereinstimmend dieselben Atlantis schildern und wie die Bibel vielfach uralte Geschichtsberichte bringt, die vermutlich aus heidnischen Priesterbüchereien abgeschrieben wurden.

Wer die von mir angeführten Bibelstellen auf Grund der folgenden Darlegungen als geschichtliche Berichte über Atlantis und dessen wundervolle Hauptstadt und Asenburg betrachtet und mit der anderen angegebenen Literatur und den sonstigen Belegen vergleicht, dem geht es wie dem Apostel Paulus: Es fällt ihm wie Schuppen von den Augen. Er erkennt, in welchem Irrtum er sich bisher befunden. Er erkennt auch mit leichter Mühe die in den ursprünglichen Bibelinhalt von jüdischen und jüdisch-christlichen Priestern eingeschobenen Teile und die umgeänderten Stellen und groben Fälschungen.

Die erhabene Lehre Christi kann nicht verlieren, sondern nur gewinnen, wenn man sie von tausendjährigem Schutt und Moder befreit. Ein neues, arisch-germanisches Christentum, das schon bei den atlantischen und nordischen Ariern vorgebildet war, wird aus dem jüdisch-römisch-atlantischen Heidentum entstehen zum Segen des deutschen Volkes.

6. Abschnitt.

Das Idafeld auf Atlantis.

Das Klima von Atlantis war ein überaus glückliches, etwa wie das südliche Italien und der atlantischen Reste Azoren- und Kanarieninseln. Besondere Bedeutung erlangte nach der Schilderung Platos eine große, von Bergen umgebene und mit fruchtbaren Bäumen aller Art bedeckte und nach Osten offene wundervolle Ebene (Abb. 8) (I. Mose 2), die in Platos Bericht das Idafeld heißt. Ein großer, von den Gebirgen herabfließender Strom, der sich in vier Teile teilte und Gold führte, bewässerte sie.

Das Idafeld wird in den bezüglichen Stellen der Bibel kurz „Erde" genannt. So spricht Psalm 24 von der „Erde an den vielen Wassern", andere Stellen reden von dem König der „Erde".

Was das Menschenherz an Früchten erfreuen konnte, fand sich in der klimatisch überaus bevorzugten Ebene. „Allerlei Bäume, lustig anzusehen und gut zu essen": Feigen, Pisang, Brotfrucht, Orangen, Bananen, Äpfel und der Weinstock gediehen unter diesem gesegneten Himmelsstrich in Hülle und Fülle.

Das Idafeld der Aias muß einen unbeschreiblich schönen Anblick gewährt haben. Ringsum die prächtigen, oben mit Schnee bedeckten, weißleuchtenden Häupter der Idaberge, dazwischen Vulkane, deren Feuer das Dunkel der Nacht magisch erhellte, in der Mitte die riesige Ebene, über und über bedeckt mit fruchtbaren Bäumen und herrlichem Wald, ein wahrer Garten Gottes. Weil er mitten in der ihnen bekannten Welt lag, nannten ihn die Atlanter mit einem Wort der Edda auch „Mitgard" und nach ihren Anführern und Königen, Asen genannt, auch Asgard, d. i. Garten der Asen = Königsgarten. Er ist der in I. Mose, Kap. 2, anschaulich und übereinstimmend mit alt-amerikanischen Berichten beschriebene Garten Eden, das Paradies der Bibel (Abb. 8).

Hier sei auf eine geschichtliche Tatsache aufmerksam gemacht: Wohin die Germanen wanderten, da benannten sie in pietätvoller Erinnerung an ihre nordische Heimat Gebirge, Flüsse und Siedelungen, wie heute noch (s. Neufundland, Neubraunschweig, Neukölln, Neuberlin), mit heimatlichen Namen. So findet man den Namen Troja (Truja) in Deutschland, Frankreich, Polen, Griechenland, Indien; ein Kermanscha = Germansheim in Persien, ein Idafeld und -gebirge

in Kleinasien und Atlantis usw. Eine Unmenge Beispiele bringt Döllinger (Baldur und Bibel) und Dr. Stuhl (Das Arvallied — und Nordlands Untergang).

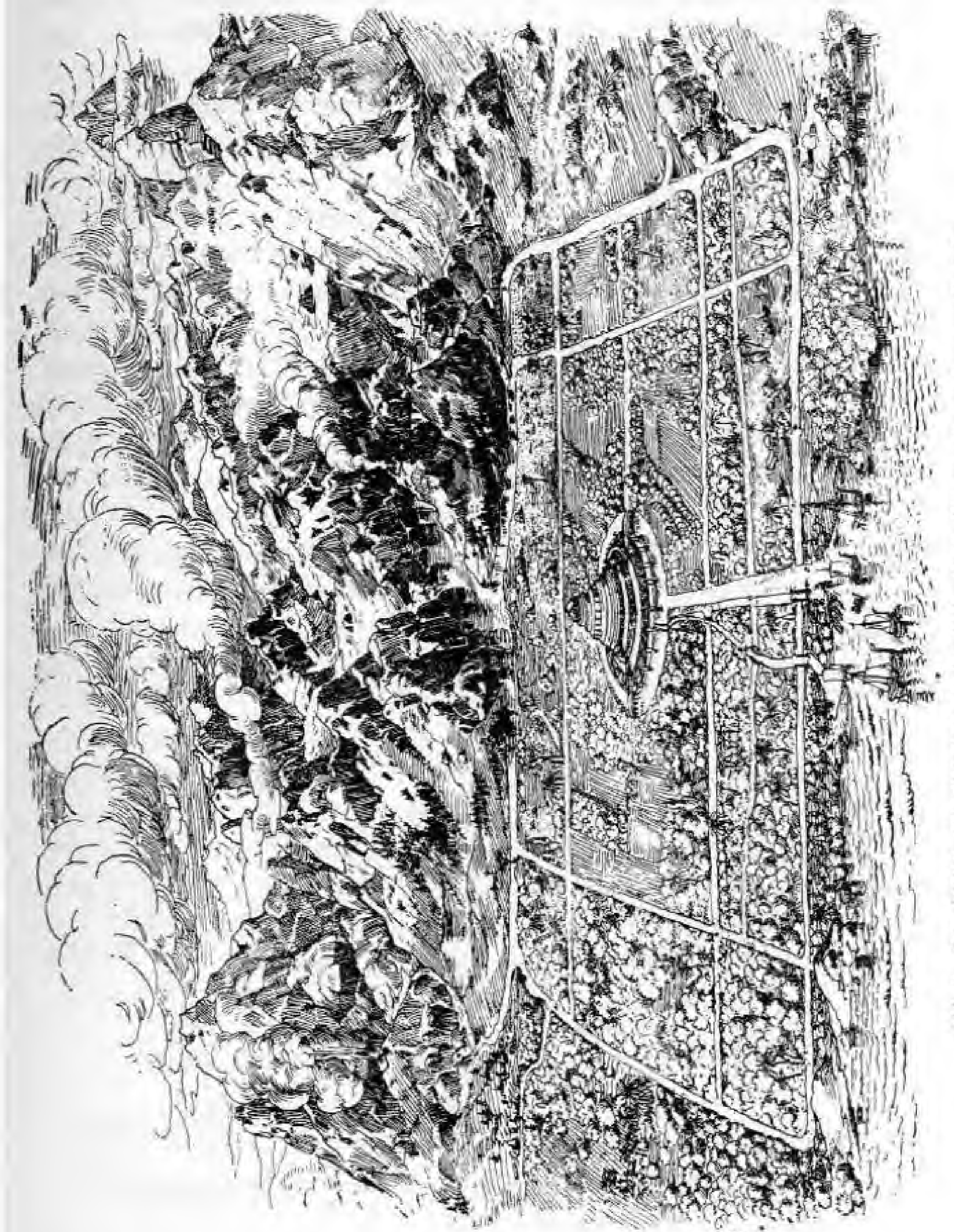


Abb. 8. Das Idafeld auf Atlantis nach der Beschreibung Platos. Entworfen vom Verfasser.

Es ist möglich, daß die Germanen ihre schönsten Siedelungen mitunter wie daheim (s. Franz v. Wendrin: Die Entdeckung des Paradieses) Paradies — Baradin — Bauernland der Dänen nannten. Das Stammwort Bara = Bauern finden wir in dem Flußnamen Barada

bei Damaskus. Durch kunstvolle Bewässerungsanlagen verwandelten die Germanen große Täler in blühende Gartenanlagen (Paradiese), so das Nil-, Euphrat-, Indus-, Baradatal usw. Eine Vermessungskarte vom Nildelta findet sich schon vor 50 000 Jahren auf den Bohuslaner Felsbildern, wie mir Wendrin mitteilte. (Abb. 9.) Die Abbildung verdanke ich seiner Liebenswürdigkeit.



Abb. 9. Nildelta. Germanische Kartenzeichnung vor rund 50 000 Jahren, entdeckt v. Franz v. Wendrin. Auf Tafel 54, Bild 2, nach L. Balzer: Glyphes des Roches du Bohuslän.

Sogenannte Paradiese hat es also mehrere gegeben. Auf Ceylon zeigt man den ewiggrünen Garten des Paradieses — Paradinnja genannt —, aus dem Adam und Eva vertrieben wurden. Das älteste mag wohl in Deutschland, der Urheimat der Auswanderer, gewesen sein, und zwar das von Wendrin in seinem Werk: „Die Entdeckung des Paradieses“ beschriebene. Von dort aus ging auch das Paradieseszeichen mit den germanischen Wander- und Eroberungszügen in die ganze Welt (s. Wendrin, S. 227). (Abb. 10.)

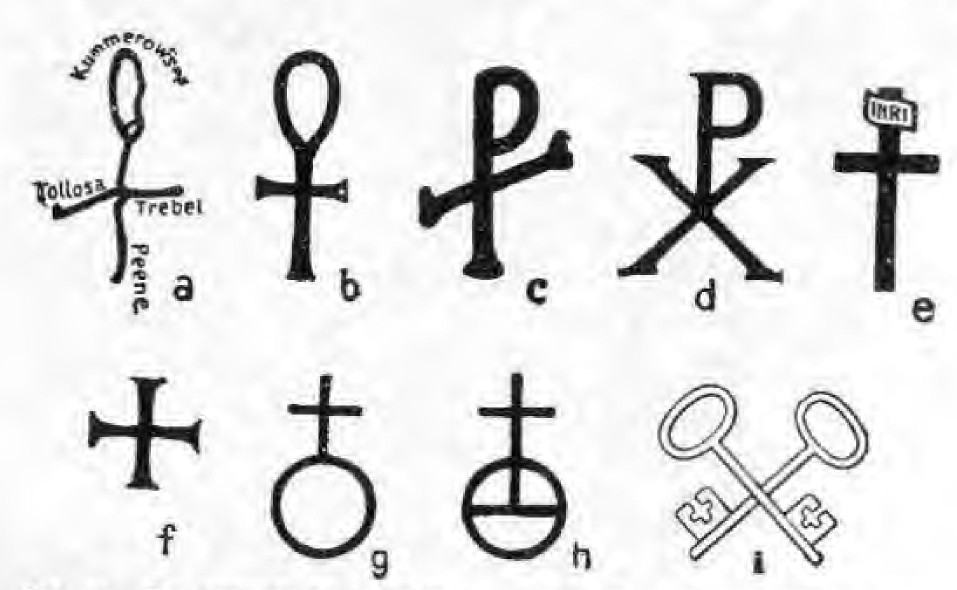


Abb. 10. Die Herkunft des Henkelkreuzes. Mit Genehmigung des Verlages Georg Westermann, Braunschweig, aus Franz v. Wendrin „Die Entdeckung des Paradieses“, S. 227 Nr. 38.

Die Germanen brachten den farbigen Rassen („menschenähnlichen Menschen“) nicht nur Kultur, sondern, wie die Edda sagt, auch ihre Sprache. Die älteste Kultursprache der Welt ist deutsch (germanisch). Alle Sprachen haben von ihr entlehnt. Es kann

daher nicht überraschen, wenn uns in den ehemaligen Siedlungsgebieten der Germanen nordisch klingende Namen und Wörter entgegenklingen, was zur irrigen Annahme einer „indogermanischen“ Rasse und Sprache geführt hat. Es ist auch ganz natürlich, daß die Auswanderer ihre uralten Sitten und Gebräuche in die neue Heimat verpflanzten. So finden wir in Atlantis auch Asen-Könige, „heilige Berge“ und uralte germanische Kultusgebräuche, die freilich, wie wir sehen werden, von den Niederrassigen ins Abscheuliche verzerrt wurden.

Die eingewanderten nordischen Arier nährten sich lediglich von den vielerlei Früchten in diesem Riesengarten. Tiertötung war ihnen verboten, weshalb auch die Tiere ohne Scheu sich ihnen nahten. Sie befleckten sich ursprünglich nicht mit dem Blute der Tiere, während die niederrassigen dunklen Völkerschaften gleich den Tieren des Feldes dahinlebten und oft nicht viel weniger als Raubtiere waren. Immer wieder wird von hervorragenden Ariern des geschichtlichen Altertums die Tatsache berichtet, daß sie fleischlos und nur von Früchten lebten. Robert Springer hat hierüber eine sehr umfangreiche, prächtige Arbeit geliefert [1]). Erst mit der zunehmenden Mischung mit den auf Atlantis lebenden Tiermenschen und mit der durch die Vereisung geschaffenen Not kam auch bei den Ariern das Fleischessen auf.

Atlantis war die in den Schriften der Alten genannte „Insel der Seligen“. Die Einwanderer nannten es auch Idafeld, von Ida = Urmutter. Die umgebenden Berge hießen, wie aus der Trojasage hervorgeht, die Idaberge. Da die Mythologien der alten Kulturvölker vorwiegend mit dem Idafeld sich beschäftigen, auf dem in der Hauptsache die erste Kulturperiode der Arier sich abspielte, so sind auch die alten Gesänge, die sich auf das Idafeld bezogen, vermutlich kurz Idda-Edda-Veda genannt worden. Der Name Ida findet sich noch in deutschen geographischen Namen erhalten.

7. Abschnitt.

Die Aias-Aria-Arier = „die Heiligen Gottes“ und „Gotteskinder“ der Bibel auf Atlantis.

Ob die nordische Rasse gleich zu Beginn der mondlosen Zeit in dem aufgetauchten Atlantis einwanderte, wie Fischer (Weltwenden)

[1]) Robert Springer: Enkarpa. Kulturgeschichte der Menschheit im Lichte der pythagoräischen Lehre. Hannover, bei Schmerl & Senfeld.

meint, wird erst genauer Feststellung bedürfen. Wahrscheinlich ist es, daß sie zunächst in Europa blieb, das in der mondlosen Zeit bis nach Dänemark hinauf ein sehr mildes Klima des ewigen Frühlings erhielt, so daß kein ausgesprochener Sommer und Winter bestand, und in dem man schon im Januar säen konnte, wie in Süditalien. Es wird wohl so sein, daß die Weißen mit dem Abtauen der Gletscher nach Norden zogen und sich zunächst in Europa ausbreiteten. Erst mit einsetzender dichterer Bevölkerung wird die intensivere Kultur eingesetzt haben, Beschränkung der Ansiedlungsmöglichkeit und damit das Streben nach Auswanderung. Nun erzählen uns die Bohusläner Bilderschriften, daß Germanenzüge schon vor Jahrtausenden zu Schiff in die Ferne zogen. Es ist natürlich sehr naheliegend, daß man in das jungfräuliche, üppig grünende, außerordentlich fruchtbare Atlantis auswanderte. Indianische Sagen erzählen von Weißen, welche ihren Urvätern die Kultur gebracht hätten.

Nach alter Sitte hatten die Auswanderer einen Führer. Es ist wahrscheinlich, daß zwei der berühmtesten derselben Wodan und Odin waren, weil sich ihre Namen sogar bei den Indianern erhielten, denn die Inkas leiten ihre Abstammung von den Göttern (= Goten, Weißen) Votan und Odon ab. Beide Namen sind aber mit Wodan und Odin gleichlautend und gleichbedeutend.

Nach altem nordischen Brauche weihten die Aias das neugefundene Land dem Allvater und nannten es daher Attalantis, d. i. abgekürzt Atlantis, d. i. Land des Vaters, von Atta = Vater = Ahne, und lantis = Land. Das Wort Atta bedeutet in der gotischen Bibelübersetzung des Bischofs Ulfilas Vater und kommt in der lutherischen Bibel als Abba (lieber Vater) vor. Mundartlich findet es sich noch als Ättig und Dada und in deutschen Ortsnamen: Attel, Atteisdorf, Attenfeld, Attenhausen, Attenhofen und Attenkirchen. Der Name Atlantis dürfte in dem Namen des Gebirges Atlas und in dem der mexikanischen Stadt Atlan und Astlan wiederzuerkennen sein. Die Azteken in Mexiko behaupteten, aus einem Lande Atlan zu stammen, das weit im Osten im Meere gelegen sei — also aus Atlantis.

Die Eingewanderten trugen den Namen Aia-Aria-Arias, im Gegensatz zu den niederen Menschenrassen und zu den Menschentieren. Nach ihnen wurde das Land auch Aialand genannt. An die über Sibirien nach Süden gewanderten Aias erinnern die geographischen Namen Asien (Asenland), Syrdarja, Himalaya (Himmel der Arier). Das Wort Aia kommt auch in der Edda vor. Das erste Menschenpaar hieß dort Ai und Edda. Auch Homer erwähnt den Namen Aialand. Er läßt Odysseus auf seinen Irrfahrten nach Eia oder Aia, der im fernen Westen gelegenen Insel der Zauberin Kirke gelangen. Die

Insel Eia oder Aiyaia und ihr Eingang zur Unterwelt, zur Hel, sollten im äußersten Westen liegen, wo die Sonne untergeht und die Unterwelt mit der Erde am nächsten zusammenhängt, d. i. wo die meisten Vulkane waren. Mit der Insel konnte Homer nur die Insel Atlantis gemeint haben.

Was von den Aias stammt, was ihnen gemäß und eigentümlich war, das nannte man ailig = heilig. Wie sie Gott „sich zum Bilde geschaffen" hatte, so gottähnlich und gut (daher der Name Gute = Gote), so war ihnen alles heilig, was hoch und hehr war: Familie, Freiheit, Gesetz, Feuer, Wasser, das Rind und ihre mit 1—3 Ringwällen umgebenen gottesdienstlichen Stätten. Manche Ortsnamen erinnern heute noch daran: Heiligenstatt = die heilige Stätte, Heiligenberg = der heilige Berg, Heilsbronn und Heilbronn, d. i. der heilige Brunnen. Sie selbst nannten sich auch die Ailigen = Heiligen, worauf sich auch der gleiche Ausdruck in der Off. Joh. bezieht. Heilig war ihnen auch die Gottheit und zwar in dem Maße, daß es strengstens verboten war, irgend ein Bildnis oder Gleichnis von der Gottheit zu machen. „Heilig, heilig ist Gott der Herr, alle Lande sind seiner Ehre voll," tönte es schon vor 12 000 Jahren aus dem Munde der Sängerinnen auf Atlantis und seinem heiligen „Berg Gottes".

In uralten indischen Aufzeichnungen (Abschn. 31) werden die atlantischen Arier ebenfalls wie in der Bibel als die „Heiligen" bezeichnet und ihre Herrscher als „Könige des Lichtes" (Blavatzky: Geheimlehre II, 428), ihr Land aber als die „weiße", d. i. von Weißen bewohnte Insel. Den Namen der Ayas tragen auch deutsche Orte, z. B. Aystetten (hl. Stätte der Ayas), Aiting (Gehege der Ayas).

8. Abschnitt.

Die Kultivierung des Idafeldes.

Die Aias aber mehrten sich nach den Worten des Allvaters: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan." Die zunehmende Bevölkerung konnte aber allmählich nicht mehr von dem Ertrag der wildwachsenden Bäume leben, es machte sich planmäßiger Anbau des Gotteslandes notwendig. Der Pflug wurde in Gebrauch genommen und eine Reihe von Nutzpflanzen gezüchtet, die zum Teil nach der Entdeckung Amerikas aus Mittelamerika den Europäern bekannt wurden. Das Getreide hatten

die Arier nach Prof. Braungarts Untersuchen über die Urheimat der Landwirtschaft schon im Tertiär gebaut. Der Hauptstrom des Landes und die von allen Seiten vom Gebirge herabrinnenden Wasser wurden in einem Riesenkanal, der rings um die Ebene lief und das Asenland von den im Gebirge hausenden Riesen [1]), Niederrassigen und Tiermenschen trennte, aufgefangen. Dieser Strom wurde durch vier Hauptkanäle über die ganze Ebene verteilt und diese künstlich bewässert (Abb. 8). Das sind die vier Ströme, die nach der Bibel durch den Garten Eden flossen und ihn bewässerten. Von dem ringsum laufenden Kanal spricht Odins Berater in der Edda:

> Ifing heißt der Fluß,
> Der wider das Volk der Riesen
> Das Gottesland begrenzt.
> Offen eilen soll er in Ewigkeit,
> Kein Eis setzt er an." (Wafthrudnirlied.) [2])

Auch die vier Ströme der Bibel, in die sich der Hauptstrom teilte, erwähnt die Edda und bezeichnet jene als die vier Milchströme, die aus dem Euter der Kuh Audhumbla rannen. Infolge der reichlichen Bewässerung gab es nämlich auf dem Idafelde zwei Ernten, eine durch Regen und eine durch künstliche Bewässerung erzeugte. Die künstliche Bewässerung war daher für die Mitgardbewohner so wertvoll, als wenn in den Strömen Milch geflossen wäre. Auf Mitgard-Atlantis ist deshalb das Wort der Bibel anzuwenden: „ein Land, darinnen Milch und Honig fließt." Arische Auswanderer, die im Nil-, Mississippi- und Euphrattale Kolonien gründeten, schufen dort ebenfalls Bewässerungsanlagen nach dem Muster der atlantischen. Zweifellos wurde die Kultivierung des Idafeldes mit Überlegung und großem Verständnis durchgeführt. Darauf bezieht sich eine Stelle der Edda, welche besagt, daß die Asen die Erde „aus einer Hirnschale" machten.

Daß bei der in der Hauptsache aus Früchten bestehenden Nahrung der Aias die Pflege der Obstgärten eine hervorragende war, läßt sich denken. Die griechische Sage [3]) weiß auch von wundervollen

[1]) Über das tatsächliche Vorhandensein von Riesen in der Vorzeit findet der Leser Belege in dem großen Werk von Blavatzky und bei dem geistvollen Forscher Lanz-Liebenfels, Ostarabücherei, Mödling bei Wien, dann bei E. Beta: Die Erde und unsere Ahnen. Berlin-Lichterfelde, bei Bermühler.

[2]) Die angeführten Eddastellen sind meist der Ausgabe von Genzmer entnommen.

[3]) Petiskus: Der Olymp. Leipzig, bei Amelang.

Gärten der Götter mit goldenen Äpfeln (Apfelsinen) zu berichten, welche im Westen von Europa auf einer Insel im Ozean lägen. Dort flössen auch die ambrosischen Quellen des Zeus (der Urdbrunnen, „Brunnen des Lebens"), und dort spendete die Erde die herrlichsten Gaben der Götter. Die alten Sagen gründen sich in der Regel auf geschichtliche Berichte, und die Mythe von den prächtigen Gärten der Hesperiden ist nichts anderes als eine Beschreibung der herrlichen Fruchtgärten auf dem atlantischen Idafelde (Eden). Nach der Schilderung der indischen Vedas liegt der Garten Eden auf einer Insel, wohl Atlantis. Der jüdische Verfasser des biblischen Berichtes verlegt ihn nach Mesopotamien, um die Fälschung, die Juden stammten in gerader Linie aus dem paradiesischen Asenlande und von den Aias, leichter glaubhaft erscheinen zu lassen. Die Fälschung ist aber sofort zu erkennen: In der mesopotamischen Tiefebene gibt es weder vier Ströme, noch einen Strom, der das ganze Land Eden umfließen könnte, noch Gold und Edelsteine (I. Mose 2).

Bei dem vulkanischen Charakter von Atlantis war natürlich der Reichtum des Landes an Gold, Silber, Erzen und Edelsteinen aller Art ein sehr großer. Das bezeugt auch die Beschreibung der Bibel in I. Mose 2 und übereinstimmend damit die Überlieferung alter Völker, die mit Atlantis in Beziehung standen. Der Reichtum an münzbaren und edlen Metallen aller Art erklärt sich zum Teil daraus, daß bei der Auflösung unseres Vormondes Phöbus und bei dessen Einsturz auf die Erde dessen Metallkern in der Hauptsache gerade in diesen Breiten niederging (nach Fischer: Weltwende), dann aber ist von jeher das angrenzende Mittelamerika so reich an edlen Metallen gewesen, daß man daraus auch den gleichen Rückschluß auf Atlantis machen kann. Jedenfalls war der Metallreichtum von Atlantis eine Hauptursache davon, daß sich auf Atlantis eine so überaus reiche vorgeschichtliche Zivilisation entwickeln konnte, wie sie in Abschnitt 11 ff. beschrieben wird.

9. Abschnitt.

Die 12 Asen. (Die 12 Geschlechter Israels der Bibel.)

Wie im Norden und wie bei den Germanen der Ostseeländer, so wurde auch auf Atlantis das Land von den Aias in Gaue eingeteilt und zwar zuerst in neun, mit der Erweiterung der Landesgrenze

aber in zehn. Auf die neun Gaue bezieht sich eine Stelle in der Edda (Völstaga):

„9 Welten kenne ich,
9 Äste weiß ich,
An dem starken Stamm (Asenstamm),
Im Staub der Erde."

Dann eine andere Stelle in der Edda (die kürzere Seherinnenrede):

„Einer erstand in Urtagen,
Ein Allgewalt'ger
Im Asenstamm,
Des Speeres Gebieter
Gebaren neun Riesentöchter (Gaue, Länder)
Am Rande der Erde." (Erde = Idafeld auf Atlantis.)

Auch eine Strophe in „Der Seherin Gesicht" spricht von neun Heimen und Weltreichen.

Der aristokratischen Verfassung der Aias entsprechend wurden zu Vorstehern und Richtern die besten und tüchtigsten der edlen Geschlechter gewählt, deren Würde später erblich wurde. Man nannte sie Asen. Ase (altmexikanisch Itzae oder Itze, chinesisch Itschi oder Itzi) war also der Titel der atlantisch-arischen Fürsten. Bei der Eroberung von Mexiko war der Titel der Fürsten Kaziken. Dieses Wort dürfte vielleicht aus Aziken = Asen entstanden sein. Eroberer Mittelamerikas fanden zu ihrer Überraschung, daß viele Kaziken der unterworfenen Völker hellfarbig und zuweilen von Europäern kaum zu unterscheiden waren. In ihnen sind zweifellos die Reste der atlantischen Aias zu erblicken. Im Zusammenhang mit dem Wort Kaziken dürfte das Wort Azteke, Cäsar und Kaiser stehen. Die später als Götter verehrten Asen hießen bei den Parsen Ized.

Das Wort Isai in der Bibel ist eine Nachbildung des Wortes Ized, Itza = Asen. Die Weissagung aber, daß ein Zweig aus der Wurzel Isais Frucht bringen wird, bezieht sich auf den wiedererstehenden Asensohn Baldur, den Logos der Griechen (Jesaia 11, 1—12). Auch das Wort Jesaia bedeutet, wie in Abschnitt 32 gezeigt wird, nichts anderes als „Ase der Aias". An die Asci oder Asen erinnert noch der Name der germanischen Burg Asciburg in Hessen.

Die Erweiterung der Macht der Aias auf Atlantis machte schließlich die Wahl von zwei weiteren Asen notwendig. Dem einen unterstand die gewaltige Kriegsflotte, aus 1200 Kriegsschiffen (Trieren) bestehend [1]), und dem anderen — Heimdall — die Landesstreitmacht,

[1]) Siehe Kiefer: Der Bericht Platos über Atlantis. Jena, 1909.

die allein 10 000 Kriegswagen umfaßte. So war die Zahl der Asen auf zwölf gestiegen.

Nach Plato waren die Asenkönige mit dunkelblauen Gewändern von höchster Schönheit bekleidet. Nach der Schilderung der Edda trug der Ase Odin einen blauen Mantel. Blau war also die Leibfarbe der arischen Fürsten und wurde zur heiligen Farbe. Blau entspricht dem Charakter der nordischen Rasse, blauweiß und gold ist seine Seelenfarbe, rot dagegen ist die Lieblingsfarbe des Niederrassentums [2]). Bei den Ostgermanen hielten der König und der Oberpriester jeden Montag, der zugleich Feiertag war, im heiligen Haine Gericht im blauen Gewande. Eine Erinnerung daran ist die noch im Volksmunde übliche Bezeichnung „Blauer Montag".

Einer der Fürsten war der oberste König. Den anderen Fürsten kam etwa die Stellung von Ministern und Statthaltern zu. Die Psalmen 24, 92, 96, 97, 99, 103 und Jes. 2, 6, 9, 11, 12, 24, 25, 26, 34, 40, 41, 42, 60, 61, 66 dürften als Hymnen auf die atlantischen Asen anzusehen sein, bzw. als Kundgebungen derselben.

Bei Gottesdiensten und hohen Festen erschienen die arischen Fürsten auf weißem Roß in weißen, wallenden Gewändern und goldenen Gürteln; als Zeichen ihrer göttlichen Abkunft trugen sie das Zeichen Gottes auf der Stirn: den goldenen Stirnreif oder die goldene Stirnbinde mit dem Kreuz, die schließlich das Abzeichen aller göttlichen Geschlechter wurden (Hes. 9, 4; Off. Joh. 19, 11). Krone und Stirnreif bei den deutschen Fürsten sind noch Erinnerungen davon. Über die Kleidung der jüdischen Priester vgl. Abschnitt 30.

Verschiedene der atlantischen Asen haben sich durch weise Regierung, gewaltige Taten, Gerechtigkeit und Tüchtigkeit ausgezeichnet, so daß ihr Andenken im Volke durch Jahrtausende hindurch nicht erlosch und in Sage und Dichtung bis auf die Gegenwart bei allen arischen Völkern fortlebte, so in erster Linie die Asen und Asinnen: Wodan, Odin, Widar, Baldur, Frigga, Freia. Die bei den Germanen übliche sinnige Verehrung ihrer hohen Väter und Helden war dankbares Gedenken an Männer, die mit so gewaltiger Hand und so kulturschöpferisch in die Geschichte des Ariergeschlechtes eingegriffen haben, daß die Erinnerung an ihre Tätigkeit nie aus dem Gedächtnis der dankbaren Nachkommenschaft zu tilgen war. Wie wir Straßen, Plätze und Ansiedlungen nach berühmten Männern benennen, so benannten auch unsere Vorfahren dankbaren Sinnes ihre Siedelungen, auch Flüsse, Gebirge und Berge nach den glorreichen

[2]) Siehe *Dr.* Harpf: Natur- und Kunstschaffen. Jena, 1910, bei Costenoble.

Ahnen. Jahrzehntausend alte Abbildungen der Asen Wodan und Thor finden sich unter den Felsbildern von Bohuslän.

Einer der berühmtesten Asen (Götter) war der in der griechischen Geschichte viel genannte Poseidon. Auf den ältesten Bildern erscheint er als nicht der einfache Seegott mit dem Dreizack, sondern als Herrscher auf einem Streitwagen. Dies deutet auf den König eines seefahrenden Geschlechtes und eines Gebieters reicher und hoher Kultur. Poseidon ist vermutlich der „König des Meerlandes", von dem Jeremias spricht, und von dem „König der Inseln jenseits des Meeres".

Namen mit Wodan (Wal, Wul, Wil), Thor (Tyr), Baldur (Bal, Bel, Pol) finden sich in Deutschland zu Tausenden. Sie entstanden zweifellos schon in einer Zeit, in der die Erinnerung an die glorreiche Zeit der genannten atlantischen Asen noch recht lebhaft war, vielleicht auch schon zu Lebzeiten derselben.

10. Abschnitt.

Die 12 Asen, ihre „Zeichen" am Himmel und die 12 Sternbilder der Ekliptik.

Unsere Astronomen üben die schöne Sitte, neuentdeckte Sterne nach berühmten Männern zu benennen. Der Brauch ist uralt. Schon vor Jahrzehntausenden wurden die Sternbilder der Ekliptik (Sonnenbahn am Himmel) nach berühmten Asen, bzw. nach deren Wappenzeichen (Totem, Stammeswappen) benannt.

Die Geschlechterzeichen germanisch-atlantischer Fürsten lassen sich zum Teil jetzt noch im Tierkreise nachweisen. Der atlantische Kriegsase hatte das Zeichen des Wassermannes. Wodans Wappenzeichen und Sternbild ist der große Bär. Die Milchstraße ist die Straße Wodans, dem der Mittwoch (engl. Wedensday, d. i. Wodanstag) geweiht ist. Ein Sternbild ist nach dem Asen Orion, Arion = König der Arier, benannt, das Sternbild Jungfrau nach der Muttergottes und Himmelskönigin, der Jungfrau Maja (Mylitta, Isis, Freya). Die Sonne ist das Zeichen für Theos-Zeus-Zius-Tius (Deutsch). In Pollux ist der Ase Apollyon (Off. 12, 14) angedeutet.

Den Brauch, Geschlechterzeichen, Stammeszeichen zu führen, übernahmen die farbigen Völker von Atlantis-Amerika von den arischen Einwanderern mit zunehmender Rassenmischung. Kortez fand auf seinem Zuge nach Mexiko Wappenzeichen (Adler, Löwe, Kreuz ꝛc.),

die germanische Völker heute noch tragen. Den Lesern von Indianerbüchern wird erinnerlich sein, welche Rollen die Stammeszeichen Adler, Bär, Schlange, Drache, schwarze Hand usw. in den Kriegsgeschichten der Rothäute spielen.

Dadurch, daß die Bastardvölker ihre Stammeszeichen in den Tierkreis brachten, ist die urgermanische Benennung der Sternbilder und sind die Stammeszeichen der Germanen und der germanisch-atlantischen Asen und die in Stern- und alten Stammeszeichen niedergelegte Vorgeschichte unserer Ahnen nicht leicht zu erkennen. Ausführliche Untersuchungen hierüber findet der Leser bei E. Beta (Die Erde und unsere Ahnen, S. 258 ff.). Sie tragen in sehr dankenswerter Weise dazu bei, Licht in die dunkle Vorgeschichte der germanischen Kultur zu bringen.

Es gab auch Zeichen für ganze Völker, welche die Mitglieder derselben trugen. In der Bibel finden wir erwähnt: Das Zeichen Gottes (Off. Joh. 7, 2—3) und des Untieres; das Lamm, das Siegel Gottes an den Stirnen (Off. Joh. 6, 7, 3 9, 4), den Drachen, die alte Schlange, das Malzeichen des Tieres an der Stirne oder an der Hand (Off. Joh. 14), Anbetung des Bildes des Tieres, weißes Pferd.

Die Offenbarung Johannis enthält uralte Geschichte von Atlantis und germanischen Asen, freilich bunt durcheinandergeworfen und vielfach gefälscht und aus der Vergangenheit in die Zukunft übertragen.

Das „Zeichen Gottes", des „Herrn aller Herren" (des atlantischen Oberkönigs) war das uralte germanische Hakenkreuz. Man findet es daher auf den Statuen des ägyptischen Gottes Osiris, auf den uralten Königsstatuen der Osterinsel, auf der Buddhastatue usw. und wurde von den Germanen an die Stirne geschrieben (tätowiert) oder an einem Stirnband getragen, um sich damit vom Niederrassentum, dem „großen Tier" und „Untier" der Bibel (s. Off. Joh.), zu unterscheiden. Vgl. auch Hes. 9, 4 u. 6. Das arische Hakenkreuz ist nach R. Ph. Greg: On the Meaning and Origin of the Fylfot an Swastika (Westminster 1884) das Zeichen des höchsten arischen Gottes und wurde auch auf die Stirn geschrieben. Die Sitte des Bekreuzigens erinnert noch daran. Über das arische „Zeichen Gottes" siehe Dr. Schliemann: Troja, S. 133—137, Ilios, S. 389—397, Tiryns, S. 110—112; sämtlich verlegt bei Brockhaus in Leipzig. Die Zeichen (Wappen) des großen Untieres waren nach der Bibel und nach den alten Sternkarten (s. auch Beta, S. 258 ff.) Schlange, Drache, Wolf. Diese Zeichen wurden von den Anhängern des Tieres auf die Hand tätowiert.

Ein Wappenzeichen der Germanen war auch das Lamm, das

Sinnbild der Gutmütigkeit und Unschuld („geduldig wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer"). Das Sinnbild Lamm paßt heute noch ausgezeichnet auf die Deutschen. Mit den Schafen und Lämmern aus dem Hause Israels sind Germanen (Kelten-Chelden-Helden) gemeint. Jesus will die verlorenen Schafe Israels wieder zusammenbringen, d. h. sie in einem Reiche wieder vereinigen. Der Name Israel ist ein urgermanischer Name für germanische Stämme und findet sich schon lange vor den Juden in Palästina (Gebirge Palästina), von ausgewanderten Germanenstämmen dorthin gebracht. Die Hebräer haben diesen Namen sich angeeignet, um als Höherrassige, als Heilige Gottes und Träger der Verheißung zu gelten. Die zwölf Geschlechter Israels waren zwölf Germanenstämme, keine Hebräer.

Nicht nur im Totem (Malzeichen) unterschieden sich die Völker voneinander, sondern auch durch die Kleidung. Die Heiligen Gottes (Germanen) trugen zur Unterscheidung von den Anhängern des großen Tieres des Niederrassentums weiße Kleider (Off. Joh. 7 u. 19). Weiß ist die Farbe der Unschuld, der Gerechtigkeit, der Reinheit, rot die Farbe des Niederrassentums. Heute noch bevorzugt der Germane die lichten Farben des Himmels: weiß, blau, gold; der Niederrassige die dunklen Farben, insbesondere rot (s. hierüber die vorzüglichen Untersuchungen von A. Harpf: Natur- und Kunstschaffen, Jena 1910, bei Costenoble). Weiß, schwarz und rot sind heute noch politische Farben, Kreuz und Hakenkreuz (Sonnenrad) das Zeichen der „Lämmer" (Germanen), der hebräische Sowjetstern das des Niederrassentums. 1914 wurde die „Schlange" (Satan) los, verführte die Heiden (Untiere, Niederrassigen) an allen Enden der Erde und führte sie zum Vernichtungskampf gegen „Kreuz" und „Lamm", d. i. gegen das Germanentum, bzw. dessen Hauptvertreter, das Deutschtum — und nicht zum erstenmal in der Weltgeschichte. Wer gegen das Hakenkreuz kämpft, streitet somit für das Niederrassentum und gegen das Deutschtum und dessen Zeichen.

Die Germanen ehrten ihre berühmten Helden und Führer (Asen) in religiösen Feiern. Gerne betrachtete man ihre Sinnbilder in der Sternenwelt, die den kühnen Wikingern schon vor Jahrhunderttausenden Wegweiser auf ihren Seefahrten wurden. Von einer göttlichen Verehrung derselben war keine Rede. Der Gottesdienst der Germanen bestand nur in sinnigen Naturfesten und Gedenkfeiern.

Das Niederrassentum dagegen, dem die an Körpergröße, Kraft, Wissen und Weisheit gewaltig überragenden, mit einer riesigen Machtfülle ausgestatteten Asen (Off. Joh. 14, 14) als höhere, Furcht und

Schrecken erregende Wesen erschienen, beteten diese an, woraus der Sternen- und Götzendienst der großen Tiere und Bastarde erwuchs.

Die Asen erschienen öffentlich in weißer Kleidung und auf weißem Roß (s. Off. Joh.). Das weiße Pferd galt als edles Pferd und wurde bis vor 1000 Jahren beim Opfern und Wahrsagen gebraucht. Deutsche Königinnen reisten noch vor wenigen Jahrhunderten auf weißen Pferden. Das weiße Pferd war ebenfalls Stammeszeichen (s. Off. Joh.).

Das Aussehen der Asen wird des öfteren beschrieben (Offenb. Joh. 4, 3; 14, 1—3; 19, 5; 19, 11—15; 20, 11). Das Haupthaar der reinen Arier war weißblond, die Haut schneeweiß, die durchsichtigen strahlenden Augen erschienen den Niederrassigen wie Feuerflammen, ihre Stimme als Donner und großes Wasserrauschen (Off. Joh. 1, 13—14, 19, 6—16, 2—6; 14, 1—3; 19, 5; 20, 11; Hes. 4, 7). Für den Anthropologen ist die arische Herkunft der Asen außer Zweifel. In Off. Joh. 12, 1 wird eine Asenkönigin beschrieben. Der Mond zu ihren Füßen deutet auf eine bildliche Darstellung der Freya-Maria, wie sie Karl der Große im Freyatempel zu Magdeburg fand. Bemerkenswert ist, daß die Krone der Asenkönigin aus „12" Sternen bestand.

Die 12 Asen sorgten für ein ganz ausgezeichnetes Staatsgesetz und eine gesunde Bodenordnung. Der Boden war lediglich Wohn- und Werkstätte und der Gottheit geweiht (Psalm 24, 1—22[1]), also Staatseigentum. Reste dieses alt-atlantisch-arischen Bodengesetzes finden sich noch in Mos. 3, 25. Bei der Eroberung Mittelamerikas durch die Spanier und Portugiesen herrschte dort noch zum Teil das ideale atlantisch-arische Bodenrecht.

Die Staatsgrundsätze fanden sich nach den Berichten Platos auf einer Säule von Messing im Tempel des Poseidon auf der Wallhallaburg eingegraben. Die Edda erwähnt Gesetze auf goldenen Tafeln:

„Wieder werden die wundersamen
goldenen Tafeln
Im Grase sich finden,
Die vor Urtagen
Ihr eigen waren." (Der Seherin Gesicht.)

Unter den weisen Staatsgesetzen der Asen blühte der arische Staat auf Atlantis auf, wie noch kein Staat vor und nach ihm.

[1]) Daß sich diese Psalmen auf die Erde, d. i. das Idafeld auf Atlantis beziehen, besagt Psalm 24, 2, wo ausdrücklich bestätigt ist, daß dieses „an dem Meere und an den Wassern" lag.

Jeder konnte glücklich unter seinem Feigenbaum wohnen, so daß es verständlich ist, wenn die alten Überlieferungen von einer „Insel der Seligen“ (Glücklichen) reden. Vgl. auch Psalm 104 und 107.

11. Abschnitt.

„Die heilige Stadt Gottes“ und „der Heilige Berg Gottes der Bibel mitten im Meere“ auf Atlantis.

Nach ihrer Niederlassung auf dem atlantischen Idafeld übten die Aias auch einen uralten arischen Brauch aus: Sie bauten sich eine Verehrungsstätte für die „Ewige, Unnennbare Gottheit“, eine heilige Stätte — heilige Höhe, einen heiligen Berg Gottes, wie sie in Döllingers „Baldur und Bibel“ geschildert und gezeichnet sind und wie sie sich noch zu Tausenden in germanischen Ländern finden.

Sehr geeignet zu dem Baue war ein mitten auf dem Idafelde gelegener, 10 Kilometer vom Meere entfernter kleiner Berg. Er wurde mit den im Norden üblichen, die Sonnenkreise und die Ekliptik darstellenden Wallringen versehen. Mit der zunehmenden Macht der Siedelung auf dem Idafelde, die über Hunderttausende von Sklaven gebot, und mit dem wachsenden Reichtum der Aias wurde im Laufe der Jahrhunderte „der heilige Berg Gottes“ zu einem Bauwerk von so gewaltiger Ausdehnung, von solcher Pracht und von so seltsamen Aussehen umgeschaffen, wie es in der ganzen Welt nirgends zu finden ist. Um den kleinen Berg wurden nach dem Bericht Platos mehrere größere und kleinere Ringe, zwei von Erde und drei von Wasser, geschaffen. Der breiteste von den ringförmigen Kanälen war 1800 Fuß breit. Dieselbe Breite hatte der folgende Erdwall. Der nächste Ringkanal war 1200 Fuß breit und dieselbe Breite hatte der sich an ihn anschließende Erdgürtel. Der innerste Kanal endlich, der die Insel selbst umgab, war 600 Fuß breit, und die so künstlich geschaffene Insel hatte 3000 Fuß Durchmesser. Insel- und Erdgürtel waren mit großen steinernen Mauern versehen, die mit Erzplatten bedeckt waren. Letztere waren aus einer Art feurig leuchtender Bronze hergestellt. Der Berg selbst wurde nach der Zahl der ursprünglichen Asen und Gaue mit sieben ringförmigen Terrassen umgeben (Abb. 3). Auf dem abgeflachten Gipfel erhob sich die stolze, von Gold und Silber, Edelgestein und Bronze leuchtende Königsburg, die Walhalla der Edda. Der Name Walhalla findet sich noch in deutschen Ortsnamen: Wallheim, Wallburg,

Wallberg, Walkirch, Kirkwall, Wallerstein usw. Man nannte ihn auch den Himmelsberg = Berg der Heimat, von himin = heim. (In der Edda: Himmelsburg.) Der Name findet sich noch in den

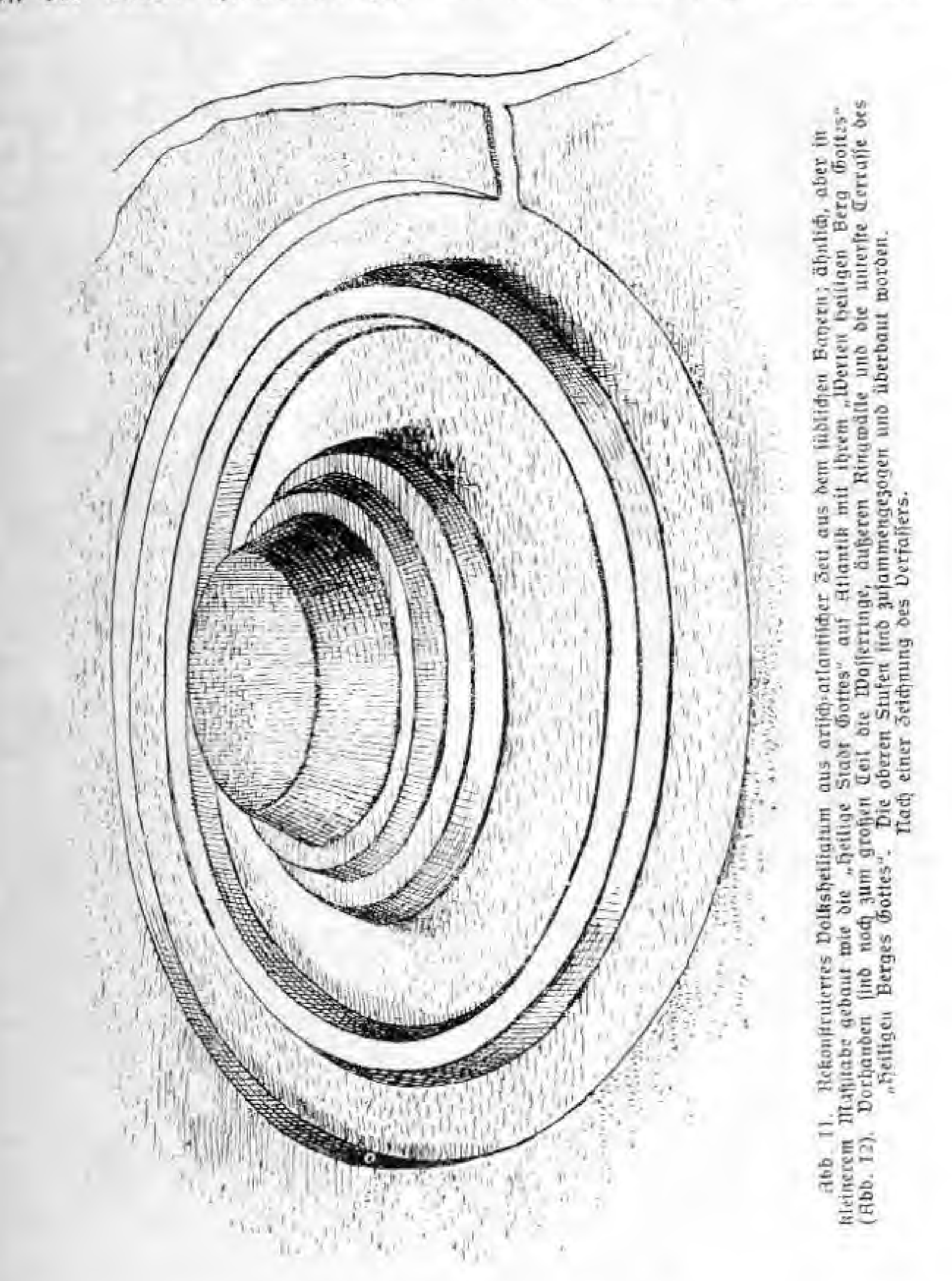


Abb. 11. Rekonstruiertes Volksheiligtum aus arisch-atlantischer Zeit aus dem südlichen Bayern; ähnlich, aber in kleinerem Maßstabe gebaut wie die „Heilige Stadt Gottes“ auf Atlantis mit ihrem „Werten heiligen Berg Gottes“ (Abb. 12). Vorhanden sind noch zum großen Teil die Wasserringe, äußeren Ringwälle und die unterste Terrasse des „Heiligen Berges Gottes“. Die oberen Stufen sind zusammengezogen und überbaut worden. Nach einer Zeichnung des Verfassers.

deutschen Ortsnamen Himmelstatt, Himmelsstall und Himmelsberg, dann in dem Gebirgsnamen Himalaya = Himmel der Aia = Arier. Dieser Himmelsberg oder Walhall ist der Olymp der Griechen und der Schöpfungsberg Meru der Babylonier. Der mit erzglänzenden Ringmauern und prachtvollen Tempeln versehene Himmelsberg, die

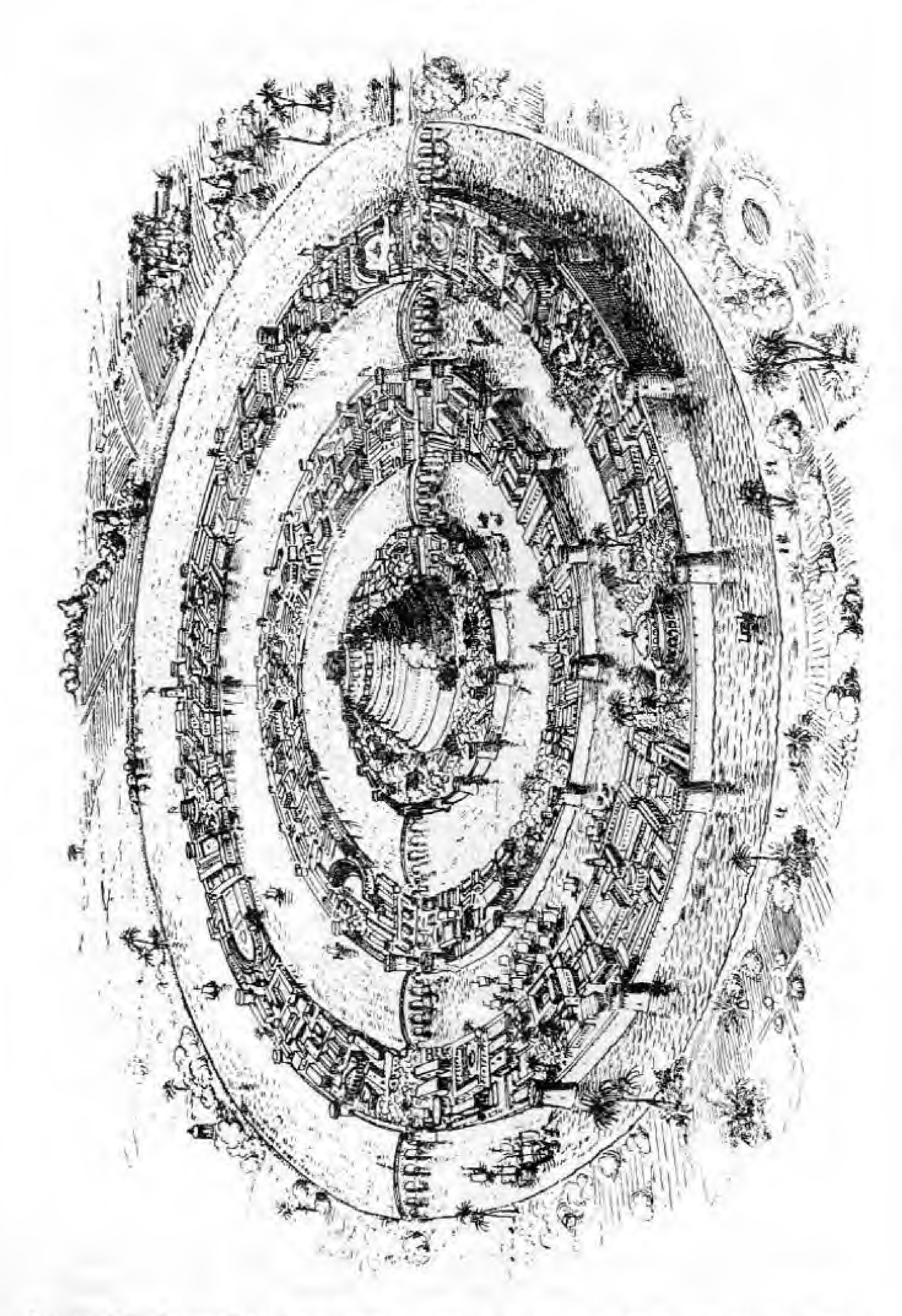


Abb. 12. Die „Heilige Stadt Gottes" „mitten im Meere, bei den vielen Wassern, zwischen den Meeren und bei den vielen Inseln" — „mit dem Werten Heiligen Berg Gottes" in der Mitte; — ähnlich gebaut wie das urgermanische Heiligtum (Abb. 11). — Nach einem Entwurf des Verfassers.

Burg der Asen, Asenburg genannt, erinnert an die Akropolis von Athen, nur daß hier die Ringwälle und Ringkanäle fehlen, ferner an die heilige Gralsburg mit ihren von Gold leuchtenden drei Ringmauern. — Die breiten Kanäle werden zur Anlage einer seltsamen, von tiefen, breiten Kanälen durchzogenen Handelsstadt benützt. An ihren Hafenmauern türmten sich gewaltige Speicher und häuften sich die Güter aus aller Herren Länder (Abb. 12). Die Schiffskanäle bargen eine riesige, nie gesehene Handels- und Kriegsflotte. Ein 10 Kilometer langer, 300 Fuß breiter und 100 Fuß tiefer Kanal verband das Meer mit den Kanalringen. Hohe Brücken, unter denen die höchsten Kriegsschiffe durchfahren konnten, schwangen sich über die Kanaldurchstiche. Eine Brücke, 100 Fuß breit und aus weißen, schwarzen und roten Steinen erbaut, verband über die Kanäle hinweg die Stadt mit der Königsburg [1]). In der Edda wird diese Brücke Bifroest genannt und folgendermaßen beschrieben: „Sie hat drei Farben und ist sehr stark und ist mit mehr Kunst und Verstand erbaut als andere Werke." Rote und weiße Steine, sowie schwarze Lavablöcke werden heute noch auf den Überresten von Atlantis, den Azoreninseln, gefunden und zu Bauten verwendet.

Den Namen der Stadt erwähnt Plato nicht. Wahrscheinlich führte sie, nach der Bibel zu schließen (siehe Off. Joh. 17—19), den Namen Babylon = Papylon = Burg des Allvaters, von Papas = Papi = Vater und lon = Burg. Nach mexikanischen Überlieferungen führte die Weltstadt auf Atlantis den Namen Thula, d. i. Talheim, Heim im Tale, mundartlich Tul, Tol = Tal. Wahrscheinlich war die Stadt Thula in Mexiko als eine Tochterstadt nach ihr genannt. Jordanis erwähnt in seiner Geschichte der Goten eine Insel im fernen Westen, am Ende der Welt-Thyle. Das Thula der Mexikaner und das Thule der Edda ist vermutlich die Riesenstadt auf Atlantis. Babylon am Euphrat war zweifellos eine Tochterstadt auf Atlantis. Babylon am Euphrat war zweifellos eine Tochterstadt der Handelsmetropole auf Atlantis. Da die Aias ihren Erdteil Atlantis = Vaterland hießen, ist es naheliegend, daß sie für ihre Hauptstadt und Hauptburg einen ähnlichen Namen wählten und zwar den schönen Namen Babylon = Burg des Vaters. Der nordische Name Jerusalem, mit dem fälschlicherweise jenes Babylon auf Atlantis benannt wurde, scheint überhaupt neueren Ursprungs zu sein. Jerusalem = das Glücksheim des Baldur, von Jeru = Baldur, sal = Glück und em (hem) = heim. Bis zur Eroberung der Hauptstadt der germanischen Jebusiter hieß diese Zion = Burg des Zius

[1]) Nach Kiefer: Der Bericht Platos über Atlantis. Jena, 1909.

(Tius). Bei Melchisedek und Abraham wird auch ein Salem = Heim des Glückes erwähnt. Auch das ist eine neue Wortbildung aus dem Nordgermanischen. (Vgl. Upsala = das hohe Heim des Glückes von up = auf, hoch; sälde = Glück und a = heim.) Jedenfalls kommt der Ausdruck Jerusalem erst nach David auf und ist eine fälschliche Bezeichnung für die Stadt auf Atlantis. Der Name Babylon dagegen ist ein uralter arischer Ausdruck. Er findet sich in folgenden deutschen Ortsnamen: Bamburg, Bamberg, Babenhausen, Babelsberg, Popenhausen, Popenlauer, Pappenheim. lon (abgekürzt -on) trifft man in Zusammensetzungen von Ortsnahmen: Arlon = Burg der Arier, Ajalon = Burg der Aias, Ailun = Burg der Aias usw.

12. Abschnitt.

Die Urdquelle (= „Heilsbrunnen", „Brunnen des Lebens", „Brunnen des lebendigen Wassers", „Gottes Brunnen") auf Atlantis.

Am Fuß des Himmelsberges waren zwei Quellen, eine warme und eine kalte, deren Wasser als sehr heilsam und heilig galt. Der biblische Bericht über Atlantis nennt diese dem hl. Berg Gottes entströmende Quelle „Brunnen des Lebens", „Brunnen des lebenden Wassers" (Jes. 47; Off. Joh. 7, 17; 21, 6; 22, 1; 22, 18; 47, 1—12). Jes. 12, 3 heißt ihn „Brunnen des Heils", Heilsbrunnen. Siehe auch Psalm 46, 5; 65, 10; 68, 27. Die Edda nennt die Quelle den Urdbrunnen, auch Quelle Mimirs:

> „Alles weiß ich, Odin,
> Weil dein Auge blieb,
> In der wohlbekannten
> Quelle Mimirs."

Das Wasser aus der Urdquelle galt als heilig. Man weihte sich mit dem Wasser. Die schöne Sitte, sich mit Weihwasser zu besprengen, reicht also bis auf die atlantische Urzeit zurück. Der Brunnen wurde auch Brunnen des Heils genannt. Deutsche Ortsnamen erinnern noch daran: Weihbrunn, Heilsbronn, Heilbrunn und Heilbronn.

Zur Erinnerung an die heilige Urdquelle, an der Kranke aller Art aus der ganzen Welt Heilung, Rettung, Verjüngung und neues

Leben (daher „Brunnen des Lebens", „Jungbrunnen") suchten, wurden besondere Brunnen den Asen geweiht. Eine ganze Anzahl Namen in Deutschland deuten noch darauf hin, z. B. Asbrunn und Osabrunn = Brunnen des Asen, Dorsbrunnen = Brunnen des Thor, Wolsbrunn = Brunnen des Wol (= Wodan) u. s. f. In der Quelle des hl. Ottilienberges (ebenfalls ein „Berg Gottes" wie auf Atlantis und eine uralte germanische Kultstätte) im Elsaß waschen heute noch die Pilger ihre Augen, um sie gesund zu erhalten oder zu heilen[1]).

Auch in der Ilias werden die zwei Quellen erwähnt, die eine als kalt wie der Hagel oder des Winters Schnee, die andere als warm. Ihr aufsteigender Dampf wird wie der Rauch des brennenden Feuers geschildert.

Da man der Urdquelle heilende und verjüngende Wirkung zuschrieb, pflegte man darin die neugeborenen Kinder zu waschen. Daraus entwickelte sich auf Atlantis die schöne, sinnige, bei allen Ariern verbreitete Sitte des Taufens. Es sollte wohl damit angedeutet werden, daß mit der Taufe alle die durch Rassenmischung erworbenen Unreinigkeiten des Leibes und der Seele abgewaschen sein sollten. Auch die germanische Urzeit pflegte den schönen Brauch bis zur Einführung des Christentums. Die Edda erwähnt ihn im Rigsmal:

> „Genetzt ward das Kind und
> . . . . . geheißen."

Auch in den atlantischen Kolonien Peru und Ägypten war die Wassertaufe gebräuchlich. So wird vom Inka Rokka berichtet, daß er das Wasser für die Taufe seines Sohnes aus dem heiligen See Titicaca holen ließ. Die christliche Kirche hat den arisch-atlantischen Brauch übernommen. Die Sage läßt mitunter den Urdbrunnen zum Kindelbrunnen werden. Aus der uralten hl. Quelle am Straßburger Münster (Kindlbrunnen) kommen nach dem Volksglauben die Kinder.

Der Urdbrunnen gilt in der Sage auch als Verjüngungsquelle oder Jungbrunnen. Nach der deutschen Heldensage von Wolf Dieterich wird dieser von der Königin eines fernen Landes (Troya, Atlantis) geführt; sie läßt sich im Urdbrunnen taufen, verliert in demselben ihre rauhe Haut und steigt mit dem Namen Siegemine als die schönste Frau hervor, d. h. sie verliert das durch Rassenmischung erworbene niederrassige Aussehen und steigt aus dem Wasser als reine Arierin hervor. Ihr Name Siegemine = Sieg der Liebe besagt, daß die Umwandlung zur Arierin nur auf dem Wege der

[1]) Rühsel: Die 3 Nornen, S. 117 ff. Dresden, 1920.

Zuchtwahl geschehen kann. Rein wie das Taufwasser soll das Rassenblut der Arier und ihre Rasse werden. Ein sinniger Brauch. Die Edda nennt die Urdquelle ein heiliges Wasser.

Die warme Urdquelle muß man sich wie einen Geiser auf Island vorstellen, der fortwährend Dampfwolken ausstößt. Der starke Gehalt des Wassers an Mineralsalzen und radioaktiven Stoffen brachte manchem Kranken Rettung und neues Leben und gab zum Bau von Krankenhäusern und Badeanstalten daselbst Anlaß. Der aufsteigende Dampf des Wassers erhielt die umstehenden Bäume immer grün, das Wasser selbst wirkte auf die Vegetation des damit bewässerten Gartens der Asen (= Asgard) außerordentlich befruchtend (Hes. 47, 12; Off. Joh. 22, 2; Hes. 47, 1 und 8). Die ägyptischen Priester berichten dem Solon[2]) über die beiden Urdquellen: „Die Atlanter benützten auch die beiden Quellen, die warme und die kalte, die in reicher Fülle flossen und ein wohlschmeckendes und für jeden Gebrauch geeignetes Wasser boten; sie legten rings um sie herum Gebäude und passende Baumpflanzungen an und richteten Baderäume ein, teils unter freiem Himmel, teils für den Winter zu warmen Bädern in gedeckten Räumen; die königlichen getrennt von denen des Volkes . . . Das abfließende Wasser leiteten sie teils in den Hain des Poseidon (eines Asen, also in den Asengarten = Asgard), in welchem Bäume aller Art und von besonderer Höhe und Schönheit infolge der Güte des Bodens wuchsen (Hes. 47, 12; Offenb. Joh. 22, 2), teils ließen sie es durch Kanäle über die Brücke (Bifröst) hinweg in die äußeren Ringwälle fließen." Zweifellos war neben der Urdquelle ein Tempel erbaut, so daß die segensreiche Quelle aus seiner Schwelle floß. Man vergleiche mit dem Bericht der ägyptischen Priester die angebliche Weissagung, d. i. den Reisebericht eines chaldäischen Initiierten (Hes. 47, 1—12). Ein Zweifel darüber, daß diese angebliche Weissagung lediglich eine Beschreibung einer atlantischen Sehenswürdigkeit ist, ist kaum möglich. Die dort erwähnten Bäume, die allmonatlich Früchte trugen, sind Feigenbäume, die in geeignetem Klima und bei günstiger Bewässerung tatsächlich gleichzeitig grüne und reife Früchte und Blüten, also allmonatlich Früchte tragen. Daher setzt die indische Sage als „Baum des Lebens" an die Urdquelle einen Feigenbaum.

Auf den Wassern der Urdquelle schaukelten sich die Schwäne, die in der Edda und Lohengrinsage erwähnt sind. Eine schöne Asentochter wurde nach der Sage an der Urdquelle von einem Misch-

[2]) Kiefer: Der Bericht Platos über Atlantis. Jena, 1909.

ling (vom Oberpriester Loki) entführt. Der Ritter, der Elsa von Brabant erlöst, ist ein Ase. Die sinnige Lohengrinsage und die griechische Sage vom Raub der schönen Helena sind wohl beide Umdichtungen der Erzählung von der Entführung der Asentochter durch Loki und deren Rettung durch einen Asen.

Heiße Quellen finden sich heute noch auf den Azoreninseln.

13. Abschnitt.

Die Weltesche Yggdrasil = „Baum des Lebens" im Asengarten Eden.

Über der Urdquelle stand der Baum Yggdrasil, der durch die Dämpfe aus der warmen Urdquelle stets immergrün erhalten blieb.

„Eine Esche weiß ich,
Sie heißt Yggdrasil,
Die Hohe; umhüllt von hellem Nebel,
Von dort kommt der Tau,
Der in Täler fällt,
Immergrün steht sie am Urdbrunnen." (Edda, Bruchstücke.)

„Die Esche Yggdrasil ist die erste der Bäume." (Edda.)

Sie wird in der Bibel „Baum des Lebens" und „Holz des Lebens" genannt (Off. Joh. 22, 7, 19; I. Mos. 2, 9). Das Wort Yggdrasil bedeutet nach Zschaetzsch[1]) Baum des Lebens oder der Seele, von Ygg = Egge = Eiche und Sil = Seele. An den Baum des Lebens erinnert die schöne arische Sitte, den Weihnachtsbaum aufzustellen und mit Früchten aller Art zu behängen. Eine Erinnerung an Yggdrasil ist auch der Kirchweihbaum, mit Früchten und bunten Bändern behangen, wie in der Urzeit. Ursprünglich wurde er auf arischen heiligen Kultstätten, auf heiligen Bergen aufgerichtet. Auch der Maibaum ist eine Nachbildung des heiligen Baumes Yggdrasil. Leider verschwindet die schöne Sitte der Aufstellung von Mai- und Kirchweihbäumen immer mehr. Die Yggdrasil der Aias am Urdbrunnen war eine sinnige Erinnerung an die Polarheimat. Dort sah man die Gestirne um den ruhenden Pol und

[1]) Zschaetzsch: Die Herkunft und Geschichte des arischen Stammes. Berlin, 1920. Arierverlag.

die Erdachse kreisen und verglich diese mit einem Baum, dessen Stamm die Erdachse und dessen goldene Blätter die Gestirne seien [2]).

Die Bedeutung der Weltesche Yggdrasil zu enträtseln, wurde schon oft versucht und recht verschieden angegeben. Vielleicht trifft unsere nachfolgende Deutung das Richtige: Die Weltesche mit dem Adler an der Spitze und die ihre Wurzel benagende Schlange dürfte wohl am besten nach der bei unseren Ahnen so beliebten Bilder- und Zeichensprache so zu erklären sein: Die Weltesche, ein Baum, der die ganze Welt umschattet, ist das germanische Weltreich, angedeutet durch das auf ihr horstende germanische Wappentier Adler. An der Wurzel des germanischen Weltreiches und Volkes nagt die Schlange, d. i. das Sinnbild für das Niederrassentum, insbesondere für die Ebräer. Durch Vermischung mit dem Niederrassentum wird das Germanentum verbastardiert und geht zugrunde, die Wurzeln der Weltesche werden zernagt, der Baum verdorrt und stürzt (s. Abschn. 34).

Unter dem Baum Yggdrasil an der Urdquelle fanden nach der Edda auch die Gerichtssitzungen der Asen statt. Sie übten damit einen uralten arischen Brauch, der bei den Germanen bis in die Zeit der Christianisierung geübt wurde. Im Rhöngebirge sind noch viele der heiligen Gerichtsstätten erhalten, so in Wildflecken und in Schönderling. Auf ihnen finden heute noch die Gemeindeversammlungen (Thinge) statt.

Am Baum Yggdrasil hing Odin neun Tage verwundet. Odins Runenlied erzählt:

„Ich weiß, daß ich hing am windigen Baume
Neun lange Nächte,
Vom Speer verwundet, dem Odhin geweiht,
Mir selber ich selbst,
Am Ast des Baumes — dem man nicht ansehen kann,
Aus welcher Wurzel er entsproß.
Sie boten mir weder Brot noch Met.“ . . . . . (Edda.)

Der Ase Odin wurde bei der Verteidigung der Asenburg von seinen Feinden schwer verwundet und am Baume Yggdrasil aufgehängt. Nun wurde im vorchristlichen Amerika der Lebensbaum Yggdrasil als Kreuz dargestellt. Die christlichen Eroberer Mexikos fanden zu ihrer großen Überraschung in mehreren heidnischen Tempeln zu Palenque in Yukatan vor dem Altar ein Kreuz [3]). Es ist dieses die

[2]) *Dr.* Biedenkapp: Der Nordpol als Völkerheimat. Jena, bei Costenoble. O. S. Reuther: Das Rätsel der Edda. Sontra in Hessen, 1921, Verlag Deutsch-Ordensland.

[3]) Gronau: Amerika, Bd. I, S. 70 ff. Leipzig, 1896, bei Abel & Müller.

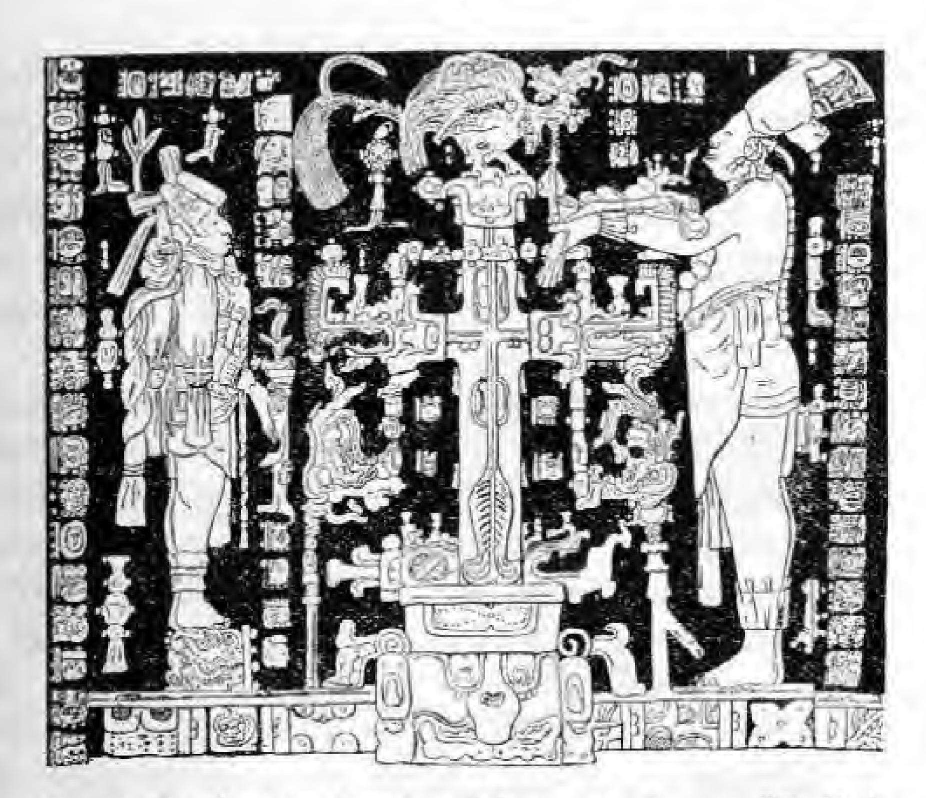


Abb. 13. Das Kreuz im Tempel zu Palenque, umgeben von Bilderschrift. Links und rechts ein opfernder Priester. Auf der Spitze des Kreuzes ein Vogel.

Erinnerung an den arischen Fürsten Odin, der am Baume sein Leben für sein Volk gelassen hat, als das Niederrassentum gegen die arische Herrschaft auf Atlantis stürmte. Bastian berichtet: „Unter den Beschnittenen der Insel Ulloa fand Grijalva die Verehrung eines Kreuzes, auf dem Einer, glänzender als die Sonne, gestorben sei“ [4])

Auch der Tempel in Memphis barg am Altar ein stehendes Kreuz, den Baum des Lebens. So erklärt sich das arische Kreuz in der Vorzeit. Die Hauptgötter des alten Ägyptens trugen in der Hand ein Kreuz, d. i. das Symbol des Lebens und der Fruchtbarkeit [5]). Aber nicht nur die Götter der alten Ägypter, sondern auch die der Chaldäer, Phönizier, Mexikaner, Peruaner, ja jeden Kulturvolkes, von dem die alte Geschichte berichtet.



Abb. 14. Die ägyptische Göttin Isis mit dem Henkelkreuz in der rechten Hand. Daneben ägyptische Bilderschrift.

[4]) Bastian: Die Kulturländer des alten Amerika, II, S. 375.

[5]) Nach Göll: Göttersagen und Kultusformen. Leipzig, bei Spamer.

In der aus Abb. 14 ersichtlichen Form (Henkelkreuz) stand es nicht nur in den Tempeln und Grüften Altägyptens; es fand sich auch in großer Zahl in den zerfallenen Städten Mexikos und Mittelamerikas. Man traf es auf der Brust zahlreicher Bronzebildnisse, die auf dem Gräberfeld von Juigalpa in Nicaragua entdeckt wurden und wohl aus atlantischer Zeit stammen dürften. Über seine Bedeutung als Paradieseszeichen s. Abschnitt 6 und 8.

Die Brust des Oberpriesters in Memphis schmückte ein goldenes Kreuz an goldener Kette, ähnlich wie die Bischöfe der katholischen Kirche. Weit zurück in das Dunkel der Geschichte vor Christi verliert sich die heilige Sitte, Kreuze als Amulette zu tragen und auf den Gräbern Baumpfähle (die Aschera der Bibel), Yggdrasil vorstellend, oder Steine mit dem Kreuzeszeichen aufzurichten. Auf einem uralten Tempel in Tibet ist ein Hakenkreuz eingemeißelt. Schliemann fand in der ältesten (atlantischen) Kulturschichte von Mykenä Kreuze in Terrakotta [6]). Vgl. hiezu Abschnitt 34 und Wilser: Das Hakenkreuz.

Daß das Kreuz im „Tempel des Kreuzes" zu Palenque (Yukatan) eine Versinnbildlichung des Weltenbaumes Yggdrasil und des an ihm hängenden Odin sein soll, wird noch durch einen anderen Umstand erhärtet. Nach der Sage horstete auf Yggdrasil ein Adler oder ein Habicht. Das Kreuz im „Tempel des Kreuzes" zu Palenque trug nun ebenfalls einen Vogel, so daß eine Bezugnahme auf den Baum des Lebens im Asgard und seinem Vogel unverkennbar ist.

Auch sonst finden sich bis in unsere Zeit herein viele Beziehungen zu dem Baume des Lebens auf Atlantis: Der griechische Göttervater Zeus wurde von den Künstlern mit einem langen Stabe dargestellt, auf dessen oberem Ende ein Adler sich befand. Der Stab ist eine Nachbildung von Yggdrasil mit dem Adler auf der Spitze. Wir finden ihn wieder in den römischen Legionszeichen, den Adlern, in den Szeptern der arischen Könige, in den Stäben der ägyptischen Götter und in den Bischofsstäben. Die Szepter der Inkas haben oben Kondore. Den Adler finden wir im Wappen des Deutschen Reiches wieder, das Kreuz im Wappen der Schweiz. Überhaupt war es uralte Sitte der Arier, Abzeichen oder Sinnbilder ihrer Sippen, Stämme oder ihrer Rasse zu führen.

Das Sinnbild der Germanen war das Lamm (Sinnbild der Unschuld und Gerechtigkeit), das Wappenzeichen ihres ältesten Ahnen (Stammvaters) die Sonne, das eines ihrer gewaltigsten und berühm-

[6]) Siehe Blavatzky: Geheimlehre, Bd. II, Leipzig, bei Vollrath.

testen Könige das uralte germanische Kreuz in seinen verschiedenen Formen. Und das Kreuz wurde das Zeichen ihrer Herrschaft und findet sich überall da, wohin Germanen kamen und ihre Fahnen aufgepflanzt haben (s. Abschnitt 34).

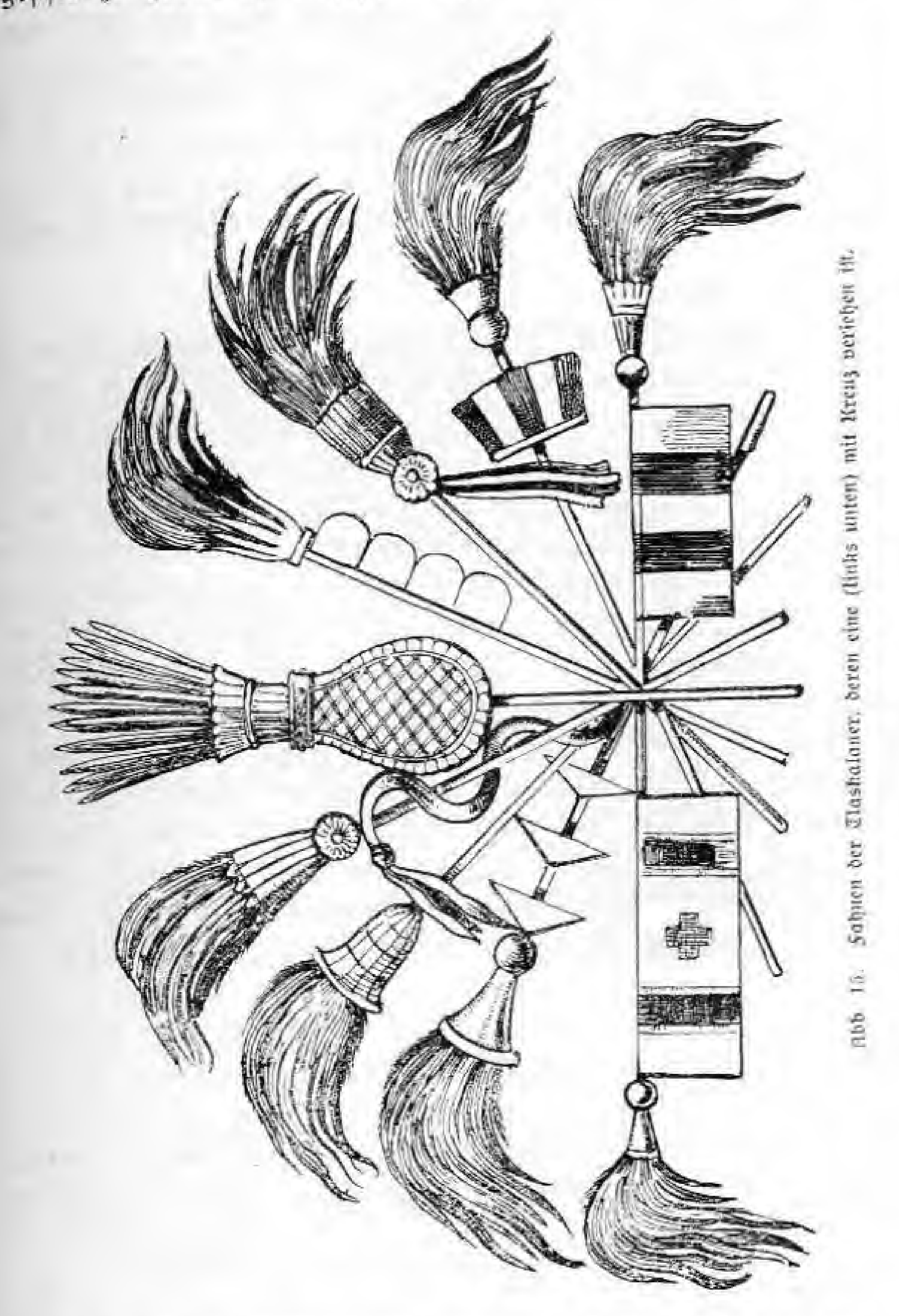


Abb 15. Fahnen der Tlaskalaner, deren eine (links unten) mit Kreuz versehen ist.

Die altmexikanischen Kulturvölker scheinen diesen uralten ererbten Brauch wie die deutschen Adelsgeschlechter fortgepflanzt zu haben. Ferd. Kortez fand auf seinem Zuge nach Mexiko, daß die Heerzeichen und Fahnen der Tlaskalaner mit Wappentieren,

Adlern usw. ganz wie bei uns im Mittelalter versehen waren. Das Banner von Tlaskala war ein goldener Adler mit weit ausgespannten Flügeln. Andere Feldzeichen der heidnischen, vor dem nie mit dem Christentum in Berührung gekommenen Tlaskalaner hatten sogar ein Kreuz im Wappen (Abb. 15).

14. Abschnitt.

Der Himmelsberg = Asenberg (= Himmel) auf Atlantis.

Über Urdquelle und Yggdrasil stieg in neun ringförmigen, mit Treppen versehenen Terrassen der Himmelsberg an. Jede Terrasse war einem der neun ursprünglichen Asen geweiht. Jede dieser Terrassen trug den Namen Himmel. Daher der Ausdruck in der Bibel: Bis in den 3. und 7. Himmel usw. (Abb. 8 u. 12). Bei der Besichtigung der Himmelsburg waren die fremden Besucher nach und nach heraufgestiegen und besahen und beschrieben die Herrlichkeiten des gewaltigen Babylons „an den großen Wassern" und „mitten im Meere" und ihres „Heiligen Berges" inmitten der Stadt. Der Himmelsberg (klein gegenüber den Riesenbergen in der Ferne, Psalm 68, 17) hieß auch Asenberg. Daran erinnern in Deutschland die Namen Asberg, Hohenasberg = hoher, heiliger Berg der Asen, Asenkopf = Kuppe der Asen u. s. f. Eine Burg der hessischen Katten hieß Asci-burgi = Asenburg, und altindische Berichte über die vor 11 500 Jahren versunkene „weiße" Insel Atlantis nennen deren heiligen Berg Asburj = Asenburg (Blavatzky: Geheimlehre II, 425 ff.).

15. Abschnitt.

Die Asenburg auf Atlantis. „Der Heilige Tempel Gottes." Die 12 Stühle der Asen und der heilige „Stuhl Gottes" „mitten im Meere".

Der Gipfel des „Heiligen Berges Gottes" „mitten im Meer" trug die befestigte Burg der Asen = Asenburg. Ihre Mauern waren sehr hoch und mit Erzplatten und Schildern aus feurig leuchtender

[7]) Gronau: Amerika, Bd. I, S. 404 u. f.

Bronze bedeckt. Der Anblick dieser leuchtenden Burg, die an die Sage von der Gralsburg erinnert und inmitten und über der gewaltigen, meerbeherrschenden Stadt thronte, muß ein gewaltiger gewesen sein, weil die Sagen, Überlieferungen und Schriftwerke der ganzen Welt sich damit befaßten (vgl. Hes. 27).

Inmitten der Burg stand der Palast Walhalla des obersten Asen und ein prachtvoller, dem Allvater geweihter Tempel.

Nach den Beschreibungen Platos war dieser Tempel 600 Fuß lang, 300 Fuß breit und entsprechend hoch, die Bauart eigenartig. Die ganzen Außenseiten des Tempels waren mit Silber überzogen,



Abb. 16. Geflügelter Genius mit Stierleib und Menschenkopf (Babylonien). (Der Stier ein Symbol Baals, ein Sinnbild seiner Lebenskraft.)

die Zinnen mit Gold. Im Innern war die Decke von Elfenbein. Dort war Gott selbst, auf seinem Wagen stehend und sechs Flügelrosse lenkend, so groß, daß er mit dem Haupte die Decke berührte. Ringsum standen hundert Nereiden und Delphine.

Für die zwölf Asen waren im Tempel zwölf Stühle bereit, in ihrer Mitte der Stuhl für den „einzigen" „unnennbaren" Gott, den Allvater. Sein von Gold, Silber und Edelsteinen funkelnder prachtvoller Stuhl (Hochsitz), umgeben von den zwölf Asenstühlen, wird beschrieben in Off. Joh. 4, 2—4; 10, 6—11; 19, 4; Jes. 6, 1; 3, 21; 57, 15; 4, 2, 5 und 6. Nach Off. Joh. 4 saßen um den Stuhl Gottes, der wie ein Regenbogen und wie Smaragd glänzte, 24 Älteste in den bekannten weißen Asenkleidern und mit Kronen auf

den Häuptern. Der Stuhl Gottes selbst ruhte auf vier Tieren „voller Augen (Edelsteine) vorne und hinten“. „Das erste Tier war gleich einem Löwen, das zweite gleich einem Kalbe (Abb. 16), das dritte hatte ein Antlitz wie ein Mensch (Abb. 17) und das vierte war ein fliegender Adler (Abb. 18), und ein jegliches der vier Tiere hatte sechs Flügel.“ Nachahmungen dieser Abbildungen fanden sich in der atlantischen Tochterstadt Babylon am Euphrat (Jes. 6, 1—2). Eine Abbildung des Stuhles Gottes mit seinen Trägern ist uns auf einem altbabylonischen Siegelzylinder erhalten geblieben (Abb. 19). Die Tiere an dem Hochsitz Allvaters sind nichts Auffallendes. Noch zu allen Zeiten versah man die Stühle von Königen mit Tierköpfen und Tierfüßen. Bei den alten Germanen hatten die Sippen und Ge-

Abb. 17. Tiere mit Menschenantlitz als Träger. (Babylonien.)

Abb. 18. Geflügelter Genius mit Adlerkopf. (Babylonien.)

schlechter nach uralter Sitte Wappentiere als Sinnbilder ihrer Eigenschaften. Die vier Tiere am Hochsitz Allvaters sind demnach auch nur als Wappentiere zu deuten. Der Löwe war das Symbol des ägyptischen Gottes Ra, also wohl ursprünglich, da die Götter an die Stelle der Asen traten, das Wappen des Asen Odin (jetzt das Wappen Englands). Als Wappentier der Arier galt der hl. Stier, der den Ariern erst die Kultur des Bodens und den Ackerbau ermöglichte. Stiere und Löwen mit Menschenantlitz als Wappentiere und Totem

sollten die Kraft des treffenden Königs und seines Stammes versinnbildlichen (E. Beta: Die Erde und unsere Ahnen). Der Adler ist eine Nachbildung des Adlers auf der Weltesche Yggdrasil und war ebenfalls das Wappentier eines Asen, d. i. späteren Gottes. Ein späterer Gott in Ägypten wird mit dem Sperberkopf abgebildet.

Der Stuhl und Hochsitz Allvaters „in seinem Heiligtum“ „auf seinem heiligen Berge“ war ursprünglich leer, man machte sich ja von ihm nach uralter arischer Sitte und alten arischen Gesetzen „weder ein Bildnis noch ein Gleichnis“. Er war der „Unnennbare“ (Off.

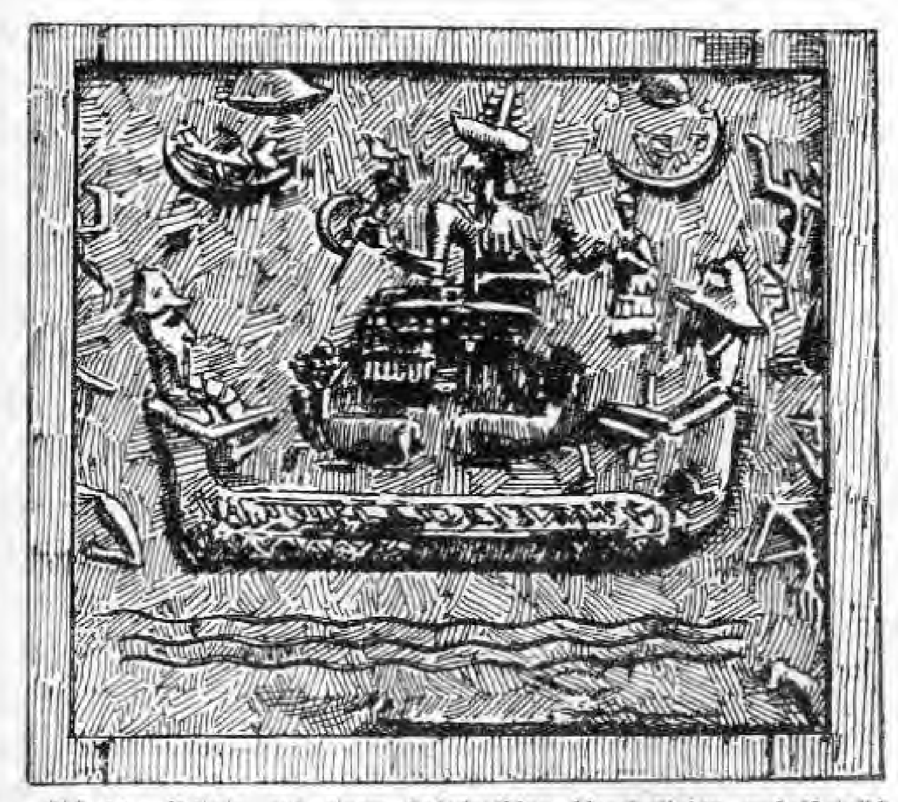


Abb. 19. Bildnis auf einem babylonischen Siegelzylinder, wahrscheinlich darstellend den atlantischen Priesterkönig auf dem „heiligen Stuhl Gottes“.

Joh. 14, 9—11). Das alte arische Verbot des Bilderdienstes diente dem ersten der sogenannten 10 Gebote als Vorbild, war also etwa schon Jahrzehntausende vor Moses in Geltung. Von dem „Stuhl Gottes im Himmel“ auf Atlantis spricht auch Psalm 11.

Leere Hochsitze haben die Nordarier (Germanen) dem Allvater auch auf ihren Bergen errichtet in Form von Steinsäulen oder künstlichen Hügeln. Die Kegelstümpfe auf dem Hesselberg bei Wassertrüdingen (Bayern) sind keine Sperrforts, wie früher irrtümlicherweise behauptet wurde, sondern Asenthrone, Hochsitze Allvaters. Ebenso sind der Brunhildestuhl in der Pfalz und die drei künstlichen Hügel auf dem Tempelberg von Selzertown[1]) als

[1]) Gronau: Amerika, Bd. I, S. 40.

solche anzusehen und auch gewisse Steinsäulen im Tempel von Stoneheng[2]).

Hinter dem Stuhle des Höchsten standen Seraphine. Jeder hatte 6 Flügel. Mit zweien deckten sie ihr Antlitz und mit zweien flogen sie.

Die Sage von Hephästos berichtet uns, daß er den Asen meisterhafte Schmiedearbeiten und mechanische Kunstwerke, Automaten, zum Teil auf Rädern sich selbst bewegende goldene Dienerinnen lieferte[3]). Solche waren bei den Griechen in Gebrauch.



Abb. 20. Engel mit 4 Flügeln (Babylon).

Nach dem Berichte Hesekiel 1 u. 10, 7—22 hatten die Cherubim Räder und konnten nebst ihren Flügeln durch ein Automatenwerk gelenkt werden. Sie waren gestaltet wie die Tiere unter dem Himmel. Der erste hatte das Angesicht eines Cherubs, der zweite das eines Menschen, der dritte das eines Löwen, der vierte das eines Adlers. Wenn die Cherubime automatisch gingen, „so gingen die Räder auch neben ihnen, und wenn die Cherubime ihre Flügel schwangen und sich von der Erde erhoben, so gingen die Räder mit" (Hes.10, 9-19). Sollte die Sage von Hephästos nicht eine geschichtliche Erinnerung an Atlantis sein wie die des Hesekiel? Die Ähnlichkeiten beider Erzählungen sind zu auffallend. Eine Beschreibung des Tempelinnern

[2]) Willy Pastor: Altgermanische Monumentalkunst. Berlin, 1907, bei Werther.

[3]) Petiskus: Der Olymp. Leipzig, bei Omelang.

auf Asgard und der vier Cherubimautomaten enthält auch Hesekiel, Kap. 1 und 3, 13. Es ist recht merkwürdig, daß solche Beschreibungen für heiliges Gotteswort und für Offenbarungen ausgegeben werden.

Nach Off. Joh. 5 brannten vor dem Stuhle Gottes „sieben Fackeln mit Feuer"; nach Hesekiel war dort ein siebenarmiger Leuchter (siehe den Tempel in Jerusalem). Die sieben Lichter sind wohl als eine Erinnerung an das Siebengestirn, d. i. an die Kinder des ersten Menschenpaares aufzufassen. Die atlantische Sitte des siebenarmigen Leuchters wurde von der jüdischen Priesterhierarchie in Jerusalem wie manches andere übernommen, nachdem sie in Babel die uralten Berichte über den prachtvollen Tempel auf Atlantis gelesen hatte.

Weiter befand sich vor dem Stuhle Gottes ein gläsernes Meer mit Feuer gemengt (Off. Joh. 15, 2), d. i. ein aus Bronze und Kristall und Glas hergestelltes Becken (im jüdischen Tempel „das eherne Meer") (Off. Joh. 4, 6), mit dem geweihten Wasser der Urdquelle gefüllt, zum Zwecke der Taufe und der Entnahme bei gottesdienstlichen Handlungen. Die spanischen Eroberer Mexikos und ihre Priester sahen zu ihrem Erstaunen, wie die Priester in den Tempeln der Azteken den Weihwasserwedel ganz wie in der katholischen Kirche in ein Weihwasserbecken tauchten und damit die Gläubigen besprengten. Die atlantische Kolonie der Inkas hat diesen arisch-atlantischen Gebrauch getreulich bewahrt.

Bei Opferhandlungen wurden nach Joh. 5; 8, 5—14, 11—16, mit goldenen Schalen Opfer gebracht. Die ägyptischen Priester berichten dem Solon, die Asen hätten vor ihren Beratungen im Tempel mit goldenen Trinkschalen geopfert, aus ihnen getrunken und sie dann als Geschenk dem Tempel Gottes geweiht. Goldene Schalen benützte man auch bei den Germanen in Deutschland zu Opferzwecken[1]). Goldschalen fanden sich auch unter dem Goldschatze von Eberswalde. Deutsche Sagen erzählen von goldenen Schalen, die im Innern verlassener alter deutscher Tempelberge vergraben seien. Andere deutsche Sagen wissen von goldenen Schüsselchen zu berichten, die am Ende des Regenbogens zu finden sind. Das sind lauter Hinweise auf Opferhandlungen in den heiligen Tempeln auf Atlantis. Die Gralssage macht aus der Gold- eine Kristallschale.

Die im Tempel beschlossenen Gesetze wurden durch Herolde bekannt gemacht. Off. Joh. 14, 8 nennt diese Engel (Engel = Angelois = Angeln = Germanen).

[1]) Vgl. Prof. Kossina: Die deutsche Vorgeschichte. Würzburg, b. Kabitzsch, und der Gleiche: Altgermanische Kulturhöhe. Jena, 1918, Nornenverlag.

Den Priestern und Königen war verboten, Wein zu trinken. Sie sollten ihr Geschlecht rein arisch erhalten und deshalb keine Witwe und Verstoßene (Geschiedene) zur Ehe nehmen, sondern nur Jungfrauen aus dem Asengeschlechte (Hes. 44, 21, 23). Priester und Könige sollten auch das Volk über Rassenunterschiede und Rassenpflege aufklären, damit die Arier „wissen, Unterschied zu halten zwischen Heiligen und Unheiligen und zwischen Reinen und Unreinen", das heißt zwischen Ariern und Niederrassigen. Das wichtigste aller arischen Gesetze über Rassenreinzucht haben die jüdischen Priester und Schriftgelehrten im babylonischen Exil entdeckt und nach ihrer Rückkehr nach Palästina schonungslos angewendet. Die Befolgung der arischen Rassengesetze hat dem Volke der Juden, da sie bis auf die Gegenwart angewendet wurden, ungeheueren Nutzen gebracht und es zum wirtschaftlichen Beherrscher der ganzen Welt gemacht.

Nach dem Berichte Platos kamen die Asen zu bestimmten Zeiten zu einem Staatsgericht zusammen. Off. Joh. 4 ist wohl ein Hinweis darauf.

Nur Arier durften das Heiligtum Asgard und den Tempel Allvaters betreten. Wenn ein Niederrassiger (in der Bibel Unreiner, Unheiliger genannt), der nicht das Zeichen Gottes (den goldenen Reif und das Kreuz an der Stirne) trug, den Tempel betrat, so galt derselbe als entheiligt und entweiht (Hes. 47, 7—9). Vom Biograph des Bischofs von Bamberg wissen wir, daß auch bei den Nordgermanen den Fremden bei Todesstrafe das Betreten der Heiligtümer verboten war.

Wenn die Asen zu den niederrassigen Völkerschaften kamen, erschienen sie denselben als übermenschliche Wesen, als Götter. So mag es auch dem Schreiber der Geschichte von Atlantis in Off. Joh. ergangen sein, als er im Tempel des Poseidon in Thule oder in Walhall den höchsten der Asen sah (Off. Joh. 1, 11—20; 4, 3; 14, 4; 22, 5—6. Joh. 6, 2; 16, 1—3; 19, 11—15; 20, 11. Daniel 7, 9—10; 11, 5—6). Bekannt ist, daß die Eingeborenen Amerikas die spanischen Eroberer als Götter ansahen. Nach Off. Joh. 14, 14 hatte der Ase, oder eine spätere Nachbildung des Asen, auf dem Stuhle Gottes eine goldene Krone auf dem Haupte und eine Sichel in der Hand. Mit der Sichel in der Hand wurde von den Griechen der Gott und ehemalige Ase Kronos dargestellt. Man sieht auch hierin wieder, wie die sogenannte Off. Joh. nur als Geschichtsbericht des Altertums anzusehen ist und wie die Berichte der alten Kulturvölker übereinstimmen (Abb. 19).

Die nach Platos Bericht im Tempel befindliche Sonnenscheibe

war lediglich Symbol der Gottheit selbst, nicht aber ein Gegenstand der Anbetung. Wenn Plato schreibt, daß Gott selbst auf seinem Wagen stehend und Flügelrosse lenkend im Tempel war, so gilt dies lediglich für die Sonnenscheibe auf dem Sonnenwagen, der von geflügelten Sonnenrossen gezogen wurde. Goldene Sonnensäulen mit dem Bild der Sonne wurden im Tempel zu Ehren der Gottheit aufgestellt. Die atlantische Sitte, Sonnenwagen, Sonnenrosse und Sonnensäulen im Tempel aufzustellen, finden wir auch in germanischen Tempeln in Deutschland, die zu christlichen Kirchen umgeweiht wurden. Der Biograph des Bischofs Otto von Bamberg schreibt, daß dieser bei der Christianisierung Pommerns verschiedenemale in Tempeln Sonnenscheiben angetroffen habe, so im Tempel von Usedom und Vineta.

Im übrigen spielt auch heute noch die Sonne im Kultus der christlichen Kirche eine gewisse Rolle. Die Bilder von Christus und Maria sind überall mit den Strahlen der Sonne umgeben. Und die Verwendung von Lichtern in der Kirche deutet auf den ehemaligen Licht- und Sonnenkultus hin. In der ersten christlichen Kirche spielte der Sonnen- und Lichtkultus noch eine sehr große Rolle (s. Abschnitt 29 und 30). Da die Psalmen immer wieder den „Heiligen Berg Gottes" und die „Heilige Stadt" hervorheben, liegt die Vermutung sehr nahe, daß damit die hl. Stadt auf Atlantis gemeint ist und daß manche Psalmen aus der Zeit von Atlantis stammen und dort im Tempel Gottes gesungen wurden (vgl. Psalm 87 und 46).

Bei den gottesdienstlichen Handlungen auf Atlantis wurde auch Weihrauch verwendet (Hes. 15, 8. Jes. 6, 4. Hes. 10, 4. Offenb. Joh. 19, 3; 15, 8, 3—5. Joh. 18, 12). Wir finden den gleichen Brauch wieder in den griechischen und römischen Tempeln und, nach den Ausgrabungen in Württemberg zu schließen, auf den ario-germanischen Volkskirchen in Deutschland. Der Mensch sollte durch den Duft an Erhabenes und Schönes erinnert werden. Vielleicht war das Verbrennen des Weihrauches ein Dankopfer für das den Menschen gegebene göttliche Geschenk des Feuers, das die Arier des Nordens die Eiszeit überstehen ließ und ihre Kultur ermöglichte. Auch die römische Kirche übernahm diesen uralten arischen Kultusgebrauch.

Als Symbol der ewigen Gottheit galt auch das Feuer. Als Hüterinnen des „ewigen Feuers" dienten die Engel = Tempelpriesterinnen — bei den Römern Vestalinnen genannt. Auch bei den Deutschen wurde der Brauch geübt, das hl. Feuer auf hl. Höhe zu unterhalten. Ortsnamen wie Fyrnsberg = Feuerberg, Pyras = Feuer der Asen, Fyrstein = Feuerstein deuten darauf hin. Das hl. Feuer findet sich in der katholischen Kirche als ewiges Licht.

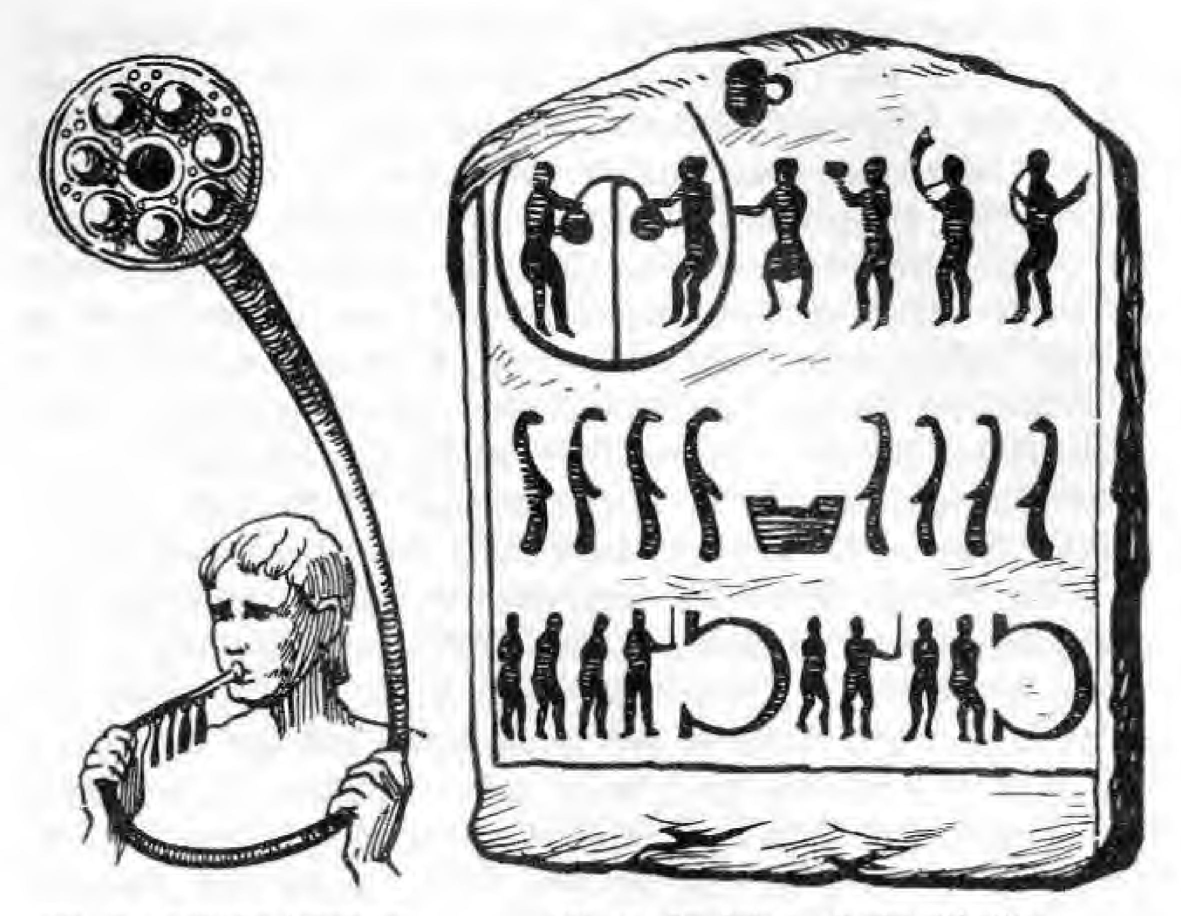


Abb. 21. Nordischer Lurenbläser. Abb. 22. Der Stein von Kivik in Schweden: Nordische Opferhandlung mit Musik.

Als Musikinstrumente hatte man Harfen, Trompeten, Pfeifen und Pauken, wie bei den Germanen im hohen Norden (Abb. 21 und 22).

16. Abschnitt.

Die Walhalla auf dem atlantischen Himmelsberg.

Der Name Walhalla bedeutet wohl die Halle, in der Fürsten und Könige jeweils gewählt wurden. Bei den Festgelagen in der Walhalla saßen die Asen auf ihren Hochsitzen. Auf dem Himmelsberg standen mehrere Paläste für die Asen. Nach den Berichten der Edda bestanden sie ganz aus Gold und Edelsteinen (Off. Joh. 21, 10—21). Die Gitter waren goldene Ritterspieße. An den Decken wurden die mächtig strahlenden und funkelnden Schilde der Helden in Walhall aufgehängt, „so daß man keines Lichtes, selbst nicht der Sonne und des Mondes bedurfte", was auch Off. Joh. 21, 11 u. 23 erwähnt. Diese Wohnungen der Asen waren von immergrünen lieblichen Hainen umgeben, in denen sich die Götter nach dem Mahle

und nach den Kämpfen ergingen: Glaadsheim hieß der größte Palast. In ihm besaß jeder der zwölf Götter einen Ehrensitz, über alle jedoch ragte der dreizehnte für Odin hervor. Dieser Palast war das größte und beste Gebäude der Welt, außen und innen von lauterem Golde. Die anderen Paläste der Asen waren ebenfalls aus rotem Golde erbaut, das Dach von Silber. In der Döluspa heißt es:

„Einen Saal sah ich,
Lichter als die Sonne,
Mit Gold gedeckt,
Auf Gimils Höhen."

Übereinstimmend mit der Edda und Offenbarung Johannis berichten die ägyptischen Priester dem Solon, daß die den Asen geweihten Bauten auf dem Asenberg von Silber, Gold, Elfenbein und edlem Gestein nur so strotzten. Das waren also die Paläste der Asen auf dem atlantischen Himmelsberge. An den Wänden der Festhalle in den Palästen zogen sich Bänke hin, bestimmt für die tapferen arischen Kampfgenossen der Asen. In den Hallen vereinigten sie sich zu frohen Festgelagen, zu welchen vornehme Gäste aus den atlantischen Kolonien und anderen Staaten zugelassen waren und bei welchen die Walküren bedienten.

17. Abschnitt.

Walküren und Nornen.

Die Walküren sind Nachfolgerinnen der Nornen. Als nämlich die Ansiedlung der Arier noch klein war, da wohnten drei Nornen (Abb. 23): Urd = das Gewordene, Werdandi = das Werdende und Skult = das Zukünftige an der heiligen Urdquelle. Sie hatten nach uralter Gepflogenheit der Arier das auf den Gipfeln des Berges brennende Feuer zu unterhalten, Kranke zu pflegen, Helferinnen und Beraterinnen der Frauen bei Geburten zu sein und bei Krankheiten weisen Rat zu erteilen. Sie übten auch den uralten heiligen Brauch der Taufe, wie „die weisen Frauen" auf uralten deutschen Kultstätten in Deutschland vor dem Eindringen des Christentums. Die Nottaufe wird heute noch durch die Hebammen vollzogen.

Als Hüterinnen des ewigen Feuers finden sich die Nornen wieder bei den Römern als Vestalinnen und in den Tempeln des Altertums als Tempeljungfrauen, in der Bibel Engel genannt. Sie trugen weiße Gewänder und waren heilig und unverletzlich. In der Stein=

zeit wohnten sie auf den hl. Bergen und in Wohngruben (Abb. 24), wo es möglich war, auch neben einer heiligen Quelle, z. B. am Ipf. Bei dem Volke genossen die weisen Frauen große Verehrung. Als die römische Kirche in Deutschland Fuß faßte, suchte sie die weisen Frauen zu verdrängen und verdächtigte und verfolgte sie als Hexen. Aber in der Erinnerung des Volkes waren sie nicht ganz auszulöschen. Das Volk läßt sie in seinen Sagen heute noch in weißen Kleidern über die heiligen heimatlichen Berge wandeln[1]). Wo sie zu dreien erscheinen, handelt es sich um die drei Schicksalsschwestern Einbett, Warbett, Wilbett. Innerhalb der heiligen Ringe waren sie vor jedermann sicher, heilig und unverletzlich, denn niemand durfte bei Todesstrafe die heiligen Ringe überschreiten, eine Sitte, die nach dem Biographen Ottos des Heiligen von Bamberg im nördlichen Deutschland noch ums Jahr 1000 geübt wurde. Eine Menge deutscher Namen erzählt uns noch von dem Walten der weisen Frauen, der Nornen: z. B. Nürnberg (Nornberg = Nornenberg, der dortige Burgberg ist der heilige Nornenberg), Nornheim (Schwaben), Nordstetten (Mittelfranken) = Stätte der Nornen, Nördlingen = Nörlingen = Nornlingen. Die Namen der deutschen Nornen wurden durch christliche ersetzt: Walburga, Ursula, Einbet, Warbet, Wilbet, Maria, Ottilie. Die großen Güter ihrer heiligen Stätten und ihre Tempel gingen in den Besitz der christlichen Kirche und an die Klöster über.



Abb. 23. Die 3 Nornen an der Urdquelle.

Als die arische Siedelung auf Atlantis größer wurde, da trat der gleiche Vorgang wie bei uns auch ein: Der Bedarf an Krankenpflegerinnen und Helferinnen der Frauen wurde immer größer, anderseits aber auch die Frauenfrage brennender durch den Umstand, daß die asischen Männer durch die unaufhörlichen Kämpfe mit den „Tieren", wie die Bibel die niederrassigen Menschen nennt, wesentlich verringert wurden. In steigendem Maße widmeten sich unverheiratete, unbescholtene Jungfrauen asischen Geschlechts dem öffentlichen Dienste, in der Krankenpflege, in den Schulen, im Tempel und im Königspalast. Die Aias bauten nicht nur Krankenhäuser, sondern sorgten auch für

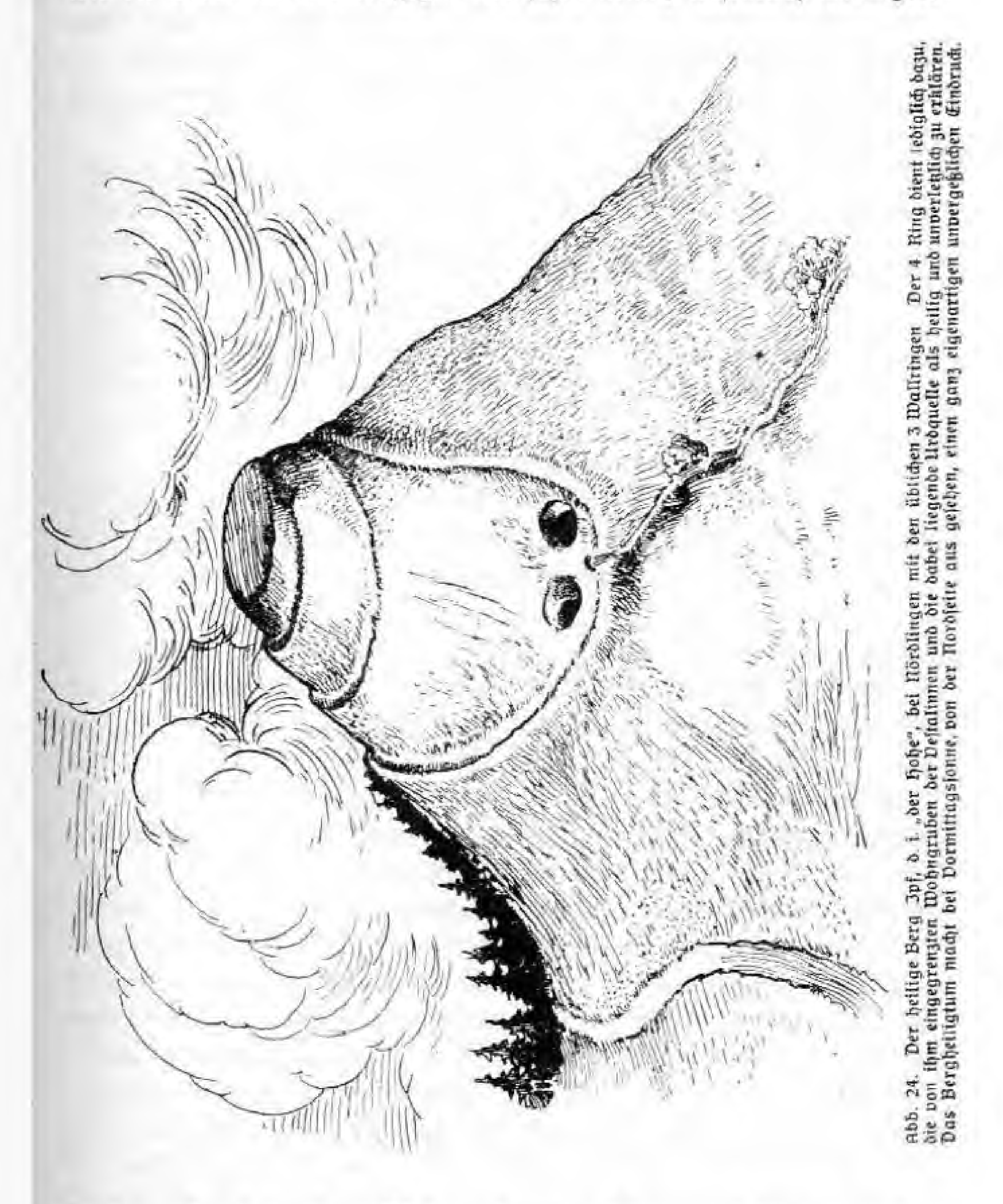


Abb. 24. Der heilige Berg Ipf, d. i. „der Hohe", bei Nördlingen mit den üblichen 3 Wallringen. Der 4. Ring dient lediglich dazu, die von ihm eingegrenzten Wohngruben der Vestalinnen und die dabei liegende Urdquelle als heilig und unverletzlich zu erklären. Das Bergheiligtum macht bei Vormittagssonne, von der Nordseite aus gesehen, einen ganz eigenartigen unvergeßlichen Eindruck.

[1]) Eine prächtige Arbeit über die Nornen in Deutschland lieferte Josef Rühfel: Die drei Nornen. Dresden, 1920. Auroraverlag.

ein gut ausgebildetes Schulwesen zur Erziehung des arischen Nachwuchses. Reste davon waren die Druidenschulen in den atlantischen Kolonien im Westen Europas und die germanischen Schulen in Norddeutschland, darunter die ausgezeichnete Schule in Hildesheim, die von Karl dem Großen beseitigt wurde. An die Druiden erinnern noch manche deutsche Orts- und Flurnamen, z. B. der Druidenstein bei Georgensgmünd, Truisheim (Schwaben). Ein Saal in Walhall hieß nach der Edda Trudheim.

Zum Dienste im Königspalast wurden die zuverlässigsten, treuesten und schönsten Mädchen der edelsten Geschlechter auserkoren. Das bezeugt uns die Edda in Gylfaginning:

> „Noch andere sind,
> Die in Wallhall dienen,
> Das Trinken bringen,
> Das Tischzeug und die
> Alsschalen verwahren sollen."

Der Name Walküre bedeutet also die zum Dienst auf Walhall auserkorenen Jungfrauen. Sie reichten den im Kampfe sich auszeichnenden Helden und Asen in Walhall das Trinkhorn. Wie bei uns Krankenschwestern die verwundeten Krieger auf dem Schlachtfeld pflegen, so auch bei den atlantischen Ariern. Walküren brachten die in der Schlacht verwundeten und getöteten Kämpfer zuweilen auch auf dem Pferd nach Idafeld und nach Walhall. Als das Babylon auf dem Idafeld zur Riesenstadt wurde und große Scharen von Mischlingen und Niederrassigen in der Stadt sich ansässig gemacht hatten, da war für die große Schar der sich der Krankenpflege und der Jugenderziehung widmenden Walküren eine Schutzwache notwendig, die aus dem Kreise der Jungfrauen selbst genommen wurde. Speerjungfrauen oder Walküren zogen dann dem Heere nach und brachten verwundete oder gefallene Krieger zurück zur Pflege in die Heilanstalten an der Urdquelle oder zur Bestattung im Himmelsberg, „im Himmel". Später mag sich die Sitte eingebürgert haben, daß Walkürenabteilungen selbst in den Kampf eingriffen. Hieraus erklärt sich ungezwungen die geschichtliche Mitteilung vom Amazonenkorps bei gewissen arischen Völkern des Altertums, z. B. bei den Scythen. Auch die Ilias erwähnt die Tätigkeit der Walküren: Aphrodite trägt als Amazonenkönigin, d. i. als Walkürenanführerin, den verwundeten Aeneas aus der Schlacht und wird dabei selbst verwundet. An die Tätigkeit der Walküren und ihre gesonderten Wohnungen erinnern noch manch deutsche Ansiedlungen: Walkerszell

= Zella, d. i. Heiligtum der Walküren, Walkersbronn = Brunnen der Walküren, Walkershof = Hof (Heiligtum) der Walküren.

Es ist selbstverständlich, daß die Nornen und Walküren gesonderte Gebäude bewohnten. Hierin dürfte der Anfang des Klosterwesens zu erblicken sein.

Walküren, auserlesen an Tugend, Schönheit und Frömmigkeit, dienten auch gleich den Vestalinnen in weißen Kleidern vor dem Stuhle Gottes und in seinem heiligen Tempel auf dem Gottesberg (Off. Joh. 14, 1—5; 15, 2—4; 15, 6; 15, 8). Sie besorgten auch die Tempelmusik mit Posaunen, Zimbeln, Harfen und Pauken. Das „Heilig, heilig ist Gott, der Herr" erklang zweifellos schon aus schönem Frauenmunde im Tempel Allvaters auf Atlantis. Die germanische Sitte der feierlichen gottesdienstlichen Musik, durch Jungfrauen ausgeübt, zeigt uns der heilige uralte Stein von Kivik in Norwegen (s. Abb. 22). Der Name Engelstal, Engelsberg dürfte auf die alte Sitte hinweisen. Die Engel werden in den alten Kulten durch Genien (= Sinnbilder) mit vier Flügeln dargestellt. Die Flügel wiederum sind Sinnbilder des Windes, und nach Off. Joh. sind sie die vier Winde der Erde, die als Orkan und Zyklon das atlantische Paradies des öfteren verwüsteten.

18. Abschnitt.

In den Himmel.

Von verstorbenen guten Menschen ist bei uns in Deutschland die Redensart gang und gäbe: Er kommt in den Himmel. Sie führt uns um Jahrzehntausende zurück auf das Arierparadies Atlantis. Nach den Berichten der Edda wurden die Toten von den Walküren nach Walhall getragen und dort aufgebahrt. Hierauf kamen die Leichen in Grabkammern im Innern des Himmelsberges zur letzten Ruhestätte, wie bei uns von den Angehörigen und Freunden zur letzten Ruhe begleitet. Da der Himmelsberg kurz „Himmel" genannt wurde, so erklärt sich die Redensart „er kommt in den Himmel" sehr ungezwungen. Je nach der Rangordnung kamen die Toten in verschiedene Teile des Himmelsberges, in den 1. bis 7. Himmel. Die Leichname der Könige und Fürsten wurden derart einbalsamiert und aufbewahrt, daß ihr Körper Jahrhunderte hindurch unverändert, d. i. unverweslich blieb, ihr Körper war also unsterblich[1]). Wenn

---

[1]) Siehe Döllinger: Baldur und Bibel.

die Sagen der alten Völker von „Unsterblichen" erzählten, so ist dieser Ausdruck auf die unverweslich und unsterblich gemachten Körper der von den Niederrassigen als Götter verehrten atlantischen Fürsten anzuwenden.

Wie wir die Toten im Friedhof besuchen, so besuchten die Aias ihre unverweslich gemachten Toten in den Grabgewölben des Himmelsberges. Homer erwähnt diese Sitte des Totenbesuches in der Unterwelt im Hades. Wie die deutsche Sage bedeutende Fürsten in Bergen weiterleben läßt, z. B. den Asen Wodan im Watzmann, Barbarossa im Kyffhäuser, so glaubte auch das Volk auf Atlantis, die Asen im Himmel lebten dort weiter und würden einst auferstehen und wiederkommen. So entstand mit der Zeit die Lehre von der „Auferstehung des Lebens" in den Mythologien der alten Kulturvölker. Diese fand auch Aufnahme im Christentum. Die Sitte der Totenbestattung in Tempeln und heiligen Bergen zog sich bei allen arischen Völkern durch lange Jahrtausende hindurch. Die älteste bei den Ägyptern gefundene Mumie hatte rotblonde Haare und ist über 8000 Jahre alt. Der Tempel in Jerusalem war nach den Berichten der Bibel voll Totenkammern, und die heiligen Berge in Palästina bargen Leichen von germanischen Königen und Propheten[2]). Auch die heiligen Berge in Deutschland wurden zum Begraben und Einäschern von Toten benützt, was durch Ausgrabungen festgestellt wurde, so auf dem Stufenberg in Thalmässing (Abb. 27). In der Tat lassen sich bei einer großen Anzahl von heiligen Bergen in Deutschland und Europa, dann bei den Mound-builders in Nordamerika Hohlräume und unterirdische Gänge nachweisen, die zum Begraben von Toten und zu gottesdienstlichen Zwecken gedient haben mögen. In den Gängen werden auch vielfach, als die römischen Missionare das deutsche Wodantum mit Stumpf und Stiel ausrotteten, die Tempelschätze versteckt worden sein; denn die an die heiligen Stätten sich knüpfenden Sagen erzählen häufig von in jenen vergrabenen oder in ihren Hohlräumen versteckten goldenen Schätzen. Die christliche Kirche führte den uralten Brauch, unterirdische Grabkammern an heiligen Stätten zur Begrabung angesehener Toten zu benützen, weiter. Sie nannte ihre unterirdischen Anlagen Kryptas.

Wie bei den heiligen Bergen, so führten auch in alter Zeit von vielen Kirchen zu anderen oder auch zu heiligen Bergen unterirdische Gänge. Dies läßt sich daraus erklären, daß die ersten Kirchen meist

[2]) Die Sitte der Einbalsamierung der Leichen erhielt sich in verschiedenen atlantischen Kolonien: Ägypten und Mittelamerika.

auf heiligen Weihestätten erbaut wurden oder umgeweihte Sonnentempel waren. Auch jetzt noch werden Tote ersten Ranges in Kirchen beigesetzt. So reicht uralter arischer Brauch, vor mehr als dreißigtausend Jahren geübt, noch herein in die Gegenwart.

19. Abschnitt.

„In die Hölle." Totengericht. „Weltgericht." „Buch des Lebens."

Es liegt nahe, daß hervorragende atlantische Arier, die in den atlantischen Kolonien tätig waren, in der Heimaterde begraben sein wollten, oder daß ihre Angehörigen das wünschten. Auch wir begraben ja, wenn irgend möglich, die auf fremder Erde gefallenen Krieger in der heiligen Erde der Heimat. Alte amerikanische Sagen, ägyptische Berichte und Totengebräuche, dann verschiedene Stellen in der Edda und der Offenbarung Johannis deuten auf den Gebrauch der Überführung von Leichen nach der Insel Atlantis hin. Zum Transport der Leichen nach Atlantis diente nach der Edda das aus den Nägeln von Toten zusammengesetzte Schiff „Naglfahr". Der Glaube der ägyptischen Arier suchte die Totenwelt im Westen. Er läßt die Toten auf der „Insel der Seligen" wohnen, die von einer Riesenschlange (die Kriegsflotte der Atlanter oder ihre Anführer) bewacht wird. Die „Insel der Seligen" aber ist Atlantis.

Es war nun natürlich nicht möglich, daß alle arischen Toten der atlantischen Kolonien auf Atlantis ein Begräbnis finden konnten. Man schritt zu einer Einschränkung der Sitte und gestattete die Überführung der Toten nur in den Fällen, in denen sich die Lebenden durch besondere Verdienste um Atlantis, durch Entdeckungen und Erfindungen, durch große Heldentaten oder auf andere Weise ausgezeichnet hatten. In ähnlicher Weise verfährt man bei uns in Deutschland durch Überführung von Büsten in die Walhalla bei Donaustauf. Es ist naheliegend, daß in Atlantis oder dessen Kolonien Aufzeichnungen über berühmte Männer in ein Buch eingetragen wurden, nach welchem man prüfte, ob die Toten zum Begräbnis „im Himmel" zugelassen werden sollten. Dies führte in Ägypten zur Einrichtung eines förmlichen Totengerichtes, von dem das Schicksal der Seele bei der Seelenwanderung abhing (Abb. 25). Im Tode feierte der Ägypter seine Versöhnung mit dem Leben und Osiris erschien ihm als Heiland, der das Rätsel des Daseins löste. Nach der



Abb. 25. Ägyptisches Totengericht.

Abbildung sitzt Osiris auf dem königlichen Stuhl, versehen mit dem Szepter (Yggdrasil), Peitsche und Krone (Abb. 26). Neben ihm sitzt der Höllenhund, der den Eingang zur Hölle bewacht, hinter ihm steht ein Gott Taati, der das Ergebnis des Totengerichtes auf eine Tafel, d. i. in das „goldene Buch des Lebens" einträgt[1].

Eine hinter diesem Gotte befindliche Wage wog die guten und schlechten Taten des Verstorbenen, der mit dem Kreuz in der Hand daneben steht. Neben ihm wachen die Göttinnen der Wahrheit und Gerechtigkeit. So ging eine ursprünglich notwendige bürgerliche Rechtseinrichtung in den Glauben der Ägypter über. Die Bibel erwähnt diesen Brauch des Totengerichts und die Eintragung in das Buch des Lebens u. a. in Offenb. Joh. 20, 12—15, 14, 13 und Dan. 7, 2; Ev. Joh. 5, 25—30; Jes. 4, 1 und 2; Luk. 10, 20. Wer in dem Buche des Lebens stand, durfte seinem Wunsche entsprechend Aufnahme in dem atlantischen „Himmel" finden. Er wurde dorthin übergeführt und kam „in den Himmel". Alle anderen Toten wurden nicht in heiliger Erde begraben, sondern verbrannt. Hiezu eigneten sich vor-



Abb. 26. Der ägyptische Sonnengott Osiris.

[1]) Auch die Klöster des Mittelalters führten ein „Buch des Lebens", in dem die Namen derer eingetragen wurden, die dem Kloster wesentliche Dienste geleistet oder es durch Schenkungen reich bedacht hatten; z. B. Fulda. An den uralten Brauch des „Buch des Lebens" erinnert das „Goldene Buch" mancher Städte.

züglich die zahlreichen benachbarten Vulkane auf Atlantis. Man übergab die Toten zur Einäscherung einfach dem Schlunde der feuerspeienden Berge, dem „ewigen Feuer". Die Toten fuhren zur Hel = Hölle, oder, wie die Off. Joh. sagt, „in den feurigen Pfuhl".

Es scheint aber, daß Übeltäter (Revolutionäre), welche die asische Herrschaft bekämpften, auch lebend in den fürchterlichen feurigen Pfuhl gestoßen wurden (Off. Joh. 14, 9—11). Dort sollten sie nach den Berichten der Bibel „mit ewigem Feuer brennen". So erklären sich die biblischen Ausdrücke von „Hölle, Höllenfahrt, ewigem Feuer", „im feurigen Pfuhl" geschichtlich ganz natürlich.

In der Lehre des persischen Religionsstifters Zoroaster findet sich der Glaube ausgesprochen, die Seelen der Toten kämen nach dem Tode auf drei Tage in ein Feuer der Hölle. In die christliche Kirche drang dieser Glaube ein in der Annahme eines ewigen „Fegfeuers". In allen Mythologien (Göttersagen) finden sich Hinweise auf die geschichtliche Erklärung dieses religiösen Irrglaubens.

In der Edda, in Gylfaginning, findet sich folgender geschichtlicher Hinweis: „Auch sollen alle Menschen leben, die wohlgesittet sind, und mit ihm sein an dem Orte, der Gibil heißt oder Wingolf. Aber böse Menschen fahren hin zur Hel und darnach in den Nifel-Hel, d. i. unten in die 9. Unterwelt."

Wingolf aber ist der goldglänzende Saal der Himmelsburg, in den die gefallenen Helden von den Walküren getragen werden. Hel oder auch Managarm bedeutet das tief im Innersten der Erde brennende ewige Feuer. Die griechische Mythologie enthält noch deutlichere Hinweise: Ein Fährmann Charon bringt die Seelen der Verstorbenen nach dem Totenreich, das von vier Flüssen der Unterwelt, namentlich Styx und Acheron, durchflossen ist. Das Totenreich ist das Idafeld (Eden) mit seinen vier Flüssen. Der große Fluß, über den der Fährmann Charon setzt, ist das mittelländische und atlantische Meer. Charon lädt die Seelen am Westufer des Weltmeeres aus. Ein Totengericht entscheidet dann, welchen Weg die Seele wandeln soll, den zum Elysium (Insel der Seligen, Himmel) oder zum Tartarus, zur Hel (Hölle). Wer vom Totengericht freigesprochen wurde, wurde neben seinen arischen Vorfahren auf Atlantis „im Himmel" beerdigt, die Bösen aber dem glühenden Abgrund des „Managarm", wie ihn die Edda nennt, zur Einäscherung übergeben. Im Tartarus mußte die Seele nach der griechischen Mythologie ewige Qualen leiden, wie im Fegfeuer der römischen Kirche. Die griechische Sage von dem Höllenhund Kerberos und von dem Obolus, dem man den Verstorbenen in den Mund stecken mußte,

die indische Sage von den Hunden, an denen der Tote bei der Bestattung vorbei mußte, läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß der Bestattungsvulkan eingehegt und jemand zur Bewachung übergeben war, der einen oder mehrere Hunde bei sich hatte. Es ist klar, daß zu dem schmutzigen Beruf, Tote oder Verurteilte in den feurigen Schlund zu stecken, arische Personen sich nicht hergeben mochten. Man gewann hiezu Niederrassige, vermutlich Neger, deren rohe Gefühlslosigkeit an dem schauerlichen Handwerk nicht Anstoß nahm. Deswegen wird auch in allen Überlieferungen der Teufel und seine Gehilfen mit allen Merkmalen des dunklen Niederrassentums bezeichnet und auch in der Kunst so dargestellt: schwarz, kleinstirnig, tierisch-roher Gesichtsausdruck, Tierfüße und geschwänzt wie die Affen, also körperlich wie geistig eine Mischung von Mensch und Tier. Das Wort Teufel, mundartlich „Tuifel", dürfte den in der Tuife = Tiefe des Kraters Schaffenden bezeichnen. Teufel ist der bildliche Ausdruck in der Bibel für Mischlings- und Niederrassentum, d. i. dem polaren Gegensatz zum arischen Gottmenschen.

Die Edda berichtet uns, daß der die Herrschaft der Asen stürzende Oberpriester Loki drei Kinder hatte: den Fenriswolf, die Mitgardschlange und die Hel. Letzterer scheint das Bestattungswesen übergeben worden zu sein. Sie lebt in der deutschen Sage von des Teufels Großmutter weiter. Das Geschäft der Wächterin und Oberaufseherin des seltsamen Krematoriums scheint reichlich einträglich gewesen zu sein, denn nach den Berichten aller Mythologien und Sagen mußten den Leichen reiche Geschenke für den Fährmann und die Hel mitgegeben werden. Diese Sitte zieht sich bis zu unserer Zeit in die römische Kirche hinein: Durch viele Gebete, reiche Gaben und Stiftungen kann die Seele der Verstorbenen aus dem Fegfeuer erlöst werden. Auch andere geschichtliche Vorgänge und atlantische Sagen finden sich in der Kirche als Glaubenssätze, deren Nichtfürwahrhalten die Strafen der ewigen Verdammnis und die Qualen des Fegfeuers mit sich bringt: die Auserwählten kommen in den Himmel, die Verdammten in die Hölle; Christus kommt wieder zum allgemeinen Welt- und Totengericht; er wird die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken stellen. Jene kommen als Auserwählte und Gerechte in ihres Vaters Reich und werden dort leuchten wie die Sonne, diese aber kommen in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln[2]). Hier berühren

[2]) Die christlichen Darstellungen des künftigen Weltgerichts erinnern sehr stark an die ägyptischen Bilder vom Totengericht des Osiris und zeigen auch das Totenbuch (Buch des Lebens).

sich kirchliche Gedanken mit heidnisch-griechischen: Zeus stürzt die Titanen und Giganten (Mischlinge), welche den Himmel (den Himmelsberg, Asgard) auf Atlantis erstürmen wollen, in den Tartaros. Dieser Mythus ist wohl eine Erinnerung daran, daß Aufrührer von Asen zuweilen in den Schlund des Kraters geworfen wurden.

So führen uns kirchliche Glaubenssätze um 15 000 Jahre zurück in die Geschichte der arischen Siedelung Atlantis.

20. Abschnitt.

Pyramiden und Stufenberge.

Wohin die Germanen kamen, legten sie als kulturellen Mittelpunkt ihrer Gemeinden und Gaue heilige Versammlungsplätze an, die je nach der Größe der Siedelung oder des Gaues kleiner oder größer waren. Alle waren nach demselben Muster gebaut und bestanden in der Regel aus 1—3 kreisförmigen oder elliptischen Ringwällen oder Stufen. Sie hingen aufs innigste mit der Verehrung der Sonne zusammen, die nach den schrecklichen Eiszeitjahrtausenden ihnen den ewigen Frühling gebracht hatte, und gaben die Sonnenlaufbahn wieder, wie sie sich in den nordischen Gebieten ihrer Urheimat darstellte (s. Abb. 8, 11, 12). Im sonnigen, heißen Süden, wo man die Wohltat der Sonne nicht so zu schätzen wußte, sondern lieber ihre glühenden Strahlen floh, ging die runde und elliptische Form der heiligen Berge allmählich in die eckige über und es entstanden die eckigen Stufenberge und Pyramiden.

Diese waren also ursprünglich Sonnenheiligtümer und dienten als Tempel und auch als Sternwarten.

Erst später hat sich ein seltsamer Brauch eingeschlichen. Als es bei der riesenhaften Ausdehnung der atlantischen Kolonie nicht mehr möglich war, die Leichen der angesehenen Führerpersönlichkeiten in den atlantischen Himmel zu bringen, da begrub man sie in dem eigenen Heiligtum, im eigenen Himmelsberg, in eigens erbauten Pyramiden, wie man sie in allen Kolonien des atlantischen Weltreiches noch antrifft. Es ist bekannt, daß ägyptische Könige sich Pyramiden als Begräbnisstätten bauen ließen. Daraus läßt sich erschließen, welche große Zeiträume für die dem ursprünglichen Zweck gewidmeten Pyramiden sich ergeben.

Nicht nur die Stellung der Pyramiden nach den Himmelsrichtungen, sondern alle Ausmaße, Winkel, Gänge und Kammern

sind nach Zahlen und Verhältnissen gebaut, die ein außergewöhnliches himmelskundliches Wissen voraussetzen. Alles deutet auf Atlantis als den Hauptsitz der Pyramidenbaukunst. Bemerkenswert ist,



Abb. 27. Der heilige Stufenberg Stauf bei Thalmässing (Mittelfranken).

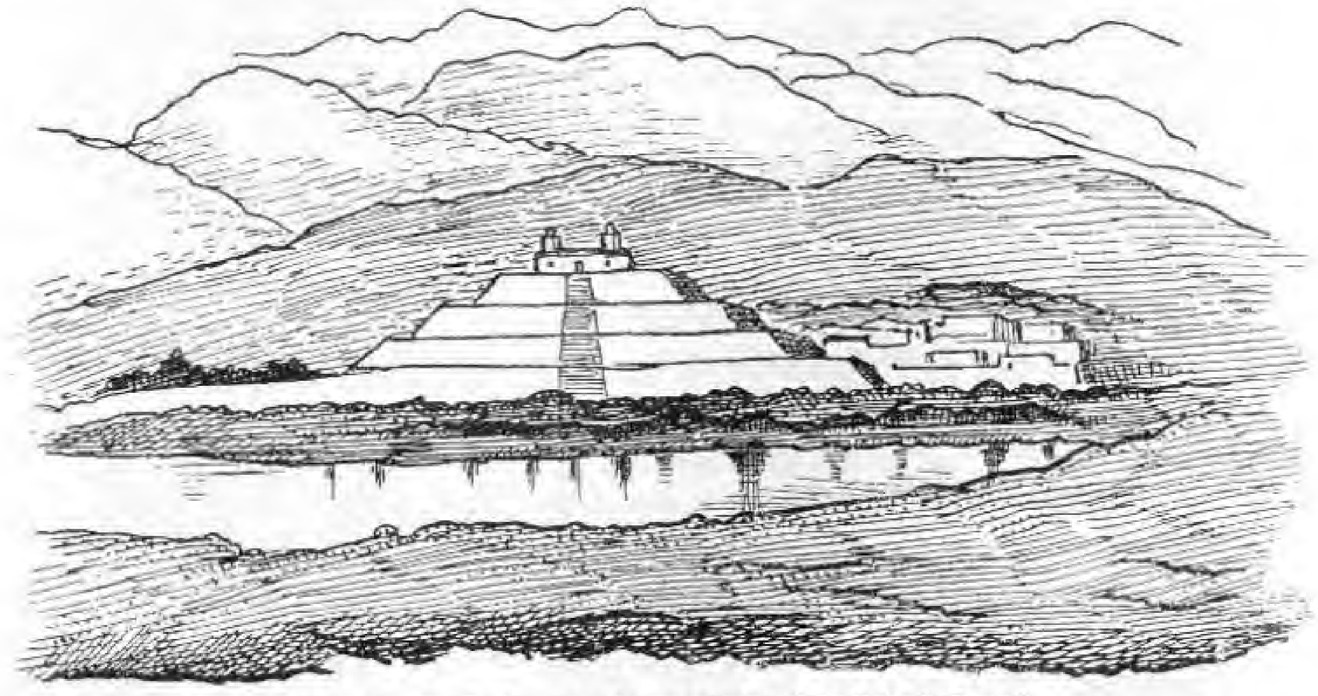


Abb. 28. Die Stufenpyramide von Cholulu (Mexiko) mit Tempel.

daß die meisten Pyramiden in der atlantischen Kolonie Mittelamerika gefunden wurden.

Der Brauch, Pyramiden zu erbauen, vererbte sich bis in die Zeit der Inkas herein. Die riesigen Pyramidenbauten der Kazikenresidenz des von den Inkas zerstörten Chimureiches dienten als

Grabstätten und enthielten zahlreiche Gänge, Kammern, Nischen und Gewölbe, in denen die Chimus ihre Toten beizusetzen pflegten. Zugleich enthielten sie Schätze der Kaziken und Tempel. Aus einer dieser Pyramiden holte 1567 ein spanischer Eroberer soviel Gold



Abb. 29. Die beiden künstlichen Stufenpyramiden (Tempelberge) von Teotihuacan (Mexiko), die größere der Sonne, die kleinere dem Mond geweiht.

und Silber, daß er dem Staat an Abgaben allein 4 ½ Millionen Mark zahlen konnte. Manche dieser künstlichen Pyramidenbauten waren bis zu 70 Meter hoch und trugen in der Regel auf der Spitze einen Tempel[1]).

[1]) Nach Gronau: Amerika, Bd. 1, Seite 87. Leipzig, 1896.

Großartige Pyramiden finden sich insbesondere in Itzamal auf Yukatan; eine derselben trägt bezeichnenderweise den Namen „Gesicht der Sonne".

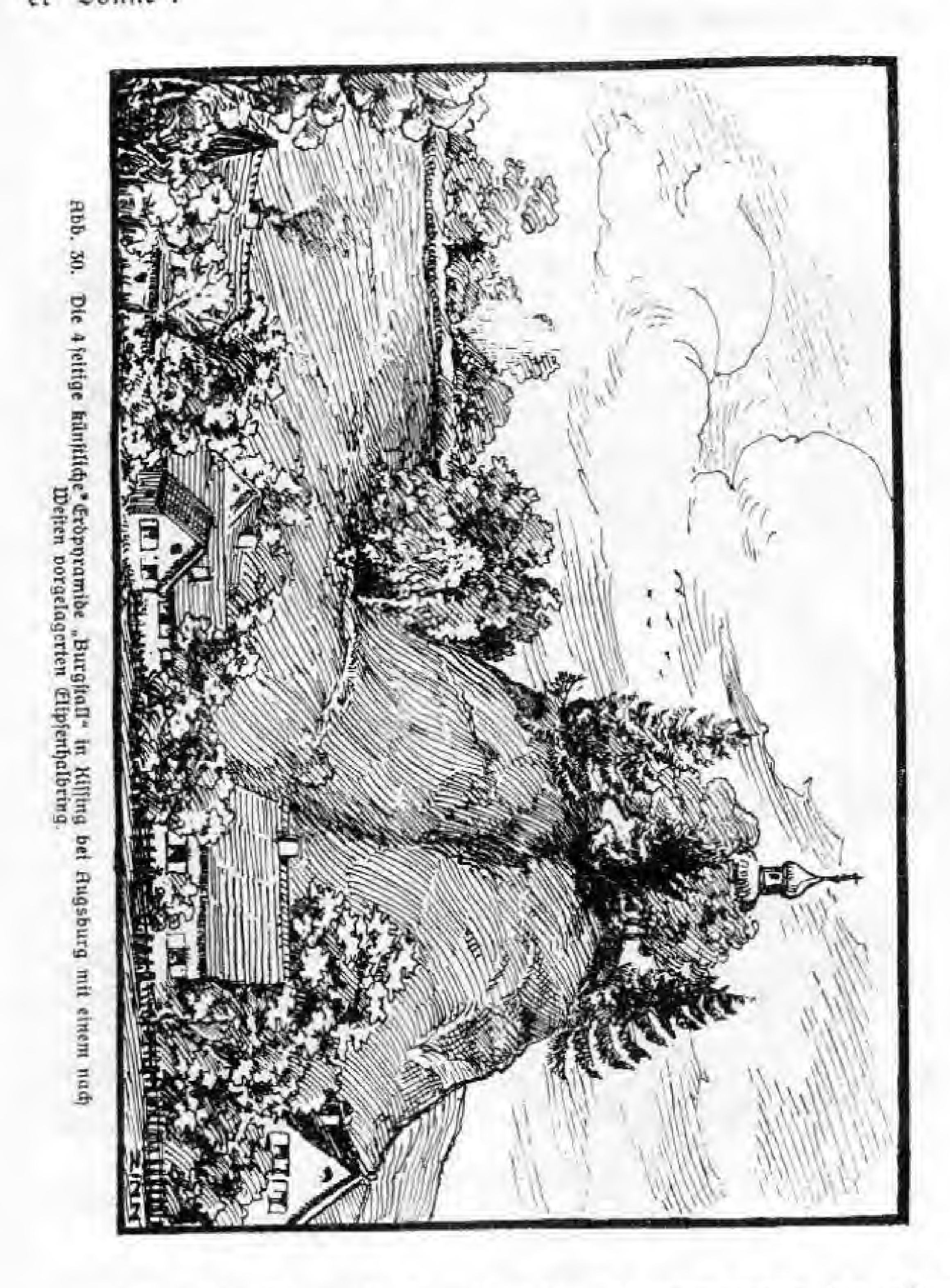


Abb. 30. Die 4seitige künstliche" Erdpyramide „Burgstall" in Kissing bei Augsburg mit einem nach Westen vorgelagerten Elipsenhalbring.

Alle diese Bauwerke beweisen den Zusammenhang der alten Kulturen mit der atlantischen und diese als die Mutter der übrigen.

Die Pyramiden in den atlantischen Kolonien sind eckig, drei- und viereckig, weichen also von dem ursprünglichen Vorbild auf Atlantis ab. Der Himmelsberg auf Atlantis war noch ein getreues Abbild der

von den Aias in den Polländern errichteten Heiligtümer, gedacht als Nachahmungen des Himmelsgewölbes und der Sonnenlaufbahn.

Daß nun die Pyramiden, diese Nachahmungen des atlantischen Himmelsberges, die ursprünglich kreisförmige oder elliptische Form der arischen Heiligtümer, welche sich im nördlichen Europa bis in die christliche Zeit herein erhielten (s. Abb. 11 und 24), verlassen haben und sich der eckigen Form zuwandten, beweist, daß diesen südlichen Ariern das Bild des Sonnenlaufes, wie es ihre Vorfahren in den nördlichen Polländern erblickten, in der Erinnerung verschwunden war (Abb. 29). Die kreisförmige und elliptische Form der arischen Heiligtümer, von denen sich noch Tausende im nördlichen Europa befinden, ist uralt und älter als der Stufenberg auf Atlantis (s. Abb. 11, 24, 27). Die Erdpyramiden in Amerika stammen nach den gemachten Funden aus einer Zeit, in der der Mensch dortselbst noch mit dem Mammut und Mastodon zusammenlebte und sich schon im Übergang von der Stein- zur Kupferbearbeitung befand. Das führt freilich zur Annahme eines ungeheuren Zeitraumes für die Kultur der Pyramidenerbauer, eines Zeitraumes, der uns nicht verwunderlich erscheinen darf, wenn uns unzählige wissenschaftliche Funde in Amerika beweisen, „daß der Mensch schon während der Tertiärzeit auf amerikanischem Boden existiert hat und sowohl in Nordamerika wie auch in Südamerika mit vorweltlichen Tieren zusammenlebte, welche er mit rohen Steinwaffen bekämpfte", wenn also die Anfänge menschlicher Kultur in Amerika schon auf eine Million Jahre und noch weiter zurückgeführt werden können. Die Kultur der Atlanter geht also, nachdem die Pyramidenbauten erst Äußerungen der arisch-atlantischen Kultur sind, zweifellos auf eine sehr frühe Zeit zurück. Sowohl die Religion, als die ringförmigen Bauten der Atlanter und die stufenförmige Ausstattung des Himmelsberges erinnern an ihre Urheimat in Nordeuropa. Daher ist auch die Anschauung von Zschaetzsch[2]), die Arier stammten aus Atlantis, eine irrige. Atlantis war lediglich eine der vielen Siedelungen der Germanen und zwar die für die germanische Weltkultur bedeutungsvollste.

In Ägypten erhielten nur die Fürsten Gräber in den Pyramiden, die übrigen Sterblichen mußten sich mit Felsgräbern, eingehauen in die Randgebirge der lybischen Wüste, westlich von Ägypten, begnügen. Man fuhr die Leichen in alter Erinnerung an die Überführung nach

[2]) Zschaetzsch: Die Herkunft und Geschichte der Arier, Seite 71 ff. Berlin, 1920. Arierverlag.

Atlantis über das Weltmeer, über den Nilstrom oder über einen künstlichen See nach Westen zu, dorthin, wo die Sonne versinkt. So erklärt sich der seltsame Brauch ganz ungezwungen.

Wer eine guterhaltene, aus Erde künstlich aufgeschüttete Pyramide in Deutschland sehen will, der besuche den schon von der Bahnstation Kissing-Augsburg auf 1 Stunde Entfernung sehr auffällig erscheinenden „Burgstall" in Kissing bei Augsburg (Abb. 30), ein Pyramidenheiligtum mit vorgelagerter Ekliptik-Ellipse. Das augenscheinlich aus arischer Zeit stammende künstliche Erdwerk sieht einer amerikanischen Erdpyramide, dem „Großen Mound", bei Miamisburg in Ohio

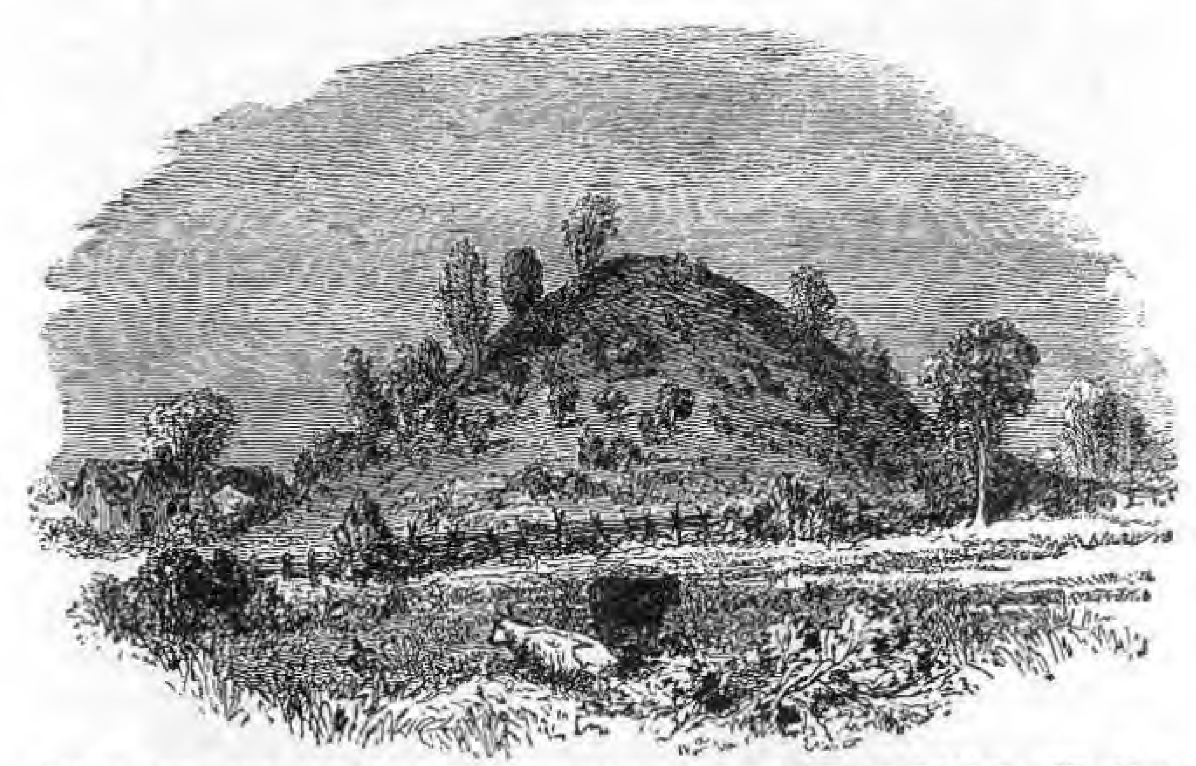


Abb. 31. Der „große Mound" b i Mian isberg. Noch einem amerikanischen Holzschnitte. Höhe 22 m, Umfang 266 m, Inha t etwa 30000 cbm.

(Abb. 31), merkwürdig ähnlich. Wie die in Amerika zu ungezählten Tausenden vorhandenen künstlichen Erdpyramiden ist auch die Kissinger Pyramide mit einem unterirdischen Gang versehen, ob auch wie jene und wie der atlantische Himmelsberg und wie die ägyptischen Steinpyramiden mit einer Grabkammer, das müßte erst durch nähere Untersuchung festgestellt werden, wahrscheinlich ist es.

Zwei Erdpyramiden in abgestumpfter Kegelform finden sich auch auf dem Hesselberg (Mittelfranken). Sie wurden früher irrtümlicherweise für römische Sperrforts angesehen, haben aber wie die großartige Ringwallanlage aus germanischer Vorzeit mit Befestigungsanlagen nichts zu tun.

Prachtvolle Erdpyramiden aus urgermanisch-atlantischer Zeit

stehen noch in Deutschösterreich: Der Tumulus von Groß-Mugl und der Tumulus von Deutsch-Altenburg. Auch riesige Stufenpyramiden sieht dort das erstaunt in ungeheure Geschichtsfernen zurückschweifende Auge. Den Götschenberg, eine Stufenpyramide auf kreisrunder Basis, und der Hausberg in Niederösterreich auf 12 000 qm quadratischer Grundfläche. Letzterer trägt oben zwei Pyramiden, eine auf kreisrunder





Abb. 32. Der Tumulus von Deutsch-Altenburg in Niederösterreich.

Abb. 33. Der Götschenberg von Deutsch-Altenburg in Niederösterreich.

Mit Genehmigung der Guido von List-Ges. Wien aus G. v. List „Mytholog. Landschaftsbilder", S. 36.

und eine auf quadratischer Basis. (Guido v. List: Mythologische Landschaftsbilder. Wien, G. v. List-Gesellschaft.)

Schon die kurze Betrachtung der Pyramiden-Tempelberge läßt eine gleiche vorgeschichtliche Kultur von eigenartig-religiösem Gepräge durch die ganze Welt hindurch ahnen. In Abschn. 24 und 25 werden Beweise für das tatsächliche Vorhandensein derselben erbracht werden.

21. Abschnitt.

Das Alter der arischen Siedelung auf Atlantis.

Wie sich aus Vorausgehendem ergibt, geht das Alter der arischen Siedelungen und der arischen Kultur überhaupt auf ungeheure Zeiträume zurück.

Die chronologischen Berichte des ägyptischen Priesters und Geschichtsschreibers Manetho geben das Alter der ägyptischen Kultur auf etwa 27 000 Jahre von jetzt ab gerechnet an. Atlantis ist nach den Aufzeichnungen der ägyptischen Priester im Jahre 9564 vor Christi, also vor rund 11 500 Jahren vom Meere verschlungen worden.

Über das Alter der arischen Kultur auf Atlantis geben uns die Überlieferungen der mittelamerikanischen Völker Aufschluß. Nach ihnen umfaßt die atlantische Geschichte 4 Zeitalter, nach deren Ende jeweils die Aias schwer schädigenden Naturereignisse über Atlantis hereinbrachen. Das letzte Zeitalter wurde durch den Untergang der heiligen Insel beendet. Humboldt berechnet die Zeitdauer der 4 großen atlantischen Weltalter nach den mexikanischen Überlieferungen auf 18 028 Jahre. Hiezu die 11 500 Jahre seit dem Untergang von Atlantis gerechnet, ergibt für die arische Kultur auf Atlantis einen Zeitraum von rund 30 000 Jahren. In Wirklichkeit geht die atlantisch-germanische Kultur auf Jahrhunderttausende zurück, wie uns die Felsenbilder von Bohuslän beweisen. Dieser Anschauung schließt sich auch H. Fischer an in seinem schon genannten tiefgründigen Werke: Weltwende.

22. Abschnitt.

Aus der Geschichte von Atlantis.

Die mittelamerikanischen Sagen und die der alten Kulturvölker des Mittelmeeres, ferner Homer, Edda und die atlantische Chronik in der Bibel (Offenbarung Johannis) erzählen übereinstimmend, daß Atlantis von schrecklichen Naturereignissen heimgesucht wurde, die zum Teil an die ägyptischen Plagen erinnern.

Um die ganze Erde zieht sich zwischen den beiden Wendekreisen ein breiter Gürtel vulkanischer Gegenden, die fortwährend von schweren Erdbeben bedroht sind. Erst in letzter Zeit berichtet der Telegraph wieder von der Zerstörung ganzer Landstrecken, Städte, Berge und Gegenden in jener Zone. Es ist noch nicht lange her, daß die Insel Krakatau im Stillen Ozean mit 85 000 Menschen in die Tiefe fuhr. Das Erdbeben in Japan ist noch in frischer Erinnerung.

Die Tiefseeforschung stellte vor etlichen Jahrzehnten fest, daß sich an Stelle des ehemaligen Atlantis ein weitausgedehnter Höhenzug im Atlantischen Ozean befindet, der innerhalb eines meßbaren geologischen Zeitabschnittes der Schauplatz riesiger vulkanischer Störungen gewesen ist[1]).

[1]) Vgl. Süß: Das Antlitz der Erde. Leipzig, 1888.
Prof. Wegener: Die Entstehung der Kontinente und Ozeane. Braunschweig, 1920.

Die Überreste von Atlantis, die Azoren- und Kanarischen Inseln, zeigen heute noch eine lebhafte vulkanische Tätigkeit. Es ist deshalb glaublich, was uns jene alten Sagen und Überlieferungen von den vielen Heimsuchungen Atlantis durch Erdbeben künden:

„Gellend heult Garm
Vor Gnipahellier;
Er reißt die Fessel,
Es rennt der Wolf."

So schildert die Edda („Der Seherin Gesicht") das Erdbeben. Garm sind die Krater, die bei Ausbrüchen aufheulen. Der Wolf ist die Lava, die sich von der Fessel der Kraterwände losreißt und die Länder verschlingt. Die Offenbarung Johannis berichtet uns an verschiedenen Stellen von großen Erdbeben auf Atlantis. Nach Off. Joh. 11, 13 zerstörte ein großes Erdbeben den 10. Teil des atlantischen Babylon und tötete 7000 Menschen. Ferner berichten Off. Joh. 6, 12 und 16, 18 von gewaltigen Erdbeben. Bei dem letztgenannten Erdbeben, dem größten, „seit die Menschen auf Erden gewesen sind", wurde die große Stadt in drei Teile gerissen und die Stätte der Heiden, d. i. der Niederrassigen und Mischlinge, in den vulkanischen Gebirgen zerstört.

Off. Joh. 8 schildert einen der zahlreichen Vulkanausbrüche folgendermaßen: Lava fuhr wie ein großer Berg mit Feuer brennend ins Meer; der dritte Teil desselben wurde Blut; der dritte Teil der lebendigen Kreaturen im Meer starb, und ein Drittel der in der Nähe befindlichen Schiffe ging zugrunde. In Off. Joh. 16 werden diese Naturereignisse so dargestellt, als wenn Engel (Angelois) die Plagen aus ihren Schalen gegossen hätten. Das erinnert an die griechische Sage von der Büchse der Pandora. Aus jener kam eine Menge von Übel und Leiden über die arme Menschheit hervor, um diese zu bessern.

Der Tropengürtel zu beiden Seiten des Äquators war aber nicht nur von häufigen Erdbeben heimgesucht, er ist auch der Tummelplatz verheerender Stürme, der alles verwüstenden Taifune und Zyklone. In der Sahara sind diese Wirbelstürme als der schreckliche Samum bekannt. Durch diese Wirbelstürme werden oft Städte und Dörfer zerstört, große Wälder niedergebrochen, ganze Gegenden verwüstet, Hügel gebildet und abgetragen. Die furchtbare Gewalt des Windes mag Atlantis oft genug erfahren haben. Die Winde sollten durch die Flügel der Engel versinnbildlicht werden. Den 4 Hauptwindrichtungen entsprechend standen vier Engel oder Cherubime hinter

dem „Stuhle Gottes". Sie sollten nach Off. Joh. 7, 1 „verhindern, daß fernerhin Winde über das Meer, über die Erde, noch über einen Baum fuhren". Freilich wird diese schöne Einrichtung nicht viel geholfen haben. Doch der Glaube macht selig. Eine Erinnerung an die Windgefahr sollten wohl auch die Pylonen bedeuten, d. i. die Flügel, die am Eingang von ägyptischen, assyrischen und mittelamerikanischen Tempeln zu sehen sind.

Off. Joh. 16, 8—9 berichtet, wie ein 4. Engel seine Schale in die Sonne ausgoß und den Menschen durch Feuer heiß machte. Dadurch entstand eine große Hitze, so daß Leute fast wahnsinnig wurden und den Namen Gottes lästerten. Das Wasser des großen Stromes auf dem Idafelde und sein Bewässerungssystem vertrocknete vermutlich. Solche Dürre herrscht öfters in dem gesegneten Indien.

Die Folgen sind dieselben wie in Atlantis: Hungersnot und Pest, von welch letzterer Off. Joh. 11 berichtet. Es entstanden Drüsen, d. i. schmerzhafte Pestbeulen an den Menschen. Von der Pest wurden aber wie immer mehr die Niederrassigen ergriffen wegen ihren hygienisch ungünstigen Lebensumständen und ihres durch Rassenmischung verdorbenen Blutes. Darauf deutet Off. Joh. 16, 10 hin, wonach ein 5. Engel die Pestplage auf den Stuhl des Tieres, d. i. auf die Tiermenschen, Mischlinge und Niederrassigen ausgoß. Die Hungersnot und die ihr folgende Teuerung schildert Offenbarung Joh. 6, 6. Sie ist das schwarze Pferd in Kap. 6, 5. Diesem folgte ein fahles Pferd: Der Hungersnot folgte der Tod durch Hunger, gegenseitiges Morden und durch allerlei überhandnehmende böse Tiere. Der 4. Teil der Menschen auf Atlantis kam nach Kap. 6, 8 hiedurch um. — Von den verschiedenen Plagen auf Atlantis spricht auch Hesekiel 5 und 14, 21.

Die Herrschaft der arischen Rasse und ihrer Asen wird durch ein „weißes" Pferd versinnbildlicht. Der darauf saß, hatte einen Bogen und eine Krone und zog nach Off. Joh. 6, 2 sieghaft aus. Unter der Herrschaft der gekrönten Asen, ihrer weisen Rechtssprechung und guten gesetzlichen Einrichtung lebte das Volk glücklich und zufrieden.

Da die atlantischen Arier unter einer ihr an Zahl vielfach überlegenen farbigen (roten, gelben und schwarzen) Bevölkerung lebte, so war Rassenmischung mit all ihren üblichen Begleiterscheinungen in gesundheitlicher und hygienischer Beziehung unvermeidlich. Mischlinge, begabt mit einem Teil asischen Geistes und asischer Energie, mit dem Schandmal der Rassenmischung versehen und wie immer mit naturgesetzlicher Notwendigkeit erfüllt von abgrundtiefem Haß gegen die hochstehenden Aias, warfen sich wie noch überall zu Führern

des Niederrassentums auf. Die Bibel nennt sie „falsche Propheten", „Untiere" und „Drachen von großer Macht". Diesen war gemäß ihres arischen Bluteinschlages die Macht gegeben, große Dinge zu reden und Lästerungen gegen Gott, seinen Namen, sein „Heiligtum" im „Himmel" und gegen die im „Himmel", d. i. auf der Asenburg wohnende Herrenschichte zu schleudern. Schon damals schrie der Mischlingspöbel nach „Freiheit und Gleichheit", trachtete voll Anmaßung nach der Herrschaft über die ganze Welt und dünkte sich so gut zu sein „als unsereiner" (s. I. Mos. 3, 21), d. i. als die arische kulturschöpferische Oberschichte. Schon auf Atlantis zeigte sich das traurige Schauspiel, das seit Jahrtausenden in hunderterlei Formen über die Welt dahin ging, 1918 auch über Deutschland. Die Hefe des Volkes, der Rassenmischungspöbel, bemächtigte sich der Zügel der Regierung und überwand die „Heiligen Gottes", d. i. die Aias. Dem Niederrassentum „ward Macht" gegeben (Off. Joh. 13, 7) „über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden", und „alle, die auf Erden (Atlantis) wohnen und deren Namen nicht in dem goldenen Buch des Lebens stand", beteten den „schrecklichen Drachen" an, d. h. sie gingen mit den neuen Tyrannen durch dick und dünn, wie in Deutschland in der Revolutionszeit 1918—24, und lobten die neue herrliche „Freiheit und Gleichheit".

Wie bei uns, führten diese Revolutionen und ihre Freiheit und Gleichheit nur dazu, daß sich die Bevölkerung untereinander erwürgte. Die Revolution wird in der Off. Joh. 6, 4 dargestellt als ein rotes Pferd. Höchst sonderbar, daß schon vor vielen Jahrtausenden, als dieser geschichtliche Bericht über Atlantis geschrieben wurde, **rot** die Farbe der Revolution und des Niederrassentums gewesen ist. Sie findet sich als Farbe der atlantischen Priesterherrschaft, des Weltjudentums, der römischen Weltkirche, der Weltfreimaurerei, der internationalen Sozialdemokratie und des blutigen Umsturzes, überhaupt immer als Zeichen und Farbe internationaler, volks- und staatsfeindlicher Institutionen und Bestrebungen wieder bis zum heutigen Tage und bleibt und ist seit Jahrtausenden immer wieder die Farbe des arierfeindlichen Niederrassentums, während die Lieblingsfarben der Arier seit undenklichen Zeiten weiß (Unschuld), blau (Treue) und gold (Reinheit) sind. Daher die weißen Kleider der Asen und Engel und die nordischen Landesfarben weiß, blau und gold.

Die Herrschaft des niederrassigen Tieres auf Atlantis muß eine sehr tyrannische gewesen sein. Es wurden Bilder, Sinnbilder der neuen Freiheit geführt, wie etwa bei der großen französischen Revolution. Wer diese nicht anbetete, der wurde getötet. Jeder war ge-

ächtet und wirtschaftlich unmöglich, der nicht das Zeichen der Revolution an der rechten Hand oder an der Stirne trug (Off. Joh. 13, 15—17). Man wird da lebhaft an die Zeiten der Revolution in Deutschland erinnert, wo mancher gezwungen wurde, irgend ein rotes revolutionäres Abzeichen zu tragen, und wo manchem das alte arische Hakenkreuz von der Brust gerissen und dieses ein Anlaß zu seiner Ermordung wurde (Münchener Geiselmord).

Unter den Altären im Tempel Allvaters war der Eingang zu den Grabgewölben und Gängen (Off. Joh. 6, 9—10), in welche die ermordeten Aias gebracht wurden. Kap. 7 schildert die bewegliche Klage der übriggebliebenen, Gott möge das Blut der Ermordeten an den Niederrassigen, die auf der „Erde" (Atlantis) wohnen, rächen. Aus Kap. 6, 11 geht hervor, daß die asische Bevölkerung zur Unterscheidung von den Niederrassigen weiße Kleider trug. Letztere tragen heute noch mit Vorliebe grelle, schreiende Farben[2]). Off. Joh. 12, 7 zeigt die Bemühungen der asischen Bevölkerung um die Wiedergewinnung der Herrschaft. Off. Joh. 12, 13 und auch Dan. 10, 13 erwähnt, daß Michael = der Asenkönig und seine Engel, d. i. das arische Volk, mit dem Drachen, d. i. mit dem Niederrassentum, stritten. Off. Joh. 12, 9 und 19, 20 zeigen das schreckliche Gericht, das über letzteres hereinbrach. Die „falschen Propheten", d. i. die Agitatoren für die Pöbelherrschaft, die Anführer der Niederrassigen und alle die, die „das Zeichen" der Empörer trugen, wurden lebendig in den „feurigen Pfuhl" gestoßen, „der mit Schwefel brannte", d. i. zweifellos in einen brennenden Krater.

Auch die amerikanischen Überlieferungen berichten wie die Bibel und die griechische Sage von der Büchse der Pandora von Plagen, die über die atlantische Erde kamen und nennt sie die Plagen des Feuers und des Wassers, des Hungers und des Windes. Auf atlantische Plagen deuten auch verschiedene Stellen der Edda.

23. Abschnitt.

Der Weltbrand.

Ich muß den verehrlichen Leser bitten, mich zum Verständnis des Nachfolgenden auf kurze Zeit in das Gebiet der Astronomie zu begleiten.

[2]) Nachweise findet der Leser bei Harpf: Natur- und Kunstschaffen. Jena, 1910, bei Costenoble.

Wenn man in schweigender Nacht die schimmernde Pracht des Sternenhimmels betrachtet, so sieht man bisweilen ein Wölkchen, aus dem bald darauf ein leuchtender Körper hervortritt, der mit ungeheurer Geschwindigkeit sich vorwärts bewegt, einen glänzenden Streifen nach sich zieht und plötzlich dem Auge wieder entschwindet. Es ist eine Sternschnuppe, die so plötzlich aufleuchtet.

Manchmal zerplatzt die Feuerkugel unter donnerähnlichem Getöse und darnach findet man wohl auf der Erdoberfläche steinartige, mit einem Schmelzüberzuge versehene Gebilde, oft zentnerschwer, die aus der Luft herabsausend in den Boden eingedrungen sind. Man heißt solche Erscheinungen Meteorsteine. Man muß staunen über die Geschwindigkeit, mit welcher diese durch die Luft fliegen. Sie legen in einer Sekunde einen Weg von 80—100 Kilometer, etwa den Weg von Nürnberg bis Bamberg, zurück und fliegen also viel schneller als die schnellste Kanonenkugel. Das klingt schon etwas unheimlich, wenn man bedenkt, daß die Meteoriten keine weichen Schneeballen, sondern sehr harte Dinger aus Eisen, Nickel, Kobalt und anderen Mineralien sind und sich auf ihrem sausenden Fluge durch den Erdluftraum bis zur Weißglut erhitzen. Stellt man sich einen Hagelregen von solch glühenden Steinen vor, so kann man sich die schauerlichsten Folgen ausmalen.

Meteore sind Teile von Kometen, also geborstene Himmelskörper, die aus Millionen und Myriaden kleinerer und größerer Steine und einer Unmenge meteoritischen Staubes bestehen und deren Bahn höchst unregelmäßig, oft infolge gewaltiger Revolutionen im Innern selbst recht veränderlich ist. Die Kometen bestehen aus einem Kopf und einem Schweif; der Kopf wiederum enthält eine Unzahl von Meteoriten. Der Durchmesser dieser Kometenkerne ist meist ganz gewaltig; der des Kopfes des Kometen von 1811 betrug allein 140 000 Meilen, also etwa 25 mal soviel, als der der Erde. Dazu sausen diese Kometen mit einer Geschwindigkeit von 73 Meilen in der Sekunde durch den Weltenraum, legen also in einer Sekunde einen Weg vom Bodensee bis Berlin zurück.

Wenn nun die Bahn der Erde so gelagert wäre, daß letztere gelegentlich mit einem Kometen zusammenstieße, das heißt durch eine Wolke von Millionen von Feuerkugeln hindurch müßte, so genössen wir das großartige, aber gefährliche Schauspiel eines gewaltigen Sternschnuppenfalles, vorausgesetzt, daß wir am Leben blieben; denn der Teil der Erde, der mit dem Kometen in Berührung kommen würde, würde in Flammen aufgehen und alles Lebendige auf ihm getötet und verbrannt werden. Ein schwaches Abbild eines

solchen Sternschnuppenfalles gewähren die regelmäßig am 10. August und 12. November erscheinenden Sternschnuppenfälle.

Humboldt und Bonpland beobachteten 1799 an der Küste von Venezuela in 4 Stunden Tausende von Feuerkugeln und Sternschnuppen. Humboldt schreibt: „Es war gleich zu Anfang der Erscheinung, kein Stück am Himmel so groß wie drei Monddurchmesser, das nicht jeden Augenblick von Feuerkugeln und Sternschnuppen gewimmelt hätte." Der Zusammenstoß mit einem Kometen würde also in Aussehen und Wirkung das schrecklichste Trommelfeuer an der Somme übertreffen. Es ist erklärlich, daß Leute beim Erscheinen eines Kometen Furcht befällt. Mit ängstlicher Sorgfalt beschrieb man im Altertum und Mittelalter ihr fürchterliches Aussehen, ob sie Flammen mit gezückten Schwertern, feurigen Drachen und dergleichen glichen, und machte sie für Unglücksfälle aller Art haftbar. Papst Klemens VII. sprach über den 1533 erschienenen Kometen den Bannfluch aus und hoffte dadurch seine Gefährlichkeit von der Christenheit ab- und auf die Türken hinzulenken. In allen katholischen und protestantischen Kirchen wurden Kometenpredigten gehalten und Glockengeläute veranstaltet, das zum Teil heute noch fortdauert, wenn auch ohne Verständnis der Ursache. Noch 1665 ordnete Herzog Eberhard von Württemberg drei Bußpredigten an wegen eines erschienenen Kometen. Glücklicherweise ist die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit der Erde sehr gering.

In der Sonnenferne zeigt der Komet meist gar keinen Schweif. Je näher er der Sonne kommt, desto größer wird der letztere. Er wächst förmlich zusehends. Der im Jahre 1680 von dem Astronomen Newton beobachtete Komet trieb in drei Tagen einen Schweif von 30 000 Meilen Länge hervor, der bis zu 56 Millionen Meilen anwuchs. Bisweilen durchziehen und überziehen solche Schweife den dritten Teil des ganzen Himmelsgewölbes. Mitunter ist der Schweif gebogen, und da sein mittlerer Teil weniger stark hervortritt, so erscheint es dann, als wenn der Kometenkopf zwei Hörner hätte. Mitunter ist auch die Erscheinung zu beobachten, daß sich ein Komet bei seiner Annäherung an die Sonne in zwei Kometen teilt.

Liest man nun Daniel 8 und die nachgenannten Stellen von Offenbarung Johannis, so ist es über jeden Zweifel erhaben, daß es sich bei diesen Stellen lediglich um die Darstellung der Erscheinung eines Kometen auf Atlantis, seines Anwachsens und Zusammenstoßes mit der Erde und die daraus sich ergebenden fürchterlichen Folgen handelt. Daniel schildert uns das Erscheinen und Wachsen des Kometen folgendermaßen: Er erschien am Horizont „vor dem Wasser"

(d. i. am Meere) und hatte „einen gebogenen Schweif mit zwei Hörnern, eines höher denn das andere, und das höchste wuchs am letzten". Die Hörner stießen gegen Westen, Süden und Norden, d. h. sie verbreiteten sich über diese Himmelsgegenden. Der Kopf stand nach Osten, wie bei dem vor etwa zehn Jahren bei uns sichtbar gewesenen Kometen. Der Kometschweif wuchs natürlich bei seiner Annäherung an die Sonne und Erde an und bedeckte einen Teil der Sternbilder („Tiere"). Augenscheinlich teilte sich der Komet in zwei oder erhielt einen ebenfalls wachsenden Doppelgänger (Daniel 8, 5—8). Es kam zu einem fürchterlichen Zusammenstoß mit der Erde. Das „Tier", d. i. der Kometenschweif, wuchs an des Himmels Heer, warf einen Teil davon und von den Sternen zur Erde, zertrat sie und verwüstete die Wohnungen des Asenheiligtums auf Atlantis (Daniel 8, 5, 10—11). Das Gleiche bestätigt uns Off. Joh. 6, 12—17; die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleich wie ein Feigenbaum seine Feigen wirft, wenn er von großen Winden bewegt wird (Off. Joh. 6, 13). „Gleichzeitig war eine Sonnenfinsternis (Off. Joh. 6, 12) und ein großes Erdbeben, der Himmel entwich wie ein zusammengerollt Buch, alle Berge und Inseln wurden aus ihren Orten bewegt." Ein Hagel von Meteoriten und Feuer „fiel auf die Erde und der dritte Teil der Bäume und alles grüne Gras verbrannte" (Off. Joh. 8, 7). „Der dritte Teil der Sonne, des Mondes und der Sterne war geschlagen, daß ihr dritter Teil verfinstert ward und der Tag den dritten Teil nicht schien und die Nacht desselbigengleichen" (Off. Joh. 8, 12), d. h. die Berührung der Kometenbahn mit der Erdbahn und damit der fürchterliche Sternschnuppenfall geschah zur Zeit einer Sonnenfinsternis, wahrscheinlich zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, und dauerte ein Drittel des Tages und ein Drittel der Nacht, zusammen also acht Stunden. Bei allen denen, die auf der Erde wohnten, d. i. bei den auf Atlantis wohnenden Überlebenden, herrschte großes Wehklagen (Off. Joh. 8, 13). In Off. Joh. 12 finden wir die gleiche Schilderung. Der Komet wird „Drache" genannt. „Sein Schweif zog den dritten Teil der Sterne des Himmels herab." „Michael[1]) und seine Engel stritten mit dem Drachen und seinen Engeln (Off. Joh. 8, 5, 7—9 und „der große Drache", „die alte Schlange", d. i. der Komet, wurde auf die Erde geworfen und sein Schweif warf „den dritten Teil der Sterne auf die Erde" (H. Fischer: „Weltwende" bezieht die angegebenen Bibelstellen auf den Einsturz unseres

[1]) In der Geheimsprache der Bibel bedeutet Michael: Saturn.

Vormondes Phöbus und auf den Einfang des jetzigen Mondes durch die Erde).

Natürlich hat sich der Meteoritenfall mit seinen fürchterlichen Folgen nicht bloß auf das Idafeld und Atlantis erstreckt. Da sich während der acht Stunden der Bahnberührung und des Zusammenstoßes die Erde drehte, werden sich wohl die gleichen Verwüstungen des Weltbrandes auf den dritten Teil der Erde erstreckt haben; daher die Mitteilung in Off. Joh. 8, 7, daß der dritte Teil der Bäume und des Grases verbrannte. Off. Joh. 6, 15 und 16 berichtet uns, daß die Könige auf Atlantis und die Großen und Reichen und alle Wissenden sich rechtzeitig in den Klüften und Felsen an den Bergen verbargen (s. auch Jesaia 2, 10 und 13). Rettung werden in den heimgesuchten Gebieten nur wenig Menschen gefunden haben.

Off. Joh. 12 berichtet uns von einer Asenkönigin, geschmückt mit einer strahlenden Sonnenscheibe und einer zwölfzackigen Krone. Sie floh vor dem Kometendrachen, der seine Waffe, d. i. seine Feuerkugeln nach ihr warf. Der Asin gelang es, noch rechtzeitig in eine Höhle zu flüchten. „Die Erde deckte sie und verschlang den Feuerstrom, den der Drache aus seinem Munde schoß." In der Höhle gab sie einem Sohne das Leben, „der alle Heiden", d. i. Niederrassigen, „mit eisernem Stab weiden sollte", also einem künftigen Asenkönige (Baldur—Jesus; Off. Joh. 12).

Von dem in der Höhle geborenen Asensohn (dem Sonnengott Mithras, Dionysius, Zeus, Adonis, Hermes, Jesus, Horus) berichtet auch die ägyptische, persische und griechische Götterlehre. Beim Kultus des Dionysius wurde ein Bild des von einer göttlichen jungfräulichen Mutter in einer Höhle geborenen Kindes (s. die Geburtsgeschichte Jesu) in Prozession einhergetragen. Die Geschichte von Loth, wie er sich mit seinen Töchtern vor dem Feuerregen in einer Höhle verbarg, und von Elia, der in einer Höhle auf Horeb war, als „das Feuer vorüberging", sind wohl nur Variationen dieses uralten Geschichtsberichtes. Elia, der mit dem Mantel Wodans bekleidet ist, mit einem Blitz das Opfer auf dem Berge Karmel entzündet und mit dem feurigen Wagen Thores gen Himmel fährt, ist überhaupt eine arische Sagenfigur und dürfte wohl jener in der Höhle geborene Asensohn sein. Sein Name Elia (Helios, Sonnengott) deutet schon darauf hin.

Nun mag orthodox-unwissenschaftliche Voreingenommenheit freilich versucht sein, meine Deutung der angezogenen Bibelstellen für eine unrichtige zu halten. Wie aber dann, wenn uns der Beweis gelingt, daß viel ältere geschichtliche Berichte und Sagen dasselbe bekunden wie die Bibel? Ein zufälliges Zusammentreffen ist doch

nicht anzunehmen, vielmehr darf als sicher gelten, daß alle diese Überlieferungen von einer und derselben gewaltigen Katastrophe, von dem Weltbrand erzählen.

Die griechische Mythologie berichtet von dem Weltbrand in der Phaetonsage. Der Jüngling Phaeton (Wodan?) hatte einmal von seinem Vater Helios = Elia = der Helle, Blonde die Erlaubnis erhalten, den Sonnenwagen lenken zu dürfen. Die Sonnenrosse (Meteoriten) gingen ihm aber durch und steckten alles auf der Erde in Brand.

Auch folgende Stelle in Ovids Verwandlungen (2. Gesang 40) bezieht sich auf den Weltbrand auf Atlantis:

„Da schwärzten sich zuerst der Neger Scharen
Von Blut, das kochend in die Poren drang;
Da wurden Lybiens Fluren zu Saharen,
Wo alle Feuchtigkeit die Glut verschlang."

Als Solon den ägyptischen Priestern die Phaetonsage erzählte, belehrten sie ihn, daß der wahre Kern daran die veränderte Bewegung der die Erde umkreisenden Himmelskörper [2]) und die Vernichtung alles Irdischen durch ein großes Feuer gewesen sei. Das deutet auf die astronomische Wahrscheinlichkeit hin, daß der den Weltbrand verursachende Kometendrache durch eine unglückselige Gestirnkonstellation aus seiner Bahn geworfen wurde und seinen Feuerregen über die Erde ergoß, und zwar nach den Schriften der ägyptischen Priester vor etwa 13 500 Jahren. Aufzeichnungen mittelamerikanischer Priester geben als drittes Weltalter das des Feuers an. Der Gott des Feuers sieht am Ende desselben auf die Erde herab, um sie zu zerstören, ein einziges Menschenpaar rettete sich in eine Höhle.

Ohne Zweifel bezieht sich auch folgende Stelle in der Edda (Völuspa) auf den Weltbrand und Meteoritenhagel:

„Sonne wußte nicht, wo sie Sitz hätte,
Mond wußte nicht, wo er Macht hätte,
Die Sterne wußten nicht, wo sie Stätte hätten."

Auch die Avesta der Zentarier weist, wie Off. Joh. 12, 7—9, auf einen Kampf zwischen den Himmelskörpern und Kometen hin. Sie erzählt auch von Sternschnuppen bei einem See Vourukasa, die vom Himmel auf die Erde stürzen.

---

[2]) bzw. eine Änderung in der Stellung der Erdachse —. Blavatzky bringt in ihrer „Geheimlehre" aus uralten arischen Aufzeichnungen atlantisch-ägyptisch-indischer Initiierter den Nachweis über die periodisch wiederkehrende Änderung in der Erdachsenstellung und die dadurch herbeigeführten astronomischen und geologischen Folgen für die Erde.

Die von dem Himmel fallenden Steine, meist schwarz verbrannt, wurden als heilige Steine lange Zeit hindurch verehrt. Zwei Jahrhunderte vor Christo holten die Römer aus dem Tempel der Kybele, d. i. der Frau, die nach der griechischen Sage beim Feuerregen gerettet worden war, unter großen Feierlichkeiten einen schwarzen Stein, der göttlich verehrt wurde. Von dem Stein sagt man, er sei von dem Himmel gefallen und sei das Bild der Kybele. Die Verehrung solcher heiligen Meteorsteine ist eine Sitte des Altertums. Wahrscheinlich ist auch der heilige schwarze Stein in der Kaaba in Mekka, den angeblich ein „Engel" vom Himmel brachte und von allen Mohammedanern verehrt wird, ein beim Weltbrand niedergefallener Meteorstein. Wir finden den, den Weltbrand verursachenden Kometen wieder bei Dan. 2, 35 in dem Stein, „der die ganze Welt füllte"; d. h. der Komet zerschlug die ganze Kultur auf Atlantis.

Auch der biblische Bericht von der Rettung der Asenkönigin vor dem Kometendrachen findet sich in alten Sagen. Nach altamerikanischen Schriften — weit älter als Off. Joh. — rettete sich ein einziges Menschenpaar in eine Höhle. Die jüngere Edda bringt eine ähnliche Nachricht: Während die Welt durch die Gluten des Surtur unterging, haben sich zwei Menschen am Leben erhalten: Lifthasir (Lebenslieber) und eine Frau (Leben). Sie verbargen sich in dem Walde Hoddimimir. Beide wurden die Stammeseltern der neuen Menschen [3]).

Nach der griechischen Mythologie flüchtete sich Reha vor Kronos mit ihrem neugeborenen Kinde Zeus in eine Grotte des Berges Dikte, nachdem er seine fünf älteren Söhne verschlungen hatte, d. h. der Komet verschlang die Sterne, und die Asentochter floh vor ihm in eine Höhle. Der Knabe wurde dort von einer Ziege Amaltäa ernährt. Diese findet sich wieder in der Ziege Haidrun der Edda und in der Wölfin, welche die Zwillinge der Reha Silvia säugte.

Das neugeborene Kind Zeus der Asen ist der indische Gott Indra, der Sonnengott Osiris der Ägypter und der Gründer der Stadt Rom.

Die in der Bibel erwähnte Asenkönigin rettete sich in die Höhle am Urdbrunnen, wo sie von dem „Baum des Lebens", d. i. dem Baume Yggdrasil, nach der indischen Sage ein Feigenbaum, lebte, der durch die von der warmen Urdquelle aufströmenden Dämpfe der Vernichtung durch die Hitze des Weltbrandes entging.

[3]) Nach Joh. Minkwitz: Der Tempel. Die Mythologien der vorzüglichsten Kulturvölker ꝛc. Leipzig.

Nun einige Fragen. Wie kommt es, daß die Überlieferungen der alten Kulturvölker und die prächtige Schilderung in der Bibel über den Weltbrand auf Atlantis so auffallend übereinstimmen? Sollen die um Jahrhunderte und Jahrtausende älteren altgermanischen, indischen, mexikanischen, ägyptischen, babylonischen und griechischen Überlieferungen von der Bibel abgeschrieben sein? Das ist natürlich ausgeschlossen. Es bleibt nur die einzige, zur Gewißheit sich verdichtende Annahme übrig, daß die angeführten Bibelstellen mehr oder weniger treue geschichtliche Überlieferungen der Weltbrandkatastrophe sind. In der Tat wurde der der Offenbarung Johannis zugrunde liegende uralte arisch-atlantische Geschichtsbericht von dem Evangelisten St. Johannes auf Patmos, d. i. von dem jüdischen Kabbalisten Johannes, zu einer Prophezeiung und Offenbarung umgefälscht (s. Abschnitt 30). Vermutlich hat der arisch-atlantische Berichterstatter, wahrscheinlich ein sumerisch-atlantischer Priester, es sich nicht träumen lassen, daß seine geschichtlich-astronomische Schilderung, die vom Assyriologen Schmidt auf einer Keilschrifttontafel gefunden wurde, ergötzlicherweise als göttliche Offenbarung und als Epistel am St. Michaelstage von den Kanzeln verlesen und zu einer Weissagung kommender schrecklicher Zustände umgemodelt würde, die unzählige Menschen unnötigerweise in Furcht und Grauen, nicht wenige aber in religiösen Wahnsinn versetzt hat.

Für die Theologen und Lehrer aller Schulen ergibt sich nunmehr die Notwendigkeit, die angeregten Fragen sofort einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, wenn sie sich nicht dem Vorwurf aussetzen wollen, daß sie eine Literaturfälschung und einen gewissenlosen Betrug an unserem Volke [4]) unterstützen wollen.

24. Abschnitt.

Die wirtschaftliche Entwicklung von Atlantis und die 4 Königreiche Daniels. (Daniel 2, 32–32.)

Ich halte dafür, daß die Germanen bei ihrer Einwanderung auf Atlantis schon eine gewisse Kultur mitbrachten. Dafür spricht die ringförmige Anlage ihres Heiligtumes.

[4]) Siehe Hans Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke und die „Internationalen Ernsten Bibelforscher". Großdeutscher Verlag, Weißenburg i. B.

Wenn man die Beweise dafür ins Auge faßt, daß der Mensch schon in der Tertiärzeit, also vor der entsetzlichen Vergletscherungsperiode der Erde lebte und zwar mit Tieren der Tertiärzeit zusammen, die durch die Eiszeit völlig ausstarben, mit Mammuten und Mastadons [1]), so ist es naheliegend, daß die Kultur der Aias auf einen großen Zeitraum, vielleicht auf mehrere Hunderttausende von Jahren zurückgeht.

Professor Otto Hauser fand bei seinen Forschungen im südlichen Frankreich ein nach seinen Angaben auf 30 000 Jahre zurückreichendes kreisförmiges Heiligtum [2]), das nach ähnlichen architektonischen und astronomischen Grundgedanken errichtet worden ist, wie die heiligen Kreise auf Atlantis.

Da H. Fischer sehr glaubwürdig die Anschauung begründet, daß bereits vor dem Einsturz des Vormondes auf die Erde, also schon in der Tertiärzeit, menschliche Kultur vorhanden war, und die Funde O. Hausers im Vézèretal in die Zeit der Gürtelhochflut des Vormondes zurückreichen, so müßte für das Alter jenes Heiligtums ein ungeheurer Zeitraum und als Ursprungsort jener ringförmigen Anlagen Europa angenommen werden.

Daß die Kulturentwicklung auf Atlantis im Vergleich zu der in Nord- und Mitteleuropa außerordentlich rasch vor sich ging, wurde durch verschiedene Umstände begünstigt:

Der jungfräuliche, überaus fruchtbare Boden von Atlantis gab bei seinem milden Klima des ewigen Frühlings dem Menschen bei wenig Mühe Früchte und Kräuter aller Art. In der alten europäischen Heimat war der Germane mehr auf seine Arbeit angewiesen. Er leistete als Freier unter Freien keinen Sklavendienst, auf Atlantis aber stand ihm zur Ausführung seiner Kulturideen, wie in Ägypten, ein Heer von Sklaven zur Verfügung. Die nordischen Gegenden zeigten eine verhältnismäßige Armut an nutzbaren Metallen, dort aber herrschte ein gewaltiger natürlicher Reichtum an Metallen, Erzen und Steinen aller Art.

Für die Aias auf Atlantis kam nach ihrer Einwanderung eine segensreiche Zeit. Ihre Tätigkeit war von großen Kulturfortschritten begleitet und gekennzeichnet durch Kenntnis und Gebrauch der Metalle und Steine, ohne welche die menschliche Kultur eben unmöglich ist. Je nach der Kenntnis und Verarbeitung derselben unterscheidet man auf Atlantis vier Zeitalter: Ein goldenes, silbernes, ehernes und eisernes (Dan. 2, 32).

[1]) Siehe Gronau: Amerika, Bd. I.

[2]) O. Hauser: Der Mensch vor 100 000 Jahren. Leipzig, 1917, bei Brockhaus. — Der Gleiche: La Micoque. Leipzig, 1916, bei Veit & Cie.

Wie sich Mittel- und Südamerika seit alter Zeit durch großen Goldreichtum auszeichnet, so war auch auf Atlantis ein natürlicher Reichtum an Gold gegeben.

I. Mose 2, 11 und 12 bekundet, daß man in dem das Idafeld bewässernden Strom Pison köstliches Gold fand. Dieses ohne Mühe gewonnene Waschgold mag den atlantischen Aias zunächst die Veranlassung zur Goldbearbeitung gegeben haben. Es ist natürlich, daß man den Flußströmungen nachging und das Gold im Gebirge selbst suchte und dabei die für die Steinzeit so außerordentlich wichtigen Mineralien Nephrit, Jadeit und Obsidian fand [3]). Diese Steine wurden zur Herstellung der Werkzeuge in der Steinzeit benützt und finden sich in allen Weltteilen dort vor, wohin die atlantischen Wikingerschiffe gedrungen sind. Haarscharfe Obsidianmesser benützten noch die mexikanischen Priester zur Zeit der Eroberung Mexikos uraltem Brauch gemäß bei ihren Opfern. Da verschiedene der in europäischen Steinzeitgräbern gefundene Steinwerkzeuge aus Gestein gemacht sind, das auf Mexiko und Atlantis als Ursprungsland deutet, so kann angenommen werden, daß auf Atlantis schon in früher Steinzeit Industrie und Handel mit Steinwerkzeugen betrieben wurde. Material hiezu holten sich die Atlanter auch in Rapa-nui, dessen gewaltige Steinsäulen mit den darauf abgebildeten Langgesichtern auf die arischen Atlanter und deren riesige vorgeschichtliche Ahnen hinweisen.

Es ist naheliegend, daß die Menschen zunächst die Metalle werkmännisch gewannen und bearbeiteten, die gediegen vorkamen. Bei dem Reichtum der südamerikanischen, mittelamerikanischen und atlantischen Gebirge an Silberadern scheint auch bald die bergmännische Gewinnung von Silber neben der des Goldes eingesetzt zu haben. Alle Berichte von Atlantis sprechen von einem ungeheuren Reichtum des Landes an Gold, Silber und Edelsteinen und von großen Gold- und Silberschätzen auf der Königsburg Asgard (siehe Abschnitt 16).

Es dürfte zu überlegen sein, ob der von Professor Kossina in verschiedenen Veröffentlichungen gerühmte Goldreichtum des vorgeschichtlichen Deutschlands nicht irgendwie mit Atlantis und seinem Welthandel zusammenhängt.

Einen großen Ruck nach vorwärts machte das Kulturleben auf Atlantis mit der Entdeckung der Kupfererze. Kupfer kommt am Ontariosee in Amerika gediegen in zentnerschweren Blöcken vor. In

[3]) Much: Die Heimat der Indogermanen. Jena, 1904, bei Costenoble.

uralten verlassenen Bergwerkstollen am Ontariosee fand man noch von Bergleuten herausgegrabene und plötzlich, vermutlich mit dem Untergang von Atlantis, verlassene Kupferblöcke vor. Solches Kupfer mag zuerst verarbeitet worden sein zu den in der Mississippi-Ebene in den Mound-builders massenhaft gefundenen Kupferwerkzeugen, die geradezu nötigen, eine Kupferzeit für die damals sicherlich nah verbundenen Länder der Mississippi-Ebene und für Atlantis anzunehmen[4]). Die Gewinnung des Kupfers und seine Verarbeitung gehört noch zur jüngeren Bronzezeit.

Von gewaltigem Einfluß auf die Kultur wurde die Entdeckung der Bronze, eine Mischung von Kupfer und Zinn. Nach dem Berichte Platos über Atlantis muß der Reichtum der Aias an Bronze ein ganz ungeheurer gewesen sein, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß sie ihre Burgmauern mit Bronzeplatten hätten bedecken können. Die ägyptischen Priester berichteten dem Solon, daß die Insel Atlantis für die Bedürfnisse des Lebens alles lieferte, was der Bergbau an gediegenen oder geschmiedeten Erzen darbietet, darunter auch besonders eine Art Messing, das man an vielen Stellen der Insel förderte und das von den Aias nächst dem Gold am höchsten geschätzt wurde. Ihre Bronze hatte eine Feuerfarbe, daher die begeisterten Mitteilungen der Alten von den leuchtenden goldenen Toren und Mauern „der heiligen Stadt Gottes". Auf die „golden" leuchtende Stadt Gottes beziehen sich auch Hes. 27, 10 und 11, Sach. 9, 2, Off. Joh. 17, 4 und 18; 18, 16; 21, 18. Waffen und Schilde der arischen Heere waren ebenfalls aus Bronze. Von der Verarbeitung von Erzen unter der Herrschaft der Asen sagt uns die Edda (Der Seherin Gesicht):

> „Die Asen einten sich auf dem Idafelde,
> Hof und Heiligtum hoch sich zu wölben.
> Erbauten Essen und schmiedeten Erze,
> Schufen Zangen und schön Gezäh."

Die Priester zu Sais teilten dem Solon auch mit, daß auswärtige Länder dem atlantischen Staate manche Erze zuführten. Die Erfindung der Bronze machte ein reiches Kulturleben und den Bau von Handelsschiffen möglich. Eine große Handelsflotte entstand und ein reger Handelsverkehr brachte Erze aus allen Ländern in das industriell und gewerblich aufblühende Babylon „mitten im Meere". Die im Goldland Ophir in Südostafrika gefundenen zahlreichen Goldgruben des Altertums (etwa 60 000) dürften wohl schon von atlantischen

---

[4]) Gronau: Amerika, Bd. I, Seite 30 ff.

Unternehmern erschlossen worden sein. Frobenius weist nach, daß Atlantis auch mit Westafrika (Senegambia und Nigeria) in Handelsverbindung stand, und daß die großen hellfärbigen Jorubengeschlechter der heiligen Stadt Ife wohl verniggerte Reste einer atlantischen Kolonialbevölkerung seien[5]). Auch die Funde Schliemanns beweisen den atlantischen Handelsverkehr.

Die Industrie auf Atlantis erhielt einen modernen Anstrich und eine sehr neuzeitlich anmutende Entwicklung durch die Entdeckung des Eisens. Auf Atlantis und in seinen Kolonien setzte der Gebrauch des Eisens sehr früh ein. Die Erfindung und Verwertung des Eisens ist von so weitgehender Bedeutung für die Entwicklung der Kultur, daß ihm der auffällig an die Aias erinnernde gotisch-indogermanische Namen Aias-Eisen beigelegt wurde. Die ägyptischen Priester erzählen dem Solon nichts von dem Gebrauch des Eisens auf Atlantis, aber Ovid spricht in seinen Verwandlungen, welche die alten Überlieferungen der Vorzeit enthalten, von dem goldenen, silbernen, ehernen (bronzenen) und eisernen Zeitalter. Auch die Berichte der Bibel, die sich auf Atlantis beziehen und aus der atlantischen Zeit stammen, gebrauchen bereits das Wort Eisen, so Off. Joh. 19, 15; 12, 5. Also war der Gebrauch des Eisens schon vor rund 12 000 Jahren auf Atlantis bekannt. Die Schnelligkeit der Kulturentwicklung ist eben in jedem Erdteil und in jedem Lande je nach den Verhältnissen und Bedingungen verschieden.

Wenn man also bereits auf Atlantis die Bearbeitung des Eisens kannte, so darf es nicht überraschen, daß man Eisen in Ägypten schon zur Zeit der ersten Dynastien benützte. Auch in andere Länder brachten die Atlanter die Kenntnisse des Eisens: In China wurde schon vor 4000 Jahren bei der Stadt Jainge-anfu eine Pagode aus Eisen im Gewicht von etwa einer Million Kilogramm errichtet. 3000 Jahre vor Christi war in Indien[6]) der Gußstahl und schon 900 v. Chr. dortselbst rostfreies Eisen bekannt. In Palästina entdeckte man Heißluftgebläse zur Bereitung von Eisen, und die Ausgrabungen in Mesopotamien und Ägypten förderten aus den untersten Kulturschichten Eisengeräte zutage. Nach Berichten der Bibel war bereits das vorjüdische Kanaan sehr reich an Eisen und Eisenerzen[7]).

Mit der Entdeckung der Metalle erklomm die atlantische Industrie und Kultur einen Höhepunkt der Entwicklung, die an die

---

[5]) Frobenius: Und Afrika sprach. Bd. I.
[6]) Krämer: Weltall und Menschheit. Bd. 5, S. 108 ff. Wien, bei Bach.
[7]) Frdr. Döllinger: Baldur und Bibel. Kap. 4.

unserige in der Gegenwart in sehr vielen Dingen herangereicht hat, wenn nicht sogar sie übertraf. Das sieht man an den Resten der atlantischen Kultur bei den Azteken, Tolteken, Mayas und Inkas, bei den Babyloniern und Ägyptern.

Die arischen Erbauer der nach Bunsen 20 000 Jahre alten Cheopspyramide besaßen eine gründliche, bewundernswerte Kenntnis der Statik und Mechanik. Bei der Berechnung der Pläne hat unzweifelhaft auch die Zahl π Verwendung gefunden. Beziehungen der Pyramide zum Sonnenjahre, zur Präzession der Tag- und Nachtgleiche sind unverkennbar.

Auch waren den alten Ägyptern bereits die Gesetze des elektrischen Funkens und der Leitung der Elektrizität bekannt. In ägyptischen Tempeln wurden Kupferdrähte aufgefunden, die zweifellos diesem Zwecke dienten. Eine aufgefundene Inschrift besagt, daß 100 Fuß hohe, mit Kupfer beschlagene Mastbäume vor den Tempeln zum Auffangen der Blitze dienten. Auch Obelisken und Kupferhauben verfolgten diesen Zweck.

Die Herstellung des künstlichen Mörissees (Umfang 75 Kilometer, Oberfläche 175 Quadratkilometer, Tiefe 50 Klafter) geschah mittels physikalischer Kenntnisse oder mechanischer Hilfsmittel, von denen wir uns heute keine Vorstellung zu machen vermögen.

Auch über chemische Kenntnisse verfügten die Ägypter, die unsere moderne hochentwickelte Chemie heute noch nicht trotz allen Scharfsinns zu enträtseln vermochte. Unerreicht ist bisher die altägyptische Farbenchemie.

Schon vor 1600 v. Chr. war in Ägypten das Pulver und die Papierfabrikation bekannt. (Die Papierherstellung kannten auch die mittelamerikanischen Kulturvölker.) Die Wasserleitung, welche Salomo (?) nach uns unbekannten hydraulischen Gesetzen zur Versorgung Jerusalems (Chron. 30—32) erbauen ließ, ist eine der größten technischen Leistungen aller Zeiten überhaupt[8]).

In den untersten Kulturschichten von Mykenä, die fraglos aus atlantischer Zeit stammen, fand man auch bereits Glas. In Peru überrascht die Anwesenheit des Kreuzes in allen Formen und der Kleinkunst, auf Textilien, in der Keramik. Von Peru aus strahlt das Kreuzesmotiv radial über Südamerika. Beliebte Ornamente der Indianer waren Kreuze, Taube und Fische. Die Taube mit dem Kreuz zeigen wiederholt amphorenähnliche Urnen (Beispiel im Frankfurter Völkermuseum). (Alois Heim: Kreuze, Hakenkreuz und urmotivische Wirbelornamente in Amerika. Wien 1891. — P. Saintyve:

[8]) Nach Krämer: Weltall und Menschheit. Bd. V.

über das Kreuz bei den Mound-builders, bei den Gaspe-Indianern, den Dakotas, Ojibwas, Najavos, sowie bei kalifornischen Stämmen.

Seiden- und Baumwollgewebe finden sich in den peruanischen Grabkammern wie in Ägypten. — Der Hauptgott der Peruaner war nach indianischen Erzählungen aus einem überseeischen Lande gekommen und sei eine große hagere Erscheinung mit langem Barte gewesen.

Was wir als große Errungenschaften der modernen Kultur preisen, ist vielfach nichts als eine Wiederholung uralter arischer Erfindungen, deren Kenntnis freilich auf einen kleinen Kreis Wissender aus dem arischen Herrenvolk beschränkt blieb und mit deren Ausrottung in der großen Arierbartholomäusnacht (s. Abschnitt 27—29) zum größten Teil verloren ging.

Vergegenwärtigt man sich, welche überaus große Ähnlichkeit die hochentwickelten vorgeschichtlichen Kulturen in Europa, Ägypten, Asien und Amerika zeigen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß sie alle einer gleichen Rasse — der ariogermanischen — ihr Dasein verdanken, und daß bei der Gleichheit der vorgeschichtlichen Arier und ihrer noch ziemlich großen Rassenreinheit eine sich über die ganze Welt erstreckende gleiche arische vorgeschichtliche Kultur angenommen werden muß.

Hiezu ein Beleg: Unter den uralten Mound-builders der Mississippi-Ebene befindet sich ein höchst seltsames religiöses Bauwerk, das in Gronau: Amerika[9]) näher geschildert wird (Abb. 34). Auf dem sogenannten Schlangenberg (Schlangen Mound) in Ohio findet sich eine aus Steinen, Lehm und Asche geformte, riesige, 313 Meter lange, vielgewundene Schlange, die mit 25 Meter weit geöffneter Kinnlade ein riesiges, 40 Meter langes und 18 Meter breites Ei, einen aus gleichem Material hergestellten ringförmigen Wulst, verschlingen will. Es ist dies die bildliche Darstellung des uralten arischen Glaubens, daß die Sonne des Nordens von einem großen Drachen in die Unterwelt hinabgezogen und dort während des Winters drei Monate lang gefangen gehalten wird. Genau so wurde der ägyptische Gott Knuph gestaltet und in den Hieroglyphen dargestellt. Nach dem ägyptischen Mythus bedeutete das Ei das Weltenei, das aus dem Munde der Schlange (des Gottes Knuph) hervorging und woraus alle Dinge entstanden. Jene künstlerisch-plastische, überaus seltsam anzusehende Darstellung auf dem Schlangenhügel in Ohio ist mit Sicherheit als die ältere, die ägyptische als die jüngere zu bezeichnen. Beide Darstellungen besagen, daß Amerika und Ägypten schon im Dunkel der Vorgeschichte in Kulturbeziehungen

[9]) Gronau: Amerika. Bd. I, S. 39.

standen und zwar durch Atlantis. Auch in Argyleshire (England) wurde ein solcher Schlangenhügel gefunden.

Seltsames sagt uns ferner die Kulturgeschichte der Inkas. Man fand bei ihnen Festungen, welche aus riesigen Steinen, die bis 14 000 Kilogramm wogen, erbaut waren. Das Hinbringen dieser

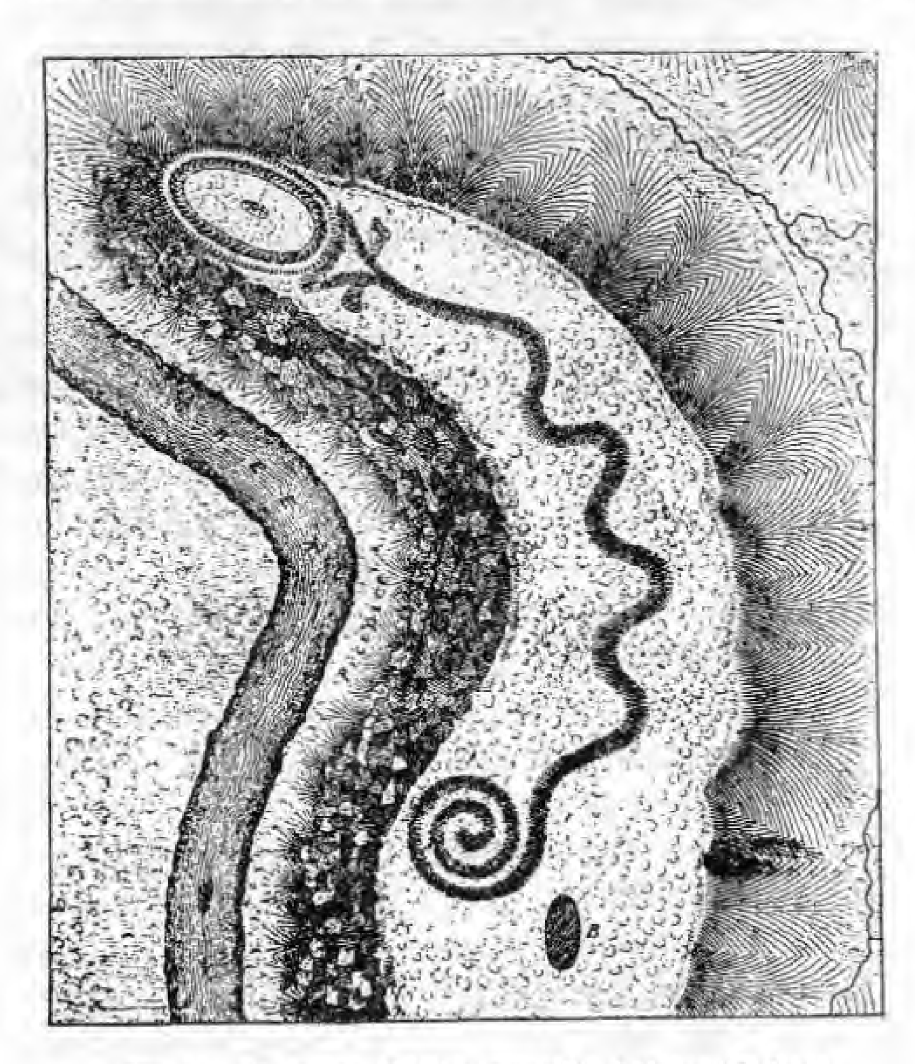


Abb. 34. Der heilige, künstlich hergestellte Schlangenhügel von Adams County in Ohio.

gewaltigen Gewichtsmassen zur Baustätte ist uns bis heute unerklärlich geblieben. Selbst den Technikern der Neuzeit ist es rätselhaft, wie die zweifellos aus der Atlanterzeit stammenden, 200 Tonnen schweren Monolithen in den Sonnenheiligtümern am Titicacasee 40—50 Meilen weit fortgeschafft und aufgerichtet werden konnten[10]). Vermutlich war den Aias die Aufhebung der Schwerkraft bekannt. Nur dadurch wäre die Aufstellung der riesigen Wackelsteine in Chile und Peru und Deutschösterreich[11]) einwandfrei zu erklären. Vielleicht

[10]) Gronau: Amerika. Bd. I, S. 82 ff.

[11]) Guido v. List: Myth. Landschaftsbilder. Guido v. List-Verlag. Auslieferung durch Kittler, Leipzig.

auch waren diese Bauten Werke riesiger Vormenschen, von denen die Bibel übereinstimmend mit den arischen heiligen Schriften spricht.

Es ist natürlich, daß die Atlanter auch den in den Vulkangebieten massenhaft vorkommenden Schwefel und Salpeter und das dort zutage tretende Erdöl gekannt und verarbeitet haben. Die Farbenindustrie der atlantischen Kolonie Ägypten, welche die unserige in Bezug auf Schönheit und Dauerhaftigkeit der Farben weit übertraf, stellte mit Vorliebe das Zinnoberrot her, zu dessen Herstellung Schwefel und Quecksilber gehört. Schwefel- und Salpetersäure muß auch in der chemischen Industrie der Atlanter verwendet worden sein. Wenn nun schon die alten Ägypter und Chinesen das Pulver, eine Mischung von Schwefel, Salpeter und Kohle, und eine Art griechisches Feuer zu Feuerwerkszwecken benützten, so ist anzunehmen, daß ihre Kenntnisse aus dem arischen Mutterlande Atlantis stammten. Es läßt sich daher mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit behaupten, daß auch die Aias das Pulver bereits kannten und anwendeten[12]). Nur so ist es verständlich, was uns der Geschichtsbericht von Atlantis in Offenbarung Johannis an verschiedenen Stellen merkwürdigerweise kundgibt. Nach Off. Joh. 9, 14—21 besaßen die Asen eine Art Kanonen und zwar drei in der Form von Rossen und Schlangen (vgl. die Feuerschlangen des Mittelalters und die Schlangen des Moses). „Aus ihrem Munde gingen Feuer und Schwefel und Rauch," die den dritten Teil der Niederrassigen töteten und vielen Schaden verursachten. Zweifellos haben sich die Asen des Geheimnisses der Pulverbereitung gegen die an Zahl vielmals größeren Menschentiere bedient. Kap. 20, 9 berichtet, daß die Asen bei einem Angriff von Heeren aus allen Himmelsrichtungen auf das Heerlager der „Heiligen" und die „geliebte Gottesstadt" Feuer aus dem Himmelsberge fallen und die Heiden verzehren ließen. Auch das Niederrassentum kam wahrscheinlich durch die vaterlandsverräterischen Priester — in den Besitz des Geheimnisses und verwendete es gegen die „Heiligen Gottes", die Arier auf Atlantis (Off. Joh. 13, 13). Auch Off. Joh. 9, 1—11 scheint diese Kanonen zu beschreiben. (Vgl. hiezu auch Psalm 46, 10.)

Alle Sagen des Altertums sind mehr oder weniger treue geschichtliche Erinnerungen. Wenn nun die Mythologie der alten Kulturvölker berichtet, daß ein Gott (Thor, Zeus-Jupiter-Inthra usw.) den Blitz in der Hand trägt, so mag dieser Sage die geschichtliche Tat-

[12]) Siehe hierüber W. Scott-Elliot: Atlantis. S. 75. Leipzig, 1903, bei Grieben.

sache zugrunde liegen, daß einer der atlantischen Könige (Thor) das Geheimnis der Kanonen kannte und diese im Kampfe gegen das Heidentum anwendete.

Von allen Kennern der altägyptischen Kultur wird bestätigt, daß diese gewissermaßen als fertig nach Ägypten hereingesprungen kam. Dies läßt sich nur dadurch erklären, daß Ägypten eben eine Kolonie der germanischen Atlanter war, die dorthin ihre aufgeblühte Kultur verpflanzten, so wie die Engländer die neugermanische nach Australien.

In den Jahren 1851—54 wurden bei Memphis und Heliopolis Bohrversuche gemacht und in einer Tiefe von 20—25 Meter Knochen, Backsteine, Töpferwaren usw. gefunden, deren Alter auf 18 000 bis 40 000 Jahre geschätzt wird. Diogenes Laertius setzt die ägyptischen astronomischen Berechnungen auf 48 863 Jahre zurück, und Martianus Capella schrieb, die Ägypter hätten über 40 000 Jahre Astronomie studiert. Weiterhin berichten uns Bohusläner Bilderschriften (Wendrin: Das entdeckte Paradies, S. 235), daß schon vor 45 000 Jahren Germanen mit Ägypten lebhaften Verkehr zur See gepflogen haben.

Wenn nun die ägyptische Kultur nachweislich schon ein so hohes Alter aufzuweisen hat, wie hoch muß dann erst das des atlantischen Mutterlandes gewertet werden, und wenn die ägyptische Kultur schon einen so hohen Stand aufzuweisen hatte, wenn man in Ägypten schon Elektrizität, Blitzableiter, die Bereitung von Ölen aller Art, von Bier, Seifen, Glyzerinöl, Papier, Glas, Parfüm kannte, wie hoch muß da der Stand der industriellen Technik erst im Mutterlande Atlantis gewesen sein!

Wenn der Anthropologe und Rassenforscher nachweist, daß der Germane der geborene Landwirt und Gärtner, Tier- und Pflanzenzüchter ist, so ist es glaublich, was Plato über die hohe Entwicklung der Landwirtschaft und Gärtnerei auf Atlantis sagt.

Dort blühte die Zucht der Haustiere, insbesondere des edlen Pferdes. Nicht umsonst wird Poseidon geschildert, wie er als Herrgott auf einem mit Pferden bespannten Streitwagen fuhr. Auf einem Stadion in der „heiligen Stadt“ des atlantischen Herrn und Königs fanden nach Plato Pferderennen statt.

Verschiedene Getreidearten, insbesondere der Mais, dann die aus Peru stammende Kartoffel, ferner die Banane dürften eine Züchtung der atlantischen Germanen sein. Die Bananen scheinen manches zur Lösung das atlantischen Rätsels zu sagen haben: Ihre Züchtung zur jetzigen Samenlosigkeit hat sicher lange Zeiträume in

Anspruch genommen. Da sie nur durch Stecklinge vermehrt werden kann, kann sie dann von Afrika nach Amerika verpflanzt worden sein? Das ist ausgeschlossen, da man bei der Entdeckung Amerikas schon die Banane vorfand und Neger keine Pflanzenzüchter sind. Die Sache ist umgekehrt: Die Banane wurde auf Atlantis gezüchtet und ist von dort in den atlantischen Kolonien Amerika und Afrika eingeführt worden.

So fanden sich auf Atlantis unsere besten Nutzpflanzen einschließlich Kartoffel, Weinstock, Banane, Kokosnuß, Obstbaum und Orangen (die goldenen Äpfel der Hesperiden). Atlantis war zum Kulturgarten der alten Welt und zur Mutter unserer Kultur geworden.

Plato erzählt uns, daß es auf Atlantis eine bewunderungswürdige Königsgewalt gab.

In diesem seltsamen Staat auf Atlantis gab es schon in alter Zeit eine Schrift. Es war eine Bilderschrift, wie in den atlantischen Kolonien Ägypten, Sumerien, China und Mexiko. In der mexikanischen und hettitischen Bilderschrift und in den Handschriften der Mayas können wir vielleicht noch Reste jener Schriften sehen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß später auch die Runenschrift aufkam, denn die Erfindung der Runen wird nach der Edda Odin zugesprochen, als er vom Speere verwundet neun lange Nächte am windigen Baume (Yggdrasil) hing. Die portugiesischen archäologischen Funde lehren, daß die Mitteilung des kritischen Geographen Strabo von einer in Spanien benützten, über 6000 Jahre alten Bilderschrift einen sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit hat.

Nach den Berichten der ägyptischen Priester gab es auf Atlantis ein hochentwickeltes Schulwesen. Indische Geheimschriften sagen von großen Bibliotheken auf Atlantis. Man schrieb auf Tierhäute (Blavatzky II, 731).

Nach den Berichten der Wielandsage (Richter: Götter und Helden. Leipzig, bei Brandstetter) und den entsprechenden griechischen Sagen, die mit den atlantischen Berichten in der Bibel übereinstimmen, war den arischen Kulturträgern auf Atlantis auch die Flugkunst bekannt und zwar der Segelflug.

Mit der Entwicklung der Industrie hielten Handel und Verkehr gleichen Schritt. Dazu war die Lage der arischen Siedelung wie geschaffen. Sie lag buchstäblich — wie die Bibel sagt — „mitten im Meere an den vielen Wassern“ und „mitten auf der Erde“. Zahlreiche Wasserstraßen führten „zu den Inseln mitten im Meere“, zu den „Inseln der Heiden“ und nach Mittelamerika, Europa und Afrika. Ein reger Tauschhandel setzte ein, Rohprodukte aller Art

strömten in das von der Natur so reich begünstigte Atlantis. Die Handelsflotte wuchs ins Riesenhafte: 12 000 Kriegsschiffe mit einem Flottenadmiral sorgten nach dem Berichte Platos für die Sicherheit auf Atlantis, auf dem Meere und in den fernen Ländern. Die beiden Riesenflotten fanden in den drei Wasserringen, die die Asenstadt umschlossen, sicheren Schutz. An den Häfen türmte sich der Reichtum der Handelsherrn aus allen Ländern, und die nach dem Berichte Platos mit Tempeln, Palästen, Häfen, Schiffswerften, heiligen Hainen und Lehranstalten aller Art versehene Riesenstadt, umgeben von leuchtenden Bronzemauern, durchzogen von schimmernden Kanälen und überragt von der golden leuchtenden Asenburg, mag im Schmucke ihrer Palmengärten ein zauberisch schönes Bild gegeben haben, dem die mit Schnee bedeckten Riesenberge und brennenden Vulkane einen eigenartigen Hintergrund geben. Seine Handelsflotte landete nach uralten Überlieferungen und Aufzeichnungen zu schließen an den Küsten des Mittelmeeres, Afrikas, Indiens, Amerikas und Lemuriens. Eine anschauliche glänzende Beschreibung der Welthandelsstadt auf Atlantis, ihres Reichtums, ihres Handelsverkehrs durch die ganze Welt und ihrer Handelsflotte gibt Hesekiel 27 und Off. Joh. 18 u. 21 und Jes. 41. Auch Psalm 87 bezieht sich auf die atlantische Hauptstadt. Es ist seltsam, daß man bisher übersehen hatte, daß die genannten biblischen Schilderungen gar nicht auf Tyrus in Phönizien und Babylon am Euphrat passen. Der Hinweis auf „die Stadt mitten im Meere" und „bei den vielen Inseln" und der überaus reiche Handelsverkehr kann sich nur auf Babylon auf Atlantis beziehen.

Die Fälscher jener uralten geographisch-geschichtlichen Berichte waren so unvorsichtig, gerade die für Atlantis beweiskräftigsten Stellen stehen zu lassen. Wenn uns die Bohusläner Bilderschriften besagen, daß die skandinavischen Germanen schon vor 200 000 Jahren stattliche, für 90 Mann berechnete, sehr stark gebaute Ruderschiffe besaßen und mit ihnen in kühnen Wikingerfahrten die ganze Erde umschifften (nach Wendrin), dann brauchen wir die glänzende Schilderung Platos nicht mehr als Erzeugnis dichterischer Einbildung zu halten. Die ägyptischen Priester haben ihm, gestützt auf ihre uralten Büchereien, aus denen vermutlich die Bibel zum größten Teil stammt, geschichtliche Tatsachen mitgeteilt.

Dazu besagen die Überlieferungen der Chaldäer und Mittelamerikaner übereinstimmend, daß weiße Götter aus dem Meere (aus Atlantis) zu ihnen gekommen seien und ihnen die Kultur brachten.

Die Entwicklungsgeschichte der Menschen zeigt überall die gleichen biologischen Gesetze, auch die Geschichte der arischen Siedelungen.

Mit der Entwicklung von Handel und Industrie schlug die Kultur der Atlanter dieselbe falsche Richtung ein, wie die der arischen Staaten der Gegenwart.

Handels- und Industriestaaten tragen den Keim des Verfalles in sich, Agrarstaaten dagegen dauern ewig.

Die Sucht nach Gold und Reichtum ist verderblich. Es führt zum Streben nach Beherrschung anderer Länder und Völker und legt damit den Grund zu unaufhörlichen Kämpfen um die Weltmacht und zur Rassenmischung. Die Erkenntnis von der verderblichen Wirkung des Goldes zieht sich wie ein roter Faden durch die Nibelungensage.

Auch Atlantis suchte seine politische Macht zu erweitern. Nach Platos Bericht und nach Jes. 41 und 42 und Off. Joh. 27 gebot Atlantis über viele andere Inseln und über Teile des Festlandes. Außerdem reichte seine Macht über Lybien bis nach Ägypten und in Europa bis nach Italien und Sumerien. Die ägyptischen Priester zu Sais erzählten dem Solon, daß Atlantis einmal den Versuch machte, das vorgeschichtliche Griechenland zu unterwerfen. Aber dieses wurde zum edlen Befreier für alle Länder innerhalb der Tore des Mittelmeeres. Atlantis mochte etwa eine Stellung gehabt haben wie das weltbeherrschende Rom und das seegewaltige England. Es war also der Mittelpunkt für die ganze Welt. Seine drohende Kriegsflotte mit dem Löwen und dem Adler beherrschte alle Meere.

Das Zuströmen von Mischlingen und Niederrassigen aus den Kolonien und die Sklavenwirtschaft hatte eine Verschlechterung der arischen Rasse auf Atlantis wie bei allen seefahrenden Nationen zur notwendigen Folge, und dieser Umstand gestaltete mit naturgesetzlicher Zwangsläufigkeit seine weiteren Geschicke, denn die Geschichte der Rassenmischung eines Volkes ist zugleich seine politische Geschichte.

25. Abschnitt.

Eine vorgeschichtliche arisch-atlantische Weltkultur.

Vergleicht man die Kultur der verschiedenen Staaten der Erde, so findet man, daß ihr überall mehr oder weniger germanischer Stempel aufgedrückt ist. Germanische Technik, Kunst und Wissenschaft hat ihren Siegeszug über die ganze Welt angetreten und bestimmt den Pulsschlag des Weltgetriebes. So ist man in gewissem Sinne und in mancher Beziehung berechtigt, von einer germanischen Weltkultur in der Gegenwart zu sprechen.

In höherem Grade aber darf man von einer vorgeschichtlichen germanisch-atlantischen Weltkultur reden.

Bei einer Vergleichung der Kultur und Kunst der alten Kulturvölker in Amerika, Vorderasien, Ägypten, Etrurien und Iberien ergibt sich und wird durch Ausgrabungsergebnisse bestätigt:

Jahrtausende vor der uns bekannten Kultur der alten Welt war bereits eine Kultur vorhanden, die durchaus gemeinsame Züge trägt und auf ein gemeinsames Kulturzentrum, bzw. auf Kulturträger gleicher und zwar arischer Rasse hinweist. Die höchste Kultur wurde immer nur von Ariern geschaffen, mit dem Verrinnen des arischen Blutes ist auch jene verschwunden. Darüber sind sich alle Anthropologen längst klar [1]).

Nach Angaben von Fr. Röck in den „Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft" zu Wien lassen Kalender, Sternglaube und Weltbilder der Tolteken einen lückenlosen Zusammenhang der Geisteskultur zwischen West-, Zentral-, Ost-, Südasien einerseits und Altmexiko andererseits erkennen.

Die in Mittelamerika, in Mexiko, Yukatan, Honduras, Peru, Ägypten und Chaldäa sich findenden Kunstbauten aus alter Zeit deuten auf ein außerordentlich hohes Alter hin und tragen gleiche Züge, gleichen Baustil und gleiche Kunstformen. „In mehreren Distrikten von Mexiko, Yukatan, Honduras, Guatemala, Nicaracua (Mittelamerika) finden wir Ruinen, welche an Form und Schönheit dem stolzen Theben, dem herrlichen Persepolis sich kühn zur Seite stellen können und nur in wenigen Gegenden der alten Welt vergleichbare Gegenstücke haben." (Gronau: Amerika, Bd. I.)

Die Verzierungen an manchen Tempeln in Chichen Itza in Yukatan, die an Elefantenköpfe erinnern, geben zu der Vermutung Anlaß, daß die Bauten im Zusammenhang mit indischen stehen oder einer Zeit entstammen, da noch der Mammut in Amerika lebte. Dasselbe lassen auch die in Nordamerika gemachten vorgeschichtlichen Funde vermuten.

Man findet seltsamerweise in den alten Bauten der untersten Kulturschichten in Sumerien, Mykenä dieselben arisch nordischen Mäander- und Spiralformen, wie in den uralten Palast- und Tempelruinen Amerikas. Überall deuten Reste gewaltiger Stufenpyramiden

[1]) Nachweise findet der Leser u. a. in den einschlägigen anthropologischen Werken von *Dr.* Woltmann, Gobineau, Otto Hauser, Penka, Much, Lanz-Liebenfels und Wilser.

auf einen gleichen Gedanken hin, der ihrer Entstehung zugrunde liegt [2]), und auf ihr gemeinsames Vorbild, den abgestuften Himmelsberg auf Atlantis, hinweist (Abb. 8, 11, 12, 24, 27—31, 35—40). Zudem sind die amerikanischen Pyramiden nach demselben Kanon der Proportion gebaut, wie die ägyptischen. Die dabei gebrauchten Maße sind die gleichen. — Der Tempel in Palenque trägt an verschiedenen Stellen das astronomische Kreuz der Ägypter und das ägyptische Henkelkreuz, das die ägyptischen Götter in der Hand trugen und den ägyptischen Toten auf die Brust gelegt wurde. Das Kreuz findet sich auch auf den atlantischen Statuen der Osterinsel, in Zentralasien und im vorchristlichen Schweden (Blavatzky II, 58).

1923 wurden verschiedene Pyramiden neu entdeckt, eine ganze Anzahl mit Steinskulpturen zusammen auf den Marietasinseln und eine 35 Meter hohe Pyramide, ein Meisterwerk alter Baukunst, in der Nähe der Stadt Mexiko, vergraben unter einem Hügel von vulkanischer Asche. In der mexikanischen Provinz Sanora wurde mitten im Urwald eine Pyramide von 1450 Meter Grundflächenumfang (= 14 Hektar Grundfläche) und 50 Meter Höhe gefunden. Die Pyramide ist wie die ägyptischen mit geglätteten Granitplatten bekleidet. Die Pyramiden in Ägypten, Mexiko, Yukatan und Peru sind sogar in ihrer inneren Einrichtung der Gänge und Zimmer einander gleich. In Britisch-Honduras fand Mitchell Hedge inmitten einer Ruinenstadt eine 300 Fuß hohe Pyramide. In Begleitung des Archäologen Dr. Gann entdeckte 1924 derselbe Forschungsreisende im Innern von Britisch-Honduras die Ruinen einer uralten Stadt, die eine Fläche von mehreren Quadratmeilen einnimmt. Über dem Tal, in dem sie sich befindet, ragt eine 3000 Fuß hohe Steinpyramide empor.

Im Inkareich fanden sich auch Obelisken, bei den Majas Metallglocken.

Figuren im Tempel zu Palenque muten sogar indisch an. Weder technisch noch methodisch unterscheiden sich die Werke der Majas von den Arbeiten der klassischen Länder (Dr. Kaufmann: Amerika und Urchristentum. München).

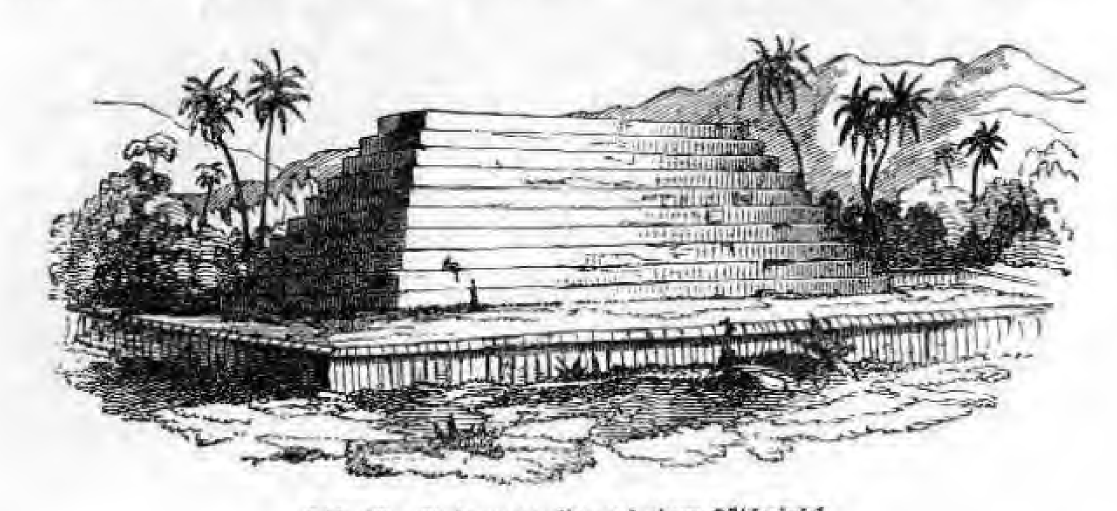
Hebräische und aztekische Schrift haben Ähnlichkeiten.

In den untersten Kulturschichten in Sumerien und Ägypten finden sich Werkzeuge aus Eisen. Wenn nun eiserne Werkzeuge in diesen Ländern nachweislich erst in historischer Zeit in Gebrauch

[2]) Siehe *Dr.* Hein: Das Geheimnis der großen Pyramide. Zeitz. 1921. Sisverlag.

kamen, woher kamen dann jene Werkzeuge in den untersten Kulturschichten? Diese merkwürdige Tatsache deutet doch mit aller Bestimmtheit auf eine vergangene frühere Kultur hin, die durch irgend eine Katastrophe plötzlich und völlig vernichtet wurde, so daß die Kultur der Menschheit von neuem aufgebaut werden mußte.

In den ersten Kulturschichten auf Mykenä und in Kleinasien und Griechenland zeigen sich gewaltige Zyklopenbauten, seltsamerweise von der gleichen Anlage, wie die Zyklopenbauten in Mittelamerika, und diese Zyklopenbauten sind in einer Weise hergestellt, die für den Techniker oft unerklärlich ist. Schon längst vor der Inkazeit fanden sich in Peru riesige zyklopische Bauwerke, wie in Mykenä. Als die Inkas erobernd in die Hochebene am Titicacasee vordrangen, waren sie bei dem Anblick der riesigen Bauten von Tiahuanako aufs höchste betroffen; sie konnten sich nicht erklären, durch welche technischen


Abb. 35. Stufenpyramide auf einer Südseeinsel.

Mittel die Aufrichtung so großartiger Monumente bewerkstelligt worden sei. Die Großartigkeit der Ruinen von Tiahuanako ist durch die große Zahl von Monolithen bemerkenswert. Es sind dies Steine bis zu 12 Meter Länge und bis zu 4000 Zentner Schwere, die in regelmäßigen Abständen stehend — an die Ruinen von Stoneheng erinnern [3]).

Es ist auch für den neuzeitlichen Techniker unerklärlich, wie die Baumeister jenes unbekannten Kulturvolkes Steine zu ihren Riesenbauten verwenden konnten, deren mancher 2—3000 Zentner wiegt. Man kommt unwillkürlich zu dem Schlusse, daß den Technikern jener versunkenen Kulturwelt die Aufhebung der Schwerkraft gelungen sei und ihnen physikalische Gesetze bekannt waren, die wir nicht kennen.

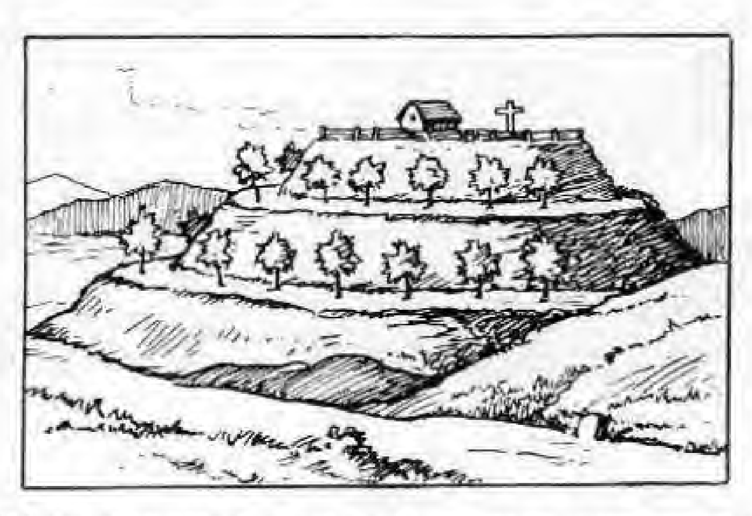
[3]) Gronau: Amerika. Bd. 1, S. 81.

Das deutet auf eine Kultur hin, die durch irgend eine Katastrophe ausgetilgt worden sein mußte. Lübke [4]) kommt zu dem Urteil, daß die altgermanische Kunst bei dem Übergang von der Stein- zur Bronzezeit gewaltsam ein plötzliches Ende erfuhr.

Alle die Bauwerke jener alten Kulturperiode sind mit einer bisher noch nicht entzifferbaren Bilderschrift bedeckt, die sowohl in


Abb. 36. Stufenpyramide von Sakara in Ägypten aus atlantischer Zeit.

Mittelamerika, als in Vorderasien und bei den Sumeriern eine überraschende Ähnlichkeit besitzt. Es muß überraschen, daß 13 Buchstaben des Maya-Alphabetes die deutlichsten Beziehungen zu 13 ägyptischen Hieroglyphen für denselben Buchstaben aufweisen und daß die Sprache der Mayas von Yukatan zu ein Drittel reines Griechisch ist. Man schreibt die Bilderschriften den Mayas, Tolteken,


Abb. 37. Altgermanische heilige Stätte Hausberg vom Obergänzendorf in Österreich. Dreiterrassiger Stufenberg.

Azteken, Inkas, den Hettitern und Sumerern zu; es ist aber anzunehmen, daß jene seltsame Bilderschrift aus der atlantischen Kulturperiode stammt, von den genannten Völkern übernommen und von den Sumerern und Ägyptern nur weitergebildet wurde.

[4]) Lübke: Die Kunst des Altertums, S. 13. Stuttgart, 1904.

In der Mississippi-, Missouri- und Ohioebene finden sich 13000 sogenannte Mountbuilders [5]), meist künstliche, heilige, terrassierte Hügel- oder Stufenpyramiden aus der Kupferzeit, d. i. aus der Periode der Atlanter. Sie weisen eine seltsame Ähnlichkeit auf mit den zu atlantischer Zeit errichteten terrassierten heiligen Bergen in Deutschland und mit den ägyptischen und deutschen Stufenpyramiden (s. Abb. 36 u. 37) und sind ebenso mit unterirdischen Gängen und Grabkammern versehen wie der Himmelsberg auf Atlantis. Nun haben die Forschungen über jene Mountbuilders ergeben, daß sie in eine außerordentlich weite Zeit hinabreichen, vielleicht auf 100000 und



Abb. 38 Das Rätsel vom Tegernsee. Heiliger Berg aus arisch-atlantischer Zeit.

mehr Jahre, daß ihre Erbauer sie plötzlich verlassen haben mußten, wahrscheinlich infolge einer Katastrophe, die über sie hereinbrach. Vergegenwärtigt man sich nun, daß der Untergang von Atlantis eine ganz ungeheure Flutwelle hervorrief, die um den ganzen Erdball lief, und daß wochenlang Wolkenbrüche den atlantischen Ozean und die angrenzenden Länder heimsuchten, so liegt der Schluß sehr nahe, daß die zweifellos atlantisch-arische Kolonie in Nordamerikas Ebene bei jener Katastrophe vernichtet wurde. Auffallend ist, daß nach der Entdeckung Amerikas unter den Ohio- und Dakota-Indianern

[5]) Gronau: Amerika. Bd. 1, S. 30.

Leute mit rotbraunen Haaren und blauen Augen zu finden waren, vielleicht noch entartete Reste einer arisch-atlantischen Kolonistenbevölkerung. Überbleibsel der letzteren sind vielleicht auch die 1920 von Dr. Rice in den Gebirgen an den Amazonenstromquellen entdeckten weißhäutigen riesigen Indianer, deren Sprache von der anderer Indianer ganz verschieden ist.

Schliemann soll bei seinen Ausgrabungen Kunstwerke aus Atlantis gefunden haben. Daß man tatsächlich mit einer ehedem vorhanden gewesenen sehr alten Kultur zu rechnen hat, beweisen die



Abb. 39. Der dreistufige heilige Berg Mousson in Ostfrankreich.

Ausgrabungen des Sir Evans auf Kreta. Die letzte Kulturschichte des Hügels, auf dem das alte Knossos lag und bereits schön gefärbte Tongefäße enthielt, wird von ihm auf 9000 Jahre geschätzt.

Auch die Geschichte von Mykenä läßt an jene Katastrophe von Atlantis denken. Schon vor der Kulturperiode, die man als die mykenische Epoche bezeichnet, findet sich eine Kultur, die nicht den Griechen des Altertums zugeschrieben werden kann, sondern einem anderen Volke. Heute kennen wir dieses Volk, es handelt sich um die atlantischen Arier. „Ausgedehnte Palastanlagen aller Art, mit reichem Schmuck von Wandmalereien, entrollen sich vor unserem Auge,

das Bild einer staunenswerten Kultur und einer Kunst voll scharfer Naturbeobachtung und hohen Könnens; irgend eine furchtbare Katastrophe muß ihr ein jähes Ende bereitet haben[6])." Wir kennen letztere: es ist der Untergang von Atlantis. „Auch sonst tritt in diesen Denkmälern ein fremdartiger Zug hervor," sagte Lübke, „der die Frage nach der Nationalität des Volkes, das jene Kultur hervorgebracht hat, zu einer vielumstrittenen macht."



Abb. 40. Die Pyramide von Stronegg in Niederösterreich. Der Hausberg mit einer Grundfläche von 12000 qm, der größte Pyramidenbau Europas aus arisch atlantischer Zeit. (Aus Guido v. List, Mythologische Landschaftsbilder, mit Erlaubnis des Verlags Guido v. List.)

Höchst seltsam ist es, daß die alten Palastruinen von Mittelamerika mit ihren Mäandern, Kassetten- und Stabornamenten und dem überaus malerischen Anblick ihrer Fassaden unwillkürlich an gewisse Baudenkmäler der alten Ägypter, Griechen und Römer erinnern[7]) (Abb. 41). Höchst auffallend ist die vollkommen gleiche Konstruktion der ägyptischen und mittelamerikanischen Tempeltore (Abb. 41). Erst in der Mitte des Jahres 1923 wurden wieder in einem Urwald auf einer mexikanischen Insel zwei Tempel entdeckt, die den altägyptischen Tempeln zum Verwechseln ähnlich sehen. Und unter den Ruinen von Mitla fand sich der Isiskopf. Verzierungen mit Säulenkapitälen in den dortigen Tempelruinen sind denen von Dendera in Ägypten auffallend ähnlich.

Yukatan ist das Ägypten der alten Welt. Es enthält mehr als vierzig Riesenstädte mit Ruinen von herrlichen Tempeln und Palästen.

[6]) Wilh. Lübke: Die Kunst des Altertums, S. 115. Stuttgart, 1904, bei Paul Neef.

[7]) Gronau: Amerika. Bd. I, S. 465. Leipzig, bei Abel & Müller.

Hier handelt es sich um alte atlantische Kultur, die vermutlich durch die beim Untergang von Atlantis entstehende Riesenflutwelle vernichtet wurde, wie die Mountbilder-Erbauer.

Selbst dem ungelehrtesten Mann muß hier der Gedanke des innigen Zusammenhanges einer uralten, auf rassischer Gemeinschaft beruhenden und durch eine plötzliche Katastrophe vernichtete Weltkultur auftauchen. Vielleicht dürfte im Zusammenhange damit noch eines Umstandes gedacht werden. Am Titicacasee in Peru fanden die erobernden Inkas Grabtürme mit Nischen und Kammern, in denen Leichen beigesetzt wurden, in Gruppen von 20—100 Stück zusammenstehend. Es ist seltsam, daß solche Türme auch anderwärts zu finden sind, so in Iberien, Sardinien, Kleinasien. Es ist hier unschwer das Bestreben zu ersehen, die Leichen angesehener Personen ähnlich zu bestatten, wie im Himmelsberg auf Atlantis.

Seltsam ist, daß alle die Bauwerke jener arischen Kulturperiode der Vorzeit auf Sonnenverehrung hinweisen, die sich im Kultus der alten Kulturen erhielt. In den atlantischen Tempeln waren nach dem Berichte Platos als Symbol der Sonne riesige Sonnenscheiben aus lauterem Gold aufgestellt. Sonnenscheiben fanden sich auch in den alten ägyptischen, in den vorchristlichen norddeutschen[8]) und in den mittelamerikanischen Tempeln (Abb. 44). Die alte arische Sitte der Aufstellung von Sonnenscheiben im Tempel wurde von den Nachfolgern der atlantischen Kulturträger in Mittelamerika übernommen. Cortez raubte in einem mittelamerikanischen Tempel eine goldene Sonnenscheibe in der Größe eines Wagenrades.

Für den unleugbaren Zusammenhang der atlantisch-europäischen Kultur mit der germanischen in der vorgeschichtlichen Zeit sprechen auch folgende Tatsachen:

Sowohl in Amerika (z. B. am Titicacasee im Inkastaat) als in Nordeuropa im Lande der Germanen finden sich eigenartige Steinkreise, die zu astronomischen Beobachtungen bestimmt waren und nach den vorgeschichtlichen Längenmaßen des Fußes (16 Fuß = 4,616 Meter) hergestellt sind. Diese Steinkreise sind — was für die Steinkreise von Stoneheng und Avesbury in England und Odry bei Danzig von Fachleuten längst erwiesen ist — eine Art Steinkalender. Kann jemand glauben wollen, daß der gleiche Bau der Steinkreise in beiden Erdteilen ein zufälliger ist?

Bei der Eroberung von Mexiko fand man einen aztekischen Kalenderstein von 420 Zentner Gewicht (nun in der Kathedrale

[8]) Siehe Wigalois: Der Tempel von Rethra. Berlin.

zu Mexiko eingemauert). Er teilt das Jahr in 18 Monate à 20 Tage unter Zusetzung von 5 Schalttagen (16 mal 20 und 23 und 22 = 365 Tage) und steht an Genauigkeit dem Julianischen und Gregorianischen Kalender nichts nach. Wie kommt es nun, daß die Steinkreise von Odry bei Danzig, die zum Ausgang der jüngeren Steinzeit und zum Anfang der Bronzezeit entstanden sind, die gleiche Zeiteinteilung [9]) aufweisen, wie jener mexikanische Kalenderstein? Da ist doch der vorgeschichtliche Zusammenhang der beiden Kulturen nicht in Abrede zu stellen!

Sehr wahrscheinlich stehen auch die rätselhaften Funde auf der Osterinsel im Stillen Ozean mit der atlantischen Frage in Verbindung und können wohl nur durch diese und mit ihr gelöst werden.

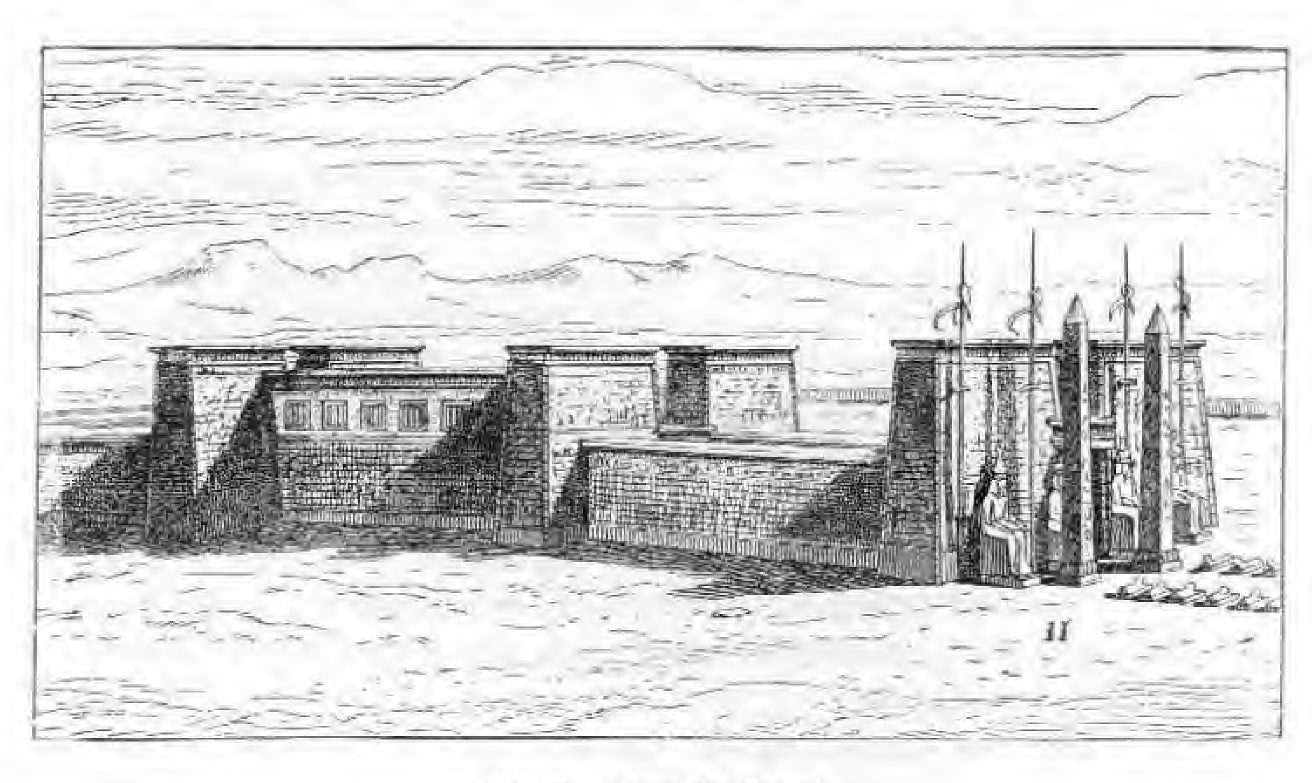


Abb. 41. Ägyptischer Tempel.

Die Osterinsel ist zweifellos ein Rest des versunkenen größeren Erdteils Lemurien bzw. des Reiches Rapa-nui. Auch dort finden sich wie in den Inkastaaten gewaltige zyklopische Mauern und Terrassen, aus Steinen von oft mehreren Tonnen Gewicht aufgetürmt. Unerklärlich erscheint ihr Zweck und noch rätselhafter die Art und Weise, wie die Riesensteine aus großen Entfernungen herbeigeholt und in die richtige Lage gebracht wurden. Wie bei altperuanischen

[9]) Über die Steinkreise und den Kalenderstein der Azteken orientiert Kosmos 1913, Heft 12; 1916, Heft 7; 1921, Heft 2 und 10; 1915, S. 203, und Gronau: Amerika, Bd. I.

zyklopischen Bauwerken sind die Riesensteine nicht mit Mörtel verbunden, sondern — an den Tempeln von Stoneheng erinnernd — verzapft und so geschickt ineinandergefügt, daß sie dicht aneinanderpassen und ein festes Ganzes bilden.

Auf den Riesenterrassen wurden gewaltige, mehrere hundert Zentner schwere Bildsäulen in Gruppen von je vier aufgestellt. Sie sind durchschnittlich haushoch, die größte hat 80 Fuß und liegt noch im Steinbruch. Die Langgesichter der Säulen haben edle Nase, gut gerundetes Kinn und durchgeistigten Typus, der an den arischen

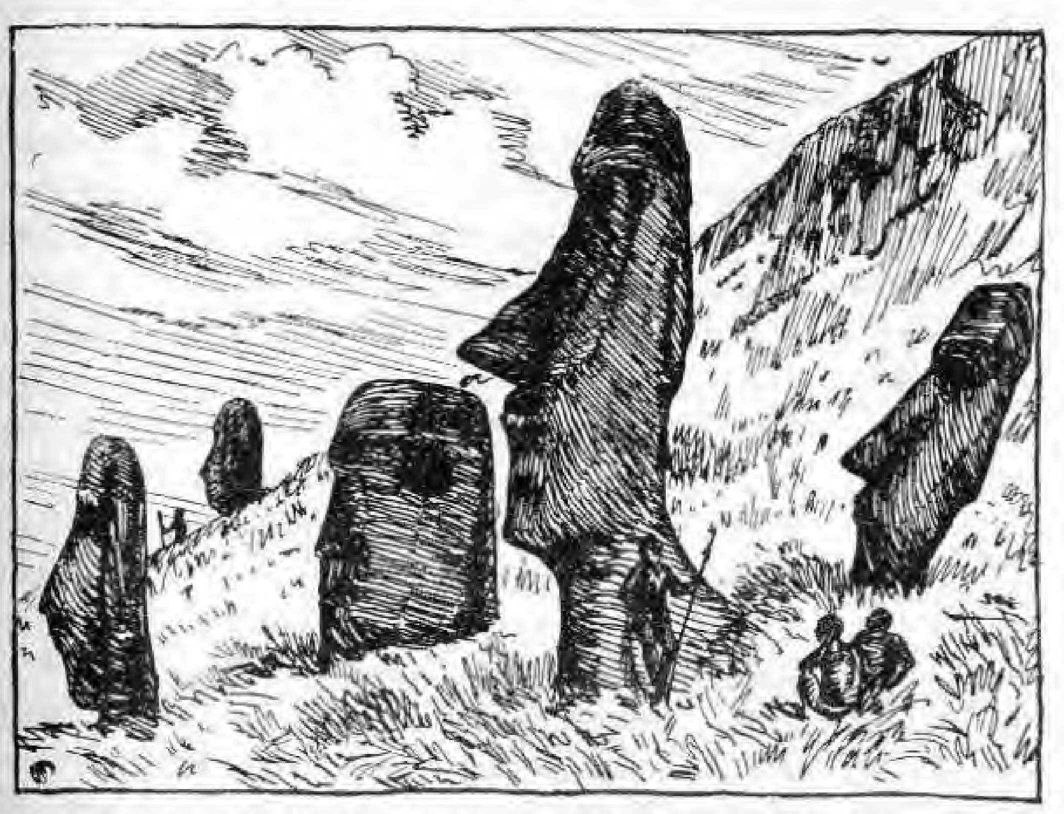


Abb. 42. Riesenbildsäulen (Königstandbilder) von der Osterinsel. Aus Fischer, Weltwenden S. 143 Nr. 35 (Welteisbücherei), R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

erinnert, in keiner Weise aber an den des Negers oder Papua. Sehr auffällig ist, daß die Bildsäulen mit dem arischen Kreuz geschmückt sind. Wie kommt das uralte arische Bundeszeichen auf diese Statuen?

Ein gewaltiges Kunstwerk sollte da geschaffen werden, wurde aber nie vollendet. Von 500 Bildsäulen wurde kaum ein Drittel aufgestellt, viele liegen noch in den Steinbrüchen; viele sind über die Insel verstreut, als wäre ihr Transport plötzlich unterbrochen worden.

Die Mauern und Wände der vorhandenen sehr seltsamen, vieltausend Jahre alten Bauwerke und auch die Wände der Steinbrüche zeigen seltsame Hieroglyphen, Wandmalereien und geometrische Zeichnungen, die auf eine Bilderschrift hindeuten, die wie im vorgeschichtlichen Europa und Amerika nicht entzifferbar und wie jene Kultur-

produkt einer gleichen, vermutlich der einst Atlantis beherrschenden arischen Rasse gewesen sind.

Am seltsamsten aber ist folgender Umstand: Gesichter, in dem Steinbruchfelsen erst vorgezeichnet und nicht ausgehauen, und rings umherliegende halb und ganz vollendete Bildsäulen geben von einem schrecklichen Augenblick Kunde, in dem Bildhauer und Arbeiter die Geräte wegschleuderten.

Abb. 43. Teil einer Schrifttafel von den Osterinseln. Aus Fischer, Weltwenden S. 144 Nr. 63 (Weltreisbücherei), R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Was für eine furchtbare Katastrophe war hereingebrochen und hatte das Riesenwerk unerwartet unterbrochen? Vermutlich der plötzliche Untergang von Atlantis bzw. des Festlandes, von dem die Osterinsel einen Teil bildete, und dessen auf hoher Kulturstufe stehendes großes Volk dabei eines grausigen Todes starb, bis auf einen später ausgestorbenen, sich auf die Spitzen der Berge — die jetzige Osterinsel — flüchtenden Rest. — — —

Will man die Frage nach der Herkunft und dem Zusammenhang jener, durch eine seltsame Katastrophe plötzlich geänderten alten Kultur lösen, so muß man die Anthropologie zu Rate ziehen. Diese sagt uns mit dem Gewichte des Naturgesetzes: G l e i c h e K u l t u r u n d g l e i c h e K u n s t f o r m e n h a b e n g l e i c h e R a s s e z u r V o r a u s s e t z u n g. Demgemäß kann es sich bei jener versunkenen Kultur mit ihren heiligen Bergen, Ringwallanlagen, Steinkreisen, Monolithen, Pyramiden und terrassierten Bergen, Mäandern, Spiralen, Kassetten- und Stabornamenten nur um Arier gehandelt haben, und jene unerklärliche älteste Kultur stammt zweifellos aus der Zeit der atlantischen Arier und wurde in ihrer Fortentwicklung durch den Untergang von Atlantis jäh unterbrochen. Die von den amerikanischen, vorderasiatischen und ägyptischen Mischvölkern weitergeführten, verzerrten und zur Erstarrung gebrachten Kunstformen lassen aber eine Höhe jener arischen Kultur erraten, die uns in Erstaunen und Bewunderung versetzt. Wenn nun der Anthropologe feststellt, daß die Ägypter ihre Götter (Asen) mit arischem Körperbau darstellten, wenn die mittelamerikanischen Kulturvölker „weiße", „bärtige" Männer als Bringer ihrer Kultur, und die Vedas die indischen Götter als blond und blauäugig bezeichnen, so ist an der germanischen Herkunft

der Schöpfer der atlantischen Kultur nicht zu zweifeln. Das wird auch durch die Bohusläner Bilderschriften bestätigt.

Die von uns aufgestellte Behauptung der arisch-germanischen Kultur auf Atlantis und in den atlantischen Kolonien, insbesondere in Mittelamerika, erhält zu allem Überfluß noch eine Stütze in der Tatsache, daß nach der Entdeckung Amerikas Reste einer weißen germanischen Bevölkerung gesehen und beschrieben wurden. Weiße „Indianer" hat man in Süd- und Mittelamerika (auch auf Alaska) schon des Öfteren gesehen. 1924 gelang es der amerikanischen Forschungsexpedition Marsh, auf dem Isthmus von Darica (Panama) eine geheimnisvolle blondhaarige und blauäugige „Indianer"rasse von zarter, weißer, von weißem Flaum bedeckter Haut zu entdecken, von der jahrhundertelang gefabelt wurde, ohne daß es bisher gelungen wäre, deren Existenz festzustellen. Gleichzeitig fand die Expedition die Spuren einer uralten Zivilisation. In diesen weißen „Indianern" darf man wohl Reste der arischen Kulturrasse auf Atlantis-Amerika erblicken. Welch furchtbare Katastrophe mag über ihr Volk und deren Kultur, alles vernichtend, hinweggebraust sein!

26. A b s c h n i t t.

Die Austreibung aus dem Paradies.

Alle politischen Ereignisse auf Atlantis sind die naturgesetzlichen Folgen der rasch zunehmenden Rassenmischung, die von den alten Atlantern in klarer Erkenntnis ihrer volks- und staatszerstörenden Wirkung aufs strengste, jedoch vergeblich verboten wurde. (Siehe die indischen Rassengesetze des Manu und die Rassengesetze Josuas. Josua 23, 12 und 13 und den Schluß der Gebote.)

Die biblische Sage von der Austreibung aus dem Paradies dürfte eine Beschreibung eines geschichtlichen Vorganges auf Atlantis nach dem Weltbrand sein. In jener Beschreibung (I. Mose 2, 22) muß das Wort „U n s e r e i n e r" auffallen. Gott sagt nicht, Adam ist geworden wie „ich", sondern wie „unsereiner". Damit ist eine Mehrzahl gleich geordneter Wesen gemeint.

„Gott gleich" waren nur die weißen, glänzenden Arier. Sie waren die „Kinder Gottes" (der Goten) der Bibel (I. Mos. 6, 1—2), also Wesen höherer Art. Die „Kinder der Menschen" lebten wie Tiere ohne jegliche Kultur und ohne Kenntnis derselben, beherrscht

von tierischen Trieben und tierisch im Gebaren, Aussehen und Wesen. Die am tiefsten stehenden Völker, die afrikanischen und Australneger, die Zwergvölker in Afrika und manche mongolische Völkerschaften erinnern noch an diese affenartigen Menschentiere. Statt der hohen asischen Stirne war ihnen eine niedrige Stirn mit hereingewachsenen Haaren eigen. Dunkle runde Augen erinnerten an die Tieraugen, ihre Menschenfresserei an das Leben der Raubtiere. Dazu zeigte sich bei ihnen keine Spur von Religion und Kultus. Ihr ganzes geistiges Leben war in schwarze Finsternis getaucht. Den Aias mußten sie naturgemäß als „Tiere" erscheinen. Die indischen Arier nannten die Eingeborenen kurzweg Affen.

Die Niederrassigen werden daher im Gegensatz zu den arischen Kindern Gottes in der Bibel kurzweg als „Menschen" (I. Mos. 6) oder in der Off. Joh. als „Untiere", „Tiere" und „Heiden" bezeichnet. Ihnen, die noch ohne Seele und Sinn, d. h. ohne Verstand und Vernunft waren, kein blühendes Aussehen wie die Arier und kein geistiges Leben besaßen, flößten die Arier auf dem Wege der Blutmischung das ein, was sie allmählich über das Tierische hinaushob. Freilich zu ihrem eigenen Schaden; denn das entstandene Niederrassentum ist naturgesetzlich der Todfeind alles Höheren. Die Edda schildert das folgendermaßen:

„Gingen da drei aus dieser Versammlung
Mächtige milde Asen zumal;
Fanden am Ufer unmächtig
Ask und Embla und ohne Bestimmung.
Besaßen nicht Seele, noch Sinn noch nicht,
Nicht Blut, noch Bewegung,
Noch blühende Farbe.
Seele gab Odin, Hönir gab Sinn,
Blut gab Lodur und blühende Farbe."

(Edda, Bruchstücke, Schöpfung der Menschen.)

Das bedeutet: Als die Asen aus dem Nordland nach Atlantis kamen, fanden sie an den Ufern der Meere menschenartige Geschöpfe vor, die sie Ask und Embla nannten. Sie brachten ihnen die Wohltaten der Kultur und machten aus ihnen durch Rassenmischung erst eine etwas über das Tierartige hinauswachsende Menschenart mit schönerer Gesichts- und Hautfarbe. Es läßt sich z. B. bei den verschiedenen Indianerstämmen Nord- und Südamerikas und bei den Negervölkern Afrikas genau verfolgen, in welchem Grade Arierblut in sie eingedrungen ist. Die Sklavenwirtschaft der Aias, die im

ganzen Altertum gebräuchlich war, und der Handelsverkehr in der Weltstadt machte die Rassenkreuzung unvermeidlich.

Manche der Mischlinge wurden den Ariern ähnlich; sie sahen aus wie „Unsereiner". Sie betrachteten sich aber auch den Aias als ebenbürtig und verkehrten in den für die Aias allein bestimmten Stadtteilen, gingen sogar in den den Niederrassigen verbotenen Asengarten. Der Versuch, Asentöchter zu verführen oder zu vergewaltigen, mag trotz der strengen Gesetze über Rassenzucht nicht zu selten gewesen sein. Zu statten kam ihnen hiebei, daß sich hochrassige Frauen gar oft an Niederrassige wegwerfen. Sie wagten es sogar, von dem „Baume des Lebens" zu essen, wie wenn sie zu den Asen gehören würden. Da dachte Gott, der höchste Ase, daran, Adam und Eva, d. h. einen Mischling namens Adam und die der „ärgeren Hand" folgende Asentochter Eva, aus dem Paradies auszutreiben. Das heißt: Es wurde ein Gesetz erlassen, das allen Niederrassigen und Mischlingen den Zugang zu Eden und Asgard verbot, sogar die „zur ärgeren Hand" gefallenen Frauen und Kinder austrieb. In Zukunft sollten nur solche, die „das Zeichen Gottes" und der arischen Abkunft „an der Stirne" tragen durften, d. i. das arische Hakenkreuz (Off. Joh. 7, 2—3), auf Eden und Asgard wohnen. Zuwiderhandelnde sollten nach Off. Joh. 14, 9—11 in den Krater geworfen werden. Auch in Deutschland war den Fremdrassigen das Betreten der heiligen Berge bei Todesstrafe verboten [1]).

Zur Bewachung von Asgard und Eden wurde eine Schutzwache eingerichtet. Der Ase Heimdall war der Kommandant. Das Verbot des Betretens von Asgard durch Mischlinge deutet auch die Edda an im Gylfaginning:

„Die Hrimthursen und Bergriesen (Mischlinge)
Würden den Himmel ersteigen,
Wenn ein jeder über Bifröst gehen könnte,
Der das wollte.

Über Heimdall berichtet die Edda (Lokis Zankreden):

„Schweig doch, Heimdall!
Dir ward ein häßlich Geschick
In der Urzeit auferlegt,
Da mit nassem Buckel du nächtlich
Stehen und Walhall bewachen mußt."

[1]) Vgl. Wigalois: Der Tempel von Rethra und seine Zeit. Berlin, bei Wendlandt.

Über die Schutzwache berichtet das Grimnirlied:

„Fünfhundert und vierzig Tore
Kenn ich in Walhall wohl;
Achthundert Einherjer
Gehen auf einmal aus jedem,
Wenn's mit Fenrir zu fechten gilt."

(Edda, Grimnirlied.)

Bei dem großen Verbrauch an Männern in dem Kampfe der Arier war es notwendig, dieselbe Sitte einzuführen, die später die arischen Weltherrschaften annahmen: Die atlantische Regierung nahm ihre Leibwachen aus anderen arischen Landen oder aus den Kolonien,

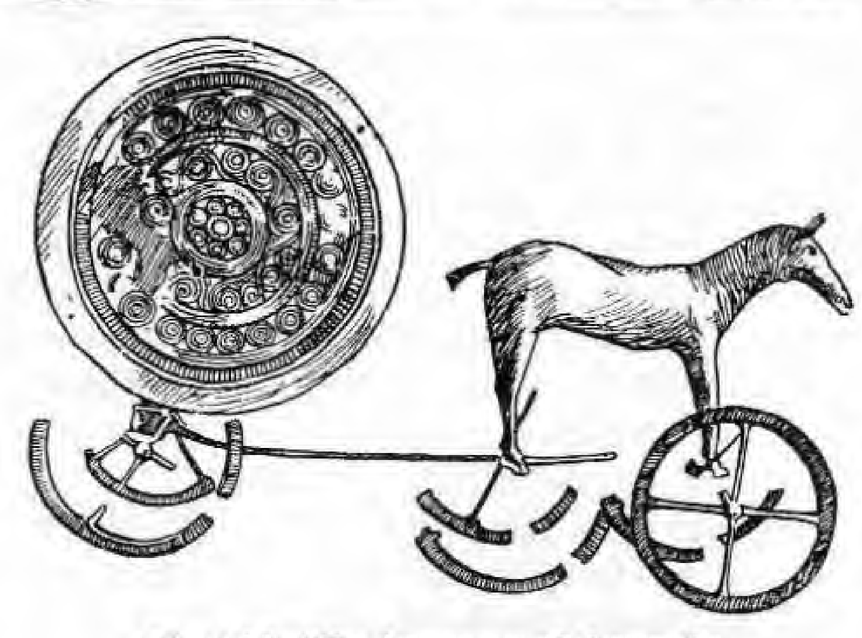


Abb. 44. Nordischer Sonnenwagen mit Sonnenrossen.

und zwar nach Hesekiel 27 aus Persien, Lud und Lydien und insbesondere auch von Arvad. Damit zeigten sie aber jenen Völkern selbst die Geheimnisse ihrer Macht und ihrer Schätze, was in der Folge zu vernichtenden Kämpfen dieser Völker gegen Atlantis selbst führte. Es gestalteten sich hier dieselben Vorgänge, wie sie naturgesetzlich später im Römerreich kamen und auch bei England sich zeigen müssen. An den Eingängen zu Asgard wurden nach Off. Joh. 9, 14—20; 13, 13 und 9; 19. Psalm 11 und 18 eine Art Kanonen aufgestellt, deren Tätigkeit schon im vorigen Kapitel beschrieben wurde. Aufruhr der Niederrassigen auf Atlantis war nach den Schilderungen der Offenbarung Johannis und den Naturgesetzen entsprechend nichts Seltenes. Ihre Anführer waren wie noch immer in den Kämpfen der Niederrassigen gegen Germanen arisierte Mischlinge. Vgl. hiezu die griechische Sage: „Krieg der Titanen".

Der gefallenen Asentochter Eva war nach der Bibel eine besondere Strafe auferlegt: Sie sollte „mit Schmerzen" Kinder gebären. Während nämlich die Geburt bei Ehen gleicher Art ohne Schmerzen und leicht vonstatten geht, ist sie in Rassenmischungsehen für die hochrassige Frau mit großen Gefahren verknüpft. Dazu sollte der niederrassige Mann der gefallenen Asentochter deren Herr sein, willenlos sollte sie einem herzlosen sinnlichen Tyrannen unterworfen und seine Sklavin sein, während sie bei dem Arier, der die Frau als höheres Wesen verehrt, die gleichberechtigte „Herrin" und Gefährtin war.

Die Niederrassigen sollten „im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot essen", d. h. sie wurden stärker unterjocht, mußten wieder Sklavendienste tun und für die Arier im Schweiße ihres Angesichts den Acker bauen. Die Tiermenschen aber sollten, nachdem man erkannt hatte, wie gefährlich ihre Aufkreuzung für die Arier geworden war, in ihrem tierischen Zustand belassen werden, d. h. sie sollten wieder Erde essen wie zuvor (das Erdeessen ist Sitte bei manchen Indianern- und Negerstämmen); sie sollten fernerhin auf dem Bauche kriechen, d. h. wieder in der Stellung des affenartigen Menschentieres, das nicht den schönen aufrechten Gang der Arier besitzt, verbleiben. Gott, d. h. der oberste Ase, setzte Feindschaft zwischen ihnen und den Ariern, da deren Liebe zu den Tieren und zu den Menschentieren schlecht gelohnt wurde. Ein Arier (Baldur) wird der Schlange den Kopf zertreten, d. h. das Niederrassentum ausrotten, sie aber wird ihn in die Ferse stechen, d. h. tierisches Blut wird in das Asengeschlecht eindringen und dieses verwunden.

Nach den Felsenbildern von Bohuslän handelte es sich bei der Austreibung aus dem Paradiese um die Austreibung der Hebräer, eines Mischvolkes aus Atlantis. Das stimmt mit den Forschungen des gelehrten Nürnberger Stadtbibliothekars Ghillany überein (Ghillany: Die Menschenopfer bei den Hebräern. Nürnberg 1842). Dadurch erklärt es sich auch, wie diese zu den uralten Berichten aus Atlantis in der Bibel und zu den Bibelfälschungen kamen.

27. Abschnitt.

Der Fall Asgards auf Atlantis. Die Götterdämmerung der Edda und „das tausendjährige Reich Gottes auf Erden“ nach Daniel, Hesekiel und Offenbarung Johannis.

Über den Fall von Asgard und die damit verbundene Götterdämmerung berichtet die Edda: Die Götter (Asen) mit Odin an der Spitze waren die Erhalter des Weltalls. So lange sie fortbestehen, dauert die Gesamtheit aller Dinge. Zum Schutz gegen Loki und die Riesen lassen sie Asgard ummauern und die Bifröstbrücke (Abb. 8 u. 12) scharf bewachen. Die drei Kinder des Loki werden verbrannt und dieser wird angeschmiedet. Aber der Untergang von Asgard ist nicht aufzuhalten: Große Kriege werden in der Welt toben, schwere Leiden die Menschen treffen, Armut und Unzucht herrschen und ein Zeitalter der Wölfe und Beile wird kommen. Der Wolf Fenris wird von einer Zaubergrotte frei und fährt überall mit aufgesperrtem Rachen umher: er ruft die Mitgardschlange zum Kampfe gegen Asgard. Muspels Söhne kommen aus ihrer Welt hervorgeritten und aus Süden kommt König Surtur. Die Söhne der Feuerwelt ziehen heran nach der Ebene Wigrid auf dem Idafelde und der Endkampf mit den Asen beginnt. Da stößt Heimdall in das Gjallarhorn, die Asen erwachen, wappnen sich und reiten mit dem tapfern Heere der Einherjer aus den vielen hundert Toren Walhalls in voller Rüstung auf den Wahlplatz hinaus, an der Spitze Odin mit dem goldenen Speer und Harnisch, in der Hand die niefehlende Lanze Gungnir. Fenriswolf stürzt sich auf Thor, dieser wird von Surtur niedergestreckt. Sämtliche Asen, mit Ausnahme von Widar und Wali, fallen. Surtur gießt Feuer über die Erde und Asgard verbrennt.

Ähnliches berichtet die Trojasage; auch sie war ursprünglich ein Bericht über den Fall von Atlantis und wurde dann mit den späteren Kämpfen der Griechen gegen Ilion (Troja) vermengt.

Der geschichtliche Hergang von Asgards Fall und der Untergang der Asenherrschaft hat sich der Eddaschilderung entsprechend etwa folgendermaßen gestaltet:

Wie im vorigen Abschnitt angedeutet, ergab sich durch die Rassensymbiose auf Atlantis eine immer größer werdende Rassenmischung, die durch die Entwicklung von Industrie und Handel, wie noch überall, in allen Industriestaaten der Welt begünstigt wurde. Das Niederrassentum vermehrte sich nach den Mendelschen Regeln zusehends, die Zahl der Aias bröckelte ab. Ihre Rassenreinheit wurde geringer, da Tierblut in sie geflossen war, als die Schlange sie in die Ferse gestochen hatte. Durch die Rassenmischung entstanden gewalttätige Menschen („Tyrannen, Riesen, Titanen, Giganten“), welche die politische Herrschaft und damit den Reichtum des Staates an sich reißen wollten.

„Es gärt bei den Riesen: Des Gjallarhorns,
Des alten, Klang kündet das Ende.
Hell bläst Heimdall. Das Horn ragt auf;
Odin murmelt mit Mimirs Haupt.
Yggdrasils Stamm steht erzitternd,
Es rauscht der Baumgreis; der Riese kommt los.
Alles erbebt in der Unterwelt,
Bricht die Bande der Blutsfreund Surts.
Was gibt's bei den Asen? Was gibt's bei den Alben?
Riesenheim rast; beim Rat sind die Götter.
Zwerge stöhnen vor Steintoren,
Die Weisen der Felswand — wißt ihr noch mehr?

(Aus Edda: Der Seherin Gesicht.)

Aus dem Munde der Mischlinge „gingen unreine Geister gleich den Fröschen“, Geister der Teufel und der Finsternis, „sie redeten Lästerungen gegen die Asen und ihren heiligen Namen“, gegen die herrschende arische Rasse, d. i. gegen alle, „die im Himmel wohnen“, und hetzten das Proletariat gegen die besitzende arische Rasse auf (Off. Joh. 13, 6; 16, 13). So wurden die Asen fortwährend in Kriege gegen die Aufständischen in den Provinzen verwickelt. Wie immer in der Weltgeschichte waren Mischlinge die Führer des niederrassigen Fenriswolf, wie beispielsweise Attila bei den Hunnen. Die griechische Sage vom Krieg des Zeus gegen die Titanen und Giganten ist eine geschichtliche Erinnerung an jene Kämpfe der Asen auf Atlantis mit den Mischlingen und Tiermenschen.

Mit der Rassenmischung wuchs der niedere Geist der Selbstsucht, des sinnlichen Genusses, des Mammonismus und der Unzucht, wie in jedem Volke, das der Verbastardierung ausgesetzt ist, denn der Mischling erbt immer die schlechten Eigenschaften seiner Eltern. Asen suchten der Verwilderung durch weise Gesetze Einhalt zu tun. Aber der Strom des Unheils war nicht mehr einzudämmen, die sich daherwälzende Flut der Rassenmischung nicht mehr aufzuhalten.

> Brüder kämpfen und bringen sich Tod,
> Brudersöhne brechen die Sippe;
> Arg ist die Welt, Ehbruch furchtbar,
> Nicht einer will des andern schonen.
>
> (Edda: Der Seherin Gesicht.)

Schon damals wurde die rassische und damit wirtschaftliche Verschiedenheit der Stände zur Verhetzung des Volkes benutzt.

„Große Tiere" und „falsche Propheten", d. i. begabte, machthungrige Mischlinge, wühlten insgeheim und offen gegen die Staatsordnung, gegen die Monarchie und soziale arische Staatsverfassung, warfen sich zu angeblichen Verteidigern der „Menschenrechte" und „allgemeinen Menschenwürde" auf, predigten „Gleichheit" und allgemeine „Freiheit" und verlangten den Tod der Asen und Aias, besonders den Tod des klugen Asen Baldur.

Mischblut war auch in die königlichen Geschlechter gedrungen, hatte ihren Charakter verderbt, das Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Aias, die edle Vaterlandsliebe erstickt und häßliche Selbstsucht groß gezogen. Diese prägte sich besonders bei Loki, dem Oberpriester auf Atlantis, aus, der mit einer Riesin, d. i. dem Abkömmling eines Mischlings, verheiratet war und drei Mischlinge als Kinder hatte. Wie sich in diesem Rassenmischlings-Staatswesen alles feindlich gegenüber stand und jeder ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl nur für sich sorgte, so suchte auch Loki in vaterlandsverräterischer Weise lediglich sein Ziel zu erreichen, und dieses ging auf nichts weniger hinaus, als auf die Vertreibung der Asen, die Beherrschung des atlantischen Staates und Umwandlung desselben in einen Priesterstaat (Kirchenstaat). Mit der Schlauheit und Falschheit des Wanen witterte er, daß er seine Pläne nur erreichen könne, wenn er sich auf das Volk stützte, ihm schmeichle und zum Scheine den demokratischen Phrasen der allgemeinen Gleichheit und Freiheit huldige. Loki war der erste Priesterdemokrat, und seine stets größer werdende Partei schmeichelte den niedersten Instinkten des Volkes, suchte die Wehrfähigkeit des Vaterlandes zu schwächen und das Volk gegen die Fürsten aufzuwiegeln (s. Edda: Lokis Zankreden). Der kluge Baldur durchschaut das teuflische Spiel des Mischlings Loki und läßt ihn gefangen nehmen.

> Geknebelt sah ich im Quellenwald
> Den Leib Lokis, des listenreichen.
> Da sitzt Sigyn, ihr Gesell bringt ihr
> Wenig Wonne — wißt ihr noch mehr?
>
> (Edda: Der Seherin Gesicht.)

Aber der ausgestreute Unkrautsame geht auf, Lokis Helfershelfer führen sein Werk weiter: das spartakistisch-kommunistische Gift frißt sich immer tiefer, und Fenriswolf sperrt seinen Rachen gierig nach den Asen auf, verlangt die Beseitigung des Königtums und die Vernichtung der Asen, der arischen Aristokratie und des Bürgertums.

Zum Entsetzen der Asen entkommt Loki seinen Fesseln. Jetzt beginnt erst recht die Hetze gegen die heroische Rasse. Die Asen und Arier, die gegenüber der mit Rücksicht auf die Niederrassigen mehr heidnisch werdenden Staatsreligion arisch freigesinnt waren, werden als gottlos und antireligiös verdächtigt und als Leute, die durch ihre freireligiöse Gesinnung die Rache des Himmels herabriefen. Zum Proletarierschlagwort der „Freiheit und Gleichheit", „Gleichstellung mit den Ariern und Asen", „Herrschaft des Proletariats" über den Staat, gesellte sich das uralte Schlagwort einer selbstsüchtigen Priesterkaste und einer fanatisch aufgepeitschten Menge. So gewann Loki die Masse des Volkes. Mit dieser aber allein getraute er sich nicht die auf eine wohl organisierte Militärmacht sich gründende Asenherrschaft zu stürzen und die Weltmacht an sich zu reißen. Er suchte Verbündete, die ihm das Königtum und seine Militärmacht niederwerfen sollten. In die ganze Welt schickte er seine Boten mit gleißendem Gold und glänzenden Anerbietungen.

Die meisten Hilfsscharen warb er sich aus dem Osten, aus den atlantischen Kolonien in Nordafrika und in den Ländern des Mittelmeeres, aus denen ja auch ein Teil der atlantischen Söldner und arischen Leibwache (Hes. 27, 10) stammte, und aus dem Süden, d. h. aus Nord- und Westafrika.

> Von Osten kommt Hrym, er hebt den Schild;
> Im Riesenzorn rast die Schlange,
> Sie schlägt die Wellen; es schreit der Aar,
> Leichen reißt er; los kommt Nagelfar.
> Von Norden ein Kiel fährt: Es nahn der Hel
> Leute dem Land; Loki steuert,
> Mit dem Wolfe zieht die wilde Schar;
> Byleipts Bruder bringen sie mit.
> Von Süden kommt Surtur mit sengender Glut;
> Von der Götter Schwert scheint die Sonne.
> Riesinnen fallen, Felsen brechen;
> Zur Hel ziehn Männer, der Himmel birst.
>
> (Edda: Der Seherin Gesicht.)

Die Kriegsflotten in den Kolonien werden zum Aufstand gehetzt, Lokis Söhne und deren arische Verwandtschaft selbst gegen die Stammesbrüder gewonnen, wie auch bei uns in Deutschland von

jeher klerikale Tücke Germanen gegen Germanen ausspielte. Aus allen Weltteilen holte der falsche atlantische Papst die Heerscharen zusammen, um Asgard in seine Hände zu bringen.

Der Tag des atlantischen Weltkrieges nahte heran. „Die Kiele kamen von Osten, ein Drachen stieg aus dem Meere", d. h. eine gewaltige Kriegsflotte erschien auf der Reede des atlantischen Babylon, wahrscheinlich auch Wikingerschiffe mit Drachenschnäbeln und Drachensegeln. Das war das Zeichen zur Erhebung der niederrassischen Bergvölker und des Proletariats. Die aufgeschreckten Asen eilen, durch Heimdalls Heerhorn Gjalar gerufen, zum Kampfe. Die Brücke Bifröst bricht unter der Last der Kämpfenden zusammen; auf dem Wigridfeld findet die Hauptentscheidungsschlacht statt; die Asen fallen bis auf Odins Lieblingssohn Widar [1]), die goldglänzende, erzgegürtete Asenburg wird erstürmt, Surtur legt Feuer in dieselbe, der „Himmel" geht in Brand auf, und in Flammen steht Troja, die Stadt der speergewaltigen Priamos = Odin. Die mit Gold und Erz gefüllten Schatzkammern des Königs Priamos, seine zahllosen Herden von Schafen, Rindern und Rossen wurden ein Raub der beutegierigen Feinde. Was ihr Schwert erreichte, wurde niedergemacht. Ein schreckliches Blutbad folgt in der ganzen Stadt (eine Bartholomäusnacht) und im Lande. Arische Kinder wurden auf den Gassen zerschmettert, arische Mädchen unter die tierischen Kriegshorden und Proletarier als Beute ausgeteilt und die Führer der Aias, so weit sie am Leben blieben, in Ketten und Fesseln gelegt (Nahum 3, 10). Wer fliehen konnte, entfloh.

Die Trojasage berichtet von der Flucht eines arischen Fürsten Aeneas (= Ahne der Asen) in das Idagebirge. Übereinstimmend lautet die Schilderung in Hesekiel 12, 11—16. Auf den Untergang Asgards und der Götter deutet eine Lehre der Buddhistischen Brahmanen, nach welcher die Götter nicht ewig bleiben, sondern nach Ablauf einer Reihe von Jahren mit der Welt untergehen und in das Urwesen zurücksinken würden. Nach alten indischen Schriften waren Atlanter auch nach Indien geflohen unter Führung der großen alten Adepten, deren einer Vaivasvata Manu war [2]).

Zu spät sahen die törichten Volksmassen (der blinde Hödur), die dem Jesuiten Loki Beistand geleistet hatten, wie blind sie ihr Vaterland verraten hatten. Sie erhielten den gerechten Lohn für ihre Helferdienste.

Die Weltgeschichte kennt nichts Neues. Die geschichtlichen Vorgänge sind, weil sie naturgesetzliche Folgen von Rassenmischung sind, immer wieder die gleichen. Wie Frankreich in den Hugenottenkriegen und in der großen französischen Revolution sein bestes Arierblut verlor, so Atlantis in dem Weltkriege und in der Revolution vor etwa 12 500 Jahren. Die arische Herrschaft war vernichtet, der gewissenlose Loki triumphierte, wie Lenin und Trotzki nach Austilgung der arischen Schichte in Rußland.

[1]) Edda: Das Gesicht der Seherin. Ausgabe von F. Genzmer, Jena, 1920, bei Diedrichs. II. Bd.

[2]) Blavatzky: Geheimlehre II, 443.

Mit reicher Beute wurden die Bundesgenossen Lokis, mit einträglichen Staatsstellungen die Wortführer der Proletarier und mit Asengütern der Priester Helfershelfer abgefunden. Die Asenburg wurde neu gebaut. Eine neue Burg und Stadt und ein „neuer Tempel", die in Hesekiel 40—48 ausführlich beschrieben werden, entstanden aus der Asche.

Loki und seine priesterlichen Helfershelfer rissen die Herrschaft an sich und errichteten den atlantischen Priesterstaat (Kirchenstaat) etwa 3500 nach dem Weltbrand und etwa 1000 Jahre vor dem Untergang der gewaltigen Stadt mitten im Meere. Diesen straff organisierten Priesterstaat nennt die Bibel in Daniel 2, 44 mit den Worten: „Aber zur Zeit solcher Königreiche wird Gott von dem Himmel ein Königreich aufrichten." (Off. Joh. 14, 14.) Off. Joh. 20 nennt dieses angebliche Gottesreich „das tausendjährige Reich Gottes auf Erden", d. h. auf dem Idafelde.

Wie bei uns und in Rußland die Proletarier lange Gesichter machten, als die Herrschaft der „falschen Propheten" begann, so auch auf Atlantis. Das Priestertum herrschte als Diktator mit unumschränkter Machtfülle und blutigster Strenge. Es band nach Offenb. Joh. 20 die alte Schlange, d. i. es zwang das Niederrassentum in die alte Hörigkeitsstellung und ging mit größter Rücksichtslosigkeit gegen die vor, die sich dem Priesterstaat nicht fügten. Wer sich den priesterlichen Vorschriften widersetzte, wurde in den Tartarus, „in den feurigen Pfuhl", d. i. kurzerhand in den Krater geworfen (Off. Joh.).

Nur durch eine Schreckensherrschaft und durch Volksverdummung konnten die Priester ihre Tyrannenherrschaft aufrecht erhalten. Um das Volk von Aufständen abzulenken, führte man Kriege gegen das Ausland und suchte sich die mächtigen Siedelungen der damaligen Kulturwelt zu unterjochen, wie Plato berichtet. Um ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten, mußten die Priester dem Volke, dem sie zuvor Freiheit und Gleichheit vorgegaukelt hatten, die Volksbildung beschneiden. Die Priester setzten sich selbst auf die Stühle der Asen, und ihr Oberster, der Atlantische Papst, ließ sich von der dummen Menge als gewaltigen „Gott" verehren.

Der Bericht Hesekiels (Aasaki-els) ist offenbar von einem Augenzeugen verfaßt. Dieser hat nach Hes. 1—4 Atlantis selbst besucht, wurde dort umhergeführt und sah auch dort den atlantischen Priestergott (Papst) auf dem Stuhle Allvaters sitzen (Hes. 1, 26—28). Hesekiel sollte dort die neue Priesterstadt auf Ziegel zeichnen (Hes. 4, 1) und in die atlantischen Kolonien gehen und diese zur Treue auffordern.

Das in Unwissenheit und Furcht vor greulichen Göttern erzogene Volk konnte aber die eiserne Faust des atlantischen Papstes nur schwer ertragen. Wie im römischen Kirchenstaate folgte auch hier Aufstand um Aufstand, und die Priester wurden schließlich mit denselben Waffen besiegt, mit denen sie die Monarchie und arische Verfassung zerstört hatten. Führer des Volkes riefen auswärtige Völker zu Hilfe, und wieder sah das Idafeld die Heere der ganzen Welt auf seinen blühenden Fluren um „die geliebte Stadt Gottes" versammelt. „Die Heiden an den vier Enden der Erde" und „Gog und Magog" an der Nord- und Ostsee, an Zahl wie Sand am Meer, zogen herauf „auf der Breite der Erde" und „umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt". Hes. 38, 39 berichtet von den Kämpfen mit Gog und Magog „mitten auf der Erde" am großen Tag von Hermagedon. Nach Hes. 39 müssen die Fremden eine fürchterliche Niederlage erlitten haben. An dem Kampfe waren nach Platos Bericht auch Alt-Athener beteiligt. Keine der beiden Parteien konnte sich des Sieges freuen, denn beide wurden nach übereinstimmenden Berichten der Alten vom Untergang Atlantis überrascht, und nur wenige dürften dem Erdbeben entkommen sein.

28. Abschnitt.

Der atlantische Staat als Raubstaat.

Die Menschen von Atlantis, d. i. die entstandenen Bastarde von Tiermensch und Kindern der Sonne (Theos), Niederrassigen und Germanen, „wurden böse von Jugend auf". Es entstanden durch den germanischen Blutzufluß intelligente rote Bestien. Während der Germane sich weniger den irdischen Gütern als den geistigen Dingen zuwendet, ist es bei dem Niederrassentum umgekehrt. Bei der roten atlantisch-amerikanischen Rasse, der auch das Judentum entstammt, finden wir daher als hervorragendsten Zug Raublust, gepaart mit tierischer Grausamkeit und völliger Gewissenlosigkeit.

Als die Roten und anderen Farbigen auf Atlantis die Herrschaft an sich gerissen hatten, wurde aus dem Kulturstaat Atlantis ein Räuberstaat, wie in der geschichtlichen Zeit infolge Vorwiegens dunklen Blutes Karthaga, Phönizien, Rom, England und Frankreich.

Die Priester von Sais erzählten dem Plato, daß Atlantis mehrmals Raubzüge nach Osten, nach Europa und nach Griechenland gemacht habe. Irländische Sagen erzählen davon, daß Bewohner einer westwärts gelegenen Insel auch Deutschland schwer bedrängt hätten und von diesen schließlich besiegt worden wären. Von den östlichen Iberern, die sich einer 6000 Jahre alten Vergangenheit rühmten, erzählt der Grieche Strabo, daß sie die ungeheuere Wanderung vom „Ende der Welt" nach Europa gemacht hätten. Es handelt sich um den Einbruch der roten Rasse in Europa.

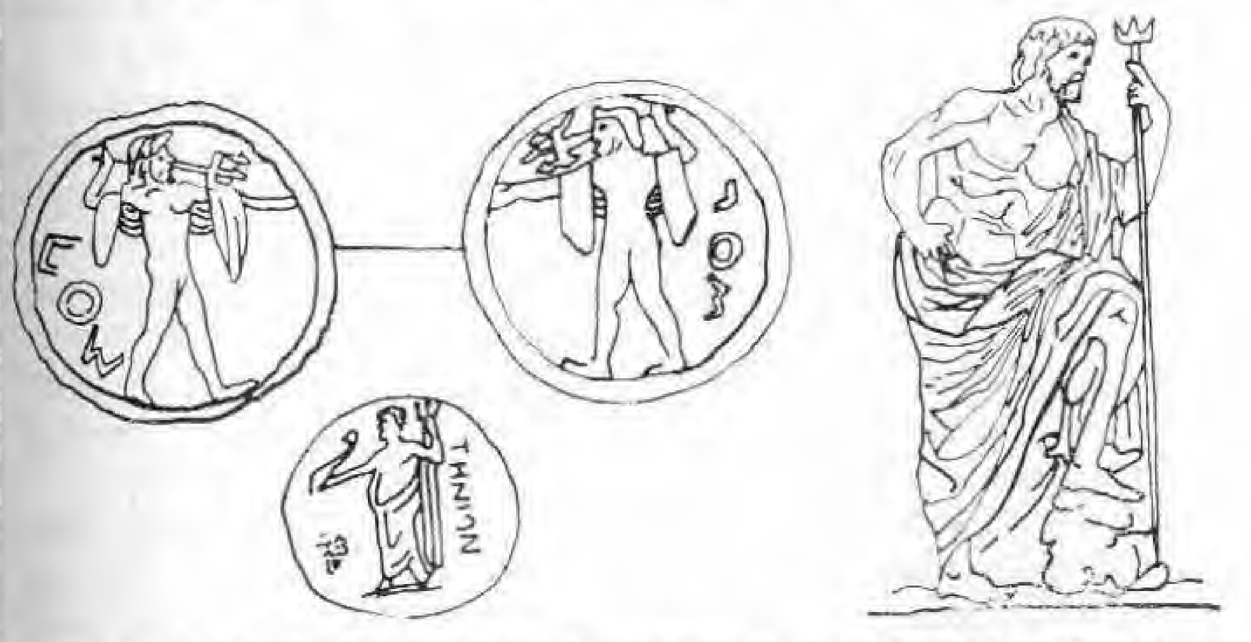


Abb. 45. Der Atlantische Meerkönig Poseidon mit Dreizack auf alten Münzen.

Abb. 46. Poseidon mit Dreizack.

Einer der atlantischen Heerkönige scheint Poseidon gewesen zu sein, von dem die griechische Sage zu berichten weiß. Sein Bild findet man des öfteren auf uralten Münzen. Daß er auf seinen kühnen Seefahrten überall hinkam, wird dadurch bewiesen, daß man sein Heerzeichen, den Dreizack, in allen Ländern des Mittelmeeres, sogar in Indien und Mexiko, findet. Offenbar kämpfte er mit Roten gegen Germanen. — Swen Hedin fand sein Zeichen sogar am Lop-nor in Asien. (Abb. 45—48.)

Die gewaltigen Ruinen von Städten in Mittel- und Südamerika und die Mountbuilders Nordamerikas erzählen uns, daß Amerika-Atlantis in weit zurückliegender vorgeschichtlicher Zeit ganz ungeheuere, meist rote Völkermassen besaß (s. Gronau: Amerika). Atlantis besaß

nach Plato vor dem Versinken allein 60 Millionen. Es ist aber auch naheliegend und eine Folge natürlicher Entwicklungsverhältnisse, daß diese bei eintretender Übervölkerung sich in Bewegung setzen mußten, und die Erdteile Afrika, Asien und Europa in wilden Raubzügen überfluteten, die mit echt indianischer Grausamkeit unternommen wurden.

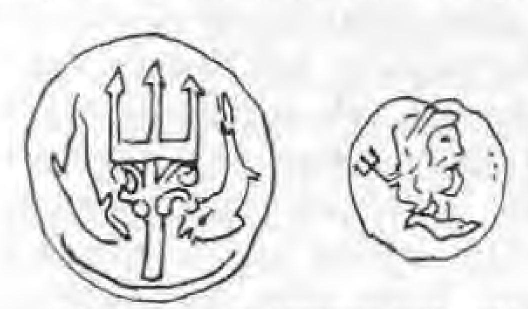


Abb. 47. Poseidon, dargestellt durch Fische und Dreizack auf Münzen.

Wer einigermaßen rassengeschichtlich denken gelernt hat, für den steht es fest, daß Züge dieser roten Heere Raub- und Plünderungs-



Abb. 48. Die Zeichen amerikanisch-atlantischer Stämme im Kampfe gegen das Auge (Germanen).

züge schlimmster Art gewesen sein müssen und daß die Anführer derselben einen höheren Prozentsatz germanischen Blutes in sich trugen als die große Masse. Germanisches Mischblut hatte auch immer die Führung in den Kämpfen des Niederrassentums gegen die Germanen.

Es sei an die Führer der Römer, Mongolen, Hunnen, Tschechen erinnert, die nach Otto Hauser (Politik und Rasse) germanische Mischlinge waren.

Nun hat uns E. Beta (Die Erde und unsere Ahnen) mit großem Fleiß und großer Gründlichkeit die Beweise dafür erbracht, daß tatsächlich die Atlanter-Amerikaner vernichtende Raubzüge nach Afrika, Asien und Europa machten. Die Fremden kamen zum Teil aus Tarschisch, wozu Thule, Toltekenland, Uphas und Ophis (Land mit dem Zeichen Schlange) gehörten. Das Land hieß in der Keilschrift Amuru. Die rötlichen menschenfressenden Mangbattu in Afrika und andere Negerstämme dürften noch als Nachkommen der Eindringlinge zu betrachten sein. Ägypten wurde von den roten Schuften wiederholt schwer heimgesucht. Farbige Wandgemälde in alten ägyptischen Bauten geben die schwarzhaarigen Rothäute farbentreu wieder.

Einige Stämme der roten Räuberscharen finden wir in den heutigen Juden und Zigeunern wieder. Beweise dafür sind ausreichend erbracht bei Gunnar Sungard: Das jüdische Staatsgeheimnis. Wir finden bei Indianern und Juden dieselben Eigenschaften, den zigeunerhaften Wandertrieb, internationale Gesinnung, tierische Grausamkeit, Abneigung gegen körperliche Arbeit, Neigung und Hang zum Stehlen, Rauben und Morden (50 Prozent aller Verbrecher in Neuyork sind Juden), Unehrlichkeit im Handel, Unsittlichkeit, Menschenfresserei. Näheres s. bei Sungaard: Das jüdische Staatsgeheimnis.)

Nach Beta ging von Nordafrika aus ein Riesenheereszug, dem auch Neger und Asiaten beigemengt waren, über Italien, damals vor der bei dem Einfang des gegenwärtigen Mondes entstehenden Flut noch mit Afrika zusammenhängend, nach Deutschland, das damals ganz Europa umfaßte. Niedergebrannte Wälder und Städte kündeten, daß das wilde Heer der Azteken-Atlanter auf dem Kriegspfad sei. Die waldlosen Stellen Italiens führt Beta noch darauf zurück.

Wer den tierisch-grausamen heimtückischen Charakter der Indianer, ihre Mord- und Raublust kennt, kann sich eine schwache Vorstellung davon machen, wie die wilden Scharen der Azteken-Atlanter in Deutschland gehaust haben mögen.

Furcht, Grauen und Entsetzen ging von den wilden Hebräer-Azteken-Scharen einher, deren Totem (Heeres- und Stammeszeichen) der „Drache" und die „Schlange" waren, die beide in der Bibel (Off. Joh. und Paradiesesbericht) erwähnt wurden. Heute noch spricht die Sage vom wilden Heer dieser Bestien, wie sie in den uralten sibyllinischen Büchern genannt werden. Sie hausten noch schauerlicher als ihre Vettern, die Hunnen und Mongolen.

Wälder und Häuser gingen in Flammen auf, Frauen und Mädchen wurden von ihnen vergewaltigt, wie heute noch, blondgelockte Kinder nach altem indianisch-mexikanisch-hebräischen Opferritus geopfert, gefressen oder lebendig als „Brandopfer" verbrannt, und zwar dem indianischen Gott Jahowa-Jehova = Teufel zu Ehren, um nach ihrem uralten Aberglauben langes Leben und gutes irdisches Wohlergehen zu erhalten, — „auf daß dir's wohlergehe und du lange lebest auf Erden" (I. Mose 11, 20).

Das Hauptkennzeichen dieser Atlanter-Hebräer waren blutige Menschenopfer und Menschenfresserei, ihre menschlichen Zeremonien roh und grausam, ihre sogenannten Opfermahlzeiten und Opferschmäuse grauenhafte Menschenfresserei, wie heute noch in ihren Geheimbünden in Amerika, Afrika und Asien.

In Mecklenburg sind die Schreckenszeiten, welche die weiße Rasse (Angelois — Engel — Angeln der Bibel) unter der Herrschaft der Atlanter-Hebräer durchzumachen hatten, noch in Erinnerung. Ein uraltes Lied im Harz singt noch von dem wilden, roten, indianisch-hebräischen Jäger:

„Um deine Berge weht ein Sang,
Der Sturmwind selber ist sein Träger;
Er saust und braust von einem wilden Jäger,
Gewaltig, grauenvoll wie Donnerklang."

Dort war vielleicht auch die große Befreiungsschlacht beim Birken- oder Birnbaum (von der die Leninsche Prophezeiung erzählt) unter Führung des deutschen Königs Michael (des Erzengels der Bibel), der die Atlanter-Hebräer mit ihrem Heereszeichen Stern, Drachen und Schlange aus Deutschland austrieb. Der schreckliche Befreiungskampf der Engel (Angelois der Bibel — Germanen) aus der Herrschaft des „Satans" (der Atlanter-Hebräer) muß jahrelang gedauert haben. (Siehe auch Abschnitt 34.)

Die Entscheidungskämpfe waren in der Hauptsache in Norddeutschland, die Hauptfestung der Hebräer war die in der deutschen Vorgeschichte so überaus wichtige Stadt Goslar. Als „Hauptkämpfer" gegen die „Schlange" werden genannt Georg, Michael, Orion (Arier), Feridus. Georgs und Michaels Andenken leben in St. Georg und St. Michael weiter. Die Bilder mit ihrem Kampf gegen den Drachen sind allgemein bekannt.

In der Hauptkirche von Goslar steht heute noch ein höchst merkwürdiges Ding, der sogenannte Krodoaltar. Er war nach Beta ein Werk der roten Taifalen (der roten Teufelsanbeter).

Der sonderbare Krodoaltar ist höchst seltsam stilisiert und aus Bronze gegossen. Nach Beta soll er das Bundesheiligtum der verjagten atlantisch-hebräischen Teufel, ihre Bundeslade gewesen sein, höchst

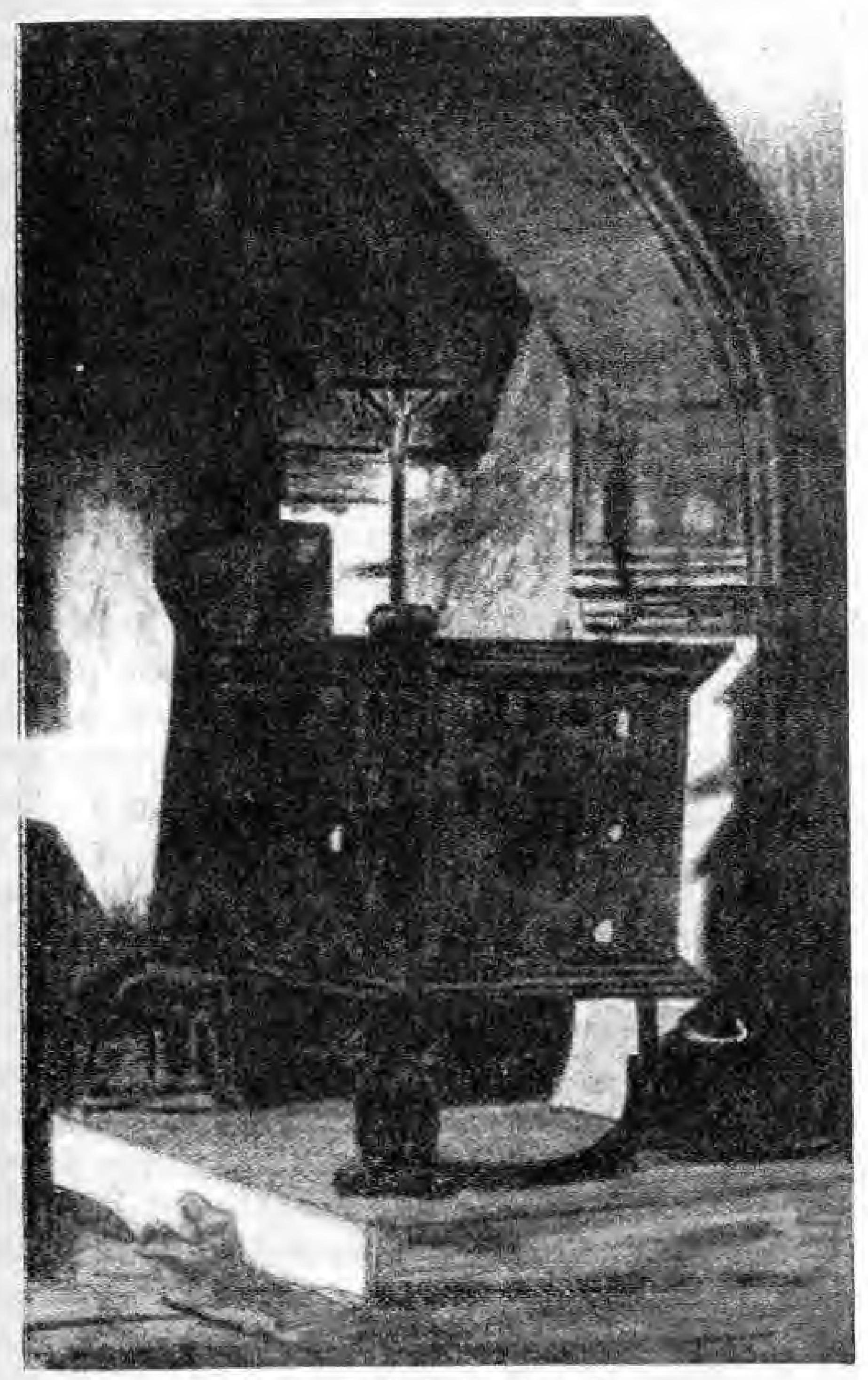


Abb. 49. Der Krodo-Altar in Goslar.

wahrscheinlich einer jener tragbaren Bronzeöfen, in denen die armen Opfer (Kinder, Mädchen und Jünglinge) atlantisch-hebräisch-niederrassigen Wahnsinns lebendig verbrannt und die Knochen der „Brandopfer" dem Heere als Fetisch vorangetragen worden sind.

Jahrzehnte der Bedrückung und entsetzlichster Plagen aller Art mögen der Austreibung der roten Teufel vorausgegangen sein. Nach Fr. v. Wendrin (Das entdeckte Paradies. Berlin 1924, bei Westermann) sollen die Skandinavier den Deutschen zu Hilfe gekommen sein und ihr Eingreifen die Schlacht zugunsten der Deutschen entschieden haben. Franz v. Wendrin stellt auf Grund der schwedischen Felsbilderschriften fest, daß die geschilderten Vorgänge vor etwa 60 000 Jahren sich abspielten. Auch E. Beta (Die Erde und unsere Ahnen) kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Mag die Wissenschaft noch Genaueres feststellen, das läßt sich mit Gewißheit behaupten, und ist schon als Ergebnis naturgeschichtlicher Betrachtung festzulegen, daß die wie Ratten und Mäuse sich mehrende überaus zahlreiche rote atlantische Bevölkerung mit der Naturgewalt eines aus den Ufern tretenden reißenden Stromes die angrenzenden Erdteile in ungeheuren Raubzügen überschwemmte.



Abb. 50. Sodomitischer Geschlechtsverkehr des Ur-Ebräers mit einem Schwein. Entdeckt von Franz v. Wendrin. Auf Tafel 55, Bild 4, nach L. Balzer: Glyphes des Roches du Bohuslän.

Die Vertreibung der Atlanter aus ganz Europa scheint nicht ganz gelungen zu sein. Vermutlich haben diese insbesondere in Süd- und Westeuropa die Männer der weißen Bevölkerung totgeschlagen, ihre Frauen genommen und sich dadurch hochgekreuzt. Nur das größere jetzige Deutschland scheint völlig frei von ihnen geworden zu sein. Reste ihres Blutes findet man da und dort in Deutschland nicht ganz selten, wenn auch durch die Blutmischung arisiert.

In größeren Mengen sitzen die Nachkommen der vertriebenen atlantischen Mischrasse in Süd-, Ost- und Westeuropa. Ihr grausames tierisches und kulturfeindliches Blut lebt stark in den ganz verbastardierten Franzosen, den treulosen Italienern, den schmutzigen Tschechen, Kroaten und anderen Südslaven und vor allem in den Juden = Hebräern, deren Kultus, wie Gunar Sungaard (Das jüdische Staatsgeheimnis) einwandfrei nachweist, ganz und gar eine Fortsetzung des grausigen blutigen Kultus der Atlanter-Azteken ist, deren Blutbrüder sie sind.

Nach den Berichten der Bohusläner Bilderschriften müssen die atlantischen Eindringlinge Scheusale gewesen sein. Sie mischten sich geschlechtlich sogar mit Tieren, so mit Hunden, Schafen und Schweinen, weshalb sie den Namen Schweine = Eberer = Ebräer = Hebräer erhielten. (Abb. 50 und 51.) Den Namen Juden (kommt vom „Guten," „Goten,"

da das G im Nordischen auch wie J gesprochen wurde; vgl. Jütland = Gutland = Gotenland) und den Namen Israeliten, der ein Sammelnamen für germanische Stämme war, haben sich die schlauen betrügerischen Ebräer = Schweine gestohlen, um nicht erkannt zu werden. Bei den Hebräern sind diese Tatsachen alle sehr lebendig erhalten und in ihren Schriften aufbewahrt. Sie wissen gar wohl, daß **sie** Tiere und Schweine genannt wurden, bezeichnen aber in ihren heiligen Schriften nicht sich, sondern uns Deutsche damit und sorgten im Weltkrieg dafür, daß ihr eigentlicher Name in der ganzen Welt uns Deutschen beigelegt wurde, da sie kein Volk der ganzen Welt



Abb. 51. Hebräer (Hundskopf) aus Ägypten, vielleicht der berüchtigte „Herr" der Hebräer. (Museum zu Upsala.)

mehr hassen und fürchten als das große Volk der Germanen (die Söhne der Götter = Asen), das in allem und jedem, in Körperbau und Gestalt, in Sitte, Gesittung und Religion, Lebensauffassung und Weltanschauung ihr Gegenpol ist, denn sie sind nach der Bibel die Kinder der Finsternis und des Teufels, die Germanen aber die des Lichtes und des gütigen Allvaters Christi. Die Niederrassigen verkörpern den Tiermenschen, die Germanen dagegen den Gottmenschen, dem das Erdreich bestimmt ist, während Christus die Ausrottung der Kinder der Finsternis befiehlt.

Mit der Entscheidungsschlacht im „deutschen" Paradiese (es gab ja mehrere von den Germanen begründete Paradiese) war der Kampf

zwischen Rotschwarz einerseits und Weiß andererseits nicht entschieden, er tobt seitdem ununterbrochen fort. Wir wissen aus der Erzählung der Priester zu Sais, daß große Germanenscharen in Atlantis selbst mit der roten atlantisch-ebräischen Teufelsrasse kämpften und mit Atlantis versanken. Die Kämpfe mit der atlantischen Mischrasse und ihren aufgekreuzten Nachfahren in Frankreich, Italien, Rußland und Asien dauerten bis in die geschichtliche Zeit und bis in die Gegenwart herein. Unablässig hatten sich die Germanen der Raubzüge der grausamen räuberischen Nachkommen der Atlanter-Azteken des Römerreiches und Frankreichs und der Hunnen- und Mongolenstürme zu erwehren. Unsäglich viel des besten Blutes der Söhne Gottes ist in diesen unaufhörlichen Kämpfen umsonst verronnen und in die Teufelskinder zu unserem Schaden geflossen, weil sie die uralten Lehren ihres Führers Esus vergaßen, die Kinder der Finsternis auszurotten (s. Kap. 37/38).

Unsere Torheit, die Kinder der Finsternis und des Satans für „Brüder" anzusehen, büßten wir im Weltkrieg, in dem das ganze Tiermenschentum der Erde unter Führung der Ebräer wiederum gegen die Kinder Gottes zu Felde zog. — Werden wir noch einmal wie König Michael vor 11 500 bzw. 60 000 Jahren Sieger im Verzweiflungskampfe werden oder untergehen?

Es ist naheliegend, daß die weiße Rasse (ursprünglich völlig weiße Hautfarbe und Haare) durch die Vermengung mit den eingedrungenen Niederrassigen viel dunkles Blut aufgenommen hat und dadurch viel Elend, Krankheit und Sittenverderbnis, auch viel Heidentum und Aberglauben in das Göttergeschlecht eindrang. Betrübende Erfahrungen haben die Germanen daher schon vor Jahrzehntausenden veranlaßt, nach wissenschaftlicher Erkenntnis strenge Reinzucht zu treiben und ihre Rasse durch strenge Rassengesetze zu schützen. Die uralten indischen Rassengesetze des Manu (des „Mannes") sind wohl ein Teil derselben. — Es ist sehr fraglich, ob die Rettung der Germanenrasse vor Bastardierung oder vor Vernichtung durch die an Zahl übergewaltige atlantische Rasse möglich gewesen wäre, wenn nicht diese durch eine gewaltige Erdkatastrophe zum großen Teil vernichtet worden wäre. Der Untergang des großen Babels (Atlantis), „der großen Hure am Meere" (d. i. der verfluchten Mischrasse), sollte für die weiße Rasse von größter Bedeutung werden.

29. Abschnitt.

Der Untergang von Atlantis und der „Heiligen Stadt Gottes" „mitten im Meere" „zwischen den Inseln". Der „Weltuntergang" vor 11 500 Jahren.

Da Babylon auf Atlantis die einzige Welthandelsstadt war, da von ihr aus die Kultur in alle Welt ausströmte, da sie allen Völkern Industrie-Erzeugnisse brachte und der Handel aller Völker auf den Weltmittelpunkt Atlantis zuströmte, entstand dort ein buntes Rassengemisch, das von Jahrhundert zu Jahrhundert schlimmer wurde und in ein wahres Rassenchaos sich verwandelte, als Atlantis zum tausendjährigen Priesterstaat wurde; denn die Priester waren im Interesse ihrer Herrschaft gezwungen, die Verbastardierung der ihnen untergebenen Völker zu begünstigen und die arischen Rassengesetze auszuschalten. So wurde Babylon die reinste Rassenausstellung und Rassenmenagerie. Alles paarte sich wahllos wie Ratten und Mäuse. Es mag noch schlimmer gewesen sein als in den Welthandelsstädten unserer Tage. Sehr anschaulich und erschütternd schildert der bekannte Anthropologe und Literaturhistoriker Otto Hauser die Ursache und Wirkung der grausigen Rassenmischung auf Atlantis in seinem gleichnamigen gewaltigen Epos [1]), in welchem er — unabhängig von mir — auf die gleichen Gedanken kommt.

Nach Mose I, Kap. 6, Vers 2 „sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten". Rassenmischung bringt aber immer eine grenzenlose Verderbnis des Charakters, denn die Mischlinge erben in der Regel die schlechten Seiten des Elternpaares. I. Mose 6, 5 berichtet anschaulich, daß „der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar". Die Asas achteten nicht mehr auf die alten arischen Rassengesetze. Die Edda schildert die entstehende Sittenverderbnis übereinstimmend mit den verschiedenen biblischen Propheten in ähnlicher Weise:

„Brüder kämpfen
Und bringen sich tot,
Brudersöhne
Brechen die Sippe;

[1]) O. Hauser, Atlantis. Der Untergang einer Welt. Weimar, bei A. Dunker.

Arg ist die Welt,
Ehbruch furchtbar,
Nicht einer will
Des Andern schonen."

Die Bibel vergleicht daher Babylon „an den Wassern mitten im Meere" ganz richtig mit einer großen Hure (Off. Joh. 17, 1 u. f., 17, 18). Hätte Atlantis weiter bestanden, so wäre eine grenzenlose Rassenmischung und damit Sittenverderbnis über die ganze Welt gekommen und der Zweck der Schöpfung hätte sich nicht erfüllt. Darum „reute es Gott, daß er die Menschen auf Erden gemacht hatte", daß er den tierischen „Menschen" durch die Aias Kultur hatte bringen lassen und ihre Vermischung mit ihnen zuließ. Er wollte die „Menschen" (Menschentiere!), die er geschaffen hatte, mit allem Getier auf Atlantis wieder vertilgen; „denn die Erde war verderbt vor Gottes Augen und voll Frevels, und alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf Erden" (I. Mose 6, 4—13). Die „große Hure Babylon" auf Atlantis war „eine Behausung der Teufel" (Menschentiere) und ein „Behältnis aller unreinen Geister und aller unreinen Vögel" geworden (Off. Joh. 18, 2), d. i. voll von sittenlosen Mischlingen und Niederrassigen.

* * *

Plato schildert im Kritias die germanischen Atlanter vor und nach ihrer Vermischung mit dem Tiermenschentum also:

„Durch viele Geschlechter hindurch waren sie, solange das Göttliche (das höherrassige Blut) in ihnen lebendig blieb, den Gesetzen gehorsam, fromm und gottesfürchtig. Sie lebten friedlich untereinander und ertrugen die sie treffenden Schicksale mit Sanftmut und Besonnenheit. Denn um der Tugend willen erachteten sie alle irdischen Dinge für gering und betrachteten ihren Reichtum an Geld und anderer Habe als eine Last. Sie berauschten sich nicht in übermütiger Laune in Wein, sondern lebten nüchtern; denn sie sahen ein, daß, wenn alle tugendhaft sind und freundschaftlich zusammenhalten, Reichtum und Wohlstand von selbst wachsen; wenn man aber absichtlich darnach trachtet, er von selber zugrunde geht. Bei solcher Gesinnung und weil die göttliche Natur (die Gotennatur) in ihnen lebendig blieb, gediehen alle ihre Dinge und sie wurden reich und mächtig. Als sie aber von Gott abfielen (Vermischung mit den Farbigen) und die sterbliche Natur (das niederrassige Blut) in ihnen die Oberhand gewann, wurden sie lasterhaft und Gott vertilgte sie!"

* * *

Die Ursache des Unterganges von Atlantis ist nach Fischer (Weltwende) und Hörbiger (Das deutsche Weltbild) folgende:

Die mondlose Zeit war für die Erde eine Zeit der geologischen Ruhe und ungestörten Kulturentwicklung gewesen. Das sollte mit dem Erscheinen des gegenwärtigen Mondes Luna plötzlich anders werden und mit einer furchtbaren Katastrophe für die Erde und ihre Kultur endigen. Der Planet Luna war der Erde im Laufe der Jahrmillionen näher gekommen und wurde, als er auf seiner Bahn in Erdnähe kam, von dieser eingefangen und gezwungen, sich um sie und nun mit ihr um die Sonne zu bewegen. Der ehemalige Stern erschien nun plötzlich den Erdbewohnern etwa in der gegenwärtigen Größe. Aber das schöne Schauspiel hatte für die Bewohner der südlichen

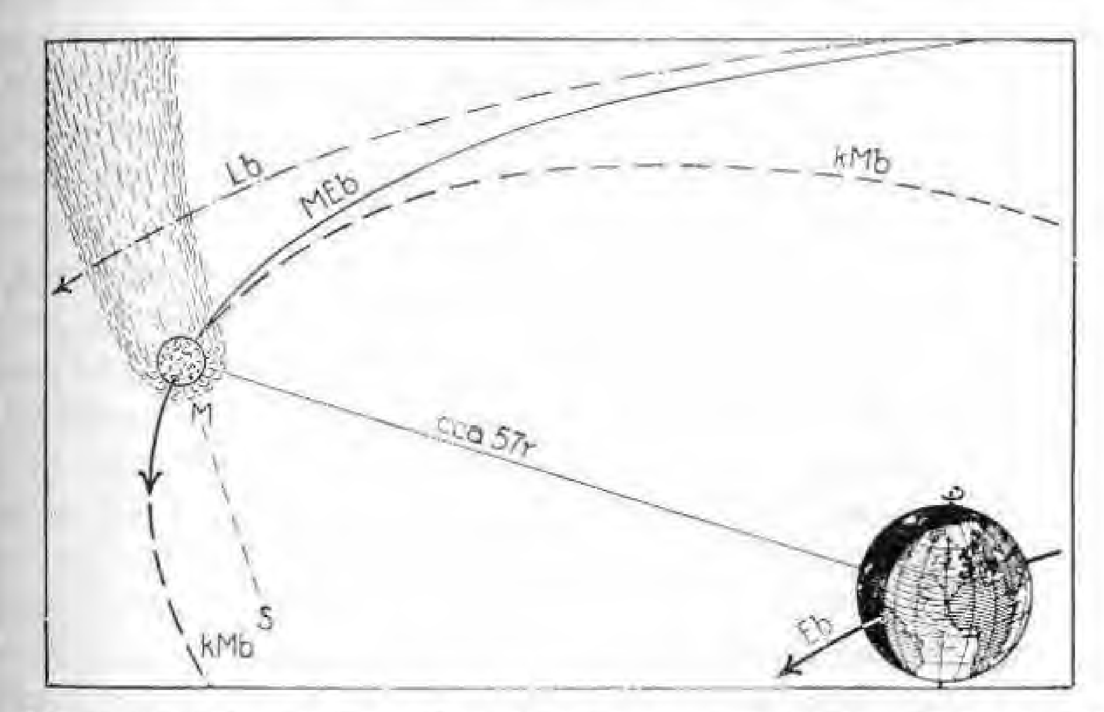


Abb. 52. Der Einfang des Mondes Luna und der Untergang von Atlantis. Aus Fischer, Weltwenden, S. 79 Nr. 19 (Welteisbücherei), R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Breiten ein sehr böses Nachspiel. Die ungeheure Anziehungskraft des sich nähernden Mondes zog die Fluten des Weltmeeres von den Polgegenden ab und in die wärmeren Breiten, so daß Atlantis und Lemurien von dem Meere bedeckt wurden. (Abb. 6.) Gleichzeitig trat eine Umbildung der Kugelform der Erde ein: Die Pole glätteten sich ab, die Gürtel zwischen den Wendekreisen wölbten sich stärker empor. Daß das nicht ohne gleichzeitige heftige Erdbeben vor sich ging, ist selbstverständlich. Soweit die Erklärung von Hörbiger und Fischer.

Die Erdachse mußte unter der Anziehungskraft des Mondes eine andere Stellung annehmen, was Astronomen des Altertums bestätigen (Blavatzky II, 421). Dies mußte Verschiebungen aller Art

und eine andere Verteilung von Wasser und Land hervorrufen, das Klima der gemäßigten Breiten sich verschlechtern. Die große Mondeinfangflut geschah nach der chaldäischen (keltischen) Flutsage unter Xisuthros (Sisuthos), der Jesus und seine Zeit darstellt. Nach den Berechnungen der Chaldäer war die Flut vor 18 Saren à 3600 Jahren = 64 800 Jahren. Die von den Kelten überhaupt aufgezeichneten Saren-Mondperioden umfassen zusammen 432 000 Jahre.

Die Mondeinfangflut hatte für Europa eine besondere Bedeutung: Das Klima wurde rauher. Die Gründe wolle man in dem Buche Fischer: Weltwende nachlesen. Dazu wurde die Landbrücke zwischen Europa und Afrika unter Wasser gesetzt. Das Mittelländische Meer, das aus zwei getrennten Becken bestand, wurde eines. Der Einfall der Roten und Schwarzen in Europa war unterbunden und die germanische Rasse konnte sich ungestörter entwickeln.

Nach den mit den geologischen Befunden übereinstimmenden Berichten der ägyptischen Priester und nach den indischen Geheimlehren geschah das Verschwinden von Atlantis in verschiedenen Zeiträumen und Teilen.

Der Untergang von Atlantis war ein schaurig-schönes Schauspiel von fürchterlicher Großartigkeit, ein Schauspiel, wie es nur der allgewaltige Schöpfer selbst geben konnte. Wie ein Betrunkener, zitternd in allen Fugen und unaufhörlich schwankte die Erde hin und her. Die Berge hüpften auf und nieder wie Lämmer (Psalm 107, 114) und wurden immer kleiner. Dumpf, schaurig und unaufhörlich rollte der Donner beim Einsturz der Hohlräume. Himmelhoch stiegen Feuergarben aus den Kratern hervor, alte lebten wieder auf, neue zeigten sich dem entsetzten Auge des Beobachters. Glühende Gase, Wasser- und Schwefeldämpfe füllten die Luft, verfinsterten den Himmel und die Sonne (Jes. 13, 10) und machten den Tag zur Nacht. Unaufhörlich durchzuckten Blitze die grausige Dämmerung und zu dem Donner im Innern der Erde gesellte sich der in den Wolken.

Kraterwände zerrissen, und verheerend wälzte sich der rote Wolf (Lava) über die Fluren Atlantis.

„Vor ihr sang im Vogelwalde
Der hochrote Hahn,
Geheißen Fialar.
Den Göttern gellend sang Gullingambi,
Weckt die Helden beim Heervater,
Unter der Erde singt ein anderer,
Der schwarzrote Hahn,
In den Sälen Hels."

(Edda.)

Hahn ist die Bezeichnung für Vulkan.

„Gellend heult Garm,
Vor Gnipahellir;
Es reißt die Fessel,
Es rennt der Wolf."

(Edda: Der Seherin Gesicht.)

Mit Garm ist der Vulkan gemeint. Die Fessel reißt, d. i. die Kraterwände spalten sich und der Wolf, die Lava, fließt aus.

Der Himmel (Himmelsberg) birst. Die Toten in ihm stehen zum Entsetzen der Lebendigen auf (Off. Joh. 20, 13), d. h. die Mumien werden durch das Erdbeben aus ihren Grüften geschleudert. Der goldstrahlende Tempel auf dem Himmelsberg stürzt zusammen und begräbt die hilfesuchende Menge der Gläubigen und den atlantischen Papst auf dem „heiligen Stuhl Gottes". Die Häuser krachen zusammen. Aus der Riesenstadt wird ein Trümmerhaufen und ein Feuermeer, in dem Tausende ein schreckliches Grab finden. Wer fliehen kann, stürzt voll Todesentsetzen ins Freie. Millionen flehen zum Himmel um Erbarmen und Rettung (Psalm 104, 107). Aber vergebens. Wer scheinbar dem Tode von hinten entrinnt, den packt er von vorn mit zehnfacher Kraft. Viele suchen Rettung auf Schiffen, aber der hohe Wellengang zerstößt diese wie Glas.

In wenigen fürchterlichen Tagen und Nächten zerbricht Allvater seine mißratene Schöpfung wie ein Kind sein Spielzeug. Die Erdrinde senkt sich und birst. Die Fluten des Meeres rauschen herein und es „brechen auf die Brunnen der Tiefe" (I. Mose 7, 11). Das Land senkt sich scheinbar und wird vom Meere bedeckt. Das auf den Erdkern einströmende Wasser wird in Dampf verwandelt und in riesenhaften Wolken zum Himmel geschleudert. „Der Himmel birst", d. h. die mit Dampf übersättigte Atmosphäre läßt diesen in unaufhörlichen fürchterlichen Regengüssen niederprasseln (I. Mose 7, 12; 7, 19—23). Die Berge werden zusehends kleiner und zerschmelzen wie Wachs (Psalm 97, 1—5; Jes. 40, 4; Mich. 1, 4). Schließlich wurden alle hohen Berge mit Wasser bedeckt und „alles Fleisch", Tier und Menschen, „ging unter".

In einer Stunde (Off. Joh. 18, 17) war die Kultur von Jahrzehntausenden in die Tiefe versunken und die trüben, rauchenden und dampfenden Fluten des Ozeans wälzten sich über dem Grabe von 64 Millionen Menschen. Entsetzt sahen die wenigen, auf Schiffen Geretteten dem fürchterlichen Schauspiel zu (Off. Joh. 18, 17) und beklagten die Verluste an Gut und Menschenleben (Psalm 18 und 107).

Die Insel Pascua, westlich von Chile, trägt auf der Spitze eine hohe Steinsäule. Ein in sie eingemeißeltes Menschenangesicht sieht traurig nach Norden. Die Steinsäule wurde nach der Sage von Geretteten der Gottheit zum Danke gesetzt.

Auch Hesekiel schildert den plötzlichen Untergang von Atlantis (Hes. 27, 36 und 28, 19). Da diese Kapitel von der „Stadt mitten im Meere" reden, „deren Grenzen mitten im Meere sind" (Hes. 27, 4; 27, 25; 27, 3; 28, 8), „deren Fürst auf dem Throne Gottes mitten im Meere" (Hes. 28, 2), „auf dem heiligen Berge Gottes (Hes. 28, 14) sitzt", und da diese Stadt ausdrücklich als die bezeichnet wird, „die im Lustgarten Gottes (Eden, Idafeld, Paradies) und reich an Edelsteinen aller Art ist" (Hes. 28), so kann damit nur Babylon auf Atlantis gemeint sein und sonst keine andere. Wir dürfen den Fälschern der Geschichte Atlantis dankbar sein, daß sie die treffenden Stellen stehen ließen und uns so die Geschichte von Atlantis überlieferten. Das Buch des Propheten Hesekiel scheint überhaupt wie die Offenbarung Johannis sich in der Hauptsache lediglich mit Atlantis zu beschäftigen. Freilich sind diese Berichte vielfach zerrissen, verändert und mit Einschiebungen der Fälscher vermengt.

Bei den Mayas auf Yukatan wurde ungefähr vor 3500 Jahren ein Bericht über den Untergang von Atlantis geschrieben. Das Manuskript ist noch vorhanden und findet sich als Troano-Manuskript im britischen Museum zu London. Nach ihm gestaltete sich der Untergang von Atlantis folgendermaßen: „Im 6. Jahre Kan, am 11. Muluk im Monat Zac, fanden schreckliche Erdbeben statt, die ohne Unterbrechung bis zum 13. Chuen andauerten. Die Gegend der Schlammhügel, das Land von Mu, war das Opfer: es wurde zweimal emporgehoben und plötzlich war es über Nacht verschwunden. Das Meer wurde fortwährend durch vulkanische Gewalten aufgewühlt. Infolgedessen hatte sich das Land innerhalb einer gewissen Grenze mehrmals an verschiedenen Stellen gesenkt und gehoben. Schließlich gab die Oberfläche nach und „zehn Länder" (!) wurden voneinandergerissen und zerstreut. Unfähig, den gewaltigen Zuckungen gegenüber standzuhalten, versanken sie mit ihren 64 Millionen Einwohnern 8060 Jahre vor der Abfassung dieses Buches." — Im Sagenschatz des alten Persien, der auch die Geschichte von Atlantis enthält, wird ebenfalls die Mitteilung gemacht, daß Atlantis vor etwa 11 500 Jahren versunken sei. — Eine gleiche Angabe findet sich in indischen Geheimschriften (nach den Forschungen von Blavatzky).

Diese Berichte stimmen mit den übrigen Sintflutberichten der

alten Kulturvölker, auch mit gallischen und britischen, überein. Das ist auch ganz erklärlich: Kein geschichtliches Ereignis machte auf die damalige Menschheit auf Jahrtausende hinaus einen so großen Eindruck, als der Untergang dieses Zentralpunktes der ganzen Welt. Ebenso zweifellos ist es, daß die auf Schiffen sich rettenden Augenzeugen der Weltkatastrophe die Schreckenskunde in alle Welt, besonders in die Kolonien Ägypten, Troja, Sumerien, Iberien, Italien, Amerika und zu den nordischen Ariern brachten. Nach den alten Sagen hat sich durch eine Arche (Schiff) nach Schweden ein Atlanter namens Belgamer, nach Chaldäa ein Xisuthrus, nach Indien ein Vaivasata, nach China ein Peirum gerettet (Blavatzky II, 818), nach Griechenland der atlantische Priester Deukalion.

Es ist auch gut denkbar, daß wissende arische Astronomen die Erdbebenkatastrophe voraussahen, sich rechtzeitig auf Schiffe flüchteten und dort fern vom Strand das Unheil abwarteten. So erklärt sich ungezwungen die Sage von Noah mit der Arche. Ein kluger Mann mag seine Familie und Mundvorräte für viele Monate, dazu Tiere und Sämereien auf ein Schiff gebracht und sich gerettet haben. Psalm 18; 33; 42, 7—8; 45; 65; 67; 89; 93; 96—99; 103 und 107, die einen ganz deutlichen Hinweis auf die Vorgänge bei dem Untergang Atlantis enthalten, sind zweifellos ein Danklied Überlebender für ihre Errettung. Die biblische Erzählung von der Rettung einer Familie (Noah) findet sich in allen alten Sagen, auch in der griechischen, und damit längst vor der Entstehung der Bibel. Die griechische Überlieferung läßt Deukalion und seine Gemahlin Pyrrha der großen Flut entgehen und zu Stammeltern eines neuen Menschengeschlechtes werden. — Den Sintflutberichten in aller Welt schließt sich auch eine oberbayerische Sage an, nach welcher sich ein Menschenpaar vor der großen Flut auf den Watzmann gerettet hat (Dr. Sepp: Altbayerischer Sagenschatz, 1876).

Ein Wiederauftauchen von Atlantis und Lemurien, von welch letzterem manche Teile nur 75 Meter mit Wasser überdeckt sind, ist nicht mehr möglich. Die dahingehenden Prophezeiungen bezüglich der nächsten Jahre entsprechen nicht den astronomischen Tatsachen. Vielmehr ist die Sache nach Fischer und Hörbiger so: Der gegenwärtige Erdmond wird sich immer näher an die Erde heranschrauben, dieselbe schreckliche Eiszeit und andere Erscheinungen hervorrufen, wie sie in Abschnitt 2 geschildert wurden, und in etwa 1 Million Jahren sich auflösend auf die Erde niederstürzen. Dadurch wird aber die Wassermenge der Erde so vergrößert werden, daß Atlantis und Lemurien nie mehr auftauchen können, auch nicht bei der großen

Rückflut, vielmehr werden die Wohngebiete der Erde in der folgenden neuen mondlosen Zeit noch erheblich mehr verringert sein. —

Vermutlich ist das beobachtete langsame (scheinbare) Sinken von Helgoland und der Gegend von Hadeln an der Nordsee (5 Zentimeter in 100 Jahren), sowie das langsame Ansteigen des Mittelwassers an den Pegeln der Rhein- und Nordseehäfen auf die kaum merkbare, wachsende, durch die Mondannäherung hervorgerufene Gürtelhochflut der Erde zurückzuführen. Damit hängt auch die langsame Verringerung der Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde zusammen.

Vielleicht finden einst Wissenschaft und Technik ein Mittel, die todbringende Annäherung des Mondes zu verhindern.

30. Abschnitt.

Die Folgen des Unterganges von Atlantis.

Der Untergang von Atlantis war für die Zivilisation auf viele Jahrtausende hinaus ein unersetzlicher Verlust. Ob für die arische Rasse, ist kaum zu bejahen, eher zu verneinen, denn die von Atlantis ausgehende Rassenmischung und Rassenverderbnis hätte auch die noch rassenreinen arischen Stämme im Norden in ihren Strudel gezogen und der Zweck der Schöpfung wäre ganz verloren gegangen.

Die Bedeutung des Unterganges von Atlantis für die damalige Kulturwelt läßt sich schwer vorstellen und beschreiben. Aus Hesekiel 26, 27, 28 und Offenbarung Johannis läßt sich einigermaßen ersehen, welch gewaltige wirtschaftliche Bedeutung Atlantis für die erste Kulturperiode der Erde hatte. Einen schwachen Vergleich gibt uns vielleicht Karthago, Rom, England oder das jetzige Amerika. Der Untergang mancher gegenwärtiger Kulturzentren wäre wohl fühlbar, aber nicht unersetzlich. Die Welt würde sich von einem schweren Schlage rasch erholen und die übrigen Kulturmittelpunkte würden den Verlust bald ausgleichen. Anders aber bei Atlantis. Vielleicht bekommt man von ihm eine richtige Vorstellung, wenn man dieses Wunderland und seine über die ganze Welt sich erstreckenden Kulturbeziehungen mit einem Spinnennetz vergleicht, in dessen Mitte „die Stadt Gottes mitten im Meere" als tätige Spinne sitzt, welche ihre Fäden an allen „Enden der Welt" anheftet. Plötzlich wird dieses Netz zerrissen und ausgetilgt, und nur wenige Fetzen hängen noch an den Enden der alten Kulturwelt, in Ägypten, Sumerien, Italien, Westkleinasien, Amerika, Westafrika, Indien und Europa.

Mit dem Tode der Spinne sank die Möglichkeit dahin, die abgerissenen Fäden wieder zu verknüpfen. Erst unserer Zeit war es vorbehalten, die Spuren jener ersten arischen Kulturglanzzeit wieder aufzufinden und zu einem magisch leuchtenden Bilde zusammenzufügen.

Mit Atlantis war das Licht der ganzen Welt untergegangen. Entdeckungen und Erfindungen und wirtschaftliche Erkenntnisse hatten die atlantischen Aias als Geheimnisse verwahrt und waren deshalb mit ihnen meist zu Grabe getragen worden. Nur in Ägypten und Sumerien wurden Reste durch die arische Priesterkaste bewahrt. Mit dem Untergang von Atlantis und durch die über Teile der angrenzenden Erdteile beim Untergang von Atlantis hinwegbrausende ungeheure Flutwelle wurde zugleich ein ansehnlicher Bruchteil der arischen Bevölkerung der Erde ausgerottet, aber auch durch die mit dem Verschwinden der arischen Macht und des arischen Mutterlandes in den Kolonien einsetzenden Vernichtungskämpfe gegen die Aias. Dazu waren bei dem Untergang große Truppenmassen aus den arischen Ländern, aus Gog und Magog, d. i. aus Nordeuropa, auf Atlantis mit diesem in die grausige Tiefe gegangen. Der Untergang von Atlantis bedeutet also auch einen schweren, auf Jahrtausende hinaus fühlbaren Menschenverlust für die Arierwelt. Daher die bewegliche Klage in Jesaia, „sieben Witwen suchen einen Mann".

Die Vernichtung von Atlantis machte sich sofort überall fühlbar. Die „große Stadt Gottes mitten im Meere" war Fabrik für die ganze Welt gewesen, vom Steinbeil aus Nephrit an bis zum feinsten Goldschmuck, und bis zu den schönsten Geweben und besten Werkzeugen. Mit einem Schlage versiegte die Welt-Warenquelle. Nur mühsam gelangen in den Kolonien schlechte Nachahmungen, und da das nachwachsende, erfinderische Blut der Aias fehlte, so verfiel die Technik; die Kunst erstarrte und vergröberte sich, fehlte auch in manchen Ländern auf Jahrtausende hinaus vollständig, so daß ein Rückfall in die Barbarei alter Tage unverkennbar ist.

Nur so ist es erklärlich, was uns die Kultur- und Kunstgeschichte von einer plötzlichen Katastrophe berichtet, die Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung und vor der Kultur der alten Ägypter, Amerikaner, Griechen und Etrusker eingetreten ist [1]).

Bei der alles überragenden Bedeutung von Atlantis für die alte Kulturwelt ist es kein Wunder, wenn es Jahrtausende hindurch in Sage und Geschichte aller Kulturvölker fortlebt. Die entsetzliche Katastrophe schrieb sich in Gehirn und Seele der ganzen Welt ein.

---

[1]) Lübke: Die Kunst des Altertums, Bd. I. Stuttgart 1904, bei Neef.

Schreibkundige suchten das Weltereignis durch die damals übliche Bilderschrift der Nachwelt zu überliefern. In staatlichen Tempel- und Palastbibliotheken wurden die kostbaren Schätze sorgsam gehütet. Die Bibliotheken der Sumerer und ihrer Nachfolger, der Akkader, Babylonier und Meder waren augenscheinlich voll von alten Sagen und Geschichtsberichten. Diese wurden auf weiche Tontäfelchen geschrieben, welche man dann zu ihrer Erhaltung brannte. Allem Anschein nach ist der Verfasser von Hesekiel nach Atlantis geschickt worden, um einen genauen Bericht über Burg, Stadt und Tempel nach Hause zu bringen (s. Hes. 4). Nach Hes. 4, 1 hat der Berichterstatter sogar einen Plan der Hauptstadt von Atlantis in gewohnter Weise auf eine Tontafel geritzt. Wertvolle Nachrichten aus Atlantis waren auch in den ägyptischen Tempelbibliotheken aufbewahrt[2]), besonders in Sais, sonst hätten nicht die ägyptischen Priester dortselbst dem Solon die genauesten, mit der Edda und den übrigen Überlieferungen übereinstimmenden geschichtlichen Berichte vorlegen können. Ausgezeichnete Berichte über Atlantis finden sich fraglos auch in den Aufzeichnungen der Mayas in Mittelamerika (siehe Troanon-Manuskript in der Bibliothek in London). Leider aber wurden von fanatischen Mönchen und Bischöfen ganze Wagenladungem von Maya-handschriften nach der Eroberung von Mexiko durch Pizarro verbrannt, durch den Bischof Merida und durch den Jesuiten Landa allein 27 Manuskripte, geschrieben auf Hirschhaut, und 197 andere Schriften verschiedener Größe, so daß nur vier dieser Manuskripte erhalten worden sind, welche gegenwärtig zu den kostbarsten Schätzen der Bibliotheken von Dresden, Paris und Madrid gehören[3]).

Am bedeutungsvollsten wurden für uns die Aufzeichnungen in Sumerien und Ägypten und zwar durch folgende geschichtliche Ereignisse: Nebukadnezar läßt 588 das ihm unbequem gewordene Judenreich erobern, schleppt die Vornehmsten des Landes, darunter Schriftgelehrte und Priester, in Gefangenschaft. Den letzteren gelingt es, in einflußreiche Stellungen zu gelangen, chaldäische Sprache und Schrift zu erlernen und Zutritt zu den Bibliotheken zu bekommen. Hier finden sie die merkwürdigen Schriften über Atlantis. Da kommt einem unter ihnen, dem Esra, ein genialer Plan, der von ihm und Schriftgelehrten späterer Generationen in bekannter jüdischer Unverfrorenheit durchgeführt wird:

Es soll von den Rabbinern ein jüdischer Priesterstaat nach

[2]) Siehe 31. Abschnitt.

[3]) Gronau: Amerika, Bd. I, S. 70.

dem Muster des atlantischen Priesterstaates aufgerichtet und die Hauptstadt desselben Jerusalem werden, dem man den Namen der heiligen Stadt Gottes auf Atlantis beilegt, während man die Asenburg Asgard auf Atlantis Burg „Zion" nennt. In Jerusalem wird ein Tempel errichtet nach dem Muster des auf alten Tontafeln aufgezeichneten Tempels Allvaters auf dem Himmelsberg in Atlantis. Das Volk der Juden soll anstelle des ausgetilgten Aias das „Volk Gottes" genannt, deren berühmter Ase Baldur zu einem angeblich den Juden verheißenen Messias gestempelt werden.

Da die aus Ägypten hinausgeworfenen roten Hyksos (Hebräer) nur eine Geschichte voll Schmutz hinter sich haben, soll die Geschichte der Aias und ihrer zwölf Asengeschlechter zu einer Geschichte des Judenvolkes umgefälscht werden, damit dieses den anderen Völkern als ein Volk mit einer achtunggebietenden, gewaltigen, geschichtlichen und gottbegnadeten Vergangenheit erscheine und ihm selbst der nötige Nationalstolz erwachse, der es zwingend antreiben könne, die Weltherrschaft zu erringen. Die Geschichte von den 12 Asen wird zu einer Geschichte von zwölf angeblichen Hebräerstämmen; aus den 12 Asenstühlen werden die Stühle der 12 Geschlechter Israels; aus dem „Pöbel- und Zigeunervolk" der Juden wird das Volk „Israel"; das „Heilige" „Volk Gottes".

Das aus Ägypten hinausgeworfene räuberische Judenvolk läßt man aus angeblich in Ägypten eingewanderten zwölf Söhnen eines Mannes Jakob aus Kanaan erwachsen, obwohl man doch aus der Geschichte weiß, daß die Juden als ein räuberisches Volk in Ägypten einbrachen und sich dort festsetzten. Um die angeblich arische Abstammung des Pöbelvolkes zu erweisen, wird der Stammbaum seiner angeblichen Erzväter Jakob, Isaak, Abraham auf Adam und Eva im Garten Eden auf Atlantis zurückgeführt, und werden auf sie die alten arischen Überlieferungen und Weissagungen bezogen. Die alten arischen Geschichtsberichte aber über Weltschöpfung, Paradies, Sündenfall, Sintflut, Atlantis und Baldur-Messias werden als Offenbarungen des jüdischen Wüstengottes und „Nationalgötzen" Jahwe hingestellt, dieser für den gütigen und weisen „Unnennbaren, Ewigen", für den Allvater der Arier ausgegeben. Angeblich auf seinen Befehl schleudert Moses die bekannten greulichen Bannflüche (II. Mos. 26), ordnet den jüdischen Kultus nach dem Muster des atlantischen und nach demselben (II. Mos. 25 ff., III. Mos.) wahrscheinlich auch die einträglichen Tempelsteuern, Ablösungs- und Sühnegelder, dann die bei der roten Menschenrasse üblichen Menschenopfer nach uraltem atlantisch-amerikanischen Ritus.

Es ist doch recht seltsam, daß sich bisher noch niemand der Mühe unterzogen hat, die von uns angeführten Bibelstellen eingehender zu prüfen. Man hätte doch finden müssen, daß die in der Bibel genannte „Heilige Stadt Gottes mitten im Meere" (Hes. 27, 4, 27, 25), „an den vielen Wassern" (Off. Joh. 17, 1), „zwischen zwei Meeren" (Dan. 11, 45), „bei den vielen Inseln im Meere", „im Lustgarten Gottes", „mit den Brünnlein Gottes" (Hes. 47, Ps. 46, 5), „mit dem werten heiligen Berg Gottes zwischen zwei Meeren" (Dan. 11, 45), „mit den Grenzen im Meere" (Hes. 27, 2), „mit dem Throne Gottes mitten im Meer" (Hes. 28, 2) u. s. f. unmöglich das Jerusalem in Kanaan sein kann, denn dort fehlen Brünnlein, Lustgarten Gottes, Inseln, Wasser und Meer. Man hätte sofort sehen müssen, daß auch die Beschreibung des hohen „Heiligen Berges Gottes" „mitten im Meere und an den vielen Wassern" nicht auf den Berg Zion paßt, daß vielmehr alle diese Beschreibungen genauestens auf die atlantische Hauptstadt und ihren Himmelsberg zutreffen. Man hätte sehen müssen, auf wen die „Inseln" (Jes. 41 und 42; Hes. 27, 28, 26) sich beziehen. Die Fälschungen sind so plump, daß unschwer zu ersehen ist, welches der ursprüngliche Text ist, was eingeschoben, gefälscht, umgenannt oder was an anderer Stelle eingesetzt ist. So ist Sach. 2, 9 eine Erinnerung an die feurige Bronzemauer der Asenburg, Sach. 9, 9—10 eine Stelle aus dem Berichte eines atlantischen Königs an eine Tochterkolonie u. s. f. Die Offenbarung Johannes ist nur zum kleinsten Teil von diesem, vielleicht nur Kapitel 1—3, mit Ausnahme etlicher Stellen. Alle anderen Kapitel sind nichts als kunterbunt durcheinander gemischte Berichte über Atlantis und seine Geschichte[4]).

Die Frage der Herkunft der Alttestamentlichen Bücher hat schon seit Jahren viele Forscher beschäftigt. Englische Ägyptologen, Flinders Petrie an der Spitze, wollen auf Grund ihrer Ausgrabungen zu demselben Resultat wie die assyriologischen Keilschriftkenner gekommen sein: Zur Annahme nämlich, daß die Alttestamentlichen Schriften zum Teil aus atlantischer und chaldäisch-medischer, also aus atlantisch-arischer Quelle stammen. Auch Chamberlain kommt in seinen Grundlagen des 19. Jahrhunderts zu der Anschauung, „daß von zielbewußten Männern dem Judenvolke eine durchaus erfundene kunstmäßig erdachte, ungemein komplizierte Religions- und Kulturgeschichte als alt-

[4]) Siehe Abschnitt 31.

geheiligte Tradition aufgezwungen wurde". Die vorliegende Schrift liefert zu dieser Annahme ausreichende Beweise[5]).

Aus alten arischen Geschichten, arischen und germanischen Sagen und Dichtungen, jüdischen Verdrehungen, Fälschungen, Dichtungen und durch Einschiebung von echt jüdischen Lügen und Unsittlichkeiten[6]) wurde so allmählich die erlogene und gestohlene Geschichte eines angeblich „Auserwählten Heiligen Judenvolkes", das mit Hilfe dieses Betruges seit 2500 Jahren die Völker zum Narren hält und unter der Schutzdecke des Namens „Volkes Gottes" seine Wirtsvölker schonungslos ausbeutet und ausrottet. Wehe Juda, wenn der 2000jährige Betrug von den christlichen Völkern erkannt wird!

Der geschichtliche Bericht über die „große Stadt Gottes an den vielen Wassern und am Meere" und über seinen Tempel wird zu Prophezeiungen auf ein wiedererstehendes Jerusalem, auf den Bau des zweiten Tempels und auf eine herrliche Zukunft des Volkes der Juden umgefälscht. Die Sage von dem wiederkommenden Asen Baldur aber wird zur Prophezeiung eines gewaltigen, die Welt beherrschenden messianischen Judenkönigs gestempelt und gegenwärtig durch die jüdisch geleitete Gesellschaft der „Internationalen Ernsten Bibelforscher" im Interesse der jüdischen Weltherrschaft im Volke verbreitet.

Der geniale Gedanke ist in die Tat umgesetzt worden und ist gelungen:

Zurückgekehrt nach Jerusalem, machen sich Esra und Nehemia ans Werk. Dem Volk wird ein aus arischer Literatur, aus jüdischen Dichtungen und Fälschungen zusammengesetztes angebliches „Buch des alten Bundes" und der „Gesetzgebung" vorgelesen (Neh. 8 und 9), das sie und ihre Helfershelfer zweifellos in der Gefangenschaft verfaßt hatten, und jeder Jude wird mit dem „Zeichen des alten Bundes" (Beschneidung) versehen. (Die Beschneidung, eine heute noch bei verschiedenen niederrassigen Völkern gebräuchliche religiöse Zeremonie, dürfte, wie der scheußliche Phallusdienst, eine Erfindung der Sinnlichkeit des Niederrassentums sein und wurde von den atlantischen Priestern als „Zeichen" ihres Bundes im Gegensatz zum Zeichen der

[5]) Den Zusammenhang des alttestamentlichen Schrifttums mit dem altbabylonischen findet der Leser nachgewiesen bei Prof. Arthur Ungnad: Die Religion der Babylonier und Assyrer. Jena 1921, bei E. Diederichs.

[6]) Vgl. Otto Hauser: Weltgeschichte der Literatur. Leipzig 1910.

Asen eingeführt [7].) Der Tempel wird nach dem Muster des Tempels „der heiligen Stadt Gottes und auf dem heiligen Berge Gottes mitten im Meere und an den vielen Wassern" errichtet und die Kleidung der Priester nach atlantischem Muster bestimmt: Sie erhalten Gewänder aus weißer Leinwand und aus „blauem Purpur" wie die Asen (siehe Abschnitt 6 und 7). Den Hohepriester schmückt sogar der goldene Stirnreif (das goldene Stirnblatt) der Asen mit der Aufschrift: „Heilig dem Herrn". Auf der Brust trägt er an goldener Kette ein aus den verschiedensten und kostbarsten Edelsteinen hergestelltes und in Gold gefaßtes Amtsschildchen, das die Namen der zwölf Geschlechter Israels enthält, um die Abkunft von den zwölf atlantischen Asen vorzutäuschen (II. Mos. 39).

Die Rassenmischung wird den gestohlenen arischen Rassengesetzen entsprechend verboten (Esra 9; Neh. 10, 31), die Scheidung der Rassenmischungsehen durchgeführt, um das Judenblut einheitlich zu gestalten (Esra 10), den Juden der Völkerhaß eingeflößt und dieses Verbrechervolk zu wahnwitzigem, maßlosem Selbstdünkel erzogen. Denn nach den gestohlenen und gefälschten arischen und nun auf die Juden bezogenen Verheißungen soll ihnen angeblich die Weltherrschaft zukommen.

Die alten arischen Rassengesetze wurden mit unerbittlicher Schärfe bei den Juden angewendet und sollten in der Folge der gewaltigste Hebel werden, dem in aller Welt zerstreuten Judenvolke ein ewiges Leben und die Weltherrschaft zu sichern. Um jene Gesetze den Juden als alleiniges Gut zu sichern, sollen die Arier durch einen ihnen suggerierten Phrasennebel von Völker- und Menschengleichheit und allgemeiner Brüderlichkeit dazu gebracht werden, dieselben wegzuwerfen [8]).

Bis heute wirkt der ungeheuerliche, nichtswürdige und gotteslästerliche Betrug. Die Juden erscheinen den christlichen Völkern als das „Heilige", „Unantastbare", „Auserwählte Volk Gottes". Dem Judenvolke selber aber wurde ein Gedanke suggeriert, der ihm zur Erlangung der wirtschaftlichen Weltherrschaft eine gewaltige Stoßkraft verlieh.

Ausdrücklich sei bemerkt, daß das Judentum die geschichtliche Wahrheit und die von ihm vorgenommenen verbrecherischen Fälschungen wohl kennt. Es ist im Besitz der vorzüglichsten deutschen Weistümer und der wichtigsten Aufzeichnungen über die Geschichte und Kultur des Arier-Germanentums und verwahrt die arischen Geschichtsurkunden sorgsam in drei Hauptsynagogen, während es solche in den Bibliotheken des Altertums und den deutschen Irminen- und Armanenschulen durch gefügige Werkzeuge (zu welchen die römische Kirche als wichtigstes zählte) vernichten ließ, damit ja kein Lichtstrahl der Wahrheit auf die betrogenen Germanen falle und diesen die Möglichkeit entzogen werde, sich aus den geistigen und wirtschaftlichen Sklavenketten Judas zu befreien.

[7]) Zu dieser Anschauung kommt auch der Anthropologe und Literaturhistoriker Otto Hauser in seinem merkwürdigen, gewaltigen Epos: Atlantis, der Untergang einer Welt. Leipzig, bei Ducker.

[8]) Siehe Abschnitt 35.

Das Christentum ist nach seiner d o g m a t i s c h e n Seite hin zweifellos aus dem Judentum entstanden, denn a r i s c h e s Christentum ist dogmenlos, und die Christengemeinden der ersten Jahrhunderte waren meist jüdische, die das Schwergewicht des religiösen Lebens auf das Dogma legten. Bei den jüdischen Philosophen jener Zeit aber trat das Bestreben hervor, die Bibel in Übereinstimmung zu setzen mit der griechischen Philosophie. Ein Jude war es, Philo Judäus, der das Dogma von der Auferstehung und dem Logos schuf. Jüdische Philosophen und Rabbiner in der christlichen Gemeinde wendeten all ihren Scharfsinn auf für den Ausbau des Dogmas in der neuentstandenen jüdischen, d. i. christlichen Sekte. Die kaum geborene christliche Kirche verjudete [9]) und wurde ein jüdisches Instrument zur Verjudung und Versklavung der Völker im Dienste des jüdischen Kapitalismus. Kein Geringerer als der gewiß nicht judengegnerische Professor Sombart bestätigt uns, daß „in der jüdischen Religion (und damit in der christlichen) dieselben leitenden Ideen" zu finden sind, die den Kapitalismus charakterisieren; er sieht jene von demselben Geiste erfüllt wie diese. Der Kirchenvater Origines bestätigte selbst, daß viele Leute (Juden) kein Bedenken trugen, Zusätze und Abstriche im heiligen Texte der Evangelien vorzunehmen. Weitere Belege über Bibelfälschungen findet der Leser bei Pastor Andersen: Der Deutsche Heiland, München, 1921, und bei Döllinger: Baldur und Bibel.

Aus den reichhaltigen Schätzen der Bibliothek zu Alexandria und aus den Überlieferungen dürften die christlichen Juden recht wohl die literarische Fälschung ersehen haben, die mit den alten arischen Schriften zugunsten ihres Volkes vorgenommen war. Da ihnen aber ihr Volkstum über alles stand und damit die Arier die Gefahr nicht

[9]) Über die Verjudung der Kirche und des deutschen Volkes berichtet ausführlich der tapfere evangelische Geistliche Hauptpastor Andersen in seinem prächtigen Werke: Der deutsche Heiland. München 1921.

merken sollten, die ihnen von jenen drohte, wurde eine neue Fälschung vorgenommen:

Man läßt den von den Christen verehrten Germanen Jesus als Sprößling des Judenkönigs David erscheinen, als den verheißenen Weltheiland, der der Welt Sünden trägt, und stellt ihn dar als Sohn des Judengottes Jahwe. Die Berichte der Propheten und des apokryphen Buches Enoch über den Asen Baldur und über Atlantis aber werden so umgefälscht, daß sie als Weissagungen auf den kommenden Logos, Messias, und die kommenden Weltereignisse erscheinen. Wie dieselben dazu benutzt wurden, um das deutsche Volk zu betrügen, findet der Leser in „Baldur und Bibel" (Kap. 11) und bei Hans Lienhardt: „Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke und an der christlichen Kirche und die Internationalen Ernsten Bibelforscher" [10]).

Es ist begreiflich, daß die katholische Kirche ihren Gläubigen das Studium der Bibel verbietet, daß Papst Pius VII. (um 1814) die Bibelgesellschaften verfluchte und sie als „die Pest der Christenheit" bezeichnete, und daß die Jesuiten auf ihrem Konzil zu Chiari die Bibel „eine kriechende Schlange" nannten, „aus deren Augen Feuer sprüht" [11]). Die das Arier- und Germanentum schwer schädigenden Fälschungen der Bibel sollten nicht aufgedeckt werden. Das deutsche Volk soll eben wie die atlantischen Aias in der Sklaverei des nachatlantischen Priesterstaates erhalten bleiben.

* * *

Mit dem Untergange von Atlantis war nicht nur das einzige Industrie- und Handelszentrum der Welt dahingegangen, sondern auch ihr finanzieller Mittelpunkt, was bei dem Gold- und Silberreichtum von Atlantis leicht erklärlich ist. Die Zerstörung von Atlantis brachte eine beispiellose finanzielle Katastrophe über die ganze Welt. Finanzielle Zusammenbrüche erfolgten Schlag auf Schlag in allen Industrie- und Handelsstädten und äußerten ihre Wirkung bis in die kleinsten wirtschaftlichen Beziehungen. Handel und Industrie stockten infolge des Kapitalmangels. Eine riesige, nie dagewesene Teuerung war die Folge. Revolutionen durchtobten die Kulturländer und endeten mit der Hinschlachtung der arischen Bevölkerung, wo sie in der Minderheit war. Daß die veränderten wirtschaftlichen und klimatischen Zu-

[10]) Großdeutscher Verlag Weißenburg i. B.

[11]) Gioberti: Die geheimen Pläne der Jesuiten der Neuzeit. Eger 1909, bei Jokisch.

stände auch eine große Sterblichkeit in der Bevölkerung zur Folge hatten, ist naheliegend. Dazu fehlten nun auch die finanziellen Mittel zum Wiederaufbau der Weltkultur. Auch so erklärt sich ungezwungen und natürlich die Katastrophe, die nach den Ausgrabungsergebnissen im Orient plötzlich über die älteste Kultur dortselbst hereingebrochen sein muß. (Ein schwaches Abbild jener atlantischen Sintflutkatastrophe gab 1923 das große Erdbeben von Japan, das für Japan ähnliche Folgen hatte wie die vorhin geschilderten: Zahllose Menschen fanden den Tod; zahlreiche Städte wurden in wenigen Augenblicken zerbrochen wie ein Spielzeug und verbrannten; eine ungeheure Flutwelle vernichtete zahlreiche Küstenstädte und Schiffe der Kriegs- und Handelsflotte; ganze Inselgruppen verschwanden spurlos mit Mann und Maus in den aufgepeitschten Fluten des Ozeans; die Industrie Japans, sein Kapital und Kredit wurden schwer geschädigt. Sein Unglück brachte eine Umwälzung der politischen Gruppierung im fernen Asien notwendig mit sich und fand zunächst seinen Ausdruck in dem Verbot der japanischen Einwanderung durch Amerika.) Wären damals alle arischen Stämme mit Atlantis untergegangen oder ausgerottet worden, dann wäre die Geschichte der menschlichen Kultur zu Ende gewesen und die Menschheit wäre wieder in den tierischen Zustand versunken, aus dem sie die Arier nach den übereinstimmenden Überlieferungen der alten Kulturvölker durch Belehrung und Blutmischung herausgerissen hatten, und die Schöpfung wäre umsonst gewesen.

Wohl war der gewaltige atlantische Weltenbaum, der die ganze Welt kulturell nährte, krachend zu Boden gestürzt, doch blieb im Wurzelstock noch einiges Leben, und an etlichen Stellen zeigten sich schüchtern neue Triebe und Schößlinge, die sich nach Jahrtausenden zu mächtigen Bäumen entfalteten und eine neue arische Kulturblüte ermöglichten: Ein arischer Stamm, die Germanen in Europa, blieb zum Glück vom Untergang unberührt. Blonde Germanen zogen als Weihefrühlinge oder als Wikinger in die ehemaligen atlantischen Kolonien in Südeuropa, Kleinasien, Babylonien und Ägypten und flößten der absterbenden alten Kultur durch ihr Blut neues Leben ein.

Auf der ältesten Kulturgeschichte in Vorderasien und Assyrien entstand dann eine **germanische** Kultur [12]) (etwa 6000 Jahre v. Chr. bis zum Jahre 1000 v. Chr.) und damit eine zweite Blüte der arischen Kultur. Auf den Trümmern der alten Welt wuchs neues

[12]) Beweise findet der Leser bei Frdr. Döllinger: Baldur und Bibel, und bei *Dr.* Stuhl: Nordlands Untergang. Perleberg 1921.

Leben, um altes Ruinengemäuer rankte sich neuer grünender Efeu. Hier beginnt auch die Geschichte des germanischen Stammes der Gaal-Skythen, die in den Schriften der Eolus und in den Jahrbüchern von Gaelag geschildert ist [13]).

Auch die zweite arische Kulturblüte wurde durch die Vermischung ihrer Kulturträger mit den niederen Rassen zerstört.

Zu Beginn unserer Zeitrechnung war das nach Süden geflossene arische Blut bereits so weit verdorben, daß in den klassischen Kulturländern des Mittelmeeres dieselben Zustände herrschten wie in Atlantis zur Zeit des Aufstandes der Mischlinge und Niederrassigen gegen die Aias. Auch hier überwucherte das Niederrassentum die arischen Kulturträger mit dem Ergebnis, daß die Kulturvölker des Mittelmeeres von innen heraus faulten und von den verhältnismäßig geringen Germanenscharen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung mit leichter Mühe zerschlagen werden konnten. Es wiederholte sich derselbe bedauerliche Vorgang zum drittenmale: Sie flößten durch ihr Blut den absterbenden romanisch-orientalischen Mischlingsvölkern neues Leben ein und entfachten dadurch eine dritte Kulturblüte, deren Zentrum sich allmählich nach Norden, nach Deutschland, verschob, weil dort der Grundstock der noch vorhandenen arischen Bevölkerung am reinsten vorhanden war. Die Weltkultur erhielt seitdem ein germanisches Gepräge. Aber seit 2000 Jahren ist die germanische Weltkultur und das **gesamte** Germanenvolk in seinem Dasein bedroht. Unablässig arbeitet das niederrassige „Untier“ mit seinen zwei Häuptern an der Niederwerfung des Ariertums, und 1914 holte es zum letzten Schlage gegen die Burg des Germanentums, gegen Asgard-Deutschland aus. (Siehe hierüber Abschnitt 36.)

31. Abschnitt.

Atlantis und Bibel.

Aus dem vorhergehenden Abschnitte geht schon hervor, daß Atlantis und Bibel in einem sehr nahen Zusammenhang stehen.

In den nachfolgenden Darlegungen soll versucht werden, diese Zusammenhänge in kurzen Zügen gemeinverständlich klar zu legen und die Herkunft der Bibel darzutun.

[13]) L. Albert: Die Urbibel der Ariogermanen. Berlin 1921, bei O. Dreyer.

Wir haben gefunden, daß die Wissenschaft und Kultur der arischen Atlanter eine überaus hohe und reiche war.

Arisch-atlantisches Wissen verbreitete sich in der ganzen Welt, wie germanisches in der Gegenwart. So wird in der altindischen Literatur der Brahmanen gesagt, daß ein gelehrter Astronom, Astrologe und Magier aus Atlantis, namens Asura-maya, in Indien Werke hinterlassen habe, auf denen die Chronologie und Berechnungen der brahmanischen Gelehrten beruhten. Auf Asura-maya weist die indische epische Literatur als einen der ältesten Astronomen in Aryavarta (= Wiege der Arier) hin. Von ihm hatten die ägyptischen Priester die Kenntnis der Tierkreise. In Südindien wurden Bruchstücke unermeßlich alter, dem atlantischen Astronomen Asura-maya zugewiesenen Werke gefunden [1]). Asura-maya wird ein Zögling von Surya, dem Sonnengott selbst, genannt; also war er nach der Geheimsprache der Alten ein Göttersohn, ein Arier. In seinen Werken erwähnt er des öfteren die Atlantischen Inseln. Der gelehrte Jesuit Pater Kircher kommt nach dem Studium der orientalischen Sprachen und Schriften zu dem Schlusse, daß alle Legenden von Atlantis im Grunde bloß die Enthüllung einer großen Wahrheit sein müssen.

Literarische Nachlässe von Atlantern fanden sich zweifellos auch in assyrisch-babylonischen, mittelamerikanischen und ägyptischen Bibliotheken. Wir werden diesbezüglich noch große Überraschungen erleben. Es ist als sicher anzunehmen, daß die chaldäischen und persischen Magier Atlanter oder Nachkommen derselben waren, wie auch die keltischen und germanischen Druiden.

Als die Verfolgung der Arier auf Atlantis begann und die arisch-atlantischen Gelehrten vom niederrassigen Pöbel vertrieben wurden, da hielten sie ihr Wissen geheim und teilten es nur solchen Ariern mit, die sie für würdig hielten, ihre Schüler und Mitwisser der arischen Weisheit zu sein. Ein Schleier des Geheimnisses sollte über die geschichtlichen, naturwissenschaftlichen und religiösen Kenntnisse geworfen werden, damit sie von Unwürdigen nicht entweiht würden. Offenbar hatten die furchtbaren Ereignisse auf Atlantis die Arier gelehrt, daß es gleichbedeutend mit Selbstmord wäre, wenn sie die „Untiere“ und „Heiden“ weiterhin mit Kenntnissen ausrüsteten, die von jenen nur als Waffen im Vernichtungskampf gegen die Arier benützt würden. Ähnliche Erfahrungen haben wir Deutschen im Weltkrieg gemacht. Auch Goethe hat seine Erkenntnisse zum Teil

[1]) Blavatsky: Geheimlehre II, 53/54.

versteckt, so im Faust. Christus warnt davor, Perlen vor die Säue zu werfen und verhüllt seine wahre Lehre durch Gleichnisse und Bilder. Die Ergebnisse der arischen Forschungen auf dem Gebiete der Rassenkunde mußten erst recht verborgen und im Geheimen gelehrt werden. Jedes öffentliche Vertreten des Rassenzuchtgedankens mußte dort, wo das Niederrassentum herrschte, sorgsam vermieden werden, um nicht die blutige Rache desselben herauszufordern, wie wir es in der Gegenwart erleben.

Die in die arische Weisheit Eingeweihten bildeten eine durch die ganze Welt hindurch verbreitete Brüderschaft nach Art des Freimaurerordens. In der Regel waren sie Priester in den von ihnen geleiteten Tempeln und Lehrer an den Initiiertenschulen (Schulen der Eingeweihten). Letztere waren auf heiligen Bergen, in heiligen Grotten und Hainen und in Pyramiden und Tempeln durch die ganze Welt hindurch. Ich werde den Nachweis hierüber in einem gesonderten Werke erbringen.

Zu den in arische Weisheit Eingeweihten gehörten in Deutschland die Irminen und Armanen, d. i. die Priester, Lehrer und Bewahrer des arischen Weistums. Ist Deutschland heute der wissenschaftliche Mittelpunkt der ganzen Welt, so stammte in ältester Zeit die Grundlage der arischen Weisheit ebenfalls aus dem heute so verachteten Deutschland, aus dessen von Karl dem Großen später roh zerstörten Irminen- und Armanenschulen.

Die Aufnahme der Hierophanten in den geheimen Bund der Initiierten oder Adepten erfolgte nach Durchlaufen verschiedener Stufen unter bestimmten äußeren Formen und Gebräuchen unter einem Ritus, der zum Teil in der Freimaurerei und in der Kirche erhalten geblieben ist. So mußte sich der Novize in Ägypten nach Ablegung einer Reihe von schweren Prüfungen in den Porphyrsarkophag im Innern der großen Pyramide legen. Sie war das Taufbecken, in welchem der Neophit wiedergeboren und zum Adepten wurde. Auch die riesigen Monolithen, Türme, Ringwälle, Steinkreise und Stufenberge (Abb. 24, 27—31, 34—39), später vielfach Stätten wüsten Götzendienstes, dann auch die unterirdischen Gänge und Krypten der Sonnentempel und heiligen Berge waren Stätten zur Einweihung (Blavatzky, II. Bd.).

Ihre gewaltigen, im Laufe von Jahrtausenden vermehrten Kenntnisse und Weistümer legten die atlantisch-arischen Weisen in einer nur ihnen bekannten geheimnisvollen Bilderschrift nieder, mit der sie Denkmäler, Tempel- und Grabgemache beschrieben und die begreiflicherweise überall eine große Ähnlichkeit aufweisen. Sie verewigten ihre Weistümer auch in heiligen sorgfältig gehüteten Schriften, deren Zahl sich allmählich ins Ungeheuere vermehrte. Welche wissenschaftlichen Werte die zerstörten Tempelbibliotheken von Assyrien, Chaldäa, Babylonien, Persien, Indien, Ägypten, Gallien und Mittelamerika enthielten, ist unschätzbar. Von der Zahl ihrer Werke bekommt man eine schwache Vorstellung, wenn man sich folgende geschichtliche Tatsache vergegenwärtigt: Cäsar verbrannte eine Riesenbibliothek der keltischen Druiden (= Nachkommen der atlantischen Arier) in Alesia (Frankreich), Leo der Isaurier 300 000 Handschriften zu Konstantinopel, Diocletian 296 die esoterischen Werke der Ägypter und ihre Bücher über Alchymie, 389 der christliche Pöbel auf Betreiben der Juden und des christlichen Erzbischofs Theophil nicht weniger als 700 000 Rollen der weltberühmten alexandrinischen Bibliothek und später die mohammedanischen Eroberer den Rest. Die dadurch für die Wissenschaft und Kultur entstandenen Verluste sind unschätzbar. Wir müssen erst mühsam, Schritt für Schritt, wieder finden, entdecken und erfinden, was jene weisen Arier an geistigen Kulturgütern in jenen Schriften hinterlassen hatten.

Zum Glück blieben uns noch Reste jener geheim gehaltenen arischen Lehren in Tempel- und Grabinschriften, zahlreichen Tontafeln assyrisch-chaldäischer Bibliotheken und vor allem in uralten indischen Geheimschriften und ägyptischen Papyrusrollen erhalten. Fortwährend werden neue Papyri entdeckt und mühsam entziffert, und der Schleier, der absichtlich über die Vergangenheit in altersgrauer Vorzeit gebreitet wurde, beginnt sich zu lüften.

Die bekanntesten noch vorhandenen Schriften des Altertums sind: Das ägyptische Totenbuch, assyrisch-babylonische, in Keilschrift geschriebene Tafeln und Zylinder, die Rigweda (die ältesten arischen Berichte über die Geschichte der Arier in grauester Vorzeit), die indischen Upanishaden (= Geheimlehren), die Mahabarratha, die Puranen, die persische Zendavesta, die Lehren des Konfutius und Laotse, die Bücher der griechischen Weisen, die Sagen Homers, die Gesetze des Manu, das gewaltige babylonische Götterepos Inuma ila, die Edda, die Eolischen Jahrbücher [2]), die Babylonische Schöpfungsgeschichte des Berosus.

Ihr gemeinsamer Inhalt sei hier kurz angedeutet: Entstehung der Himmelskörper und der Erde; Entstehung der organischen Welt,

[2]) Als „Urbibel der Ariogermanen" mit einem Faksimile des Urtextes deutsch herausgegeben von L. Albert. Berlin 1921, bei Dreyer.

der Menschen und Tiere; Geschichte der Menschenrassen, der Völker und der Erde; Geologie, Kulturgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie, Astrologie, Heilkunde; die Bedeutung und Anwendung der geheimen (okkulten) seelischen Kräfte, Hypnotismus und Magnetismus, Magie; Unsterblichkeit der Seele; die Entstehung der Götter und deren wahre Bedeutung, die Erkenntnis des „wahren" Gottes, d. i. der in der Natur allüberall und in ihr lebenden, schöpferisch tätigen und nach ewigen Gesetzen wirkenden göttlichen Naturkraft, die der „Eine, Unnennbare, Ewige, Unveränderliche" genannt wird; Ratschläge zur Führung des menschlichen Lebens im Einklang mit Gott und den Naturgesetzen; Ethik und Moral; Verehrung des ewigen Schöpferprinzips, Religion, Gebete, Hymnen, Kenntnis des Ritus für die Einweihung in die Mysterien (Geheimnisse und Geheimlehren).

Dieser Ritus (Kultus) wurde für die große unwissende Volksmenge die eigentliche Religion, für die Wissenden (Initiierten, Adepten, Hierophanten) nur die äußere Hülle für die ihnen anvertrauten, durch Jahrtausende hindurch vererbten arischen Geheimnisse und Kenntnisse. Das Volk sah in dem Kultus das Wesen der Religion, für die Wissenden war jener nur deren äußere Erscheinungsform. So gab es eine äußerliche (exoterische) Religion für die große Masse, eine geheime (esoterische) für die Eingeweihten. Zu dieser gehörten die Weisen aller alten arischen Kulturvölker.

Daraus erklärt sich, daß die Lehren der alt-arischen Kulturträger überall gleichlauteten und auch ihr Kultus in der ganzen Welt ähnlich war, sodaß die Eroberer Mexikos 1520 naturgemäß dort einen dem katholischen Kultus ähnlichen finden mußten.

Um aber das hohe arische Geistesgut nicht in die Hände des Pöbels fallen zu lassen, wurde es in den alten heiligen Schriften nicht wortgetreu überliefert, sondern in Fabeln und Parabeln, Gleichnissen und in Worten dargestellt, deren eigentlichen Sinn nur die Eingeweihten verstanden. Wer den Schlüssel zu dieser uralten arischen Geheimschrift (Chiffreschrift) besitzt, kann den eigentlichen tiefsinnigen Inhalt jener alten arischen Schriften gar wohl verstehen. Wer ihn nicht besitzt, sieht in ihnen nur lächerliches, ungereimtes Zeug, Fabeln und kindische Märchen.

Einer genialen Frau, H. P. Blavatzky, ist es gelungen, nach jahrelangem Studium der uralten arisch-indischen und persischen Schriften den Geheimschlüssel zu finden. Sie hat ihre Forschungen in einem vierbändigen, von einer unglaublichem Kenntnis der Weltliteratur und von einem seltenen Fleiß und Scharfsinn zeugenden

Werke[3]) niedergelegt. Zu denselben Ergebnissen wie Blavatzky und unabhängig von dieser kam der gelehrte Zisterzienserpriester Dr. Jörg v. Lanz-Liebenfels auf anderem Wege, hauptsächlich durch das Studium der griechischen und lateinischen Klassiker und der Schriften der christlichen Kirchenväter, denen, soweit sie selbst Initiierte waren, wie Origenes und Klemens von Alexandrien, der Geheimschlüssel bekannt war.

Wer die Geheimsprache der Initiierten der alten Kulturvölker kennt und den Inhalt jener alten arischen Schriften mit dem der Bibel vergleicht, der sieht zu seiner großen Überraschung, daß die Bibel, abgesehen von Fälschungen und Zutaten, nichts anderes ist als ein Auszug und ein Teil aus jenen uralten arischen Geheimschriften und daß sie eine Fülle arisch-atlantischer Weisheit enthält.

Der vorhin genannte katholische Theologe Jörg v. Lanz-Liebenfels hat hiefür unwiderlegliche Nachweise erbracht und diese in einer langen Reihe von Veröffentlichungen niedergelegt[4]). Ich verweise den Leser auf die von einer überaus seltenen Belesenheit, Literaturkenntnis und einem merkwürdig umfassenden Wissen zeugenden wissenschaftlichen Abhandlungem des genannten Theologen, Anthropologen und Rassenforschers. Dort findet der Leser die Geheimsprache der Bibel erklärt und Wörterbücher der Geheimsprache, sowie ein umfangreiches Literaturverzeichnis angegeben. Nachweise findet der Leser auch bei H. P. Blavatzky.

Für uns genügen zunächst folgende Tatsachen:

Den genannten Kirchenvätern war und den jüdischen Rabbinern ist es gar wohl bekannt, daß die wahre Bedeutung der Bibeltexte eine andere ist, als wie die dem Volke gelehrte. Daher empfiehlt der jüdische Philosoph Maimonides strenges Stillschweigen in bezug auf die wahre Bedeutung der Bibel. Der hebräische Philosoph Philo sagt: „Die wörtlichen Sätze (der Bibel) sind fabelhaft; in der Allegorie (im Bilde) müssen wir die Wahrheit erkennen." Die jüdischen Kabbalisten wissen gar wohl, was die biblischen Erzählungen bedeuten sollen, die wörtlich zu glauben man uns Christen kaltblütig zumutet. Und man mutet uns viel zu glauben zu, so z. B. daß die in der Bibel angegebenen Maßverhältnisse des Salomonischen Tempelbaues Tatsache waren, während der jüdische Bibelfälscher einfach die Maße der großen Cheopspyramide kopiert hat (Blavatzky III, 274). Der Kirchenvater Origenes gesteht ausdrücklich zu, daß vieles in der Bibel nur Fabel sei und symbolisch verstanden werden müsse. Auch der

---

[3]) H. P. Blavatzky: Geheimlehre. Deutsch von Robert Frobe. Leipzig, bei W. Friedrich.

[4]) v. Lanz-Liebenfels. Ostarabücherei. Mödling bei Wien.

Apostel Paulus, ebenfalls ein Initiierter, sagt (Galater 4, 22—31), daß manches in der Bibel, z. B. die Geschichte von Abraham und seinen Söhnen, nur ein Gleichnis sei. Auch den christlichen Gnostikern (= die Erkennenden, Wissenden) war die Tatsache der Geheimsprache der Bibel gar wohl bekannt. Auch Jesus wußte als Initiierter (Evang Matth. 12, 39) die Geheimsprache der Bibel. So nennt er die Fabel von der Verschlingung Jonas durch einen Fisch lediglich ein Zeichen. Jenen Kirchenvätern war auch wohlbekannt, daß der wirkliche Inhalt der Bibel gleich ist mit dem der uralten arischen Schriften; sie deuteten ihn auch völlig gleich.— Woher stammt nun die Bibel?

Die uralten, allen arischen Stämmen gemeinsamen Lehren über Weltentstehung, Erd-, Menschheits- und Rassengeschichte, Untergang von Atlantis u. s. f., die in den chaldäischen, akkadischen und ägyptischen Bibliotheken und griechischen Schriften niedergelegt waren, wurden zuletzt durch die Juden und zwar zuerst durch Esra, etwa 500 v. Chr., bearbeitet. Es ist nach den Geständnissen der Juden selbst eine geschichtliche Tatsache, daß Esra in der Zeit des persischen Königs Artaxerxes die jüdischen (biblischen) Bücher auf seine Art aus den chaldäischen Schriften zusammenstellte und aus ihnen eine scheinbar harmonische Geschichte der Schöpfung und der jüdischen Rasse machte (Blavatzky III, 173). Es kann durch Tatsachen erhärtet werden, daß die biblischen Pseudopersönlichkeiten und ihre Geschichte aus arischen Mythen (Sagen) entlehnt sind [5]). Gewisse Teile des Alten Testaments sind nach dem Nachweis des Theologen Lanz-Liebenfels den Werken der Griechen Musäus und Orpheus entnommen. Die jüdische biblische Geschichte ist nichts als eine Sammlung geschichtlicher Tatsachen, die aus anderer Leute und Völker Geschichte in jüdischem Gewande bearbeitet wurden, um das jüdische Chandalavolk als das erste und wichtigste, von Gott stammende und auserwählte Volk der Erde erscheinen zu lassen. Also ein ganz nichtswürdiger Literaturdiebstahl und Betrug und eine Urkundenfälschung jüdischer Priester und Schriftgelehrter! Dazu durchsetzten die jüdischen Fälscher die alten arischen Schriften mit einem Schmutz, der auf unser deutsches Volk in hohem Grade entsittlichend eingewirkt hat.

Auch das Buch Hiob ist uralt und nichtjüdisches Geisteserzeugnis. Es erzählt von ausgestorbenen Tieren, die in der Tertiärzeit lebten (E. Beta: Die Erde und unsere Ahnen. S. 118).

Nach II. Könige 22 wurde im Tempel ein uraltes vermutlich eingemauertes Buch gefunden, das der hebräische Hohepriester Hilkia

[5]) Koch: Die arischen Grundlagen der Bibel. Berlin 1914, bei Johnke.

nicht zu lesen vermochte. Offenbar war es in der Sprache der von den Hebräern unterjochten Urgermanen geschrieben worden und mußte von dem Schreiber Saphan erst übersetzt werden. So kam germanische Lektüre in hebräische Hände.

Für das Alte Testament wird der Leser den durch die Juden verübten Literaturdiebstahl und die gemachten Fälschungen ohne weiteres gelten lassen müssen. Die Ergebnisse der Ausgrabungen im Orient können auch die Juden und orthodoxen Geistlichen nicht ableugnen.

Wie aber steht es mit dem Neuen Testament?

Jesus war selbst in die uralte arisch-atlantische Weisheit eingeweiht. Auch er gab seine Lehren nicht der Öffentlichkeit preis, sondern äußerte sie nur in Gleichnissen, Fabeln und Allegorien [6]) (Matth. 13, 10 ff., 35; Mark. 4, 10; Luk. 8, 9), daher seine Mahnung an die Jünger: „Ihr sollt die Perlen nicht vor die Säue werfen" (Matth. 7; Mark. 4, 2—12). Er verbietet ihnen ausdrücklich zu sagen, daß er ein Chrestos (d. i. ein Adept, Initiierter, Eingeweihter) sei (Matth. 16, 20, 12, 16, 9, 39; Mark. 14, 3, 3, 12) und die den Initiierten bekannten (okkulten) magnetischen Heilkräfte besitze und anwende. Nach den Klementinischen Homilien sagte Petrus, Jesus hätte seinen Jüngern befohlen, die Geheimnisse, die er ihnen vertraulich erklärte, für ihn und die Söhne seines Hauses (die Arier) zu hüten.

Offenbar kannte Jesus auch das uralte Buch Enoch, weil dieses mit dem Evangelium Johannes manche Ähnlichkeit besitzt. Nun erklärt sich auch die merkwürdige Verwandtschaft und zum Teil die Gleichheit seiner hohen sittlichen Lehre mit der des Konfucius, Laotse, Buddah, des ägyptischen Totenbuches und der Psalmen: Diese waren Gemeingut der arischen Initiierten und dem Inhalt nach im wesentlichen gleich. Da die hebräischen Priester fürchteten, er könne die Wahrheit sagen und ihrem Volksbetrug ein Ende bereiten, mußte er sterben (Evang. Joh. 11, 50). Paulus sah in Christus nur eine verkörperte Idee. Wie seine allegorischen Worte zu deuten sind, das wolle man bei Lanz-Liebenfels nachlesen.

Das Buch Offenbarung St. Johannes — eines von der christlichen Kirche „heilig" gesprochenen jüdischen Kabbalisten — ist eine Version (Übersetzung und Umänderung) des Buches Enoch, eines apokryphischen (d. i. geheimen, verborgenen), von der späteren christ-

[6]) Auch Goethe hat seine wichtigsten Erkenntnisse versteckt, freilich aus Furcht vor dem ihn mit dem Tod bedrohenden Illuminaten- und Jesuitenorden. Man lese hierüber die greulichen Enthüllungen von Rektor Ahlwardt: Mehr Licht. Dresden 1910.

lichen Kirche nicht in die Bibel aufgenommenen Buches, das den Initiierten und den jüdischen Kabbalisten wohlbekannt war, und die chaldäische Kopie eines noch älteren arischen Werkes ist. Kapitel 12 der Offenbarung Johannes mit Epistel für den St. Michaelistag kommt ohne Zweifel von babylonischen Legenden und ist auf einem von dem Assyriologen George Schmidt gefundenen Tontafelbruchstück erhalten (Blavatzky II, 401). Jenes Buch Enoch, in dem sich auch Teile der Evangelien finden, schildert auch die Geschichte des auserwählten „arischen" Volkes, für das sich die Juden betrügerisch ausgeben, bezieht sich ausdrücklich auf die initiierten atlantischen Arier, schildert die Bestrafung der gegen die Rassengesetze sich versündigenden atlantischen Arier und den Untergang von Atlantis. Der Apostel Judas und viele Kirchenväter erwähnen es als ein heiliges Buch und die ersten Christen nahmen es unter die heiligen Schriften auf. Nach Blavatzky II, 84 ist das Buch Enoch ursprünglich indischen Ursprungs und geht auf die Zeit vor der Zerstörung von Atlantis zurück. Die angeblichen Weissagungen in der Offenbarung Johannis sind nichts anderes als in der Zeitform der Zukunft geschriebene atlantisch-arische Geschichte und Geheimlehre.

Darum also wurde das Buch Enoch nicht unter die Biblischen Bücher aufgenommen und dem Volke das Lesen der Bibel verboten: es sollte die Wahrheit nicht erfahren, damit das die Kirche zu seinem Werkzeug erniedrigende Judentum an der Erreichung seiner Weltherrschaftspläne nicht gehindert werde. Darum auch hat die Kirche allüberall in rohester Weise auch im alten Deutschland Schriftwerke ariosophischen Inhaltes „als heidnische und Teufelswerke" zerstört, so auch in Mittelamerika ganze Wagenladungen und in Granada (Spanien) 80 000 arabische unersetzliche Handschriften u. s. f. Kein Strahl des göttlichen Geisteslichtes sollte in die jüdisch-römisch-kirchliche Sklavenschar fallen.

Für die Tatsache der jüdischen Bibelfälschungen seien hier etliche Belege angeführt:

Apostelgeschichte 15, 5—11 berichtet, daß schon zur Zeit der Apostel die Versuche der jüdischen Bibelfälschungen begonnen haben. Immer wieder war die große Masse der getauften Juden bestrebt, als „Eiferer im Gesetz des Moses" Christi Religion in eine jüdische zu verkehren. Gewisse Klagen und Bemerkungen des Apostels Paulus (Kor. 11, 26; Phil. 1, 15, und 3, 18) lassen erkennen, wie der jüdische Einfluß wuchs und überhand nahm. Umsonst hatte nicht Jesus selbst ausdrücklich und wiederholt vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer gewarnt (Matth. 16, 6). Und diese wußten

sehr wohl (Apostelgeschichte 6, 7), warum sie sich taufen ließen: Das dem Judentum sehr gefährlich werdende Christentum sollte durch jüdische Bibelfälschungen unschädlich und durch Verjudung zu einem willenlosen Werkzeug des schon damals in der ganzen Welt mächtigen Finanzjudentums zur Erlangung der Weltherrschaft gemacht werden. Das Teufelswerk gelang nur zu gut. Und die Kirchen wissen es „und finden nicht die Kraft und den Mut, der Wahrheit die Ehre zu geben' (Harnack).

Der Kirchenvater Origenes (geb. 185 n. Chr.) bestätigte, daß viele Leute (Juden) kein Bedenken trügen, Zusätze und Abstriche im heiligen Texte der Evangelien vorzunehmen.

Der in weiten Kreisen bekannte Theologieprofessor Harnack erzählt in seinem bei Hinrichs in Leipzig erschienenen Werke über den Griechen „Marcion" folgende geschichtliche Tatsache:

Jener christliche Grieche Marcion bewies — übereinstimmend mit dem soeben Dargelegten — 144 n. Chr. in der ersten römischen Synode vor den versammelten Presbytern, daß sofort nach Christi Tod eine großartige jüdische Verschwörung wider die Wahrheit eingesetzt habe und von den Juden die Lehre und die Überlieferung von Christus in Verwirrung und Widerspruch gebracht wurde, um sie ja als Erfüllung, als Vollendung des jüdischen Gesetzes vor der Welt erscheinen zu lassen, daß ferner das ganze Alte Testament nichts mit Christus zu tun habe, und die vier Evangelienberichte, die Paulusbriefe, die Apostelgeschichte, die Offenbarung Johannes und die Briefe von verschiedenen Autoren, welche unter dem Namen von Aposteln und Apostelschülern auftraten, so wie sie vorliegen, sämtlich nach Aufschrift und Inhalt Fälschungen der Juden seien und somit das kirchliche Christentum ein jüdisches sei.

Gewaltig war der Erfolg seiner Enthüllungen. Die verjudete Kirche war in größter Gefahr. Mit grenzenloser Energie schritt sie zum Kampf; sie vernichtete die geistreichen Schriften des Marcion und seine Gemeinden.

Der Reformator Dr. M. Luther, gewiß ein unverdächtiger Zeuge selbst für orthodoxe Geistliche, kam zu dem Urteil, daß die Juden, „diese rechten Lügner und Bluthunde", „die Schrift mit ihren verlogenen Glossen von Anfang an bis noch daher ohne Aufhören verkehrt und verfälscht haben" (Luther: Von den Juden und ihren Lehren, Seite 120), und bittet „die Ebräisten (die Wissenschaftler des Hebräischen) „um Gottes willen", die heilige alte Bibel von der Juden Peres (Schmutz) zu reinigen und von den Juden Verstand zu wenden".

Hauptpastor Andersen in Flensburg nennt in seinem Werke: Der deutsche Heiland, München 1921, Seite 47, die Fälschungen der Evangelien „so erzjüdisch, roh und abergläubisch", daß man sich mit förmlichem Aufatmen dem 1892 auf dem Sinai aufgefundenen syrischen Texte des Codex Levisianus (eine syrische Urschrift des Evangeliums) zuwendet, in dem noch im ersten Viertel des 5. Jahrhunderts die Stelle Matth. 1, 16 ehrlich lautet: „Joseph, dem die Jungfrau Maria verlobt war, zeugte Jesum." Andersen vermutet, daß Jesus und Maria arischen Geblüts gewesen sind und „legt gegen den dreisten Versuch, Jesus in geschlechtlichen Zusammenhang mit dem Judentum zu bringen oder ihn womöglich auch noch zu einem Davidsohn zu machen [7]), schärfste Verwahrung ein".

Wir wissen nun, daß das Alte Testament von Juden aus uralten arischen Büchern für ihre politischen Zwecke zusammengestellt worden ist und daß auch das Neue Testament neben arisch-germanischer Weisheit grobe jüdische Fälschungen enthält.

Unwissende christliche Priester verhüllten dem Volke die Wahrheit, auch die von Jesus gelehrte wieder, gaben für Religion, Wahrheit und Offenbarung aus, was nur Allegorie und Symbolik, Märchen, Fabel, Parabel und Fälschung ist und zwangen die christlichen Völker mit allen Mitteln der grausamsten Inquisition, das als Wahrheit und göttliche Offenbarung zu glauben, was nur dichterische Einkleidung von Grundwahrheiten oder kecke Fälschung einer Verbrechergesellschaft ist. Man läßt dem Volke die Binde um die Augen und gibt das Exoterische (die Schale) für das Esoterische (den Kern) aus. Der Ritus der Kirche aber, der die arische Weisheit symbolisch deuten soll und sich aus den Mysterien der alten arischen Religion bildete, wird dem Volke als Dogma und Offenbarung gelehrt. Dazu unterstützt die Kirche, und zwar die katholische wie die protestantische, die Bestrebungen der Judenbolschewisten auf Erlangung der Weltherrschaft, indem sie das jüdische Volk entgegen der Wahrheit als das „Auserwählte Volk" bezeichnet. Denselben Vorwurf muß man der Schule machen.

[7]) Es bedeutet geradezu eine Ungeheuerlichkeit, zu behaupten, Gott habe ausgerechnet das schamloseste, sittenloseste, verlogenste, „blutgierigste" (Luther) und räuberischste aller Völker, d. i. das indische Zigeunervolk der Juden, dazu ausersehen, seinen Sohn in die Welt zu senden. Nachdem Christus selbst die Juden als Kinder des Teufels bezeichnet (Evang. Joh. 8, 44—45) und Gott Vater und Sohn eins sind, wären demnach Gott und sein Sohn und die Gottesmutter Kinder des Teufels, wenn man behauptet, Jesus sei Jude gewesen. Man sieht, wie dumm, widerspruchsvoll und gotteslästerlich die Irrlehre von der jüdischen Abkunft Christi ist.

Aus Äußerungen von Geistlichen, die „Baldur und Bibel" gelesen haben, ist bekannt: Tausende von ihnen ahnen die Wahrheit und warten sehnsüchtig auf den Tag, an welchem sie dieselbe sagen und unser Volk von einer ungeheuren Lüge befreien und damit seiner Freiheit zuführen dürfen. Geschieht das nicht, so besteht die Gefahr, daß das Volk mit der Schale auch den Kern wegwirft. Wird nun die Bibel nach ihrem wirklichen, geheimen Sinn gedeutet und von den jüdischen Fälschungen befreit, dann wird sie, wie im vorletzten Abschnitt nachgewiesen wird, zu einer gewaltigen Weltentstehungs- und Menschheitsgeschichte, zu einem erhabenen Buche ario-germanischer Weisheit und arisch-germanischer Rassenethik und Rassenpolitik, deren gottgewollte Anwendung dem deutschen Volke mit naturgesetzlicher Notwendigkeit eine glänzende Auferstehung und Zukunft verbürgt.

32. Abschnitt.

Baldurs Tod. Seine Höllen- und Himmelfahrt, seine Wiederkunft zum Gericht und die Weissagungen der Bibel auf Jesus.

Mit dem Tode des weisen und gerechten Baldur und mit dem Untergang der Asenherrschaft überhaupt war dahingegangen, was dem Lande Atlantis seinen Glanz und Schimmer, seine Macht und Schönheit verlieh, was ihm Ruhe, Frieden und Gerechtigkeit gab. Das goldene Zeitalter der Arias war dahingesunken und Atlantis war unter der Sklavenpeitsche der Priester keine „Insel der Seligen", sondern der Unseligen geworden. Kein Wunder, wenn die glanzvolle Zeit der Asenherrschaft dem Gedächtnis der späteren Geschlechter nie mehr entschwand und wenn sich um die Asen, besonders um den Liebling des Volkes (Baldur), ein Kranz von Sagen bildete, der bis auf unsere Tage kam. Und wenn in diesen von einem Asen berichtet wurde, der einst als Weltheiland wiederkommt, so ist stets der gewaltige Ase Baldur auf Atlantis gemeint.

Mit Baldur, dem einzigen Sohn Odins und Freyas, beschäftigt sich angelegentlich die jüngere Edda. Sie schildert seinen Charakter folgendermaßen: „Von ihm ist nur Gutes zu berichten, er ist der Beste und wird von allen gelobt. Was sein Aussehen anlangt, ist er so schön und weiß, daß er Glanz strahlt. Von seinem Antlitz ging ein strahlender Schein aus, der seine ganze Gestalt umfloß. Er ist der

Weiseste und Höchste unter den Asen und gilt für den Schönsten und Gütigsten. Wenn er zu richten hatte, fielen seine Urteile stets so gerecht und dabei so milde aus, daß sie niemand anfechten konnte."

Fast gleichlautend berichtet uns die Bibel über Baldur. Verschiedene Bibelstellen schildern sein Aussehen als weiß, seine Augen strahlend und glänzend (Off. Joh. 1, 13 ff.; 19, 11—16).

Das Buch des Propheten Jesaia vermag uns über Baldur, den Asen der Aias, viel zu sagen. Ich halte den größten Teil dieses angeblich prophetischen Buches für die Niederschrift der Baldursage irgend eines gelehrten sumero-chaldäischen oder ägyptischen Priesters. Es scheint auch, als ob die jüdischen Literaturdiebe, welche diesen Bericht für ihre Zwecke zurechtstutzten, die Überschrift hätten stehen lassen; denn Jesaia bedeutet nichts anderes als es-aia = as-aia, d. i. der Ase der Aias. Die gemachten Zusätze und Abänderungen sind unschwer zu erkennen.

Auch die anderen „prophetischen" Bücher, prophetisch genannt, weil sie angeblich Weissagungen auf Christus enthalten, bringen Hinweise auf den Asen Baldur, so Haggai = Aggai = Agg-aia = Aegir (Ase) der Aias; Sacharia = Sa-aria = as-aria = Ase der Aias; Maleachi, Joel, Daniel u. a. Es ist recht bezeichnend, daß die Namen dieser angeblich jüdischen Propheten arisch lauten.

Nach Jesaia 4, 3 ist Baldur der Weiseste, Schönste und Gütigste. Er ist der Beste der Asen und wird von allen gelobt. Seine Regierung ist die gerechteste und mildeste (Jes. 9, 5—6, 11). Unter seiner weisen und kräftigen Regierung ist Ruhe und Frieden im Lande und in seinem großen Weltreich (Jes. 2, 4; Jes. 41), niemand sucht umsonst bei ihm Recht und Friede (Jes. 2, 3; Psalm 72 und 110).

Es ist naheliegend, daß das Volk an diesem weisen, gütigen und gerechten Herrscher mit ganzer Seele hing. Sein Todfeind war bekanntlich der Mischling Loki, der Oberpriester auf Atlantis. Dessen Ziel war die Aufrichtung des Priesterstaates und die Beseitigung der Asenherrschaft. Baldur stand seinem Endziel hinderlich im Wege. Mit teuflischer List ging er ans Werk, die Asenherrschaft zu beseitigen. Zunächst wurde diese und insbesondere Baldur bei dem leichtgläubigen Volke gründlich verlästert (Jes. 53, 1—5). Die Edda bringt seine Schmähreden unter der Überschrift: Lokis Zankreden.

Mit schweigender Verachtung ertrug Baldur die Schmähungen Lokis und die Verachtung des Volkes (Jes. 53, 3), und tat doch wie Ludendorff und Hindenburg seine Pflicht. Baldur kämpfte heldenhaft für die Sache des Volkes (Jes. 53, 4—8), wird aber von eigenen verräterischen Volksgenossen niedergestoßen.

„Hödur bringt her
Den hohen Ruhmspross;
Er wird Balders
Blut vergießen,
Das Alter enden,
Odins Sohn . . . . . ." (Balders Träume.)

„Ich sah Balder,
Dem blutenden Gott,
Odins Sohn, Unheil bestimmt:
Auf hohem Stamm
Stand gewachsen
Der Zweig der Mistel,
Zart und schön . . . . . ."

„Ihm ward der Zweig,
Der zart erschien,
Zum herben Harmpfeil:
Hödur schoß ihn;
Und Frigg weinte,
In Fensals Heim,
Um Walhalls Weh." (Der Seherin Gesicht.)

Die Nibelungensage macht aus Baldur den blonden Siegfried, aus Loki den schwarzen Hagen. Loki bereitet nach der Edda Baldur ein schreckliches Schicksal: Er läßt den schwerverwundeten Baldur in den feurigen Pfuhl, in den brennenden Krater, d. i. in die Hölle werfen und hatte ihm damit den größten Schimpf angetan (Jes. 53, 9).

Der boshafte atlantische Papst Loki triumphierte. Die verhaßte Asenherrschaft war gebrochen, die „Heiligen Gottes" auf Atlantis schienen ausgerottet zu sein. Alles trug das Zeichen Lokis, um nicht aufzufallen und nicht als verdächtig zu erscheinen, ein Sprößling oder Freund der Asen zu sein.

Aus dem Asenstaat wurde ein Priesterstaat, aus der Priesterherrschaft eine Willkürherrschaft. Wer sich den Anforderungen der Priester nicht fügte, wurde lebendig in den Krater gestürzt. Die von den Asen gepflegten öffentlichen Schulen gingen ein, denn das System der Priesterherrschaft brauchte zu seiner Erhaltung die Volksverdummung. Wer die Lehren der Priester nicht kritiklos hinnahm, wurde als Ketzer verdächtigt und hingerichtet. Im Priesterstaat war man recht- und schutzlos, wie im früheren römischen Kirchenstaate. Das brachte natürlich auch einen Niedergang des wirtschaftlichen Lebens mit sich. Um so mehr erschien der Bevölkerung die Herrschaft der Asen als eine über alle Maßen glänzende, gerechte und milde.

Mit der Niederwerfung der Arierherrschaft auf Atlantis zer-

streuten sich die Reste der Aias flüchtend unter die Heiden, so etwa wie die edlen sächsischen Geschlechter nach dem 30jährigen päpstlich-kaiserlichen Ausrottungskrieg Karls des Großen sich unter die slavischen Völker oder nach Island, Polen und Schweden retteten. Begreiflich erscheint die große Sehnsucht der in alle Welt zerstreuten Arier nach einem arischen Volksstaat (s. Jesaia und Haggai und Off. Joh.) und nach der Herrschaft und Wiederkehr der Asen. Das Volk auf Atlantis sehnte sich aus der Priesterherrschaft nach der gerechten und milden Regierung Baldurs zurück. Das empfanden Besucher aus den Kolonien auf Atlantis und machten darüber Aufzeichnungen, die zum Teil in den prophetischen Büchern der Bibel auf uns überkommen sind. Auch bei den Ariern Nordeuropas bleibt das Andenken an den gewaltigen Asen Baldur (auch Pol, Bol, Bul, Bel genannt) lebendig. Zahlreiche Ortsnamen erinnern an ihn: Bollweiler, Hilpoltstein (der heilige Stein des Lichtgottes Bol = Baldur), Bolzingen, Bolstatt, Bullnheim, Bela, Belgrad, Baldern, Baldernheim, Baldingen, Belsheim usw.

Wie die Deutschen an Barbarossas Tod nicht glauben konnten, sondern ihn im Kyffhäuser weiter leben ließen, um auferstehend ein neues deutsches Reich zu gründen, so läßt auch die Sage Baldur nicht ewig tot sein. Er wird aus Hels Reich zurückgeholt, d. h. er ersteht vom Tode wieder (Off. Joh. 1, 7; 19; 22, 2; Jesaia 32; 35; 42, 7; Hes. 11, 15; 25), nimmt den Stuhl Gottes (Odins) ein und regiert wieder voll Macht, Kraft und Herrlichkeit (Jes. 51, 9; Jes. 11). Natürlich ist Baldur aus dem Geschlechte der Asen. Jesaia bezeichnet ihn als einen Sohn Isais (der Izeds), d. i. eines Asen.

Baldur wird auch zum Gerichte wiederkommen und die Völker zum Frieden zwingen (Micha 4, 3; Evang. Joh. 5, 25—30; Micha 4, 2—4). Er wird alle Götter auf Erden vertilgen und alle „Inseln der Heiden" (!) sollen ihn anbeten (Zephania 2, 11).

„Dann kommt der Hehre zum hohen Gericht,
Ein Starker von oben, der alles beherrscht." (Edda.)

„Dann kommt ein anderer,
Der allerhehrste,
Nimmer wag ich
Zu nennen ihn;
Wenige sehn
Weiter vorwärts,
Als bis Walvater
Dem Wolfe naht." (Edda.)

Baldur wird die Heiligen Gottes (Arier) um sich sammeln und die „Tiere" und „Heiden", d. i. Mischlinge, Niederrassige und Tiermenschen in den Pfuhl werfen und die Welt gerecht richten. Sach. 9, 9; Jes. 11, 3—5; 32; 42, 1—10; 45, 18—25; 59, 16—21; 61, 1—2; Off. Joh. 21; Jes. 42, 4 u. 10 und 59, 18 beziehen sich fraglos auf Atlantis und Baldur, denn es wird ausdrücklich von den zu Atlantis gehörenden „Inseln" gesprochen. Palästina aber hatte keine Inseln und keine nennenswerte Berührung mit dem Meere.

Baldur wird eine neue Erde und einen neuen Himmel schaffen (Jes. 65, 17). Nach der Edda taucht die „Erde" aus dem Meere grün und schön auf, unbesät tragen die Äcker, die überlebenden Asen wohnen wieder auf dem Idafelde, vereint mit dem Baldur, der aus Hels Reich wieder emporsteigt. Sie finden im Grase das goldene Brettspiel wieder, welches die Asen einst besessen. Die Frucht der Erde wird herrlich und schön sein bei den Heiligen Gottes, d. i. bei denen, die im Buche des Lebens stehen (Jes. 4, 1 u. 2; Luk. 10, 20).

„Seh aufsteigen zum andern Male
Land aus Fluten, frisch ergrünend:
Fälle schäumen; es schwebt der Aar,
Der auf dem Felsen Fische weidet.

Auf dem Idafeld die Asen sich finden
Und reden dort vom riesigen Wurm
Und denken da der großen Dinge
Und alter Runen des Raterfürsten.

Wieder werden die wundersamen
Goldenen Tafeln im Gras sich finden,
Die vor Urtagen ihr eigen waren.

Unbesät werden Äcker tragen;
Böses wird besser; Balder kehrt heim;
Hödur und Balder hausen in Walhall
Froh, die Walgötter — Wißt ihr noch mehr?

Den Loszweig heben wird Hönir dann;
Es birgt beider Brüder Söhne
Das weite Windheim —
Wißt ihr noch mehr?

Einen Saal seh ich, sonnenglänzend,
Mit Gold gedeckt, zu Gimle stehn:
Wohnen werden dort wackre Scharen,
Der Freuden walten in fernste Zeit.

Der dürstre Drachen tief unten fliegt,
Die schillernde Schlange, aus Schluchtendunkel.
Er fliegt übers Feld; im Fittich trägt
Nidhögg die Toten: Nun versinkt er." (Edda.)

Der „Brunnen des Lebens" (Urdbrunnen) wird auf Idafeld wieder strömen (Off. Joh. 22, 1; Jes. 12, 5; Joel 4, 18) und dem, der da dürstet, „das Wasser des Lebens" umsonst geben. Auf beiden Seiten des von der Urdquelle ausgehenden „Strom des Lebens" wird wieder „Holz des Lebens" (Feigenbäume!) wachsen und „zwölfmal im Jahre Früchte bringen" (Off. Joh. 22, 2).

Von der „neuen Erde" und vom „neuen Himmel" berichten Off. Joh. 21, 1; Jes. 2, 4; 11, 6—10; 52, 7; 65, 17—25; 65; 35; 41 [1]).

Jes. 43, 2 verheißt, daß kein Weltbrand und keine Sintflut mehr kommen wird. Alles wird im Frieden leben wie zuerst (Micha 4, 3). Baldur wird alle Götter vertilgen, und „alle Inseln der Heiden" (die zu Atlantis gehörenden Inseln mitten im Meere) müssen ihn anbeten (Zephania 2, 11). Nach den übereinstimmenden Verheißungen der Bibel und der Edda wird Baldur alles „neu" machen (Jes. 44, 1—7; 91, 1—5; Off. Joh. 21, 5—6). Eine neue Gottesstadt mit 12 Toren (dreimal vier, vier für jeden Ring) wird entstehen (Off. Joh. 21; Sach. 14, 8; Hes. 48), ringsum wird sie wieder wie lauter Gold schimmern (die bronzenen Ringmauern, Sach. 2, 1), und die hineingehen, die werden im Buche des Lebens aufgezeichnet sein (Off. Joh. 21; Sach. 14, 8; Dan; 12, 1).

Baldur wird der Welt den Frieden bringen und „wird den Palast seines Gezeltes aufschlagen zwischen zwei Meeren" um den „hohen, heiligen Berg Gottes" (Jes. 57, 15) und wird „einen neuen Himmel" (Himmelsburg und heiligen Berg Gottes) schaffen (Jes. 57, 15; 11, 9; 52, 7; 65; Psalm 72), und am Fuß des Himmelsberges wird ein neuer „Brunnen des Lebens" strömen (Off. Joh. 22; Jes. 1, 3; 12, 31; Off. Joh. 16; 22, 9; Joel 4, 8; Sach. 14, 8) und „ein neuer Baum des Lebens" wird hervorsprießen (Off. Joh. 2).

Durch alle die biblischen Berichte über Baldur zieht sich der herzbewegende, unerschütterliche Glaube an eine glänzende Zukunft des **Ariergeschlechtes** nach dem Niederringen des Niederrassentums. Baldur wird die Arier, d. i. die „Heiligen Gottes", wieder in **einem** Lande zusammenbringen, sodaß sie wieder die Ersten unter allen Völkern sind (Jes. 35, 8—10; 51, 11; 60, 21—27; 62, 11—12; Hes. 34, 11—31; 36, 24—27; Dan. 12, 1 u. 7; 7, 27). „Ihre Tränen wird er abwischen" (Jes. 25, 8; Off. Joh. 21, 4). „Alle vertriebenen Arier

[1]) Das steht ganz im Einklang mit den astronomischen und geologischen Beobachtungen der Ario-Atlanter: Diese berichten von periodischen Änderungen in der Erdachsenstellung und dadurch bewirkten Veränderungen im Bau der Erdrinde und des Klimas.

wird er zu einem großen Volke zusammenbringen" (Jes. 11; 60; Hes. 11, 15—21). Es ist, als ob diese Weissagung für die zerschmetterten „Heiligen Gottes" in Deutschland geschrieben wäre!

Jes. 60, 5 u. 9 spricht ausdrücklich von Atlantis am Meere und von Baldur (vgl. auch Micha 5; Hes. 11, 15—21). Aus den Ariern wird ein großes Volk entstehen (Jes. 60, 22), dem Baldur einen neuen Geist einflößen wird (Hes. 36, 26—27; 11, 19). Baldur wird der Heiland aller Völker sein (Jes. 49). Er wird die nichtarischen Völker und die „Heiden" zertreten und die „Tiere" (Niederrassigen) ausrotten (Jes. 63, 2—6; Off. Joh. 21, 8). Er wird sie in den feuerigen Pfuhl werfen. Mit eisernem Stab wird er die Völker leiten (Off. Joh. 19, 15) und sie mit eisernem Szepter zerschlagen (Psalm 2 und 72). Psalm 72 bezieht sich ausdrücklich auf Baldur und Atlantis „zwischen den Meeren", „vom Strom Hiddekel an bis zu den Enden der Welt". (Und diesen Psalm schreibt man mit kalter Absicht dem Salomo zu!) Die Völker werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen (Mich. 4, 3). Aus Zion, d. i. Asgard, wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort aus Jerusalem, d. i. aus der heiligen Stadt Gottes auf Atlantis (Mich. 4, 2).

Unter Baldurs gerechter Regierung (Sach. 9, 2) wird wieder arische Weisheit und arisches Schulwesen aufblühen (Daniel 12, 3). Jeden Götzendienst und damit das Niederrassentum wird er ausrotten (Zephania 2, 11). Dem heiligen Volk der Aias aber ist alle Macht der Welt gegeben (Hes. 7, 27). Der Heiland Baldur wird einen neuen Tempel errichten (Jes. 60, 13).

Bei der historischen Bedeutung Baldurs hatte seine Persönlichkeit unvergleichlich mehr Gewicht, als die aller berühmten Männer der Weltgeschichte. Sein Name war in aller Munde. Sein Lob ist von den vertriebenen Ariern in aller Welt verbreitet worden. Kein Wunder, wenn er in den Himmel versetzt wurde, wenn die verschiedenen Religionen des Altertums ihn als Gott, Sonnengott und Weltheiland bezeichnen! (Näheres im 33. und 34. Abschnitt.)

Unter den religiösen Sagen des Altertums, die sich mit Baldur beschäftigten, ist besonders die persische erwähnenswert. Die persische Avesta (das Religionsbuch der Perser) hat nach Otto Hauser [2]) die gleiche Endzeit, den gleichen Heilandsmythus und gleichen Heilandsgedanken als die Bibel. Da aber die Avesta 1000 Jahre älter ist als die Bibel, so sind deren Heilandsgedanken offenbar aus der

[2]) Otto Hauser: Weltgeschichte der Literatur. Leipzig 1910, Bibliographisches Institut.

Avesta, bezw. aus der arischen Literatur entlehnt. Im Judentum und in dessen Schriften fand der Heilandsgedanke erst mit der babylonisch-persischen Gefangenschaft Aufnahme, zu welchem Zwecke, ist im Abschnitt 30 dargelegt. Wie sehr sich die Bibel an die Zendavesta der Persier anlehnt, sei an einem kleinen Beispiel gezeigt. Die Avesta lehrt: Wenn der Erlöser (Heiland) kommt, dann steigen die Gerechten in den Himmel, die Ungerechten werden in einem Feuerstrom (Fegfeuer), der alles Unreine verzehrt, geläutert, ehe sie in das ewige Lichtreich eingehen. Vgl. hiezu die Lehre der katholischen Kirche.

Bei den weltgeschichtlichen Kämpfen der Gegenwart, die nichts anderes sind als der letzte Vernichtungsfeldzug des Niederrassentums gegen die Arier, verdient aus dem Bisherigen Folgendes besonders festgestellt und verkündigt zu werden:

Die Bibel bezeichnet nicht die Juden, sondern die **Arier** als „das Auserwählte, Heilige Volk Gottes".

Ihnen gehört die ganze Welt.

Die Arier sollen sich nicht mit den Niederrassigen vermischen, sondern sich streng von ihnen absondern.

Zu ihrer Erhaltung sollen sie sich in **einem** Lande zu einem großen Volk vereinigen.

Ihr künftiger König soll zur Erhaltung der Arier das Niederrassentum schonungslos ausrotten.

Diese Worte der Bibel stehen im schroffsten Gegensatz zu den von dem Niederrassentum den Ariern gepredigten falschen Ideen von Menschen- und Nächstenliebe, Gleichheit aller Menschen, Völkerversöhnung, Völkerbund und Völkerverbrüderung, die nur darauf berechnet sind, die Kraft und Tätigkeit der Arier zu lähmen und dem Niederrassentum die Weltherrschaft zu verschaffen. In dem Endkampf der Arier gibt ihnen also die Bibel den richtigen Wegweiser: Schonungslose Ausrottung des Niederrassentums, ein Ziel, das kein Geringerer als Jesus selbst verkündigt. (Nachweis siehe Abschnitt 37.)

Wahrhaft herzbewegend und tieferschütternd klingt aus altersgrauer Vorzeit die Klage der vom Niederrassentum zertretenen Asen um ihren König Baldur und ihre nie versiegende Hoffnung auf seine Wiederkunft zu uns herüber, eine Hoffnung, die sie aufrecht erhält in dem unsäglichen Jammer, den die „Untiere" und „Heiden" über sie gebracht.

Ihre trostlose Lage spiegelt sich wider in der Not des deutschen Volkes, dessen Schicksal bisher ganz ähnlich verlief (s. Abschnitt 36).

Wer wird dessen Heiland und Erretter aus Not und Tod, wer wird sein Baldur sein, „der die Heiden ringsum mit eisernem Stabe zerschmettern wird"?

Kein Geringerer als Christus — der wahre Christus —, wie ihn Abschnitt 34 und 37 erkennen läßt.

33. Abschnitt.

Baldur und seine Verehrung als Gott.

Warum der von den atlantischen Priestern in den Himmel gehobene und vom Volk als Gott verehrte atlantische Ase Baldur zu allen Zeiten besonders verehrt wurde, ist in Abschnitt 32 genugsam erörtert worden. Der Gottvater Odin, der Gottessohn Baldur und die Muttergottes Freia spielten unter anderem Namen in allen Religionen vom Niedergang Atlantis an bis zur Gegenwart eine große Rolle. Die Bevorzugung Baldurs in den Kulten der alten Kulturvölker ist allgemein ziemlich übereinstimmend, nur der Name Baldurs und die Art seiner Verehrung ist verschieden[1]).

In Ägypten wurde Baldur als der Sonnengott Osiris, die Mutter Gottes als Isis (Abb. 14) verehrt. Osiris (Abb. 26), der im ganzen Lande gute Gesittung verbreitete und vortreffliche Gesetze gab, starb nach ägyptischer Lehre in höchster Blüte und Kraft. Sein Tod wurde in Ägypten in ausschweifenden Trauerfesten gefeiert. Osiris war aber nach der Meinung der Ägypter nicht gestorben, sondern ist wieder auferstanden. Seine Auferstehung wurde alljährlich im Frühjahr in rauschenden Festen gefeiert.

Der Osiris-Serapisdienst und die Verehrung der Gottesmutter Isis (in Babylon hieß sie Maya) fand unter den römischen Kaisern zugleich mit dem Christentum Eingang. Es sei hier auf die Ähnlichkeit in den beiden Kulten aufmerksam gemacht. Die entsittlichten, rassisch entarteten Römer suchten in dem ägyptischen Kultus der Mutter Gottes, in seinen Weihen, Festen, Prozessionen, Tempelbesuchen, in dem Mitmachen der äußerlichen Gebräuche Sühnung und Reinigung. Die Teilnehmer des Osiris- und Isiskultus trugen als Bundeszeichen ein geheimes Kennzeichen, ein Amulett am Halse hängend, und zwar

[1]) Siehe hierüber: *Dr.* Minkwitz: Der Tempel. Mythologien der vorzüglichsten Kulturvölker bis zum Christentum. Leipzig, bei Oehmke. — Göll: Göttersagen und Kultusformen. Leipzig, bei Spamer. — Petiskus: Der Olymp. Leipzig, bei Omelang.

ein Kreuz (!!), das alte arisch-atlantische Zeichen. Der Leser mag selbst prüfen, inwieweit sich der Osiris- und Isiskultus in der römischen Papstkirche wiederfindet [2]).

Nach den Lehren der indischen heiligen Bücher Rigvedas soll Wischnu (Baldur) am Ende des gegenwärtigen Zeitalters auf einem weißen Rosse (!) erscheinen, um die Guten zu belohnen, die Sünder auszurotten und eine neue Welt auf den Trümmern der alten Welt entstehen zu lassen. (Siehe hiezu Off. Joh. 6, 2 und die gleichlautenden Berichte der Edda und Off. Joh.)

Die Stelle Wischnu-Baldur vertritt auch der indische Feuer- und Sonnengott Agni. Ihm zu Ehren vereinigten sich die Gläubigen nach den Rigvedas in einem gemeinsamen Mahle, bestehend aus einem aus Mehl und Butter hergestellten Weihegebäck und aus dem Somatrank. Man dachte, in beiden Stoffen würde Agni unsichtbar wohnen. Man genoß also in Brot und Somatrank Leib und Blut des Gottes Agni und fühlte sich in Gemeinschaft mit ihm; man dachte sich auch den Gott bei dem Mahle zugegen und wähnte, seinen Leib und sein Blut zu genießen. Wir werden der gleichen sakramentalen Sitte in Vorderasien, Palästina und Rom wieder begegnen. Wenn diese von katholischen Priestern gelegentlich der Eroberung Mittelamerikas auch bei den dortigen Kulturvölkern gefunden wurde, so ist der Schluß berechtigt, daß die religiöse Übung, Leib und Blut des Sonnengottes in einem sakramentalen Mahle zu empfangen, eine Einrichtung des atlantischen Papsttums und damit des Niederrassentums ist, und tatsächlich läßt sie sich auch auf uralte Bräuche tiefstehender Menschenrassen zurückführen: Man genoß Fleisch und Blut der Eltern und getöteter Feinde, um ihrer Kraft und ihres Geistes teilhaftig zu werden. Diese Sitte und Ritualmorde zu diesen Zwecken sind in Afrika noch häufig zu finden [3]). Das dem Niederrassentum entsprossene atlantische Priestertum griff den Brauch auf und fügte ihn den gottesdienstlichen höchsten Handlungen ein, indem es der Masse mit Weihegebäck und Wein Leib und Blut des Sonnengottes zu genießen gab und dadurch ihr dessen Kraft vermittelte.

In ganz Vorderasien wurde Baldur unter dem Namen Adonis, Tammuz, Attis, Dionisius, Marduk als ein jugendschöner Gott ver-

[2]) Über den Aufbau der christlichen Religion aus der ägyptisch-heidnischen durch die Mitwirkung von Juden aus Alexandrien siehe *Dr.* Hermann Schneider, Kultur und Denken der alten Ägypter. Leipzig 1907, bei Voigtländer. S. 549—554.

[3]) Frobenius: Und Afrika sprach. Bd. I, S. 46 ff.

ehrt, der getötet wird, durch seinen Tod aber die Natur neu belebt und herrlich wieder aufersteht. Das Auferstehungsfest dieses Gottes wurde alle Jahre im Frühjahr gefeiert, besonders in Antiochia, der Lieblingsstadt des Apostels Paulus. Dort wurde sein Bild unter den Klagegesängen der Weiber feierlichst bestattet und am folgenden Tage der wiederauferstandene Gott mit dem Jubelruf begrüßt: „Der Herr lebt, Adonis ist wieder erstanden." Dabei ließ man aus seinem Grabe sein Bild, ähnlich wie heute noch in der römisch-katholischen Kirche, mittels eines Mechanismus in die Höhe steigen [4]).

In den andern vorderasiatischen Kulten hielt man die Feier der Auferstehung des Gottes Baldur erst am dritten Tage oder am dritten Tage nach seinem Tode ab. Wie seltsam ähnlich klingt doch da der biblische Bericht über den Tod und die Auferstehung Christi.

Ist es nicht denkbar, daß christliche Missionare jenen Heiden in Vorderasien gesagt haben, ihr Christus sei jener Gott Adonis, Tammuz, Attis usw.? Man brauchte nur hinzuzufügen, daß Gott zum Menschen (Christus) wurde, um sich selbst als Sühneopfer für die Menschheit darbringen zu können, so war die neue christliche Religion in den Grundzügen festgelegt. Und seltsam: Gerade jener Paulus, der die Baldur-Legende mit der Christus-Idee verschmolz, hatte Jesus selbst nicht gesehen und wußte nichts von einem geschichtlichen Jesus.

Das hätte sich der schlichte Arier Jesus nicht träumen lassen, daß er an der Stelle Baldurs, Adonis, Attis usw. göttliche Verehrung genießen sollte. Wie hätte er, der sich ausdrücklich nur „Menschensohn" nannte, der gegen jeden äußerlichen Kultus, gegen alle Äußerlichkeiten war und eine Religion des Geistes wollte, sich gegen dieses Heidentum gesträubt!

Selbst in jüdischen Kreisen war schon vor Christus der Glaube an einen gestorbenen und auferstandenen Gesalbten, „Chrischna, Chrestos" genannt, vorhanden. Diese Anschauung hat das Judentum in der Gefangenschaft aus der parsischen Religionslehre und aus dem Kultus des parsischen Sonnengottes Mithras entlehnt. Wie bei den Gottesdiensten des Adonis und Mithras in Kleinasien wurde in gewissen jüdischen Sekten bei der Verehrung der gestorbenen und auferstandenen Gesalbten auch Blutsopfer dargebracht. Die durch gerichtliche Untersuchungen bestätigten Ritualmorde der Hebräer [5]) beruhen augenscheinlich noch auf jenen heidnischen abergläubischen Gebräuchen.

[4]) Nach Drews: Die Christusmythe. Jena 1910, bei Eugen Dietrichs.

[5]) A. Fern: Jüdische Moral und Blutmysterium. Leipzig 1920. Hammer-Verlag. — Die hier festgelegten Tatsachen sind entsetzlich und unanfechtbar.

Aber auch geweihte Mahle findet man bei jüdischen Sekten schon vor Christus, bestehend aus Gebäck und Wein, die der Himmelskönigin und anderen Göttern dargebracht wurden, ganz wie bei den Indern und wie in den Mithras-Mysterien (Jeremias 18, 25; 19, 13; 32, 29; 44, 17). Bekanntlich übten ja auch die Essener und andere jüdische Sekten den alten Brauch des heiligen Mahles.

Das Abendmahl ist also bereits eine Einrichtung derjenigen jüdischen Sekten, die Baldur und die Gottesmutter verehrten, und aus denen das Christentum sich entwickelt hat.

In Persien erscheint Baldur als der Sonnengott Mithras. Seine Verehrung geschah meist geheim in Höhlen und Grotten und verbreitete sich zur Zeit Christi auch im Abendland und vorzugsweise in Rom.

Wie im Sonnenkultus des vorderasiatischen Sonnengottes Attis, so wurde auch im Mithras-Kultus zum Zwecke der Sühnung oder Wiedergeburt ein Tier und zwar vielfach ein Lamm geschlachtet. Der Gläubige erlangte durch das Opferblut neues Leben, Abwaschung aller Sünden und Reinigung und Heilung der Seelen.

Bei den Mithras-Kulten sollen Menschenopfer nicht ausgeschlossen gewesen sein. Sogar der römische Kaiser Commodus hat nach dem Berichte seines Biographen das Mithrasopfer durch einen wirklichen Menschenmord befleckt.

Seltsam ist nun, daß auch in der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts wie in der Mithraskirche feierlich ein Lamm geschlachtet und sein Blut in einem Kelch aufgefangen wurde. Dieses Lamm wurde in der christlichen Kirche mit Licht und Leben und mit Christus gleichgestellt. Darum wurde Christus auch das „Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt", und „Licht und Leben" genannt.

In den ersten Jahrhunderten gehörte das Lamm in Verbindung mit dem Lichte und dem Feuer zu den beliebtesten Bildern der Kirchensprache und zu den herkömmlichsten bildlichen Darstellungen. Das Lamm wird auch mit dem Kreuze verbunden; dabei umgibt ein Strahlenschein der Sonne das Haupt des Lammes. Auch jetzt noch findet man Christus und sein Sinnbild, das Lamm, von den Strahlen der Sonne umgeben. Das weist auf den heidnischen Ursprung der Sitten und auf Christus als Sonnengott hin. Der Kirchenvater Tertullian bekannte: „Viele glauben mit W a h r s c h e i n l i c h k e i t, daß unser Gottesdienst Sonnengottesdienst sei." Und Papst und Kirchenvätern blieb noch lange die Tatsache im Bewußtsein, daß der christliche Kultus anstelle des Sonnenkultus getreten war und sich das römische Kirchentum aus dem parsischen Kultus des Sonnengottes Mithras, also aus atlantisch-orientalischem Heidentum entwickelt habe. Die Christen der ersten Jahrhunderte glaubten, Christus, der wie der Sonnengott Mithras mit einem die Ekliptik (Sonnenlaufbahn) versinnbildlichenden ovalen Strahlenkranz dargestellt wurde, sei die Sonne. Die Kirchenväter bekämpften die Verehrung Christi als Sonne mit allen Kräften. Erschöpfende Nachweise erbringt Prof. Andrzej Niemojewsky[6]). Bis ins 6. Jahrhundert betete man: „Unser Herr, die Sonne," was später abgeändert wurde: „Unser Herr, der Gott" (Blavatzky III).

Wie das Papsttum selbst über das Christentum dachte, davon einige Proben. Papst Leo X. sagte einst zum Kardinal Bambus: „Wie viel uns und den unseren die Fabel von Christus schon eingebracht hat, ist aller Welt bekannt!"[7]) — Der liederliche, mit seiner schönen Tochter Lukretia in Blutschande lebende Papst Alexander VI. (1492—1503) lachte über den christlichen Glauben und bekannte sich dem Prinzen Piko di Mirandola gegenüber als Nichtchrist. Er bezeichnete als die beste Religion die dümmste.[7]) — König Philipp von Frankreich beschuldigte den Papst Bonifaz VIII., derselbe hätte gesagt: „Es ist abgeschmackt, an Einen und an einen dreifachen Gott zu glauben. An Maria glaube ich so wenig, wie an eine Eselin, und an den Sohn so wenig, wie an ein Eselsfüllen. Sakramente sind Possen, Maria war eine Mutter wie meine . . ." usw.[7]).

Durch die Taufe, durch die heiligen Mahle, durch seine Lehre von der Auferstehung des Fleisches und durch die äußere Vertretung des Mithraskultus durch einen Mithraspapst in Rom bis ins fünfte Jahrhundert n. Chr. hat der Mithraskultus eine sehr merkwürdige Ähnlichkeit mit der römisch-katholischen Kirche und dem römischen Papsttum aufzuweisen, und die christliche Kirche verlegte später nicht ohne kluge Berechnung das Geburtsfest Christi auf den 25. Dezember, d. i. auf den Geburtstag des unbesiegbaren Sonnengottes Mithras. Die Verehrung des Mithras und der Gottmutter spielte in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung in Rom eine bedeutende Rolle. Unter den Antoninen kam er dort erst recht in Aufnahme, und der Kaiser Septimius Severus und seine Söhne machten den Mithraskult zu einem der offiziellen kaiserlichen. Zu Anfang des 5. Jahrhunderts gedenkt der christliche Dichter Paulinus der „schwarzen

---

[6]) Andrzej Niemojewsky: Astrale Geheimnisse des Christentums. Frankfurt a. M. 1913.

[7]) Corvin: Der Pfaffenspiegel. Rudolstadt, bei Bock.

Mithrashöhlen". Der Mithraskultus war wiederum verwandt mit dem in finsteren Höhlen sich abspielenden grauenhaften Kultus der Etrusker in Italien, deren viele auf den römischen Kaiser- und Papstthron gelangten (s. Grünwedel: Tusca. Leipzig, 1922). Erst nach und nach konnte die christliche Kirche in Rom Fuß fassen. Aber bereits im 3. Jahrhundert, bemerkt der Theologe Harnack treffend, konnte das Christentum mit seinen Priestern, Opfern und heiligen Mysterien mit dem pompösesten heidnischen Kultus wetteifern.

Wann eine Verschmelzung der Isis- und Mithrasreligion mit der römischen Papstkirche eingetreten ist, läßt sich nicht sicher sagen und wird von der letzteren sorgsam verschwiegen. Sehr zu denken geben uns folgende Tatsachen: Der Papst Hormidas (514—523) trug einen persischen Namen (Ormuzd, Ahura mazda) und behielt ihn auch als Papst bei. Der heilige Vater trägt den Namen „Papas" des persischen, mittelamerikanischen und atlantischen Papstes. Er sitzt auf dem heiligen vatikanischen Stuhl, d. i. auf dem mit den Sternzeichen des Tierkreises geschmückten Stuhl des heiligen Mithraspapstes und trägt die demselben und dem atlantischen Papste eigene Tiara und Mithra auf dem Haupte; die Bischöfe haben den Stab der ägyptischen Götter in der Hand und die katholischen Priester schneiden sich heute noch die Haare (Tonsur) in der Weise der ägyptischen Isispriester. Auf demselben vatikanischen Hügel, auf welchem der heidnische Mithraspapst in der Auferstehungsfeier des Mithras-Baldur das blutige Sühneopfer für die Gläubigen darbrachte und auf dem der Palast der parsischen Päpste stand, steht auch der Palast des römischen Papstes und der Peterskirche[8]), in welcher der Papst das hlg. Meßopfer darbringt.

So erscheint die römisch-katholische Kirche als eine Fortsetzung des heidnischen Mithras-, Osiris- und Isiskultus und hat anscheinend von dem Arier Christus nur die Beifügung „christlich" entlehnt. Trotz der unleugbar gewaltigen Fortschritte auf den Gebieten der Zivilisation und Kultur besteht in der Hauptsache noch: Der atlantische, arier- und kulturfeindliche Priesterstaat, das arisch-atlantische Papsttum und das finstere Heidentum armer, in vieltausendjähriger Knechtschaft gehaltener Menschen.

Allerdings hat die Romkirche die Zahl der Götter vermindert, man läßt die Gläubigen aber zu einer Unzahl von Schutzpatronen und

[8]) Nach Otto Hauser: Die Germanen in Europa. Dresden 1916. Verlag: Heimat und Welt. Seite 110 ff.

Heiligen und zur Mutter Gottes und wie bei den heidnischen Slaven zu einer aus drei Personen bestehenden Gottheit beten[9]).

34. Abschnitt.

Der geschichtliche Jesus.

Nach den vorhergehenden Tatsachen ist es zweifellos, daß die Sagen der Edda über Baldur und die sogenannten messianischen Weissagungen der Bibel auf den Sohn eines germanischen Asen denselben geschichtlichen Hintergrund haben und auf dieselbe Person, offenbar eine geschichtlich höchst bedeutungsvolle Persönlichkeit, auf einen germanischen König, oder Königssohn, sich beziehen, nicht nur des übereinstimmenden Inhaltes halber, sondern auch wegen des Umstandes, daß die sogenannten prophetischen Bücher von den jüdischen Bibel- und Geschichtsfälschern in der Hauptsache uralten atlantisch-germanischen heiligen Büchern und Urkunden entnommen und für ihre Zwecke umgearbeitet wurden.

Einwandfreie geschichtliche Belege für das Leben eines Jesus in Palästina vor 1900 Jahren lassen sich überhaupt nicht erbringen. Eine Anzahl wohlunterrichteter Theologen und Historiker verneinen überhaupt sein Dasein und verweisen die ganze Jesusgeschichte in das Gebiet der Sage und Fabel. Prof. Drews (die Christusmythe) bezeichnet die ganze Geschichte Jesu auf Grund eingehender Untersuchungen als einen Mythus (Sage), Andrzei Niemojewski nach gründlichen Darlegungen in einem 2bändigen gelehrten Werke (Gott Jesus ꝛc. München 1910, bei Huber) als einen Astralmythus (Sternensage).

Bei all den gelehrten Untersuchungen scheinen etliche Punkte vielleicht noch nicht oder nicht genügend gewürdigt zu sein.

Wie in den vorhergehenden Abschnitten dargelegt wurde, finden sich die wichtigsten Teile des katholischen Ritus und ein grundlegender Teil ihrer Lehren bereits Jahrtausende vor Christus in der

[9]) Die erste christliche Kirche leugnete die Gottheit Christi, so Bischof Paulus v. Samosata auf dem Konzil zu Antiochien, Bischof Arius 325 zu Nicäa, 300 Bischöfe auf dem Konzil in Mailand. Noch 358 wurde auf dem Konzil zu Ankyre dekretiert und vom Papst Liberius bestätigt, daß der Sohn nicht gleichen Wesens mit dem Vater sei.

atlantischen Weltreligion und vor unserer Zeitrechnung bei mittelamerikanischen Indianern und in verschiedenen vorderasiatischen Kulten. Die ersten Sendboten der christlichen Kirche in Tibet erkannten in dem tibetanischen Heidentum zu ihrem größten Erstaunen Zug um Zug ihren eigenen römischen Kultus wieder. Der Großlama (d. i. der tibetanische Papst), opfert Brot und Wein in kleinen Mengen, ißt und trinkt und verteilt. (Abendmahl). Er trägt die Tiara (die 3stufige Papstkrone) wie der Papst in Rom. Selbst Krummstab, Glocke und Schlüssel fehlen nicht (Sven Hedin, Tr. III. 281 ff). Hiezu kommen Klöster und Altäre, Mönche und Nonnen, Zölibat, Weihrauch und Weihwasser, Reliquien aller Art, Beichte, Sündenvergebung, Rosenkranz, wie im katholischen Kultus. Sven Hedin, der Tibet selbst besuchte, sieht aus diesen Tatsachen eine Katastrophe für die Kirche kommen.



Abb. 53. Ägyptische Darstellung der im alten Ägypten gebräuchlichen Wassertaufe.



Abb. 54. Ägyptische Feuer- und Wassertaufe. (Aus dem Tempel Set's I. in Abydos in Oberägypten.

Die Taufe, und zwar die Wasser- und Feuertaufe war schon lange vor Christus im ägyptischen Kultus üblich, wie uns altägyptische Abbildungen zur Genüge beweisen. (Abb. 53, 54.)

Bei der Aufnahme in die Mithrasgemeinden mußte sich der Eintretende gewissen Zeremonien unterziehen, welche man Sakramente nannte. Zunächst wurde er unter Anzündung von Lichtern getauft, d. h. ins Wasser getaucht und bekam auf die Stirn ein heiliges Zeichen (nach den zuverlässigen Berichten des Kirchenvaters Tertullian

ein Kreuz) tätowiert, das sich auf christlichen Sarkophagen und Bildnissen der ersten Jahrhunderte und auf einer Bischofsmütze des 8. Jahrhunderts gezeichnet findet. Das Sich-Bekreuzigen ist eine uralte arisch-germanische Sitte. Paulus selbst trug an seinem Leibe ein Kreuz und rühmte sich dessen. (Gal. VI, 17). Abb. 54. Das Kreuz als goldenes, silbernes oder beinernes Amulett am Halse getragen oder auf Stirne, Hals oder Brust tätowiert, oder in die Kleider eingewebt, galt bei den Mithras-Attis- und Adonisgemeinden als Erkennungs- und Bundeszeichen. Einen ähnlichen Brauch finden wir



Abb. 55. Hakenkreuze (Svastika) auf einem Bischofshut aus dem 8. Jhrhdt. (Nach M. Zmigrodzki: Historia Swastiky.



Abb. 56. Der Gottesmutter wird verkündigt, daß sie einen Sohn gebären wird. (Darstellung auf einem Basrelief in Theben.)

in der Gegenwart. Daß Paulus das Kreuz am Leibe trug, darf nicht auffallen, da gerade seine Geburtsstadt Tarsus in Kleinasien ein Hauptsitz des Adonis-Attis- und Mithraskultus war.

Nach der Taufe fand ein sakramentales Mahl statt, wobei der Priester das ungesäuerte (!), mit dem Kreuzzeichen versehene Brot und den Kelch durch heilige Formeln segnete. Man feierte diese Kommunion zum Andenken an des Sonnengottes letztes Abendmahl vor seiner Himmelfahrt. (Nach Andr. Niemojewsky: Gott Jesus I 39. 169 ff).

Wie kann da ein Jesus in Palästina vor etwa 1900 Jahren die Sakramente Taufe und Abendmahl eingesetzt haben, wenn sie schon längst vor ihm Sitte waren? Wie kann er Stifter der christlichen Kirche sein, wenn diese in der Hauptsache schon vor ihm da war?

Da erscheint doch die christliche Kirche als nichts anderes als eine Fortsetzung der vorderasiatischen Kulte des Attis, Adonis, Mithras und des Osiris. „Die Lehre Jesus ist dabei nichts anderes, als leuchtende, einheimische schöne Stickerei auf fremdem Rätselstoffe“ (Beta: Die Erde und unsere Ahnen. S. 188).

Dies bestätigt kein Geringerer, als der heilige Augustinus mit den Worten: **„Das, was jetzt die christliche Religion genannt wird, bestand schon bei den Alten und fehlte nie von Anfang des menschlichen Geschlechts, bis daß Christus ins Fleisch kam** (gemeint ist wohl eine Inkarnnation eines Menschen, der schon früher gelebt hat). **Seitdem fing man an, die wahre Religion, welche schon existierte, die christliche zu nennen.“** (Bei A. Niemojewsky I. 170.)

Nach dem klaren Zeugnis des hl. Augustin war also die christliche Kirche schon vor dem biblichen Jesus da, nur der Name war anders geworden.

Dafür, daß Lebensgeschichte und die Lehre Jesu sich **schon lange vor 1900 Jahren vorfinden,** seien noch etliche Belege angeführt:

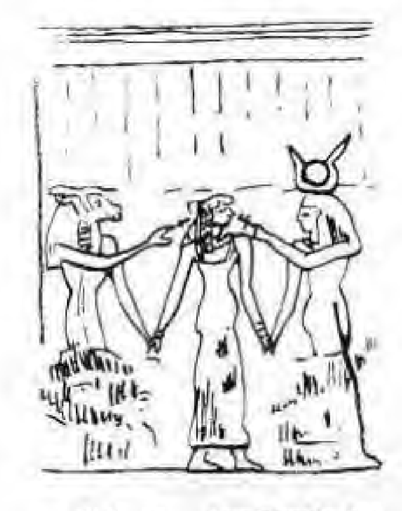


Abb. 57. Empfängnis der Königsmutter durch Annäherung eines Kreuzes an die Nase. Auf einem Basrelief in Theben.

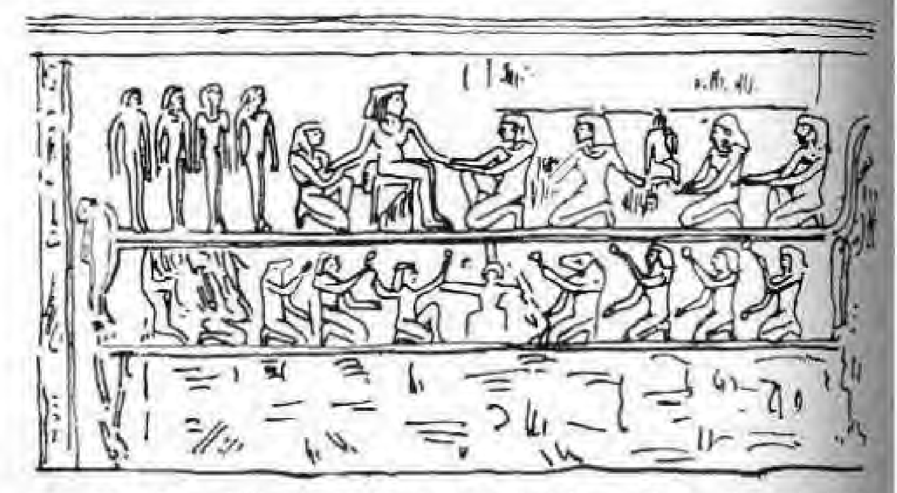


Abb. 58. Obere Bildreihe: Geburt des Gottessohnes. Untere Bildreihe: Dem Neugeborenen wird gehuldigt. Auf einem Basrelief in Theben.

Die Muttergottesgeschichten (Abb. 56 ff.): Verkündigung der Geburt ihres Sohnes, ihre Empfängnis, Geburt ihres Kindes und Huldigung desselben, Flucht der Muttergottes auf einer Eselin findet sich nach A. Niemojewsky schon längst vorher in ägyptischen, indischen und vorderasiatischen Religionssagen.

Ein guter Kenner der indogermanischen Mythologie, Paul Koch (Die arischen Grundlagen der Bibel. Berlin 1914, bei Johnke), kommt nach eingehenden Untersuchungen zu dem Ergebnis (S. 158): „Der Lebenslauf Jesu stimmt mit dem aller übrigen Sonnengötter auffallend überein, nur mit dem Unterschied, daß er jüdische Einschläge aufweist und dann noch mit den mythischen Erzählungen des Alten Testamentes und seiner Prophetie (also durch jüdische Fälschungen. D. V.) in Einklang gebracht worden ist.“ — „Die Wunder Jesu unterscheiden sich in nichts von den Taten der anderen Sonnen-

itter und lassen sich als uralte Sagen nachweisen“ (S. 167). Die aus-
hrlichen Beweise wolle man bei Koch, S. 158 ff., selbst nachlesen.

Gemeinsam ist auch den vorchristlichen Kulten die Verehrung
ner Himmelskönigin und Gottesmutter, die ähnlich abgebildet wird,
ie die Gottesmutter Maria.



Abb. 59 Die babylonische Gottesmutter Istar mit dem Gottessohn Tammuz (Adonis, Adon = Herr).



Abb. 60. Die ägyptische Himmelskönigin Hathor mit dem Osiriskinde.



Abb. 61. Die Himmelskönigin Juno mit dem Marskinde.



Abb. 62. Die Himmelskönigin Demeter mit dem Bachuskinde.

Die Göttin Diana der Epheser ist nur schwer zu unterscheiden
ı dem Bilde der Muttergottes auf einem Kirchensiegel in Salisburg.
ide tragen auf dem Haupte ein Kreuz, und links und rechts von
befinden sich Sonne, Mond und Sterne.

Meist wird die Himmelskönigin so dargestellt, daß sie den **Mond** zu ihren Füßen hat (Off. Joh. 12, 1). (Abb. 67.) Es ist nun recht bezeichnend, daß auch von den vorchristlichen Germanen Freia so abgebildet wurde. Die deutsche Geschichte erzählt, daß Karl der Große in Freiaburg (Magdeburg) einen Heidentempel zerstört hat, in dem sich ein wunderschönes Bildnis der Göttin Freia befand, das genau so aussah, wie das der Muttergottes Maria: Den Mond und die Schlange zu Füßen, die Sternenkrone auf dem Haupte und den Apfel in der Hand.



Abb. 63. Die indische Himmelskönigin mit dem Gottessohn, umrahmt von Sonnenstrahlen und Sonnenbahn und ausgestattet mit den Symbolen der Evangelisten Johannes und Markus.



Abb. 64. Die karthagische Himmelskönigin mit Mond und Sonne in den Händen.

Recht merkwürdig ist der Umstand, daß bei den Griechen die Gottesmutter und Himmelskönigin Maja hieß und die Mutter Buddhas denselben Namen trug. Maja ist aber unser deutsches Maria (Maja).

Noch merkwürdiger ist, daß heute noch mancherorts (so in Annaberg in Oberschlesien) eine Madonna mit 2 Kindern angebetet wird. Es ist die heidnische Königin Latona, die sich vor einer „Schlange" flüchtet. Auf manchen christlichen Madonnenbildern ist das zweite Kind versteckt. (Abb. 68.)

Man sieht hier wiederum, **wie der christliche Marienkult nur**

ie Fortsetzung von uraltem heidnischen Kult ist und daß auch r auf Geschehnisse in altersgrauer Vorzeit hinweist.

Der Kult der Himmelskönigin und Gottesmutter Maja = Mylitta-Isis war innig verknüpft mit dem ihres Sohnes Buddha-Adonis-Attis-Osiris. **Dessen Tod** (Abb. 82) **und Auferstehung wurde schon längst vor Christus am Osterfest in Antiochien in Syrien, allwo die erste „Christen"gemeinde entstanden ist, dramatisch dargestellt und eine Höllenfahrt ist in einem der schönsten Gräber zu Biban-el-Muluk in Oberägypten abgebildet.**



Abb. 65. Die Himmelskönigin Diana mit dem Kreuz auf dem Haupte, einem Stern zur Linken und dem Mond zur Rechten; ähnlich der Muttergottes von Salisbury.



Abb. 66. Bild der Muttergottes auf einem Kirchensiegel zu Salisbury — ganz ähnlich der Darstellung der Göttin Diana als Himmelskönigin.

Dazu weisen die Forscher Rudolf Seydel (Das Evangelium Jesu in seinem Verhältnis zur Buddhasage und Buddhalehre, Leipzig 1882, und „Die Buddha-Legende und das Leben Jesu nach den Evangelien", Weimar 1897) und G. A. v. den Bergh van Eysinga (Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen) nach, **daß die Lebensgeschichte und Lehre Jesu mit der Buddhas, der doch 500 Jahre vor ihm lebte, fast völlig übereinstimmen. Sogar Bergpredigt und Seligpreisungen hat Buddha und zwar von letzteren 7 statt 9 bei Jesus**[1]**. In der Geschichte Buddhas und Krishnas haben wir das Leben Jesu.**

[1]) Die in 108 großen Bänden in tibetanischer Sprache niedergeschriebenen Lehren des Buddha enthalten in ihrer Weltanschauung die ganze Grundlage des Christentums.

Dabei ist der Königssohn Buddha selbst erst wieder eine durchaus sagenhafte Person, die in altersgraue Zeiten zurückweist. Beta bringt Belege dafür, daß er vor der letzten Flut gelebt hat.

Nach den bisher mitgeteilten Tatsachen läßt sich also die Lehre der christlichen Kirche, Jesus habe vor 1900 Jahren gelebt, nicht aufrecht erhalten. Angebliche geschichtliche Beweise hierfür haben sich als gefälscht erwiesen.

Hat aber nun Jesus, dessen Lehre vor Beginn unserer Zeitrechnung so großen Einfluß auf die Kulturwelt auszuüben vermochte, überhaupt nie gelebt? Glaubt man denn, die Hebräer jagen einem Phantom nach, wenn sie Jesus in ihren heiligen Büchern verwünschen und beschimpfen? Sie wissen ganz genau, daß es sich um eine geschichtliche Persönlichkeit handelt.

Sollten die Evangelien, die, richtig verstanden, von ungeheurer Tragweite und hoher sittlicher Bedeutung sind, Dichtungen irgendwelcher Menschen sein? Dichtungen von Juden? Ausgeschlossen! Der aus den Evangelien leuchtende sittliche hohe Geist, den schon Goethe nicht genug rühmen konnte, kann nicht aus einem Ebräergehirn entsprungen sein, das bezeugt jeder Rassenforscher. Die Ebräer würden sich übrigens gar wohl gehütet haben, solche Lehren, wie die des Jesus, die ihrer Weltanschauung entgegengesetzt sind und ihnen den Untergang drohen, in die ihnen verhaßte Germanenwelt zu schleudern.



Abb. 67. Maria mit Sternenkrone tritt wie in Magdeburg auf Mond und Schlange. Mit Genehmigung des Verlags Gg. Westermann, Braunschweig, aus Fr. v. Wendrin, Die Entdeckung des Paradieses. S. 130 Nr. 11.



Abb. 68. Latona mit zwei Kindern. Mit Genehmigung des Verlags Gg. Westermann, Braunschweig, aus Fr. v. Wendrin, Die Entdeckung des Paradieses. S. 130 Nr. 10.

Nein! Jesus war keiner der Ihrigen, seine weltumstürzende, auf tiefer Naturerkenntnis beruhende Lehre von der Ausrottung des Menschenunkrautes (s. Abschnitt 37) konnte keinem Juden-, sondern nur einem Germanengeiste entsprossen sein, dem Geiste eines Götter-(Goten-)sohnes. Der abgrundtiefe Haß der Juden gegen ihn und seine Lehre und gegen das Kreuz, der sich in ihren „heiligen" Schriften in gotteslästerlicher Weise kundgibt[2]), hat zweifellos einen geschichtlichen Hintergrund. Dieser Jesus muß eine germanische Persönlichkeit von überragender Bedeutung und Jahrzehntausende hindurch für die Germanenwelt richtunggebend gewesen sein. Zweifellos war er einer derjenigen, die in einer Zeit der Bedrängnis des Ariertums auf die furchtbare Gefahr der Vermischung mit den Kindern des Teufels hinwies und deren Ausrottung verlangte, auch gegen ihre blutigen Opfergesetze und Sitten zu Felde zog. Naheliegend ist auch, daß er deshalb vom gesamten Ebräertum mit Wut und Haß verfolgt wurde.

Jesus und seine Lehre sind also nicht dem Judentum entsprungen. Wer das bestreitet, leugnet alle politischen, rassekundlichen und naturgesetzlichen Tatsachen.

Wer war nun Jesus? Fassen wir zur Beantwortung der Frage folgende Tatsachen ins Auge:

Die Germanen übten den Brauch, berühmte Ahnen, Helden, Asen, Könige pietätvoll zu verehren und Sternbilder nach ihnen zu benennen (sie in und an den Sternhimmel zu versetzen), woraus allmählich die Götterverehrung des Niederrassentums entstand. Wenn A. Niemojewsky die ganze Geschichte Jesu als einen Astralmythus erklärt, hat er nicht unrecht, **nur hat er übersehen, daß demselben geschichtliche Personen und Tatsachen zugrunde liegen.**

Nun brachten die Germanen auf ihren Kolonisationszügen ihre Geschichte und Sage und die Kunde von den Taten ihrer hohen Ahnen in alle Welt, auch nach Indien und Atlantis-Amerika.

In den mit Jesus identischen Personen Baldur (der Weiße, Glänzende, von bal = bel = weiß, glänzend, schimmernd) **Osiris, Adonis, Attis, Marduk, Krishna, Buddha usw. ist also, da Sagen getreuliche Überlieferungen alter Geschichte sind, eine hohe urgermanische Persönlichkeit zu erblicken,** die in Lehre und Leben von größtem Einfluß auf die Gestaltung der Schicksale der germanischen Völker gewesen sein muß.

Kehren wir in unserer Betrachtung wieder zur Wiege der „christlichen" Kirche, nach Kleinasien-Palästina zurück.

Dort waren seit 4000 vor Christi in ununterbrochenen Zügen

---

[2]) Siehe Th. Fritsch: Der falsche Gott. Leipzig, Hammerverlag.

auf dem Landwege Germanenscharen eingewandert und hatten dort Siedlungen gegründet. Darum ist Kleinasien mit ein Hauptfundort des germanischen Hakenkreuzes[3])

Zu ihrer größten Überraschung fanden die Kreuzfahrer im Gebirge Libanon noch blonde, blauäugige Einwohner mit deutschklingender Sprache. Das ganze Vorderasien und der nördliche fruchtbare Teil von Palästina (Galiläa und Samaria) waren mit Kelten (Chelden, Helden = Hellen, Blonden) überschwemmt, die dorthin nach Döllinger (Baldur und Bibel) ihre heimische Kultur, ihre religiösen Sitten, ihre Sagen und Geschichte mitbrachten. Diese Kelten hieß man auch Chatti, Cheti, Gedi (Goten), Chaldäer.

Unter ihren Ahnen verehrten sie besonders den König (Gott)

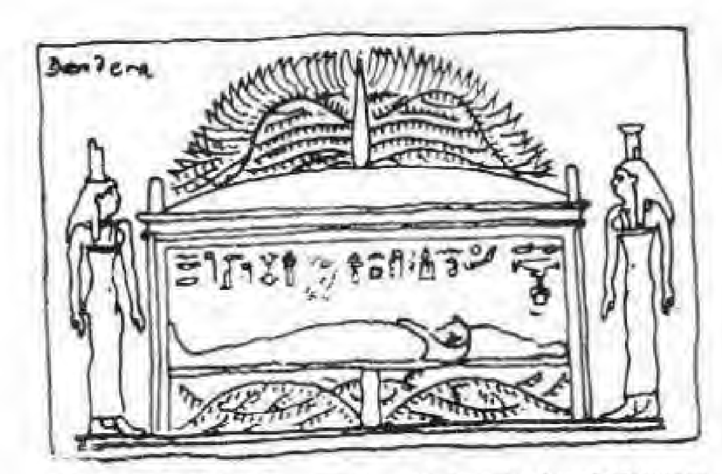


Abb. 69. Grab des Sonnengottes Osiris zu Dendera in Ägypten.

Esus in religiösen Feiern, die mit dem Mithras- und Adoniskult zusammenschmolzen. **„Der gesegnete Kelch," „die Gemeinschaft des Brotes" (d. i. das altgermanische Liebesmahl) war ihnen keine Neuigkeit.**

Was ist natürlicher, als daß der Name ihres Königs (Gottes) Esus-Jesus anstelle des Adonis trat! Der alte Kultus blieb, nur der Name änderte sich!

Der Name Jesus ist dem Bibelkenner nicht fremd. Er findet sich in Jesus Sirach (49, 14) einem von den Hebräern ebenfalls umgefälschten, urgermanischen Schriftstück, vermutlich einer altgermanischen Spruchsammlung. Der Name Jesus war im ganzen Altertum bekannt als der eines Heilbringers und Patronus der Ärzte und weist als solcher überall eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem christlichen Jesus auf.

---

[3]) Siehe Schliemann: Troja 133—137; Ilios 389—397; Tiryns 110—112.

Nicht nur der Name Jesus wurde von der christlichen Kirche aufgenommen, sondern auch sein Stammeszeichen: Das Lamm in Verbindung mit dem urgermanischen Kreuz in seinen verschiedenen Formen.

Das urgermanische Stammes- und Rassezeichen 卐 findet sich nicht nur auf der eingangs erwähnten Bischofsmütze, sondern auch in älteren christlichen Kirchen, so in Lellenfeld-Bayern und am Viberger Dom und inmitten im sogenannten christlichen Kreuze in der Vandrupkirche bei Golding.

Dies wurde schon Jahrtausende v. Chr. mit dem Gottessohn verbunden. (Abb. 72.)

Auch das Stammeszeichen der Theos — Zius, seines Vaters —, die



Abb. 70. Ein Lamm-Sphinx Jesu auf altchristlichen Bronzen. Das Bild vereinigt das germanische Stammeszeichen Lamm mit dem Kreuzeszeichen Jesu.



Abb. 71. Gott Hermes mit dem Lamme, Louvre.

Sonne, wird mit den anderen Zeichen in Verbindung gebracht und so finden wir in der christlichen Kirche Jesus Christus verbunden mit seinen urgermanischen Wappenzeichen Kreuz und Sonne und mit

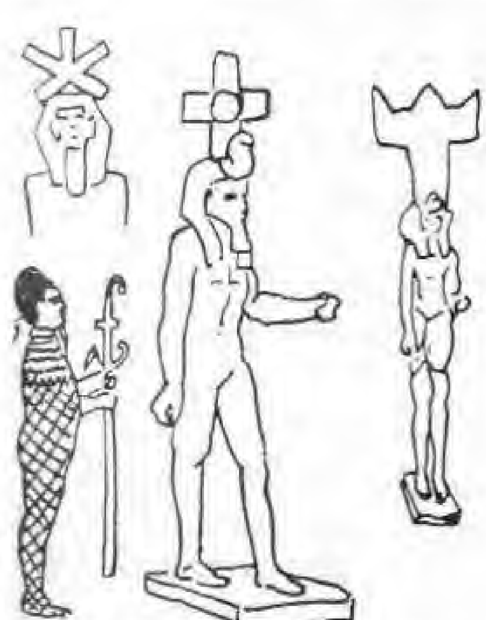


Abb. 72. Ägyptische Götter (Osiris) mit Kreuzen (Pariser Louvre).

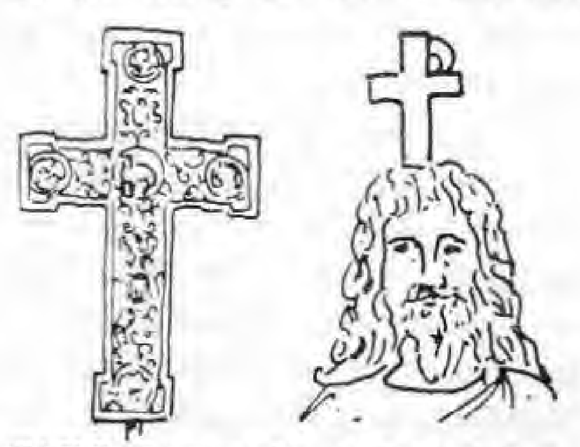


Abb. 73. Das Lamm am Kreuze. (Verbindung der beiden germanischen Stammeszeichen.)

Abb. 74. Jesus auf einem Sarkophage in Arles mit seinem Wappenzeichen Kreuz auf dem Haupte.

:m Zeichen der Germanen = Lamm. **Er ist also nach der Deutung**

der alten Sippen-, Stammes- und Völkerzeichen als ein deutscher König anzusehen. Daran ist nicht zu zweifeln. (Abb. 70—73.)

Der Name des keltisch-germanischen Königs (Gottes) Esus-Jesus und sein Zeichen 卐 und Lamm weisen uns also bestimmt auf die germanische Abstammung Jesu hin, auch die Geschichte Buddhas. Buddha stammte aus dem Geschlechte der Caken oder Cakja (Saken). Er wird in indischen Hymnen als Sakhymuni, d. i. als Mann der Saken bezeichnet. Nun wissen wir aber, daß die herrschende Kaste der Indier eingewanderte Germanen waren (s. Dr. Biedenkamp: Der Nordpol als Völkerheimat). Das vornehme Geschlecht, aus dem Buddha-Jesus entsproß, waren also germanische Saken, deren ursprüngliche Heimat Norddeutschland war. Ähnliches besagt der Beiname Buddhas: Gotama (got hama), was bedeuten dürfte: Der aus der Gotenheimat und aus dem Gotengeschlechte Stammende. Seine Mutter trägt den altgermanischen Namen Maja. In der gr. Mythologie wird die Muttergottes Maja, als Tochter des Atlas, also als die eines germanisch-atlantischen Asen bezeichnet. Wenn man auf Buddhastatuen das Totem (Wappen-Zeichen) Jesu: das Hakenkreuz, findet, braucht man sich also nicht zu wundern: **Buddha ist die sagenhafte Persönlichkeit für den mit dem Totem 卐 versehenem Cheldenkönig Esus (Jesus).** Die Totems werden uns am ersten auf die richtige Spur bringen.

Es ist auch ganz erklärlich, daß die in Galiläa (das Land der Galater-Kelten) eingewanderten Kelten und Sueven dort in ihren vielen Gemeinden die Verehrung ihres großen Ahnen trieben und dessen Geschichte sich allmählig an die von ihnen besetzten Orte knüpften, welche sie vielfach mit heimatlichen Namen benannten, z. B. Tabor, Jerusalem, Jerichow, Kapernaum, Nazaret nach Nasserreit in Tirol (s. Dr. Stuhl: Nordlands Untergang. Ubodung-Verlag, Perleberg).

In Bethlehem befand sich, wie Hieronymus mitteilt, ein alter Hain und ein Heiligtum des Gottes Attis = (Vater) = Adonis = (Vater der Dans-Dänen) = Esus. Und es ist recht merkwürdig, daß die christliche Kirche gerade dort Jesus geboren werden läßt.

Der Berg Golgatha war ebenfalls eine uralte Kultstätte der von den Hebräern unterjochten kananitischen Germanen, so daß die Verbindung des evangelischen Jesu mit der Schädelstätte Golgatha nicht Wunder zu nehmen braucht.

Bei den Germanen Palästinas führte Jesus verschiedene Namen. Man nannte ihn den „göttlichen Sohn", den Messias oder Christus (= der Gesalbte), was auf königliche Abkunft deutet, Erzengel Michael

oder auch Josua, d. h. Gotthilf, Heiland und Erlöser (Drews, Die Christusmythe 21). Nach Jesus oder nach „dem Zweig aus der Wurzel Jesse", d. i. nach dem König aus dem Geschlechte Esus nannten sich in Kanaan Essener und die Jesäer, die mit den Essäern oder Nazaräern (Nazarenern) verwandt, wenn nicht gleich waren. Wie Epiphanias bezeugt, waren diese schon lange vor Christus da. Nazarener hießen sie, weil sie den göttlichen Sohn als Hüter und Wächter (syrisch nas arya = Ase der Arier) verehrten. Jesus aber war einer der vornehmsten der Sekte der Nazarener und diese werden als seine ersten Anhänger bezeichnet. Die Nazarener trugen wie Essäer und germanische Freie, langherabhängende Haare, das Zeichen der Freien und Edlen. Auch Jesus wird so abgebildet.

Die Offenbarung Johannis kann uns ebenfalls mancherlei Aufschluß über die uralten geschichtlichen Vorgänge geben. Sie ist ein Stück Astronomie, Erd- und Rassengeschichte. Ihre Darstellungen fußen völlig auf den alten Sternzeichen und Sternkarten und diese wieder auf den alten Völker- und Stammeszeichen und auf uralter Rassen- und Völkergeschichte.

Wer die eigenartige Darstellungsweise der Off. Joh. nicht versteht, sieht diese uralten Geschichts- und Sagenbücher für tolles, ungereimtes Zeug an. So sind die 7 Posaunen und die rätselhaften Fackeltiere Wappenzeichen der atlantisch-amerikanischen Räuberstämme, welche das Lamm (die Arier, Elohims = Hellen) überfielen (Beta 322). Die „Siegel" der Offenbarung sind ebenfalls Stammeswappen, so das 1. und 6. Siegel (Off. Joh. 6, 2 ff.), das des Orion-Arion-Jesus (Israel). (Beta 321).

Das weiße Pferd versinnbildlicht die weiße Rasse, das rote die rote Rasse, das schwarze die Negerrasse, und das fahle die mongolische Rasse. Alle fielen über die Arier (5. Siegel) d. i. die Heiligen Gottes, die Kinder Israel her und mordeten sie. Der Name Israel ist ein Sammelname für germanische Stämme und wurde von den hebräischen Bibelfälschern gestohlen, um die Hebräer als Herrenvolk erscheinen zu lassen.

Zur Zeit Jesu (Buddha-Krishna) lebte der Antichrist, d. i. die alte Schlange, der Satan. Das waren die über Europa in verheerenden Raubzügen hereinbrechenden, farbigen Teufelsvölker (Taifalen) von Atlantis-Amerika-Asien. Die Offb. Joh. preist des Menschen Sohn (Esus) als Retter der Lämmer (Germanen).

— — — Bei der fortschreitenden Vermischung der galiläischen und samarischen Germanen mit den Juden im Süden kamen ihre Geschichts- und Sagenbücher in die Hände der letzteren. **Um nun**

bei den ihnen feindlichen Germanen Vorderasiens herrschenden Einfluß zu erlangen, ließen sich Juden durch die Taufe in die Gemeinschaft der germanischen Verehrer ihres Ahnen Jesus aufnehmen und fälschten die Geschichte und Sage von Esus und die Geschlechtsregister von Jesus so um, daß derselbe als Judensprößling und das Schlangen- und Drachen-Volk als das „Auserwählte Heilige Volk Gottes" erschien, ein politischer Schachzug erster Güte, der in der Folge für das Germanentum in jeder Hinsicht verhängnisvoll geworden ist.

Wenn diese Darstellung richtig ist, dann müßte sich die Jesussage auch in Deutschland finden. Gewiß! Die uralten, als Geheimnis gehüteten Traditionen eines alten Irmingeschlechtes, die ich jetzt mitteilen darf, besagen, daß vor der großen Flut in Goslar (Idarvalla-Jöruvalla) ein deutscher Königssohn Esus-Jesus an einen Baum gebunden und gemartert wurde. Ähnliches berichten Thüringer Sagen (mitgeteilt bei E. Beta: Die Erde und unsere Ahnen, S. 97).



Abb. 75. St. Kümmernis (Kummorius) am Kreuz mit dem Stammeszeichen Jesu auf der Brust und mit dem Wappenzeichen Lilie.

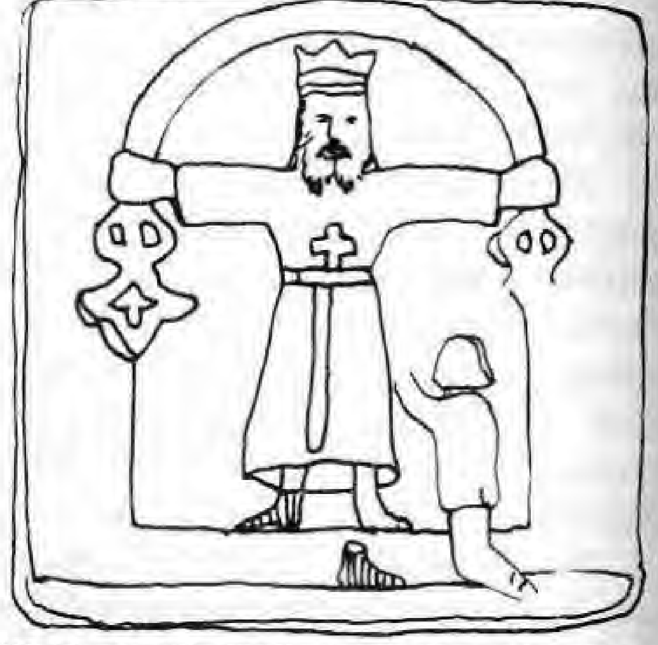


Abb. 76. St. Dolto-Dul, Kymini oder Kümmernis in Wintertur mit dem Stammeszeichen Kreuz auf der Brust und in Kreuzesform ausgespannt.

Bei dem reingermanischen, aus dem hohen Norden kommenden Urvolk der „Kimerier" (vgl. Kimbern, Kimmgau = Chiemgau) das nach Homer im Norden wohnte, wurde **schon längst in der vorchristlichen Zeit eine gekreuzigte Urgottheit** (königlicher Urahne?) **verehrt** (s. Dr. Sepp: Religion der alten Deutschen (München) und Erich Jung: Germanische Götter und Helden (München).

Die Bilder der gekreuzigten „heiligen Kümmernis" erinnern

noch daran. Bezeichnend ist, daß die Gestalt des Gemarterten eine Königskrone und ein Kreuz (Wappenzeichen Jesu) auf der Brust trägt und daß die Lilie am Kreuz ebenfalls noch ein germanisches (fränkisches) Stammeszeichen ist, das sich heute noch in Frankreich findet. Was das Bild bedeuten soll, besagt uns der Name des Angebundenen, er heißt Kymini, was bedeuten soll, der Kimmini = der König der Kimmerer oder Kimbern. Die mittelalterliche Legende hat daraus in Unkenntnis über die geschichtliche Bedeutung „St. Kümmernis" gemacht, oder war es absichtliche Fälschung, um die wahre Geschichte zu verdecken? Man ist geneigt, das Letztere anzunehmen, wenn man hört, daß man in den letzten Jahrhunderten die vielen urgermanischen Kymini-Bilder unauffällig verschwinden ließ. Die Folgen der Entdeckung der geschichtlichen Wahrheit wären doch zu fürchterlich gewesen. Im Vatikan, in dessen Bibliothek gar viele der bei der Christianisierung Deutschlands beschlagnahmten deutschen Geschichtsurkunden verschwanden, kennt man gar wohl die geschichtliche Wahrheit, so gut als die Tatsache der Entstehung der Romkirche aus dem heidnischen Mithraskultus.

Zu Dantes Zeiten hörte man noch in Italien den Notschrei: „Der hl. Dolto helfe mir!" In Aosta in Italien trägt ein Triumphbogen dessen Namen (St. Doult = Dul = Dolto). Dieser aber war ein König und der Gekreuzigte, den Sage und Bild uns aus fernster Zeit erhalten haben. Er ist der von der Offenbarung St. Johannis genannte gekreuzigte Herr, der vor der Flut (wahrscheinlich vor der letzten Flut, der durch Einfang der Luna entstehenden Flut) lebte und die nach ihm Flut des Dul genannt wird.

Auch die Odinsage gehört hierher. Und die Baldursage bringt nach Bugge (nordische Studien) manchen Hinweis auf Christus.

Osiris wurde durch Set-Typhon (=Satan) (also durch Satanen-Hebräer) verwundet und hat dadurch wie Jesus ein Malzeichen an seinem Leibe erhalten.

Reste der Lebensgeschichte Esu finden sich in gotischen Evangelien-Handschriften. Heliand, Adamhandschrift und sächsische Genesis sind nach Beta keine Evangeliennachdichtung, sondern germanische Dichtung älterer germanischer Sagen.

Es sagt für die Entstehung der christlichen Kirche alles, daß die ersten christlichen Gemeinden sich gerade dort bildeten, wo germanische Einwanderer (Kelten, Trierer, Galater, Galiläer) am dichtesten saßen und der Attis-Adonis-Mithraskult am eifrigsten gepflegt wurde. Die Christologie war fertig, ehe Christus vor 1900 Jahren angeblich geboren wurde.

Baldur- und Adonissage sind völlig verwandt. Baldur und Adonis sind der Königssohn, der durch einen Eber verwundet und an einem Pfahl (später ersetzt durch sein Stammeszeichen †) gemartert wurde.

Ein uraltes Bild in Goslar zeigt eine hohe Persönlichkeit, mit Stricken an einen Baum gefesselt, mit Pfeilschüssen gemartert (Beta S. 141). Nach alter Lesart war das Kreuz Jesu ein Baum, ein grünes Holz (Bugge: über Balders Tod I 46—51).

Uralte, vorchristliche Zeichnungen in einer mexikanischen Handschrift stellen ähnliches dar.



Abb. 77. Bild eines Gekreuzigten von ägyptischen Geiern angefallen. Nach altmexikanischer Darstellung.

Auf vorchristlichen, mexikanischen Abbildungen wird der Gekreuzigte von indianisch-ägyptischen Geiern angefallen, dahinter stehen Wolf und fliegende Schlange, d. s. Totems von indianischen Stämmen.

Im Majakodex (Tro. II., 10 a) findet man die Abbildung eines an einen Baum gespießten Hirschen. Der Hirsch war aber neben dem Lamm das Zeichen der Hellen (Blonden) und von Esus und Orion. Es handelt sich also um einen von Indianern mit einer Lanze an einen Baum gehefteten und gemarterten König der Weißen.

Off. Joh. 5, 6 ff spricht vom siebenhörnigen Lamm, d. i. das Totem Hirsch der Germanen.

Ein Bronzeamulett im Vatikanischen Museum zeigt Jesu Geburt, die hlg. 3 Könige und Hirsche als Jesu Stammeszeichen darunter.

Eine germanische Asengottheit (König) mit Hirschzeichen auf dem Haupte findet sich auf dem Silberkessel von Gundestrup. Der König (Esus?) erwürgt die alte Schlange (Hebräer).

Steine mit uralten germanischen Runen und Hirschzeichen wurden in Dolmen von Alvao in Portugal gefunden, ein Beweis, wie weit das Stammeszeichen Hirsch und seine Geschichte schon zurückreichen. Der Hirsch tritt auf die Schlange. Das bedeutet, daß der gekreuzigte Germanenkönig die Schlange (das Volk der Hebräer) zertritt. Diese bildlichen oder vielleicht richtiger gesagt, bilderschriftlichen Darstellungen sind unwiderlegliche urkundliche Beweise aus alter Zeit für die Tatsache, daß der Gekreuzigte ein Germanenkönig war.



Abb. 78. Keltische Gottheit mit Hirschgeweih auf dem Silberkessel von Gundestrup.

Auf dem uralten Gosforth-Kreuze in Cumberland sieht man als Gekreuzigten einen Mann mit Gürtel und Horn, das ist, nach der Sternbildersprache Orion (Arion), der König der Arier, bedrängt von 2 Fischen, dem Heereszeichen eines atlantischen Bastardvolkes. Mit Gürtel und Horn schildert aber auch die Offenbarung Johannes „des Menschen Sohn", d. i. Esus-Jesus, und so wird Orion-Arion auch auf alten Sternkarten dargestellt.

In Schweizer Gräberfeldern wurden Bronzeschnallen mit Bildern gefunden: Wölfe (Totem germanenfeindlicher Stämme) beißen einen Mann, der die Stellung eines Angebundenen oder Gekreuzigten hat, in die Füße. Andere uralte bildliche Darstellungen aus der Madeleine-Zeit zeigen einen Reiter (vermutlich Esus), den eine Schlange (Totem roter Stämme, die alte Schlange der Offenbarung Johannis) in die Ferse beißt. Der indische Gott Krishna, der mit Baldur-Esus gleich ist, wird von einem Pfeilschuß in die Ferse getroffen. Alles Erinnerungen an die germanische Vorgeschichte. (Vergl. I. Mos. 3, 15.)

In jüdischen Freimaurerlogen in Amerika und Frankreich wird ein Bild des Gekreuzigten an der Seite (Milz) mit einer Lanze durchbohrt, und höhere Grade tragen auf der Fußsohle ein Kreuz eingebrannt, damit sie auf das Stammeszeichen Jesu treten müssen. Die Juden kennen den geschichtlichen Hintergrund ihres Hasses gegen den „Zimmermannssohn".

Das angelsächsische Gedicht „Satan" läßt Jesus von Pfeilen verwunden. Dies erinnert an den Marterpfahl der Indianer und an ein uraltes Jesusbild im Rathaus in Goslar, auf welchem der Gemarterte von oben bis unten mit Pfeilwunden bedeckt ist. Übereinstimmend berichtet die Attis- und Adonissage, daß der Königssohn Attis durch Pfeile und eine Lanze getroffen wurde.

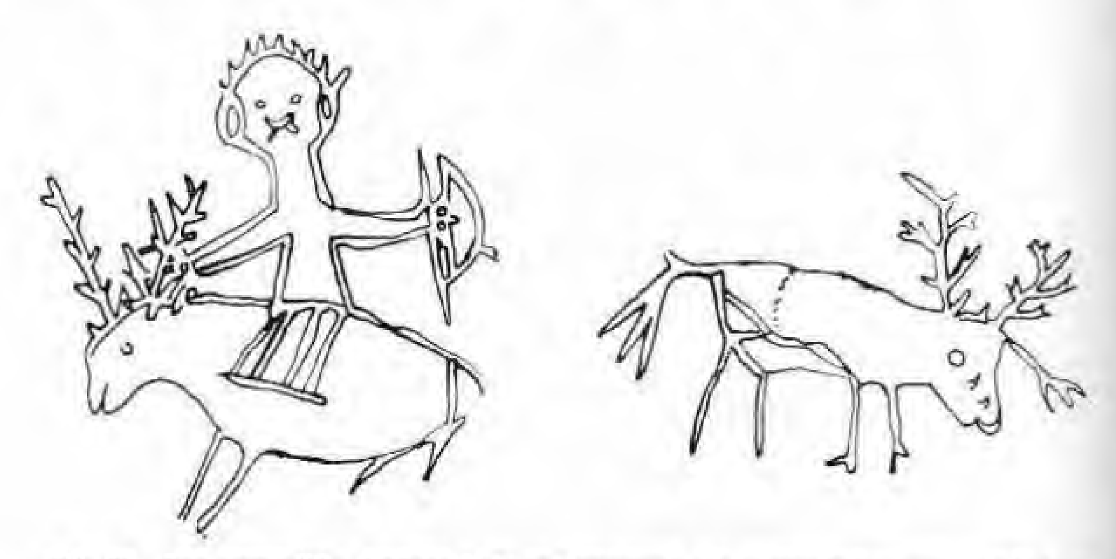


Abb. 79. Das germanische „Zeichen" Hirsch in Verbindung mit uralten Keltenrunen auf Steinen in Dolmen von Alvao in Portugal.

Auf einem uralten Relief sieht man fremde Zeichen (rote Stämme) gegen das Zeichen Auge kämpfen, d. i. gegen das Germanentum; denn das Zeichen des germanischen Ahnenkönigs Theos-Tius ist ein von einem Dreieck und von Sonnenstrahlen und Wolken umgebenes Auge, wie man es auf christlichen Altären und Grabsteinen heute noch sieht. (Abb. 48).

Man wird auch an das Bild vom gefesselten Prometheus erinnert, der durch einen Geier an der Seite verwundet wurde.

Worsae (Nord. Abb. I) bringt eine Abbildung des Gekreuzigten, über dem sich das Zeichen „Hand" der indianisch-mexikanischen Feinde der Weißen befindet, das andeutet, daß er in deren Gewalt fiel.

Jesus wurde auch genannt: Besieger der Bergriesen am Urdabrunnen („setbergi banda rammo", Beta 217).

Die hl. Geschichte ist uralt. Uralte Münzen haben in uralter Schrift das Wort **d'Esu** und auf der Rückseite eine knieende Frau. **Der Gott und König der Kelten aber ist Jesus.** Sein Name Esus findet sich auf einem uralten Stein in der Notre-Dame-Kirche in Paris, wo er als Ahnengottheit dargestellt ist und heißt keltisch: Der Tapfere.

Er und seine Jünger haben galiläisch gesprochen, d. i. eine keltische Mundart und seine Geschichte wurde ursprünglich in keltisch-germanischer Sprache aufgezeichnet. (Nach Beta.) Daß die Evangelienhandschriften meist in griechischer Sprache aufgezeichnet wurden, erklärt sich daraus, daß Griechisch zu Beginn unserer Zeitrechnung die Hauptverkehrssprache Kleinasiens war.

Jesus kam nach der Bibel aus dem germanischen Stamme Jesse-Esus = der Asen.



Abb. 80. Der Gekreuzigte nach nordischer Abbildung. Zu seinen Füßen das Zeichen des Drachens, zu seinen Häupten die Feindeszeichen Hand, Mond und Schrägkreuz. (Worsae, Nord, Abb. 1.)

Die Sigurdsage enthält ebenfalls uralte heilige Geschichten[4]), auch die Siegfriedsage. Es ist bezeichnend, daß sie den Sonnensohn Siegfried durch den Lanzenwurf eines Bastardes (Hagen) zu Tode treffen läßt.

[4]) S. Isländische Volkssagen v. Arnason, deutsch Lehmann Filhes, 1889.

Die Mythologie kann uns über die Geschichte unseres Heilandes Jesus noch mehr sagen:

Baldur und Siegfried kämpften mit dem Drachen,
Marduk desgleichen (und mit Schlange),
Jason desgleichen,
Adonis (Esus) mit dem Eber,
Osiris mit Seth (Satan),
der Erzengel Michael mit dem Satan (Drachen),
Christus mit dem Satan und als Ritter Georg mit dem Drachen.
(Jes. 51, 9; Jes. 27, 1; Off. Joh. 12, 7—9; Evang. Matth. 4, 11; Mark. 1, 12—13; Luk. 4, 1—13.)

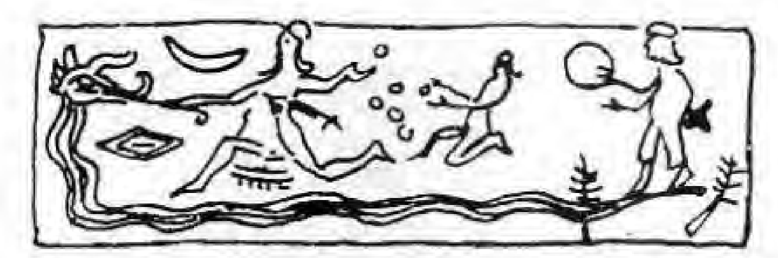


Abb. 81. Der Kampf Marduks, des Gottessohnes und Sonnengottes, mit dem Drachen (Schlange).



Abb. 82. Der Tod des Gottessohnes Adonis (=Herr), nachdem er von einem wütenden Eber zerfleischt wurde. (Auf einem griechischen Sarkophag.)

Maria = Maja, die Himmelskönigin, tritt nach christlichen und vorchristlichen Darstellungen siegreich auf eine Schlange (Wurm).

Hand, Drache, Schlange, Wurm, Stern, Mond und Eber aber waren nach den einwandfreien Untersuchungen E. Betas die Heeres- und Stammeszeichen asiatisch-amerikanisch-atlantischer Räubervölker, die, alles verheerend, in dem ehedem germanischen Europa einbrachen (s. Abschnitt 28). Wer denkt da nicht an den chinesischen Drachen, der Deutschland in Gestalt von Hunnen- und Mongolenheeren schon öfter in grauenhafter Weise verwüstete, und an den Sowjetstern, das Zeichen der Ebräer, das deren Anhänger und Kampftruppen zur

Schau tragen, wie vor 2000 und 60 000 Jahren. Das Wappen der Ebräer = Hebräer ist auch die Schlange, welche Moses in der Wüste aufrichten und sogar anbeten ließ. Auf den Externsteinen sind unter dem Kreuze Jesu als die Schuldigen ein fliegender Drache und eine Schlange. Hebräer und Mongolen sind seine Mörder. Die Königin Latona, seine Mutter (Abb. 68), flieht vor der „Schlange", d. i. vor Hebräern.

Jesus hat demnach in altersgrauer Vorzeit mit den Juden und ihren Verbündeten (Taifalen und Satanen) zu kämpfen und von ihnen zu leiden gehabt und nicht in Palästina, sondern entweder auf Atlantis selbst oder in Deutschland. Paulus, der das Zeichen Jesu am Leibe eintätowiert trug, sagt ja selbst zu den Galatern, daß Jesus „unter ihnen", d. h. im Keltenland, gekreuzigt worden wäre (Gal. 6, 17).

1916 erschien in Berlin (bei Bartels) eine merkwürdige Schrift: „Eine 200jährige Prophezeiung über den Weltkrieg. Aus der 1717 gefertigten Handschrift eines Tiroler Mönches aus dem Kloster Waldrast 1821. Gefunden bei dem Bauern Purtscheller im Stubaitale."

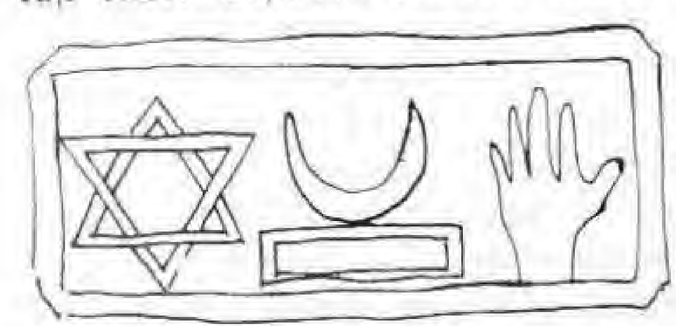


Abb. 83. Stammeszeichen mittelamerikanischer Stämme, darunter das Sternzeichen der Hebräer.

Der Inhalt der angeblichen Prophezeiung ist wie die Lehninsche, nichts als die Schilderung jener im Abschnitt 28 erwähnten jahrelangen Kämpfe des Lammes und Kreuzes mit Drachen, Schlange, Stern, Mond, Dreizack und Hand.

Der geschichtliche Inhalt der Handschrift ist unter möglichster Benützung des Textes kurz folgender (die Beifügungen in Klammer sind vom Verfasser): Vom Morgen- und vom Abendland und vom Süden standen die Völker auf wider die Völker, so in der Mitte (von Europa Deutschland) und gegen Mitternacht (Norden) wohnten. Das Unheil tobte wider sie an allen Enden und Ecken. Sie wurden von fürchterlichen Züchtigungen heimgesucht und Jammer und Wehklagen waren an allen Enden. Neun Reiche vom Morgen- und Abendlande waren gegen die „Länder der bärtigen Völker (Germanen) ausgezogen".

„Der Krieg wurde entfacht durch die Bosheit, Niedertracht und Verleumdung eines kleinen Volkes (vermutlich des Volkes der Schlange), das einen edlen Fürsten und sein Ehegemahl ermordete (s. Latona) und ihn und sein Volk verleumdete. Seine eigenen Freunde, gegen

die er großmütig war, waren gegen ihn und haben ihn verleumdet und verraten, wohl an jenes kleine Volk und aufgehetzt durch dieses. Der Fürst wurde mit seinem Ehegemahl grausam gemordet, scheint aber nur scheintot gewesen und wieder gesund geworden zu sein, weil er als Sieger in den kommenden Kämpfen bezeichnet wird.

Unter dem Feldgeschrei: Mit Gott voran! und mit dem Kreuz (Wappenzeichen) auf der Brust nahm er an der Spitze seines weißgekleideten Heeres (s. auch Off. Joh. 19, 11—20) den Entscheidungskampf gegen die Völker der ganzen Welt (Satan und all seine Heere) auf."

„Ein schrecklicher Kampf entbrannte von einem Meere zum andern, desgleichen die Welt noch nicht gesehen hat und nie wieder sehen wird."

„Die Meere färbten sich mit Blut (also auch Seeschlachten) und es entbrannte ein Kampf von den höchsten Bergen bis auf den Grund des Meeres."

„Der Fürst des Meeres wurde mit seinen Heiden und Mohren geschlagen und sein Land (Atlantis) kam in tiefes Elend. Seine eigenen Völker standen gegen ihn auf und die Fürsten der Wüste (Afrika) wandten die Schärfe des Schwertes gegen ihn." (Vermutlich benützten die von Atlantis unterworfenen Völker die Niederlage des Meerkönigs zu einem Aufstand gegen ihn; vgl. Abschnitt 27.) „Seine Schiffe (die gefürchtete atlantische Kriegsflotte) wurde mit Feuer verbrannt und seine Freunde verließen ihn. Die Ungeheuer der Tiefe stiegen auf und fraßen sein Korn, und feurige Drachen verbrannten seine Schätze. Das Land im Westen (Atlantis?) wurde verwüstet und die Kinder des Ostens (Mongolen — der Drache) mußten ins Elend ziehen und viele starben Hungers am Wege (auf der Flucht) und wurden ein Fraß der Wölfe und des Feuers."

„Die letzte grausame Schlacht wurde zwischen vier Städten mit vier gleichen Türmen geschlagen, dort, wo ein Kreuz zwischen zwei Lindenbäumen stund (vgl. die Lehninsche Weissagung). Der Sieger trug ein Kreuz auf der Brust (Zeichen Jesu) und dankte Gott mit ausgebreiteten Armen für den Sieg."

„Der Krieg begann im Herbst und endete im Frühjahr. Die Fürsten (der Germanen) schlossen einen Bund zum Schutze des folgenden 100jährigen Friedens und wurden Herrscher über Länder und Meere. Das Reich Gottes (= das Reich der Goten, des Lammes) erwuchs zu neuer Macht und Herrlichkeit!"

— — — So hatte das Kreuz über Drachen, Wölfe und Dreizack gesiegt. Das ist eine wundervolle Schilderung der großen Zeit Jesu

und paßt ausgezeichnet zu den vorigen Darstellungen und zu Abschnitt 28.

Diese sogenannten Weissagungen [4]) sind fraglos Umarbeitungen uralter, den Mönchen unverständlich gewesener Handschriften, die zur Zeit der Christianisierung Deutschlands durch Enteignung der Deutschen in den Besitz der Klöster kamen. Man übertrug sie einfach wie die Off. Joh. in die Zukunft und die Weissagung war fertig. Vielleicht führt der Zufall zu weiteren literarischen Entdeckungen und die uns seit 1200 Jahren sorgfältig verhüllte geschichtliche Wahrheit kommt strahlend ans Tageslicht!

Ob auf Atlantis ein Baldur und in Deutschland ein Jesus von den Azteken-Hebräern gemartert wurde oder ob es sich um die gleiche Persönlichkeit handelt, wird Gegenstand genauer Forschung sein müssen. Jedenfalls wurden von den Hebräern und den mit ihnen verbündeten Taifalen (Teufeln) und Satanen zahllose Opfer in gleicher Weise gemartert. Erhalten hat sich aber nur die Kunde von der Tötung des gewaltigen Mannes Baldur-Jesus.

Nach den bisherigen Unterlagen läßt sich folgendes ins Licht historischer Tatsachen rücken und behaupten: **Ein hochgesinnter Germane Esus = Jesus (vermutlich Baldur und der Messias der Bibel) hat gelebt und zwar vor der letzten Flut, also vor dem Untergang von Atlantis.** Seine Person hat im Andenken germanischer Stämme fortgelebt. Seine Lehren wurden von hochgesinnten Germanen aufgezeichnet und erhielten sich in verschiedenen Stämmen. Die von großer Weisheit zeugenden indischen Rassengesetze des Manu = des Mannes (Jesus = der Mann von Gott), die von den Germanen aus ihrer nordischen Urheimat nach Indien gebracht wurden, und die Evangelien des Buddha dürften Lehren des Manu-Meni-Esus-Jesus enthalten. Ein Gott (Ahne) Hesus-Esus-Jesus wurde noch in historischer Zeit im westlichen Mittelfranken von angeblich heidnischen Germanen verehrt [5]).

Mit dem königlichen Helden und Heiland Jesus und seinem Zeichen (卐) gegen die dunkle Welt des Niederrassentums und ihre Zeichen: Drache, Schlange und Sowjetstern! Das muß der Kampfruf der christlichen Germanen werden — und der der künftigen deutsch-christlichen Kirche!

---

[4]) Vgl. auch Zurbonsen: Die Sage von der Schlacht der Zukunft am Birkenbaum. Köln 1897, bei Bachem.

[5]) Es ist wahrscheinlich, daß der Name Hesselberg (Mittelfranken) bedeutet: Berg des Hesus — Esus, da unsere Vorfahren ihre heiligen Berge gerne großen Vorfahren weihten.

Nach Palästina und Vorderasien eingewanderte Germanen brachten die Erinnerung an seine Person und seine Lehren dorthin: Sie breitete sich in Kleinasien aus. Zahlreiche Germanengemeinden entstanden und wurden wie die Lehre Jesu eine Gefahr für das Judentum. Die durch Juden ins Werk gesetzte Verfolgung der Jesusanhänger (Christen) vermochte nicht, diese auszurotten. Da griff das Judentum zu einem alten Mittel: Es schlüpfte durch die Taufe zum Schein in das Christentum ein, erlangte durch seine Anmaßung die Führerschaft und fälschte die Jesusgeschichte und die Evangelien für seine Zwecke um. Nicht ohne Widerspruch nahmen die Germanen diese Fälschungen hin. Schon Bischof Marcion kämpfte um 150 gegen die jüdischen Bibelverfälscher. (S. Dr. Falb: Luther und Marcion gegen das Alte Testament.) Aber das in der christlichen Kirche übermächtig gewordene Judentum verstand es, die Wahrheitsucher und Wahrheitskünder mit Feuer und Schwert auszurotten und sein Lug- und Truggewebe in der Germanenwelt mit Gewalt auszubreiten, um im Gefolge und Schutz der mehr und mehr verjudenden Kirche in die Germanenvölker eindringen und diese als angeblich heiliges Volk Gottes nach alter atlantisch-ebräischer Sitte ausbeuten und versklaven zu können. Nebenbei verstand es das Judentum, einen guten Teil seines aztekisch-ebräischen Kultus und seine grobsinnlichen, heidnischen Lehren über Sühneopfer in das Christentum einzuschmuggeln, und die Kirche zu einem Instrument zur Erreichung seiner Weltversklavungspläne zu machen, was K. v. Widdumhoff nachweist (die entdeckten schwarzen Henker Deutschlands, Großdeutscher Verlag, Weißenburg i. Bay.).

„Als die Belange der jüdischen Rasse in der christlichen Gedankenwelt genügend gesichert waren, da zwang das jüdische Bankkapital den römischen Kaiser Konstantin, die jüdisch-christlich-abergläubische Mischweltanschauung zur christlichen Staatsreligion zu erheben. Diese Mischreligion wurde dann mit Feuer und Schwert als christliche Kirche ausgebreitet und den Völkern des Nordens mit allen Segnungen der Rassenzersetzung, der Zinsknechtschaft, der Bodenenteignung, Spekulation und der Verwirrung der Rechtsbegriffe aufgezwungen."

Ein gewaltiger König oder Königssohn der Germanen (der Keltenhelden = die Hellen, Blonden) hat nach dem Dargelegten vor langen Zeiträumen in der Weltgeschichte eine große Rolle gespielt und zwar zu der Zeit ihrer größten Bedrängnis durch die Atlanter-Ebräer, welche in verheerenden Kriegszügen nach Deutschland gekommen waren und dort ein schauerliches Regiment führten, verbunden mit Frauenschändung (so wie die Franzosen am Rhein) und Menschenfresserei, was wir aus den Bohusläner Bilderschriften erkennen. Wie heute

das deutsche Volk auf die ihm durch das Niederrassentum drohende entsetzliche Gefahr aufmerksam gemacht werden muß, so mag es dieser Esus-Jesus getan haben; er forderte, wie in Abschnitt 37 noch dargetan wird, zur Vernichtung der ebräischen „Kinder der Finsternis" auf, zu einer reinlichen Rassenscheidung und notwendigen Rassenzucht und stellte Richtlinien für seine Volksgenossen (Evangelien) auf, deren Befolgung vor dem Versinken in die Flut des Niederrassentums bewahren sollten. Zweifellos ist der indische Gott Manu, der die strengen Rassengesetze verfaßte, gleich zusetzen mit dem Mannus der Deutschen und dem Gott Meni (= Führer) in Vorderasien und damit mit dem gewaltigen Germanensohn Jesus. Es ist klar, daß die Tätigkeit und die Lehren dieses wahren Heilandes seines Volkes dem Ebräertum Tod und Vernichtung bedeuteten. Es wurde sein Tod beschlossen. Ein Hebräer fand sich, wie immer als Verräter des vertrauensseligen Germanen. Jesus wird von der herrschenden jüdischen Schichte ergriffen und als Aufrührer und als Empörer gegen den jüdischen Priesterstaat gefangen, nach alter indianisch-ebräischer Opfersitte an das Holz geheftet, d. h. an einem Baum mit ausgebreiteten Armen ausgespannt und gemartert und zwar durch Pfeilschüsse und Lanzenstiche, vermutlich im Frühjahr. Er sollte nach aztekisch-hebräischem Ritus und Aberglauben als Sühneopfer für die atlantisch-hebräischen Unterdrücker sterben, sein Blut ihnen die Herrschaft verbürgen. Der alte Opferritus gebot, ihm kein Bein zu brechen, sondern ihn in Martern sterben zu lassen.

Die Hand über Jesu Kopf ist das Stammeszeichen indianisch-ebräischer Stämme, die ihn marterten.

Jesus wird scheintot. Zwei tapfere Frauen (die beiden Marien?) scheinen bei seiner Abnahme und Wegnahme eine große Rolle gespielt zu haben.

Er soll wieder erwacht und gesund geworden sein und an der Befreiung seines Volkes, von Schlange, Drache mit Stern, mitgewirkt haben. Nach E. Beta.) Es ist seltsam, daß die Sagen der vorchristlichen Kelten in Kleinasien von Adonis und Esus erzählen, daß er im Frühjahr von einem wütenden Eber (Stammeszeichen der Ebräer) zerfleischt wurde. Dies und die Osiris-Isissage, Baldur-Indra und Buddha-Tamuz-Bechusage sind ein Stück seiner Lebensgeschichte, die mit den Germanen unter alle Völker wanderte.

Nach den erwähnten Irminen-Überlieferungen soll sich das vor Jahrtausenden vor der Flut, also vor dem Untergang von Atlantis in Goslar abgespielt haben, was mit den Ausführungen E. Betas und Fr. v. Wendrins übereinstimmen würde.

Von dem Kampf der Deutschen mit den Ebräern berichten die

Bohusläner Bilderschriften. Nach astronomischen Berechnungen der mit dem Text verbundenen Sternbilder wäre diese entscheidende Befreiung vor 60 000 Jahren geschehen. Zu diesem Ergebnis kommt auch E. Beta (die Erde und unsere Ahnen.) Die Zeit Jesu oder Baldurs wäre also auf 60 000 Jahre vor unserer Zeitrechnung anzusetzen. Nach den Berechnungen der ägyptischen Priester über den Untergang von Atlantis auf 11 500 Jahre. „Tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag."



Abb. 84. Der Gekreuzigte wird von 2 Frauen fortgetragen. (Bild auf einem etruskischen Spiegel.)

So weit das, was sich bis jetzt aus der Vorgeschichte herausschälen läßt. Genauere Forschungen werden Näheres ergeben.

Zu der Geschichte von Lug und Trug, in die wir Germanen seit 2000 Jahren eingesponnen wurden, läßt sich also mit Bestimmtheit sagen:

Jesus war kein Jude, sondern ein hochgemuter Germane mit dem Stammeszeichen Kreuz und Sonne, der König des Volkes der Lämmer (Germanen)! Seine erhabenen, vielfach gefälschten Lehren sind nicht dem aztekisch ebräischen armseligen Geistesleben, sondern der hochentwickelten Kultur der germanischen Gotteskinder entsprungen. Das wahre Christentum ist daher ein Wesensbestandteil des Germanentums, nicht des Judentums und steht in schroffstem Gegensatz zu diesem.

Jesum, dem Heiland des Germanentums, nachfolgen, heißt: treu an seiner germanischen Rasse, an seinem deutschen Volkstum hängen, heißt sich scharf vom Niederrassentum und von jeder Vermischung mit demselben dem Willen des Schöpfers und den Naturgesetzen gemäß absondern und dieses, insbesondere das Niederrassentum bekämpfen bis zur Austreibung und Vernichtung. Antisemitismus ist also christliche, sittliche und vaterländische Pflicht.

Es ist tiefbedauerlich, daß die Kirche jene jüdische Geschichtsfälschung als geschichtliche und göttliche Wahrheit verkündet und Jesus entgegen den historischen und rassenbiologischen Tatsachen zu einem Angehörigen des Volkes der „alten Schlange", also zu einem niederrassigen Hebräer stempelt und daß sie auf der Seite der Hebräer

gegen das uralte Stammeszeichen Jesu, gegen das altgermanische Hakenkreuz kämpft und damit gegen die Lehre Jesu selbst.

Würde sie in dem weltgeschichtlichen Riesenkampfe zwischen Sowjetstern, Drache und Schlange einerseits und Lamm, Sonne und Hakenkreuz andererseits mit ihren gewaltigen Kräften auf der Seite des Germanentums und seiner Zeichen stehen, so würde der Kampf des deutschen Volkes um seine Freiheit bald zu dessen Gunsten entschieden sein, dann würde aber auch die Kirche die geachtete Stelle in der deutschen Kultur einnehmen können, die ihr gebührt.

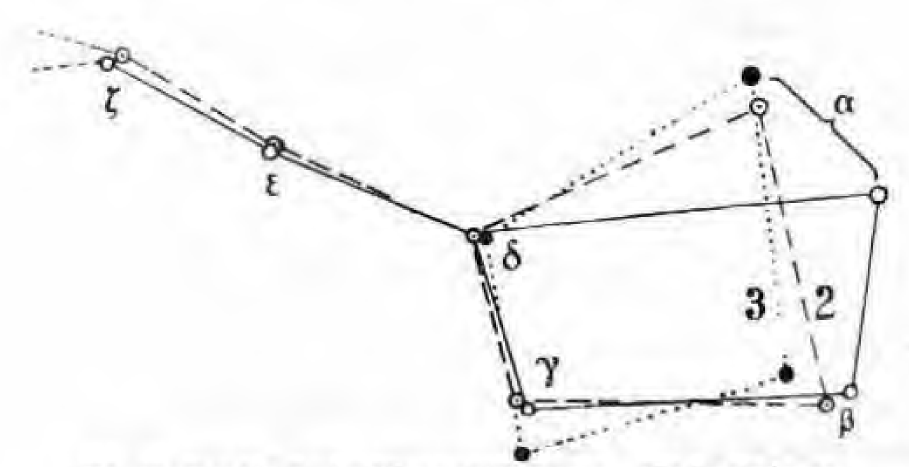


Abb. 85. Sternbild Großer Bär vor 60 000 Jahren. Mit Genehmigung des Verlages Gg. Westermann, Braunschweig, aus Fr. v. Wendrin, Die Entdeckung des Paradieses. S. 237, N. 41.

Jesus wird nach einer alten Weissagung die von den Hebräern und ihren Verbündeten (Taifalen und Satanen) gegründeten Satansreiche zerstören. Will sich die Kirche als Retterin derselben erweisen und gegen Jesus und sein Reich kämpfen statt mit ihm? Wird sie einen nun 2000 jährigen Weltbetrug trotz dieser Entdeckungen aufrechterhalten und sich zum Mitschuldigen des Judentums machen?

Ich weiß, daß der Leser die Frage stellen wird, warum so wenig altes deutsches Schrifttum über die Wahrheit bezüglich Jesus-Esus berichtet. Gewiß! Hier die Erklärung. Als die katholische Kirche in Deutschland eindrang und mit Feuer und Schwert „christianisierte", da hat sie die altgermanische Runenschrift als eine sündhafte, heidnische Schrift verboten und alle alten Schriften, die nach den Kapitularien von Paderborn bei Todesstrafe abgeliefert werden mußten, verbrannt oder in die Klöster gebracht und alles vertilgt, was an die glanzvolle Kultur der germanischen Vergangenheit erinnern konnte.[6]) Lateinische Sprache und Schrift traten an die Stelle

[6]) Eine eindrucksvolle Schilderung jener traurigen Verhältnisse enthält Wigalois: Der Tempel zu Rethra und seine Zeit. Berlin, bei Wendland.

der Deutschen, römisch-jüdische Priester wurden Geschichtsschreiber. Sie hatten dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk die Fälschung von den angeblichen aus Asien eingewanderten deutschen „Barbaren" glaubte, dem die Missionare erst Kultur gebracht hätten. Ein Heer von Priestern aber sorgte dafür, daß dem unglücklichen, in langen Kämpfen mit dem Schergen Juda-Roms (Karl d. Gr.) niedergeworfenen deutschen Volk die wohlberechneten jüdischen Fälschungen als „Wort Gottes" durch Generationen hindurch bis auf den heutigen Tag eingetrichtert und jeder Zweifel daran mit Blut und Feuer erstickt wurde, damit das Judentum im Kleide der Religion ungestört seinen Räubereien nachgehen konnte.

Mit der Einführung des gefälschten Judenchristentums wurde das deutsche Volk wirtschaftlich und geistig geknechtet. Die Erkennung der Fälschungen und die Befolgung der wahren Lehren Jesu — die Wahrheit — werden uns frei machen!

Die Erkenntnis der geschichtlichen Wahrheit über die Person Jesu im deutschen Volke würde für dieses von den weittragendsten Folgen sein:

Das ganze unhaltbare Dogmengebäude der Kirche müßte zusammenbrechen und diese sich auf die hohe dogmenlose Lehre des Germanenfürsten Jesus stellen.

Die Folge wäre das Verschwinden der Konfessionen und Sekten, das Aufhören des Konfessionshaders und das Entstehen einer arisch-christlichen, alle germanischen Volksgenossen umfassenden Nationalkirche. Religiöse Einheit würde anstelle der konfessionellen Zerrissenheit treten, die Konfessionsschule würde bald verschwinden und der alle deutschblütigen Kinder aufnehmenden Staatsschule Platz machen.

Rom-Juda und ihre politischen Parteien hätten im Reiche für immer ausgespielt, die öden Parteikämpfe verschwänden. Judas und Roms Macht wäre für ewig gebrochen.

An die Stelle des uns von den Juden suggerierten staatszerstörenden Internationalismus würde der Nationalismus treten, die Uneinigkeit der Volksmassen durch ihre Einigkeit ersetzt werden.

Die durch das Judentum eingeschmuggelte materialistische Denkweise würde durch die idealistische und christliche ersetzt werden, der öde Marxismus verschwände und an seine Stelle würde der deutsche Sozialismus auf christlicher Grundlage treten. Unsere ganze Denkweise würde sich von Grund aus umgestalten und aus der jüdisch-römischen Geistesnacht in das strahlende Licht des hohen Germanen Esus treten.

Es bestünde hinfort kein Gegensatz mehr zwischen Glauben und

Kirche einerseits und Wissenschaft und Schule andererseits. Ihre Bestrebungen würden vielmehr in einer Linie zusammenlaufen zum Heile der Germanenvölker, und nach 2000 jähriger Winternacht erwüchse eine germanische Kulturblüte von nie gesehener Schönheit und Reinheit.

Aus dem von Juda-Rom berechnend um uns gewobenen 2000-jährigen Nebel taucht verheißungsvoll für die Zukunft eine goldschimmernde Schrift auf:

„Ein freies Volk auf freiem Grunde!

„**Ein**" Volk, „**Ein**" Gott, „**Ein**" Vaterland!"

35. Abschnitt.

Vom vorgeschichtlichen arisch-atlantischen Christentum zum atlantischen Papsttum, zum Götterglauben, Götzendienst und Heidentum.

Die Gedanken der Menschen sind kein blindes Ohngefähr; sie quellen, wie Schiller im Wallenstein treffend sagt, aus seinem Mikrokosmos, aus seinem Innern heraus, sie sind ein Teil seines Wesens, das Ergebnis seiner Gehirnfunktion. Wer nicht wie die Deutschen eine tiefreligiöse Anlage und einen entsprechenden Gehirnbau als Träger derselben besitzt, dessen Religion wird stets nur eine äußerliche bleiben. Seine Religion wird neben seinem Leben einhergehen, sein Leben nicht wie bei Christus und den Ariern selbst Religion sein. Moral und Religion sind also weniger das Ergebnis der Erziehung, als die Folge rassischer Entwicklung und einer derselben entsprechenden Gehirnbildung. Der Schöpfer selbst hat die Menschen je nach ihrer rassischen Bildung zu einem ewigen göttlichen Leben oder zur Verdammnis bestimmt. Die Augustinische Prädestinationslehre beruht auf durchaus wissenschaftlicher Grundlage. Der Niederrassige wird trotz aller Erziehung und trotz allen Kirchentums nie tiefreligiös, der edelrassige Arier dagegen als höchste Stufe des Menschengeschlechtes selbst ohne besondere Erziehung ein sittlich religiöser Mensch werden. Das sind geschichtlich und anthropologisch erwiesene Fundamentalsätze, die nicht mehr zu bestreiten sind.

Aus der Menge der geschichtlichen Beweise seien einige angeführt. Der katholische Bischof Salvianus von Marsilia schreibt etwa

um 430 über die heidnischen Vandalen und Goten (De guvernatione Dei, Lib. VII): „Es gibt keine Tugend, in welcher wir Römer die Vandalen übertreffen. Wir verachten sie als Ketzer und doch übertreffen sie uns an Gottesfurcht. Gott führte die Vandalen über uns, um die Unzüchtigsten durch die Sittenreinsten zu züchtigen. Wo Goten herrschen, ist niemand unzüchtig außer den Römern; wo aber Vandalen herrschen, sind selbst Römer keusch geworden." Über die „heidnischen" Pommern schreibt der Priester Herborth, der den Bischof Otto von Bamberg auf seiner Missionsreise begleitete, um 1100 in seinem Werke „Leben des Bischofs Otto von Bamberg": „So groß aber ist die Treue und Gemeinschaft unter ihnen, daß sie Diebstahl und Betrug gar nicht kennen und Behälter gar nicht verschlossen haben." Von den Bewohnern der Stadt Vineta auf Usedom sagt er (2. Buch Kap. 19): „Übrigens wird, was Sitte und Gastlichkeit anlangt, kein ehrenwerteres und gutherzigeres Volk zu finden sein."

Rasse und Religion sind also unzertrennlich verknüpft. Die Religion eines Menschen wird mit ihm geboren. Je höher die Rasse eines Volkes, desto vergeistigter und christlicher ist seine Religion und umgekehrt. Die religiösen Anschauungen eines Menschen sind ein Spiegelbild seines Wesens.

So ist der Katholizismus der Franzosen und Italiener ein anderer als der der Deutschen. Dort äußerliches fanatisches Kirchen- und Heidentum, hier germanisches religiöses Empfinden und Wollen. Wiederum ist der Katholizismus und Protestantismus im Süden Deutschlands anders als in Norddeutschland. Hier freiere modernistische Religionsauffassung, dort eine mehr orthodoxe.

Es ist kein Zufall, daß der Süden Deutschlands mehr katholisch blieb, daß die Reformation von Norden ausging und auch die jetzige Reformationswelle im Norden sich bemerkbar macht: Der Süden Deutschlands ist rassisch eben mehr vermischt, als der germanische Norden. Nur der reingermanische Norden konnte sich 30 Jahre lang gegen die gewaltsame Einführung des Katholizismus durch Karl den Sachsenschlächter erwehren, weil er aus reinem Rassenempfinden die Papstkirche als seinem germanischen Wesen nicht entsprechend ablehnen mußte.

Und kaum hatte der Katholizismus in Deutschland Fuß gefaßt, so setzten schon wieder Bestrebungen zur Loslösung von Rom ein. Die freieren, reineren Gedanken auf religiösem Gebiet waren noch immer das Werk hochrassiger Arier bis herauf zur Gegenwart. Ein Zoroaster, Christus, Savonarola, Thomas à Cempis, Tauler, Huß, Hieronymus, Calvin, Zwingli, Hutten, Luther, Goethe, Schiller, Harnack, Jatho,

Andersen usw. sind nur als Arier denkbar und unter Mischvölkern und Niederrassigen eine unmögliche Erscheinung. Dem Wesen des Mongolen und Negers entspricht greulicher Fetischismus und Animismus, dem des Mittelländers Muhammedanismus und Katholizismus, dem des Ariers (Germanen) das arische Christentum.

Und merkwürdig: Je weiter rückwärts man in der Geschichte der Arier schreitet, desto reiner und unvermischter zeigt sich ihre Rasse, desto freier, reiner und christlicher aber auch ihre Gottesauffassung und Religion, und desto mehr ist man berechtigt, von einem arischen „Christentum vor Christus", von einer arisch-christlichen Weltreligion der Vorzeit zu sprechen.

Verschiedene Literaturdenkmäler der alten Kulturvölker enthalten christlich-religiöse Gedanken der reinen arischen Rasse in ihrer vorgeschichtlichen Glanzzeit. Im ägyptischen Totenbuch, das etwa 3000 Jahre v. Chr. aus Resten offenbar arischer Literatur entstanden und das der Gott der Weisheit Tot (Teut, Irmin, also ein Ase) selbst niedergeschrieben haben soll, spricht ein wunderbar christlicher Geist der Wahrheitsliebe, der Gerechtigkeit und Milde. Kapitel 125 dieses Totenbuches enthält das Verbot des Tötens, Stehlens, Lügens, Wucherns, Unzuchttreibens usw., und zwar oft in Ausdrücken, daß die Entlehnung der mosaischen Gebote hieraus unschwer zu erkennen ist. Es verbietet ferner Stolz, Hochmut, Heuchelei, Geiz, Jähzorn und Rache; es lehrt, daß man dem Hungrigen Speise, dem Durstigen Trank gebe, den Nackten kleide und dem Verirrten den Weg weise. Heinrich Brugsch („Das Gesetz und die Propheten bei den alten Ägyptern") sagt von dem 125. Kapitel: „Ich kenne keinen Satz in diesen Bekenntnissen, der nicht die vollste Berechtigung hätte, in der religiösen Sittenlehre unserer modernen und vorgeschrittenen Zeit eine würdige Stelle einzunehmen." Im Kapitel 17 des Papyrus Prisse (etwa 3400 v. Chr. verfaßt) wird uns Gott in folgender Weise geschildert: „Ich bin der Verborgene, der den Himmel gemacht und alle Wesen geschaffen hat, ich bin der große Gott, der aus sich selbst erstand, ich bin das Gesetz und alles Sein und Wesen, ich bin, der ich bin." Die Hauptlehre dieses Papyrus ist: „Ehre Vater und Mutter, auf daß es Dir wohl gehe und Du lange lebest auf Erden!" Das sind vollkommen christliche Lehren, wie sie sich auch bei Zoroaster, Buddha und Konfuzius finden.

Das einheitliche Gottesprinzip wird immer „der Namenlose", „der Ewige" genannt. Die Edda spricht von einem „Starken von Oben". Man sieht, daß die Lehre von dem E i n e n Gott (Monotheismus) nicht etwa eine Entdeckung der jüdisch-christlichen Religion ist,

sondern schon Jahrtausende vor Christi als ein Geisteserzeugnis der arischen Kultur sich erweist.

Die Arier waren von dem Gefühl und Bewußtsein durchdrungen, daß eine ewige, unnennbare Macht alles Geschehen in der Welt lenkt, in allen Geschöpfen wirkt und väterlich für alle sorgt. Diese schöpferische Kraft ist nach Jesus (Sirach 43) Gott, nach arisch-germanischer Auffassung der „Allvater" und nach den Lehren Christi „der Vater im Himmel". Diese ursprünglich monistisch-pantheistische Religionsauffassung stand nicht im Widerspruch zur Wissenschaft, sondern im Einklang mit ihr. Sie trennt nicht Glauben und Wissen, sondern versöhnt beide, indem sie mit Goethe das Unerforschliche ruhig verehrt. Sie verträgt keine Glaubenssätze, bedurfte keines äußeren Kultus und keines Mittlers zwischen Gott und den Menschen und keiner Priesterhierarchie. Jeder war sein eigener Priester wie Christus, und für sein Tun Gott allein verantwortlich.

Die Religion war lediglich eine Verehrung der unsichtbaren, geheimnisvollen Schöpfermacht.

Daher findet sich bei den Ariern auch kein Bildnis eines Gottes. Das Wort der Bibel: „Du sollst dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, noch des, das unter der Erde ist", — ist eine uralte arische Forderung. Dementsprechend stand im atlantischen Tempel nach den Berichten der ägyptischen Priester zu Sais ursprünglich kein Götterbild. Dort wurden keine blutigen Opfer gebracht, es gab auch keine Priesterhierarchie. Die Asen opferten nach uralter arischer Sitte selbst. Ihr Opfer war ein Liebesmahl zum Gedächtnis hoher Asen. In der Mitte der zwölf Stühle der Asen stand lediglich ein dem „Ewigen", „Unnennbaren" gewidmeter heiliger Stuhl, der immer unbesetzt war, um die Unsichtbarkeit Gottes auszudrücken.

Aus den Eingangs dieses Abschnittes erwähnten anthropologischen Tatsachen ergibt sich die Geschichte der Religion auf Atlantis und die Entwicklung von dem arisch-atlantischen Christentum zum Götterglauben, Götzendienst und Heidentum von selbst. Mit der Ausrottung des Ariertums durch Loki und seine Parteien wurde das Niederrassentum herrschend, und seine Religion mußte naturgemäß von selbst dementsprechend sich gestalten.

Der Grundzug des Niederrassentums ist Furcht vor Naturkräften und Geistern, ist Feigheit und Unterwürfigkeit; Eigenschaften, die an die tierische Abstammung erinnern. Hiezu kommt noch seine Dummheit. Damit ist der Boden gegeben, auf dem ein gewissenloses Priestertum einen Priesterstaat von ungeheurer Machtfülle aufrichten konnte.

Das nach der Vertreibung der Arier aus Atlantis einsetzende Schreckensregiment der Priesterhierarchie ließ in den atlantischen Mischlingsvölkern eine immer lauter werdende Sehnsucht nach der Herrschaft der Asen entstehen.

Das schlau berechnende Priestertum kam nun dem seelischen Gefühl der betrogenen Menge entgegen, indem es die Asen zu Göttern erhob und von dem Volke göttliche Verehrung derselben verlangte. Die ältesten und bedeutendsten Götter der alten Kulturvölker sind nichts anderes als die Könige und Fürsten von Atlantis und Germanien. Dies sieht man besonders auffällig an den Göttern Ägyptens, Phöniziens und Griechenlands. Schon der große Denker Bacon von Verulam (1561—1626) äußerte über die griechische Mythologie: „Die Mythologie der Griechen, welche die ältesten griechischen Schriftsteller gewiß nicht für ihre eigene Erfindung ausgeben wollen, war gar nichts weiter als ein zarter Lufthauch, der von einem viel älteren Volke zu den Griechen herüberwehte und in ihren Liedern Nachklänge weckte, die sie dann ihrem eigenen poetischen Bedürfnisse gemäß umstimmten."

Und in der Tat ist die ganze griechische Mythologie nichts anderes als die ungereimte Erinnerung eines noch barbarischen Volkes an die weltberühmten Könige und Fürsten des hochkultivierten arisch-atlantischen Volkes, das in altersgrauer Zeit mit dem noch unkultivierten Griechenland in Handelsbeziehungen trat. Die atlantische Staats- und Fürstengeschichte läßt sich tatsächlich einigermaßen aus der griechischen Götterlehre und Heldensage, aus Homer, Ilias und Odyssee in großen Zügen darstellen [1]). Man wird auch finden, daß der Olymp der griechischen Götter nichts anderes ist als die Asenburg auf der „Insel der Seligen". Auch die ganze germanische Göttersage erweist sich lediglich als eine dunkle Erinnerung an atlantische Geschichte. Und der vielbesungene Gott der angeblich jüdischen Psalmen auf seinem „werten heiligen Berge", „zwischen den beiden Meeren" und „bei den vielen Inseln der Heiden" enthüllt sich dem nüchternen Forscher als einer der berühmten Asenkönige des „Heiligen Landes" Atlantis, von dem man ob seiner Kulturtaten vor Jahrtausenden mit Recht rühmen konnte: Alle Lande sind seiner Ehre voll — — — (vgl. die Hymnen auf atlantische Könige, Psalm 2, 9, 11,

[1]) Vgl. hierüber Donelly: Atlantis. Eßlingen 1911, bei Gutmann. S. 196—216. — Knötel: Atlantis. Leipzig 1893.

18, 24, 29, 33, 45, 46, 48, 65, 68, 72 (!!), 74, 76, 87, 89, 93, 96, 97, 104, 121, 150. Die von jüdischen Fälschern vorgenommenen Einschiebungen und Änderungen sind unschwer zu erkennen). Irrtümlicherweise wurde von Luther immer „Herr" mit Gott übersetzt.

So zeigen sich denn all die angeblichen „Gottheiten" im Lichte der kritischen Geschichtsbetrachtung lediglich als Menschen, als Menschen mit Fürstenstab und Krone auf Atlantis und in Germanien.

Die Priester aber gaben sich als Mittler zwischen den Göttern und Menschen aus, und da man sich nach den Lehren der Priester das Wohlwollen der Götter durch Geschenke und Opfer erkaufen konnte, erhielten die Priester durch den frommen Betrug hohe Einkünfte.

So wurde die Religion Mittel zum Zweck, sie wurde für die Priester ein einträgliches Geschäft und die Stütze einer gewaltigen Machtstellung [2]).

Und diese Geschäftsreligion erhielt sich Jahrtausende hindurch mit wenigen Änderungen bis heute. Die gerissenen Priester verstanden es, den Himmel immer mehr mit Göttern zu bevölkern. Je mehr Götter, desto mehr Tempel, Geschäft und Versorgungsmöglichkeit für die Priesterkinder. Priesterliche Schlauheit erfand das Märchen von den Schutzgöttern (in der römisch-katholischen Kirche Schutzpatron genannt), von Heiligen und verehrungswürdigem Reliquienkram. Weiter verwertete das organisierte atlantische Priestertum die Furcht der Tiermenschen und Niederrassigen vor Tieren, unerklärlichen Dingen und bösen Geistern (Dämonen) dazu, die Gläubigen erst recht in Aberglauben und Unterwürfigkeit zu erhalten. Es entstanden Götter in Tiergestalten und mit schauerlichen Fratzen, die bei den Unwissenden Furcht und Grauen erregten. Die Tempel der atlantischen Kolonien in Mittelamerika, Ägypten, China, Indien und Babylonien waren voll davon. Die Religion sank zum Tierdienst herab. Man gelangte zur Anbetung von Tieren und Heiligsprechung von solchen. Hesekiel 8, 10 schildert den Tierdienst im atlantischen Tempel, und verschiedene Psalmen, vermutlich atlantischen Ursprungs, beklagen den eingerissenen Götzendienst. Geisterbeschwörung und Geisterkultus verschafften den Priestern weitere Einnahmen.

Dem äußerlichen Kultus entsprachen die neugeschaffenen priesterlichen Lehren. Man machte dem Volke weis, die Seele des Menschen gehe nach dem Tode in Tierkörper und müsse eine lange Wanderung

[2]) Wie Moses durch Betrügereien sich zum Millionär und Herrscher zu machen verstand, berichtet Jens Jürgens: Der Biblische Moses als Pulver-, Sprengöl- und Dynamitfabrikant.

vornehmen: Gebete, Kasteiungen und Opfer der Angehörigen würden die Seelenwanderung des Verstorbenen verkürzen. Zum Schutze vor bösen Geistern empfahl man das Tragen von Amuletten. Schlaue Priester erfanden die Lehre vom Aufenthalt der Seelen im unterirdischen Feuer, das Dogma von Hölle, Tod und Teufel, von den Qualen der Verdammten im ewigen Feuer und von der Möglichkeit, die Seelen der Verstorbenen durch Gebete und Opfer aus der Hölle zu lösen. Die katholische Kirche übernahm diese Lehre des atlantischen Priesterstaates aus der indischen und parsischen Religionslehre. Während aber die katholische Kirche die Verdammten ewig schmoren läßt, begnügte sich der parsische Religionsstifter Zoroaster mit wenigen Tagen, war also etwas menschlicher gesinnt.

Um ihre Einnahmen reicher fließen zu lassen, erfanden die Priester die Lehre von Beichte, Sündenvergebung und Ablaß. Die Einrichtung eines sakramentalen Mahles, bei dem Fleisch und Blut des Gottes genossen wurde, fand schon in Abschnitt 33 Erwähnung. Bei der Eroberung von Mexiko und Peru fanden die Jesuiten zu ihrem größten Erstaunen diese Lehren und Einrichtungen schon vor. Wenn nun die gleichen Sitten in den übrigen atlantischen Kolonialstaaten auch zu finden sind, so ist damit ein Beweis gegeben, daß es sich hier um Erfindungen und Einrichtungen der geld- und machthungrigen atlantischen Priesterschaft handelte. Wenn man die Religion der alten Kulturvölker vergleicht, so sieht man eine merkwürdige Übereinstimmung derselben im Bereiche des atlantischen Priesterstaates und seiner durch die ganze Welt reichenden Kolonien.

Die Religion mußte natürlich immer äußerlicher werden. Den Erfolg der Gebete suchte man in der Zahl derselben. So kam man schließlich zur Einrichtung von Gebetsmaschinen und Rosenkränzen. Das Wesen der Religion suchte man in Äußerlichkeiten: Durch Abtötung des Fleisches, Geißelung, Selbstzerfleischung, Selbsttötung, Weltflucht, Ehelosigkeit und anderen Religionsirrtum suchte man die zürnende Gottheit zu versöhnen.

Das führte zur Entstehung des Klosterwesens im alten Ägypten und Indien. Wer es am tollsten in der Selbstzerfleischung trieb, wurde zum Heiligen gestempelt, sein Skelett als Reliquie angebetet.

Im Parsismus und in der indischen Religion gesellte sich dazu die Lehre von der Auferstehung vom Tode und der Wiederherstellung des Lebens.

Der Götzendienst entartete in der Folge grauenhaft. Die Menschenopfer wurden immer zahlreicher. In Mittelamerika wurden bei den religiösen Festen ganze Herden beklagenswerter Menschen

geopfert [3]), in Mexiko allein jährlich etwa 20—25 000, bei der Einweihung des großen Tempels mehr als 60 000 Menschen.

Die gräßlichen Menschenschlächtereien wurden wie die Beschneidung mittels eines Steinmessers durch die Priester vollzogen. Mit dem Opfer-Blute wurde das Volk besprengt oder wurden Türpfosten zur Kundmachung des Opfervollzuges bestrichen oder die Pfosten des Tempeleinganges und die Altäre damit besprengt. Weiter fand sich bei nach-atlantischen Indianerstämmen Amerikas, so bei den Indianern Perus, der merkwürdige Brauch, Kindern unter grausamen Martern Blut abzuzapfen, das zur Bereitung der Schaubrote verwendet wurde. Am beachtenswertesten ist die Tatsache, daß die armen beklagenswerten Opfer menschlicher Bestien im Priestergewand Kinder der „angesehensten" Familien des Landes und „ohne Fehl" sein mußten. Warum dies? Die teuflische Bosheit und Niedertracht des Priestertums hoffte auf diese Weise allmählich die letzten Spuren des arischen Blutes auf Atlantis und in den atlantischen Kolonien zu vertilgen, um über die verbleibende niederrassige gehirnlose Masse leichter regieren zu können.

Die greulichen, zum Himmel schreienden Menschenopfer des atlantischen Priesterstaates fanden nach der Niederwerfung der Arier naturgemäß Eingang in allen atlantischen Kolonien und finden sich nach vielen Gerichtsurteilen [4]) noch heute bei dem aus Atlantis-Amerika stammenden Zigeunervolk der Hebräer. Des Raumes halber seien hier nur einige kurze Andeutungen gemacht.

Zahlreiche Bibelstellen beweisen, daß die Hebräer vor ihrer Einwanderung nach Ägypten, dann in Ägypten selbst für ihre Zwecke Menschen opferten.

Nach der Geheimsprache der Bibel und nach dem Sohar, dem Hauptbuche der jüdischen Kabbala, bedeutet „Opferlamm" Mensch. Die Juden haben also in Ägypten eine Unzahl ägyptischer Kinder „ohne Fehl" geopfert, mit dem „Blut des Bundes" die Pfosten ihrer Häuser bestrichen und solches auch in ungesäuerten Broten (Mazzes) gegessen. Moses besprengte auch mit dem „Blut des Bundes" das Volk wie die nachatlantischen Priester. Menschenblut wird auch bei der Beschneidung gebraucht. Der Genuß des Blutes von geopferten Nichthebräern soll Reinigung und Kräftigung des hebräischen Blutes erzielen, dazu Erlangung eines Übergewichtes über die Feinde und Hasser der Hebräer durch Hypnose und Suggestion, Auferlegung der Pestkrankheiten auf die Feinde der Hebräer und Erweckung von Liebe

[3]) Siehe hierüber Gronau: Amerika. Bd. I.

und Zuneigung des Wirtsvolkes zu den Hebräern. Das beweisen uns neben zahlreichen Bibelstellen auch noch eine Reihe unanfechtbarer Gerichtsurteile [4]). Tatsächlich steht der größte Teil des deutschen Volkes unter der Hypnose des Judentums.

Auch in Kanaan haben die Hebräer für ihre Zwecke Menschen geopfert und zwar im Tempel, weshalb Jesus denselben eine „Mördergrube" nannte. Mit Vorliebe opferten sie arische Kinder, Kinder von Griechen, Goten und Angelsachsen, oft unter tagelangen Martern, weil nur das Blut der gemarterten Menschen nach hebräischer Auffassung Wert besitzt.

Zahlreiche Gerichtsurteile [4]) beweisen auch, daß die fürchterlichen Menschenmorde des Judentums bis in die Gegenwart hereindauern. Das alljährliche Verschwinden zahlreicher deutscher blonder blauäugiger Kinder, Jungfrauen und Jünglinge, also des besten arischen Nachwuchses, ist zweifellos auf jenen grausigen jüdisch-atlantischen Brauch des Menschenopfers zurückzuführen. 1921 sind allein durch die Presse 250 echt deutsche Kinder als „vermißt" gemeldet worden. Die wirkliche Zahl dürfte gut das 3 und 4fache betragen.

Man sollte behördlich die Schieber- und Schächterkreise, welche unschuldige deutsche Mädchen in Bordelle bringen und alljährlich hunderte von deutschblütigen Kindern unter grauenvollen Martern kalten Herzens abschlachten, kennen! Oder sind jene Verbrecher in ihrer großen materiellen und suggestiven Macht unangreifbar? In Wongrowitz-Posen hat jüngst (s. Leuchtturm 1922, Nr. 12) der Jude Josef Engel an seinem 21jährigen Dienstmädchen Kath. Wenzel nach vorheriger Betäubung derselben einen Blutmord versucht und dem Mädchen Blut abgezapft. Die arme Jungfrau starb, der Verbrecher aber wurde gegen Erlag von 1 Million Mark Sicherheit frei gelassen!!

Für die Erlangung der Mörder des jüdischen Ministers Rathenau setzte die Reichsregierung einen Preis von 2 Millionen Mark aus. Zu ihrer Verfolgung bot sie ein ganzes Regiment von Kriminalbeamten und Spürhunden auf. Was hat sie bisher getan zur Erlangung der Mörder der vielen Tausende angeblich verschwundener und zweifellos der indianisch-jüdischen Mordgier zum Opfer gefallener

[4]) Grausige Belege findet der Leser in Menge bei A. Fern: Jüdische Moral und Blutmysterien. Leipzig 1920, Hammerverlag. — *Dr. theol.* C. Mommert, Missionarius apostolicus in Jerusalem: Menschenopfer bei den alten Hebräern. Leipzig 1905, bei Haberland. — „Ritual bei den alten Hebräern." Leipzig *R* 1905. — Th. Fritsch: Beweismaterial gegen Jahwe. Leipzig 1912. —

deutscher Kinder? Sind unsere Kinder vogelfrei? Gibt es hier keine Millionenpreise zur Entdeckung der Massenmörder?

Ein Vergleich führt zu folgenden wissenschaftlichen religionsgeschichtlichen Feststellungen: Bei den mittelamerikanischen Indianern und bei den Hebräern finden sich zahlreiche Sitten und Gebräuche aus der bluttriefenden grausigen heidnischen, in allen atlantischen Kolonien verbreiteten Religion des atlantischen Papismus: Beide üben den Ritus der Beschneidung, wobei Menschenblut zur Heilung verwendet wird. Bei beiden finden sich grausige Menschenopfer. Mit Vorliebe werden Kinder geopfert. Menschenblut wird genossen zum Zwecke der Entsühnung, Entsündigung und Heilung. Bei beiden werden Volks- und Familienangehörige mit dem Blut der gemordeten Menschen bestrichen oder mit ihm die Pfosten des Tempeleinganges und die Altäre besprengt. Bei beiden wird den unschuldigen beklagenswerten menschlichen Opfern das Blut unter grausamen Martern abgezapft und in Brot verbacken. Bei beiden muß das Opferlamm „ohne Fehl" sein und der höheren Rasse entstammen. Vom Opferlamm wurde auch gegessen. Verschiedene dieser greulichen Sitten finden sich auch bei etlichen Negerstämmen vormaliger atlantischer Kolonien Westafrikas, insbesondere auch die zuletzt erwähnte Sitte! Ist noch ein Zweifel darüber möglich, daß die hebräische Religion eine geschichtliche Fortsetzung des bluttriefenden atlantischen Papismus ist? Darf sie noch weiterhin den Schutz des § 166 des D. R. Str. G. B. genießen und kann sie nach diesen wissenschaftlichen Feststellungen noch länger die Grundlage des Christentums in Deutschland bilden? Was sagen die deutschen Geistlichen dazu? Sie dürfen nicht schweigen, sonst werden die Steine reden; sie müssen das Judentum aus der Kirche restlos ausscheiden.

Der grasse Aberglaube, man könne durch Genuß des Blutes eines geopferten Menschen, bezw. durch den Opfertod eines hochstehenden Menschen (Königs oder Gottes) sich entsühnen, findet sich in allen nachatlantischen Religionen, auch im Mithraskultus, aus dem die römische Kirche entstand, und führte zum kirchlichen Dogma vom Sühneopfer Christi und von der Notwendigkeit des Genusses seines Leibes und Blutes zur Vergebung der Sünden. Uralte atlantisch-indianisch-hebräische Anschauungen in unserer angeblich sittlich hochstehenden Gegenwart.

Zu einer Nichtswürdigkeit gestaltete sich der Moloch- und Melkarthdienst in Phönizien und Karthago. In die Arme eines durch Feuer glühend gemachten Götterbildes wurden die begabtesten Kinder aus den besten Familien gelegt und „zur Ehre Gottes" lebendig gebraten. Auf diese Weise wollte die verbrecherische Priesterzunft, wie später das römische Papsttum durch die grauenhafte Inquisition, die Reste der arischen Bevölkerung ausrotten, damit ihr Betrugsystem nicht aufgedeckt wurde. Demselben Zwecke diente der greuliche Dienst der Mylitta und Astarte. Er führte zu einer grenzenlosen Unsittlichkeit und Vertierung durch Rassenmischung und damit zur gewünschten Willenlosigkeit gegenüber priesterlicher Herrschsucht.

Die zunehmende Macht der Priester ließ ihre Einnahmen immer höher schwellen. Sie äußerte sich in prunkvollen Tempelbauten (wie in der katholischen Kirche), in Ausstattung und Überladung derselben mit Gold und Silber, in verschwenderischem Gebrauch von Weihrauch, in sinnfälligen Prozessionen (bei Götterprozessionen in Babylon wird die Bildsäule Thors getragen; vgl. Psalm 68, 25—27), weiter in Wallfahrten [5]), in goldstrotzenden, kostbaren Priestergewändern, die in der ganzen atlantischen Kulturwelt übereinstimmen (Hes. 44), in einer besonderen Haartracht (Tonsur) (Hes. 44, 20). Daß in den mittelamerikanischen Priesterstaaten und in den Ländern der atlantischen Kulturwelt die 3 stufige Tiara — eine Abbildung der heiligen 3 stufigen Götterberge (s. Abb. 27—29) und des poseidonischen Dreizacks — das Haupt der Priester schmückte, beweist die Existenz des alten atlantischen Priesterstaates und den Zusammenhang der alten Kulturwelt.

Mit der zunehmenden Verbastardierung und Verköterung und der damit verbundenen Verblödung der Menschen konnte es der atlantische Oberpriester schon wagen, einen weiteren Ausbau des Priesterstaates nach vorwärts zu tun: Er setzte sich auf den Stuhl Allvaters, nannte sich selbst Vater = Papas (Papst) und ließ sich als Stellvertreter Gottes oder wohl gar als Gott selbst göttlich verehren (Off. Joh. 13, 14; 19, 4—17). Vor ihm beugte sich das ganze Volk wie vor Moses in tiefster Unterwürfigkeit. Die weltliche und geistliche Macht vereinigte sich in seiner Hand. Der Name Papas (Papst) für den obersten Priester erhielt sich in den heidnischen mexikanischen Kulturstaaten bis zur Eroberung von Mexiko und Peru (etwa 1500 n. Chr.) und es braucht uns nicht verwunderlich erscheinen, daß die Jesuiten zu ihrem größten Erstaunen Einrichtungen der katholischen Kirche in den heidnischen Tempeln dort vorfanden, wie Weihrauch, Weihwasser, Weihwedel, Kreuz, Taufe, Ablaß, Beichte, Fasten, Kasteiungen heiliges Mahl [6]) u. s. f. Es standen sich nur zwei wenig verschiedene Formen des alten atlantischen Priesterstaates gegenüber.

[5]) Herodot gibt die Teilnehmer an einer Wallfahrt zur Göttin Pascht auf 700 000 an.

Nach den Mitteilungen der mit Kortez eingedrungenen Mönche brauchten diese nur die Tempel von Blut und Götzenbildern zu reinigen, zu Kirchen umzuweihen und mit Marien- und Heiligenbildern zu versehen — und die Christianisierung war fertig.[6])

Eine Reihe von Priesterstaaten der alten Kulturwelt, Sumerien, Meru, Indien, Tibet, Juda und das Priesterkönigtum der Hettiter sind wohl nach dem Muster des atlantischen Priesterstaates gebildet. Die bei der Eroberung von Amerika aufgefundenen Priesterstaaten waren zweifellos Nachbildungen des atlantischen Priesterstaates. So war der Herrscher des Chibkareiches ein Priesterkönig. Auch bei den Sumeriern gab es Priesterkönige — Patesi genannt. Bei den Zapoteken mußte der König in einem groben Gewand barfuß und mit gesenkten Blicken vor dem Oberpriester erscheinen[6]) wie Kaiser Heinrich IV. vor dem Papste in Kanossa. Auch in Ägypten und anderwärts war der König nur ein Werkzeug des Papstes.

Ähnliche Machtträume verfolgten die römisch-katholischen Päpste von jeher; denn die Idee des atlantischen Priesterstaates verlangte, daß alle Welt dem Papst untertan sei, daß keine Macht neben ihm stehe, weil er das Reich Gottes auf Erden vertrete. Wenn Kaiser Heinrich IV. und die Hohenstaufen gegen das Papsttum zu kämpfen hatten, so stritten sie gegen die überwältigende Macht des mumifizierten atlantischen Priester- und Räuberstaates und seine Trugideen.

Um die Idee der Weltherrschaft des atlantischen „Gottesstaates auf Erden" durchzuführen, mußten Loki und die übrigen Vertreter des Papismus den Massen schmeicheln, mußte die demokratische Idee von der „Gleichheit" aller Menschen und von der „Freiheit" derselben verkünden. Um die niederen Massen zur Revolution gegen die Arierherrschaft und zur Ausrottung der Aias aufzupeitschen, streuten der atlantische Papismus und seine zwei Hauptvertreter in der Gegenwart (Rom und Jerusalem) die Idee des Kommunismus unter das Volk. Besondere Vertreter des Kommunismus sind die Jesuiten, die damit die große Masse für die Idee des päpstlichen Weltreiches gewinnen wollen. Ihr grauenhaftes Programm wurde durch den italienischen Minister Gioberti, einem ehemaligen Jesuiten, enthüllt[7]). In dem bayerischen Kommunistenaufstand 1918/19 war mehr als ein Jesuitengeist neben Toller und Landauer tätig, und die bayerische Regierung weiß, daß nicht nur jüdische, sondern auch klerikal-ultramontane Geldgeber dahintersteckten. Die atlantische Idee

[6]) Siehe Gronau: Amerika II, S. 101.

[7]) Gioberti: Die Jesuiten der Neuzeit. Eger, bei Jockisch, 1909.

des Priesterstaates ist international, führt notwendigerweise zum Internationalismus und ist vollständig unvereinbar mit nationalen und rassischen Belangen. Noch immer war daher der atlantische Papismus der Todfeind der nationalen Staaten, insonderheit der arischen.

Da er als Parasit nur im Rassenchaos leben kann, so muß er naturgemäß bestrebt sein, die ihm gefährliche, geistig hochstehende arische Rasse um jeden Preis zu vernichten, arische Reinzucht zu verhindern und die Rassenmischung zu fördern. Er predigt daher die wissenschaftlich unhaltbare Lehre „von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz" trägt, fördert die Verheiratung der Germanen mit Negern und niederrassigem Gesindel, bevorzugt überall in Europa gegenüber den Ariern die niederen Rassen, und nimmt den Deutschen in niederrassiger Umgebung die Sprache weg, um sie in jener untergehen zu lassen. Folgerichtig gestattete daher Rom auf dem dritten Trientiner Konzil die Ehen der Germanen mit Negern und anderen „Untieren." Aus dem gleichen Bestreben heraus setzten Rom und Juda in dem von Jesuiten und Juden beherrschten Frankreich die Besetzung des Rheingebietes mit schwarzen Tiermenschen durch. Es soll dort anstelle des arischen Grundstockes der deutschen Bevölkerung ein kraftloses, entartetes Mestizengesindel entstehen, das sich willig dem atlantischen Priesterstaat unterordnet. Das deutsche Volk soll planmäßig zur völligen Entartung gebracht werden, wie das römische und französische. „Dadurch, daß recht viel dunkles Blut in die nordischen Völker kommt, werden sie am sichersten unter die Gewalt der Kirche (des Atlantischen Papismus) gebracht"[8]). Ein furchtbares Verbrechen an unserm deutschen Volk, das kaum durch Gebete allein jemals gesühnt werden kann!

Rom zeigt seine Hinneigung zum Niederrassentum schon äußerlich dadurch, daß es dessen Lieblingsfarbe **rot**, die Farbe des internationalen atlantischen Priesterstaates, des internationalen Judentums, der Freimauerei und der „Internationale" in seinen Fahnen aufweist[9]).

Der atlantische Papismus gleicht einem ungeheuren, fürchterlichen, blutgierigen Polypen, der mit seinen Fangarmen alle Völker

[8]) Otto Hauser: Die Germanen in Europa. Dresden, Heimat- und Weltverlag.

[9]) Die Wesenseinheit der Genannten findet der Leser klar dargelegt bei Hans Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke ꝛc. Großdeutscher Verlag Weißenburg i. B. — Man kann die dort erbrachten Nachweise nur mit Grauen und Entsetzen lesen.

umschlingt und ihnen mit seinen Saugnäpfen das Herzblut aussaugt. Jedes Volk, das in den Bereich seiner Fangarme gerät, wird von ihm zugrunde gerichtet. Noch immer waren nach dem Zeugnis der Geschichte Klerikalismus und Judentum das Unglück der arischen Völker.

Wohl fanden sich in den vom atlantischen Papismus umklammerten Völkern Menschen arischen Geblüts, die sich gegen die Vergewaltigung des Geistes durch das verruchte atlantische System aufbäumten. Sie wollten Retter ihres Volkes werden, mußten aber das Wagnis, dem Volke die Wahrheit zu sagen und den greulichen Betrug aufzudecken, der ihre Volksgenossen ins Unglück stürzte, mit dem Leben bezahlen. Unzählige Male erfüllte sich Goethes Wort:

> „Die Wenigen, die was davon erkannt,
> Die töricht genug ihr volles Herz nicht wahrten,
> Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
> Hat man von je gekreuzigt und verbrannt." (Faust I.)

Unzählige Opfer arischen Geblüts hat der atlantische Papismus auf dem Gewissen. Seine Geschichte ist mit Blut und Feuer geschrieben.

In Jesus bäumte sich der arische Geist gegen die Vergewaltigung des arischen Volkes durch das atlantische Heidentum auf, und weil sein Wirken dem papistischen System den Untergang gebracht hätte, mußte er sterben. Von den anderen zahllosen Opfern der Idee des Priesterstaates seien genannt: Savonarola, Giordano Bruno, die Waldenser und Albigenser, Huß und Hieronymus, die Hugenotten in Frankreich, die Protestanten in Österreich usw. Mehr als eine Million der besten Germanen wurden durch päpstliche Hexen- und Ketzergerichte vom Leben zum Tod befördert, Millionen Existenzen wirtschaftlich vernichtet, angeblich „zur höheren Ehre Gottes", in Wirklichkeit zur Erhaltung der Macht des atlantischen Papsttums. Der ehemalige Jesuit Graf von Hoensbroech kommt am Schlusse seines Werkes: Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit (Leipzig 1904) zu dem Urteil: „Es ist eine unbestreitbare, geschichtliche Tatsache: Die Päpste haben jahrhundertelang an der Spitze eines Mord- und Blutsystems gestanden, das mehr Menschenleben geschlachtet, mehr kulturelle und soziale Verwüstung angerichtet hat als irgend ein Krieg, als irgend eine Seuche. „Im Namen Gottes" und „im Namen Christi" !"

Alle Schritte des römischen Papsttums und des Weltjudentums und dessen geheimen Priesterkönigs um die Vergrößerung und Erhaltung ihrer Macht sind nur eine Fortsetzung der Bestrebungen des

Oberpriesters Loki auf Atlantis zur Ausrottung der arischen Rasse. Diese allein steht der Weltherrschaft des Papismus entgegen, denn „aus ihr wird kommen der Heiland" aller arischen Völker und der Retter der arischen Welt vom greulichen „Untier" des atlantischen Heidentums.

Da der letzte Rest des Ariertums in den Germanen, besonders im deutschen Volke steckt, so war das römische Papsttum seit seiner Entstehung aus dem Parsismus, Judentum und Isisgötzendienst zielbewußt bestrebt, das Deutschtum zu schädigen und zu vernichten, wo es nur konnte.

Die Ausrottung der begabtesten Völker der Welt, der Goten und Vandalen, ist das teuflische Werk des atlantischen Roms. Man lese hierüber Felix Dahn: Geschichte der Goten und seine übrigen Veröffentlichungen.

Noch immer hetzte Rom die germanischen Stämme gegeneinander: so die katholischen Franken gegen die arianischen Longobarden und Goten; die katholischen Franken, Alemannen, Bajuwaren und Thüringer gegen die wodansgläubigen Sachsen. In Religionskriegen sollten sich die Germanen gegenseitig vernichten. In der Gegenwart sollen sie sich durch Parteikämpfe und blutige Bürgerkriege zerfleischen.

Karl der Große und Bonifazius waren die berüchtigtsten und willigsten Werkzeuge Roms in dessen Kampf gegen das deutsche Volk. Sie riefen sorbische und wendische Ansiedler nach Deutschland herein, um das deutsche Blut durch Rassenmischung zu vergiften. Gleichzeitig verwüstete Karl der Große nach seinem Biographen Einhardt in einem 30jährigen Kriege Norddeutschland derartig, daß die Sachsen, Deutschlands bester Volksstamm, nahezu ausgerottet schienen. Deutschland hat diesen Verlust niemals verwinden können. Als die ostelbischen Lande sich gegen die Einführung des Christentums wehrten, schickte Rom die heidnischen Polen ins Land, die wie 1921 mit Brand und Mord gegen die romfeindlichen Deutschen wüteten und das Deutschtum so ins Mark trafen, daß es blutend und zerrissen von den Fangarmen des atlantischen Polypen sich umklammern ließ [10]).

Mit Hilfe des von Karl dem Großen und Rom erlassenen Reichsgesetzes „Die Kapitularien von Paderborn" — das blutigste und scheusäligste Dokument aller Zeiten und Völker — wurde das deutsche Geistesleben gewaltsam ausgerottet, die germanische Runenschrift als Teufelswerk verboten, alles germanische Schriftwerk roh vernichtet

[10]) Siehe Wigalois: Der Tempel von Rethra und seine Zeit. Berlin, bei Wendlandt.

und das Irminen- und Armanentum schonungslos ausgerottet, soweit es nicht vor den Schergen Karls und Roms nach Norden geflohen war. Dem leichtgläubigen, seiner geistigen Führer beraubten deutschen Kindervolke aber wurde seine glanzvolle Vergangenheit verschwiegen und ihm Rom als Schöpfer der deutschen Kultur und als Erzieher des angeblich wüsten Barbarenvolkes, das bluttriefende indianische Volk der Hebräer als das auserwählte Volk Gottes und als Volk des Heiles gepriesen.

Die Kreuzzüge sollten dazu dienen, die besten und idealkräftigsten Männer der deutschen Nation im Sande der kleinasiatischen Wüste verdorren und unter dem Schwert der Türken verbluten zu lassen. Gleichzeitig sollte das aufstrebende Deutschland wirtschaftlich geschädigt werden, damit der jüdisch-kirchliche Kapitalismus dadurch die Herrschaft erlange.

Nicht weniger Verlust fügte das Papsttum dem deutschen Volke durch die widernatürliche Möncherei und den Zölibat zu. Millionen der besten Volkskräfte sollten dadurch aus dem Vermehrungsprozeß ausgeschaltet und die Züchtigung des Pöbels begünstigt werden.

Der 30 jährige Krieg, der ganz Deutschland in einen Brandherd verwandelte, war für Rom ein 30 jähriges Freudenfeuer. Als 1648 dem unglücklichen, gequälten, auf 4 Millionen gesunkenen deutschen Volke der langersehnte Friede verkündigt wurde, da protestierte das „christliche" Rom gegen denselben.

Zur Erreichung seiner Zwecke sucht Rom die Verdummung des Volkes zu fördern, wo es kann. Es verbietet seinen Gläubigen Bücher zu lesen, die es aufklären könnten, sogar die Bibel, und sucht das Schulwesen in seine Hand zu bekommen und in seinem Sinne zu leiten. 1922 suchte es zu diesem Zwecke mit Hilfe des Zentrums und der von Juden beherrschten sozialistischen Parteien ein Ausführungsgesetz zu § 146, Abs. 2 der Reichsverfassung durchzusetzen, das die deutsche Volksschule zertrümmern und an Rom und Juda ausliefern sollte. Das bayerische Konkordat soll das Werk vollenden.

Um seine Ziele in dem 1870 erstandenen Deutschen Reiche zu verwirklichen, gründete es eine besondere religiös-politische Partei, die Zentrumspartei, die noch immer die Bestrebungen Roms vertreten und die Belange des deutschen Volkes zertreten hat. Wer dem Papismus ergeben ist, der ist für das deutsche Volk und seine Rasse verloren, der kämpft nur mehr für die Interessen des atlantisch-römischen Kirchenstaates. Er gleicht einem Hypnotisierten, der willenlos dem Zwange seines Auftraggebers unterworfen ist. Freilich wissen die allermeisten Mitglieder der unter religiösem Aushängeschild tätigen und von Rom

geheim geleiteten Zentrumspartei nicht, welchem Antichrist sie dienen. Ohne es zu wissen, werden sie gar oft zu Vaterlandsverrätern und Schändern dessen, was dem Deutschen heilig sein sollte [11]).

Die atlantisch-papistisch-jüdische Religion ist in ihrem Wesen von der arischen Religion grundverschieden. Die Religion des atlantisch-römischen Priesterstaates ist hoffnungsloser Pessimismus, ist eine Religion des Todes, der Lebensverneinung, der Geißelung, der Furcht und des Grauens, eine Religion der Katakomben und modernden Heiligengrüfte. Kaum begonnen, soll der Mensch schon seine Vorbereitung auf den Tod und auf ein Sklavenleben im Dienste des atlantischen Priesterstaates beginnen. Die arisch-christliche Religion dagegen ist die Religion der Lebensbejahung, der Freude am Leben, an der Tat und am Schaffen, eine Religion der Freiheit und der Todesverachtung. Sie faßt das Leben auf als ein Geschenk des gütigen Allvaters, das sich nach dessen unabänderlichen Naturgesetzen zu richten hat. Sie ist der Gottesdienst auf lichten heiligen Höhen gegenüber dem finsteren Totenkultus der Ägypter und Etrusker und gegenüber dem finsteren Kultus in dem mit grauenerregenden Reliquien erfüllten Kryptas der atlantischen Priester und Kirchen.

Daß das römische Papsttum tatsächlich nur eine Fortsetzung des atlantischen Priestergedankens ist, sei mit Aussprüchen von Päpsten, Bischöfen und Priestern belegt.

Der Kirchenvater Augustin lehrte, der Staat sei der Kirche untergeordnet; er habe sich ganz dem Willen der Priester zu fügen, aber auch in jeder Hinsicht — — —. Papst Bonifaz VIII. erklärte in seiner berüchtigten Bulle „unam sanctam": „Ich bin der Kaiser, ich bin der Herrscher!" Der Syllabus des Papstes Pius IX. verdammt das Wesen der modernen freiheitlichen Staatsentwicklung und stellt den Grundsatz auf: „Dem römischen Pontifex unterworfen zu sein, ist für jegliches Geschöpf zum Heile notwendig." Innozenz III. schrieb der Kirche die Regierung über den ganzen Erdkreis zu. Gregor IX. behauptete: „Der Papst besitzt auf der ganzen Welt die Herrschaft über Dinge und Personen." Innocenz IV. schrieb: „Christus hat im päpstlichen Stuhle nicht nur die hohenpriesterliche, sondern auch die königliche Alleinherrschaft begründet." Papst Paul IV. erklärte es als die Aufgabe des Papstes, Kaiser und Könige unter seine Füße zu treten. Der Papst wird mit den Worten gekrönt: „Empfange die Tiara, mit drei Kronen geziert, und wisse, daß du Vater der

[11]) Siehe K. v. Widdumhof: Die entdeckten Henker des deutschen Volkes. Großdeutscher Verlag Weißenburg i. B.

Fürsten und Könige, Herrscher des Erdkreises ... bist ꝛc.“ Der Bischof Korum von Trier schrieb 1913 in seinem Fastenhirtenbrief, daß Christus der unsichtbare Bräutigam der Kirche, der Papst aber ihr sichtbarer Gemahl sei. Also noch mehr als Christus! Die vom Papst gesegneten Petrusblätter vom 30. August 1912 schreiben: „Der Papst hat seinesgleichen nicht auf Erden... In dem Neuen Testament verdunkelt er jede Größe. Durch die Salbung ist er Christus...“ usw. Und am 13. Dezember 1912: „Ein Priester, der dem Papste den Gehorsam verweigert, lädt eine viel größere Schuld auf sich, als die Christusmörder.“ 1866 sprach der getaufte Jude Papst Pius IX. die gotteslästerlichen Worte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Diejenigen, die nicht mit mir sind, sind außer dem Weg, der Wahrheit und dem Leben.“ Dafür nannte ihn im gleichen Jahre der französische Kardinal Donnet „die lebendige Fleischwerdung der Autorität Christi“. 1905 stellte der Fürstbischof von Salzburg die Priester über die Gewalten des Himmels, weil sie „über den Schöpfer der Welten selbst Gewalt ausüben“ und ihn schaffen und „in ein Tabernakel verschließen können, so daß er dem Priester Gehorsam leistet (!!)“ [12]). Damit aber der Papst als Nachfolger Petri und Stellvertreter Christi erscheine, griff man zu Betrug und Fälschung wie die jüdischen Priester: Man log, daß Petrus Bischof in Rom gewesen sei, was ja nie der Fall war, und schob im Evangelium Matthäus gewissenlos die Stelle ein: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich bauen... Ich will dir des Himmelreiches Schlüssel geben ...“

Genug mit dieser kleinen Blütenlese, die man zu Tausenden vermehren könnte. Nimmt man noch dazu die Ausstellung des heiligen Rockes Jesu in Trier, den nach dem biblischen Berichte bekanntlich die Kriegsknechte unter sich geteilt hatten, die Wallfahrten zu wundertätigen Marienbildern, die Verehrung von Knochen toter „Heiligen“, den Marienkultus und andere heidnisch anmutende Dinge [12]), so muß man als feststehend erachten:

Das römische Papsttum erscheint als die Fortsetzung des atlantisch-jüdischen Priesterstaates und seines Heidentums.

Man höre, wie berühmte Männer über das Papsttum urteilten:

Peter von Waldus und seine Anhänger brandmarken die römische

[12]) Vgl.: *a)* Citramontanus: Ultramontaner Marien- und Papstkultus. Augsburg 1913, bei Lampart; *b)* Prof. *Dr.* Langemann: Das Evangelium Jesu Christi, das römische Antichristentum und die Hohenzollern. Göttingen, Selbstverlag; *c)* Corvin: Pfaffenspiegel. Rudolstadt, bei Bock.

Kirche als „die Hure“ und das Papsttum als den Menschen der Sünde, als den „Antichristen“.

John Wiclif sagt: „Was den Papst anbetrifft, so schulde ich ihm weder Nachfolge noch Dienst, denn ich kenne ihn durch die heilige Schrift als den Antichristen, den Sohn des Verderbens, den Widersacher Gottes, und als den Greuel der Verwüstung am heiligen Orte.“

Dr. Martin Luther äußerte: „Ich bin davon überzeugt, daß das Papsttum antichristlich und der Sitz Satans ist — der Antichrist der „Heiligen Schrift“.“

Nimmt man noch dazu, daß die Papstkirche für sich das Recht in Anspruch nimmt, „Ketzer (d. i. Andersgläubige) durch das Schwert auszurotten“, so muß man sagen, daß im atlantischen Papismus das Böse, Dämonische, Niederrassige, der Böse selbst verkörpert ist, wie im Hebräertum. Dazu mögen sich die deutschen Katholiken merken, daß alles, was an der Romkirche antichristlich ist, von jüdischen Priestern, Bischöfen und Päpsten in sie eingeführt wurde. (Getaufte Juden waren beispielsweise die Päpste Anaklet, Pius IX., die Bischöfe Cohn, Netter u. s. f.) So wurden die Dogmen von der Gleichheit aller Menschen, von der Ohrenbeichte, unbefleckten Empfängnis und von der Unfehlbarkeit des Papstes durch Päpste jüdischer Rasse in den Katholizismus hineingetragen. Letzteres geschah 1870 durch den judenblütigen Papst Pius IX. So machte das Judentum die Kirche durch Fälschungen, Lügen und Vergewaltigung zu einem von Juden selbst verachteten Instrument des jüdisch-atlantischen Priesterstaates in dessen Kampf gegen die Germanen und zur Erreichung der jüdischen Weltherrschaft [13]). Und Deutsche, sogar deutsche Geistliche, leisten ihm, befangen im Banne jener Bibelfälschungen, Henkerdienste!!! Mit Hilfe des Judenchristentums und des von dem jüdischen Papst Pius IX. eingeschobenen Unfehlbarkeitsdogmas hat das Judentum seinen Sieg über das Germanentum erreicht.

Man sieht:

Arisches Christentum und arischer Geist sind von arischer Rasse untrennbar.

Arisch-christliches und deutsches Denken und Fühlen sind dasselbe.

Das arische Christentum ist der Wesensausdruck und die Blüte der arischen Rasse.

Der atlantische Papismus aber ist dem Ariertum nicht nur

[13]) Nachweise hierüber erbringt Hans Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke und die Ernsten Bibelforscher. Großdeutscher Verlag Weißenburg i. B.

wesensfremd, sondern todfeind, er ist Ausdruck und Verkörperung des Niederrassentums.

Im Germanen- und atlantischen Papsttum stehen sich also verschiedene Rassen, Weltanschauungen und Geistesrichtungen und die zwei Hauptentwicklungstendenzen der Natur gegenüber: Das Gottmenschentum und Menschentum der Bibel; „die Heiligen Gottes" und die Menschentiere; das Reich des Ariers Christus und das atlantische Heidentum; das arisch-christliche Reich des Geistes und das jüdisch-mammonistisch-weltliche Reich des atlantischen Papsttums; das altgermanische Zeichen Gottes 卐 und das Zeichen des großen Tieres (des Niederrassentums) Schlange und Drache.

36. Abschnitt.

Der Untergang der Aias auf Atlantis und Deutschland im Weltkriege. Eine Wiederholung arisch-atlantischer Geschichte.

Bei rassengemischten Körpern ringen beständig die Erbmassen der höheren und niederen Art um die Herrschaft. Bald gewinnt die eine, bald die andere die Oberhand. Ist das niederrassige Blut schwach beigemischt, so siegt die edlere Rasse, im anderen Falle erhält die niedere Rasse das Übergewicht. Das niederrassige Blut wirkt auf das edlerer Art vergiftend und zersetzend. Der Körper sucht es deshalb durch Krankheiten auszuscheiden und zwar meist in den Siebenjahrkreisen, also in den Jahren am stärksten, die durch sieben teilbar sind. Mit zunehmendem Alter schlägt bei stärkerer Beimischung niederrassigen Blutes die mindere Art durch und der in der Jugend noch die Farbe und die Formen der höheren Rasse zeigende Körper trägt im Alter die Züge des Niederrassentums.

Vermischt sich eine edelrassige Familie in mehreren Geschlechtsfolgen mit Niederrassigen, so sinkt sie zur minderen Art herab.

Genau so, wie es im Leben hochrassiger Familien ist, ist es auch in dem eines edelrassigen Volkes, da dieses aus den einzelnen Zellen der Familien zusammengesetzt ist. Kleine Beimengungen schlechten Blutes werden anfangs noch aufgesogen und ausgeschieden. Wenn aber die Beimengungen sich häufen und größer werden, dann treten im Volkskörper Erkrankungen ein, die man Revolutionen, im Einzelkörper Fieber nennt. Diese nehmen an Häufigkeit und Stärke und

in Verkürzung ihrer Zwischenzeiten in dem Maße zu, in dem die Durchsetzung mit niedergeartetem Blute stattfhatte. *Das geschieht mit naturgesetzlicher Notwendigkeit und Regelmäßigkeit in Perioden von 7mal 70 = 490 Jahren (500) und 7mal 21 = 147 (150) Jahren. Das sind die wahren Ursachen und treibenden Kräfte der von Stromer-Reichenbach, Oswald Spengler und Kemmerich[1]) aus der Geschichte berechneten und vorausbestimmten Ereignisse.*

Die Geschichte eines ursprünglich rassisch höherstehenden und durch Rassenmischung zugrunde gegangenen Volkes wird also bei einem anderen ebenfalls durch Rassenkreuzung sich verschlechternden Volke in ähnlicher Weise sich wiederholen müssen. So erklärt sich, daß die vorhin genannten drei Geschichtsforscher mit ziemlicher Sicherheit von geschichtlichen Ereignissen bei europäischen Völkern auf die kommenden Ereignisse bei uns schließen können.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus erklärt sich der Tod vieler arischer Kulturen und der Sieg des Niederrassentums auf Atlantis. Die Niederwerfung und Ausrottung der Aias war nur möglich, als das edle Rassenblut der Aias bereits verdorben und durchsetzt war, als die Arier an Zahl sich verringert hatten und das Niederrassentum — mit arischem Blut durchtränkt — zu größerer Kraftleistung gegenüber den Aias befähigt war. Es bedurfte nur der zielbewußten Führung der Revolutionäre durch die Priester, um Asgard zu Fall zu bringen und die Asen zu vernichten. Revolutionen sind Rassenkämpfe[2]).

Nun ist auch schon bei oberflächlicher Vergleichung eine merkwürdige Ähnlichkeit der Ereignisse auf Atlantis und der des Welt-

---

[1]) 1. Stromer-Reichenbach: Deutsche, verzaget nicht! Ludwigshafen am Bodensee, bei Lotzky.

2. Oswald Spengler: Untergang des Abendlandes. München 1918, bei Beck. — Soll das Ziel der Schrift sein, des Deutschen Kraft zu lähmen und ihm seine geplante Vernichtung durch den atlantischen Papismus als „Naturgesetz" erscheinen zu lassen? Das wäre ein echtes Jesuitenstück, eine Kriegslist des atlantischen Papismus in seinem Kampfe gegen das deutsche Volk. In Wahrheit können wir unser Schicksal uns zum Heile wenden, wenn wir nach dem entdeckten Geheimnis der Bibel (s. Abschnitt 37) handeln.

3. Kemmerich: Kausalgesetz der Weltgeschichte. Ludwigshafen am Bodensee, bei Lotzky.

[2]) Kramer: Die Revolution als Rassenkampf. Leipzig, bei Kramer.

krieges festzustellen. Man braucht nur anstelle der Aias die Deutschen sich zu denken. Wie in den Städten auf Atlantis und in seinen Kolonien hatte sich auch in den großen deutschen Städten durch zunehmende Rassenvermischung ein vaterlandsloser Pöbel, eine niederrassige Unterschichte herausgebildet, zum Teil durch den Zustrom von Ostjuden, Polen, Polacken, Tschechen, Slovaken, Italienern, Negern und Mongolen in den Industriezentren und Hafenstädten.

Das Mischlingstum wurde durch arisches Blut gestärkt, wurde sich seiner Macht bewußt und strebte nach der Herrschaft im Staate.

Auf Atlantis übernahm die Führung des Niederrassentums das organisierte atlantische Priestertum, im Weltkriege Juda und Rom im geheimen Verein. Beide Kriege waren vom atlantischen Papismus von langer Hand vorbereitet, wie auch die von Rom-Juda im Geheimen betriebene, von Bismarck erkannte und durch den siegreichen Krieg 1870/71 verhinderte Einkreisung und Vernichtung Deutschlands.

Jener schloß Bündnisse mit den Feinden der Asen (Deutschland) in der ganzen Welt, mit allen Tyrannen, „Drachen" und „großen Tieren" und machte die Ruhmsucht der eitlen Franzosen und Italiener, den Krämergeist der englischen Heuchler, das Ausdehnungsbestreben des Panslavismus und den Haß des Tiermenschentums gegen die arische Rasse seinen Weltherrschaftsplänen dienstbar.

Das in allen Farben — rot, gelb, schwarz, fahl — schillernde Niederrassentum wird aus den vier Winden der Erde zur Niederwerfung der arischen Deutschen geholt. Auch die Wanen (Mischlinge, Slaven, Romanen und Juden) stellen Hilfstruppen. Auch Heere aus Togarma werden gegen die Deutschen aufgeboten (Engländer, Deutschamerikaner, Kanadier), weil man der Kraft der Wanen und der schwarzen, roten und gelben Untiere zu wenig traute. Auch hier erschien die Mitgardschlange: Eine ungeheure englisch-französische Flotte blockierte wie bei Atlantis die deutschen Küsten.

Wie auf Atlantis, so verlästerte man auch hier die arischen Führer: Die jüdische und römisch-klerikale Presse konnte sich in der Verunglimpfung und Schlechtmachung deutscher Fürsten, vorab der Hohenzollern, des deutschen Volkes, seines Heeres und seiner prächtigen Soldaten und Feldherrn nicht genug tun. Wer das Zeichen der Aias, das arische Hakenkreuz, trug, wurde beschimpft und mißhandelt.

Vertreter des papistischen Systems machten dem Volk wie auf Atlantis vor, es handle sich nur um Niederwerfung von Monarchie und Militarismus und um Aufrichtung der wahren Demokratie (Volksherrschaft). Auch in Deutschland findet Loki (Rom-Juda) einen blinden Hödur, der sich zur Niederwerfung der arischen Macht

gebrauchen läßt: Betörte deutsche Volksgenossen, so den Jesuitenkaiser Karl von Österreich, die Jesuitenschülerin Zita und Abgeordnete des deutschen Volkes. Sie leisteten Rom und Juda bewußt und unbewußt willige Schergendienste bei der Vernichtung ihres Volkes und seiner Kultur und wurden zum Judas an ihm. Hagen tötete Siegfried.

Die von Juda und Rom jahrelang im internationalen Phrasennebel von Freiheit, Gleichheit, Demokratie und Kommunismus erzogenen Volksschichten sehen ihr Heil in der Zerstörung der Monarchie und des Militarismus. Die Monarchie wird gestürzt und die seine Zukunft gewährleistende Wehrkraft zerstört.

Und der Erfolg:

Keine Gleichheit, sondern größere wirtschaftliche Ungleichheit der verschiedenen Volksschichten, größere Verarmung weitester Kreise und riesiges Anwachsen des jüdisch-jesuitischen Großkapitals.

Keine Freiheit, sondern drückende Herrschaft des atlantischen Priesterstaates Rom-Juda. Juden und Jesuitengenossen sitzen auf dem Stuhle der Asen und lenken Parteien und Staat ganz zu ihrem Vorteil, verkaufen Deutschland auf Abbruch an das Wanen- und Niederrassentum und richten im geheimen Einverständnis mit der Entente Kriegführung, Friedenschluß und Kriegsentschädigung (Hungerblockade, Teuerung, Besetzung deutscher Städte mit Menschentieren, Entwaffnung des deutschen Volkes, Sanktionen, Reparationen, Steuerpläne, Valutastand, Zerreißung Deutschlands u. s. f.) so ein, daß das deutsche Volk zugrunde gehen muß.

Auch hier will der „Drache" die führenden Arier in den feurigen Pfuhl werfen: Der atlantische Priesterstaat verlangt durch den weltlichen Arm der jüdisch-römisch-atlantischen Kirche, d. h. durch die Entente, die Auslieferung von Fürsten und Heerführern und von tausenden der besten deutschen Helden und Männer als sogenannte Kriegsverbrecher. Ein Ketzerbrand und Ketzergericht im Großen, zu dem die Ermordung der Münchener Geißeln einen Anfang bildete, sollte die Ausrottung des geistesstarken deutschen Volkes zuweg bringen, weil es den Weltherrschaftsplänen des Papst- und Judentums im Wege steht. Der Weltkrieg sollte am deutschen Volke vollenden, was der von den Jesuiten angestiftete 30 jährige und 70er Krieg nicht fertig brachten[3]).

Das sollte jetzt nachgerade jeder wissen, daß Rom und Juda im Geheimen zusammenarbeiten und zur Ausrottung des deutschen Volkes den Weltkrieg heraufbeschworen haben, das deutsche Volk um den Sieg brachten und sein jetziges Elend verschulden.

[3]) Gioberti: Die Jesuiten der Neuzeit. Eger 1919, bei Jokisch.

Bezüglich des Judentums können wir uns den Nachweis ersparen. Es genügt, hier auf die bereits erschienene, sehr umfangreiche, beweiskräftige, wissenschaftliche Literatur zu verweisen[4]) und auf das öffentliche Bekenntnis des französischen Oberrabbiners in der Pariser Hauptsynagoge 1919: Überall in der Propaganda gegen Deutschland hat der jüdische Patriotismus die Palme davongetragen. Was allein der weltumspannende Judenverein geleistet habe, könne er nur andeuten. „Bis zu einem gewissen Punkte ist der Weltkrieg ein jüdischer Sieg gegen den modernen Nebukadnezar (Deutschland). Mit Deutschland ist Israels erbarmungsloser Todfeind ans Kreuz geschlagen." Also: „Ans Kreuz will uns das Judentum schlagen!" Merken wir uns diese Worte dieses Vertreters des arierfeindlichen atlantisch-jüdischen Priesterstaates bis zum Tage der Abrechnung.

Hinsichtlich der Blutschuld des anderen atlantischen Kompagnons sind einige Hinweise notwendig.

Das wichtigste Werkzeug des atlantischen Papsttums zur Erreichung seiner Weltherrschaftspläne ist der von dem Juden Lainez zum zweitenmale und zwar als Kampforden für das Judentum unter dem Deckmantel der Religion gegründete Jesuitenorden, eine Art Freimaurerorden in religiös-kirchlichem Gewande, ein reißender Wolf im Schafskleide. Sein Ziel ist die Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht in der ganzen Welt und die Beherrschung derselben durch den römischen Papst (der bekanntlich nach Windhorsts Reichstagsrede vom 15. Mai 1872 nur eine Puppe in seiner Hand ist) und damit für das Judentum[5]). Nach außen hin gibt sich der

[4]) Es sei hier insbesondere auf das kleine, aber inhaltsreiche Werk von Hans Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke — Großdeutscher Verlag Weißenburg i. B. — verwiesen. Es bringt urkundliche Nachweise über die schwere Blutschuld Judas und seiner Hilfstruppen (Jesuitismus, Freimaurertum usw.), enthält die von langer Hand zur Vernichtung des deutschen Volkes vorbereiteten jüdischen Verbrecherpläne und zeigt, wie das Judentum heute in Deutschland versucht, mit gewaltigen Geldmitteln den Sinn des gläubigen deutschen Volkes durch Mißbrauch der Religion und durch kecke Bibelfälschungen für seine Zwecke zu formen.

[5]) Aufsehenerregende Tatsachen hierüber brachte Ahlwardt in seiner Broschüre: Mehr Licht ...., die wegen ihres Inhaltes von Juden und Jesuiten aufgekauft wurde, weil sie — die Wahrheit sagte, welche durch die tatsächlichen Ereignisse bewiesen wurde. Dresden 1910, Freideutscher Verlag. — Siehe ferner: K. v. Widdumhoff: Die entdeckten Henker des deutschen Volkes. Das blutige Komödienspiel um Bayern und Reich, um Hitler und Ludendorff. — Müller: Ultramontanes Schuldbuch. *Dr.* Hoffmann: Rom, Juda und wir.

Jesuitismus als eine religiöse Einrichtung, in Wirklichkeit aber ist er nach den Enthüllungen des italienischen Ministers Gioberti[6]), eines ehemaligen römischen Jesuiten, und nach Windthorst ein organisiertes Raub- und Verbrechersystem. Aus dem Programm der Jesuiten von Chiari 1849 seien nachstehend einige Sätze angeführt:

„Wir erstreben die Priesterherrschaft über die ganze Welt" (Seite 128) und die Vernichtung der Ketzer (136). Die Welt soll ein Priesterstaat werden und der Papst — aber einer aus unserer Fabrik — dessen einziger Abt (126). Der kommunistische Jesuitenstaat Paraguay war eine kleine Probe unseres Systems (129). Durch Verbindung der Religion mit Politik werden wir das ganze Menschengeschlecht unterjochen. Im Beichtstuhl muß unser oberster Grundsatz gelehrt werden: „Man muß Gott (d. i. seinem päpstlichen Stellvertreter) mehr gehorchen als der Regierung" (184). Wir wollen die Weltherrschaft erzwingen, ehe die Aufklärung sich weiter verbreitet, die Dummheit und Sinnlichkeit der Völker macht sie zu Werkzeugen unseres Sieges (129). Das göttliche Instrument unserer Macht ist der Beichtstuhl.

Die große Masse wollen wir durch Phrasen von Freiheit, Recht und Menschenwürde (192) und dadurch einfangen, daß wir der Freiheit scheinbar ungeheure Zugeständnisse machen, bürgerliche und politische Gleichheit, Freiheit des Kultus, des Unterrichts (!) und Vergesellschaftlichung (Sozialisierung) predigen, und den Massen vorspiegeln (siehe kommunistischer Jesuitenstaat Paraguay), sie erlangten dadurch den Himmel auf Erden (182). (Man vergleiche damit das gleichlautende sozialistische, kommunistische und bolschewistische Programm!)

Den Großen aber, Bürgern und Bauern, Abgeordneten und auch den Protestanten werden wir in Revolutionszeiten den Gedanken beibringen, daß Ordnung nur wieder herzustellen sei, wenn der allmächtigen Kirche die Leitung des Volkes überlassen werde, weil diese allein die Macht dazu habe, und daß man das Volk wieder in Dummheit einwickeln müsse (142), daß deshalb das ganze Schulwesen verkirchlicht und dem Volke die Bibel, „die kriechende Schlange, aus deren Augen Feuer sprüht", vorenthalten werden müsse.

Wir müssen den aufrührerischen Geist der Zeit selbst nähren, mit Staatsumwälzungen drohen oder sie herbeiführen, die Fürstenmacht zertrümmern (!) und auf ihren Trümmern das Gebäude der

[6]) Gioberti: Die Jesuiten der Neuzeit. Eger 1909, bei Jokisch. — P. Ph. Martens: Geheime Gesellschaften, S. 115.

Kirchenherrschaft aufführen. „Wir allein verstehen eine Revolution zu machen, gegen die alle Revolutionen der Vergangenheit nur Kinderspiele sein werden" (144). (1918—1922?) „Bischöfe und Geistliche müssen in die Glut blasen — — — bis zu dem Tage, wo wir uns nicht mehr in Geheimnisse zu hüllen haben" (171, 184).

Wir wollen die Katholiken mit dem bittersten Haß gegen die Protestanten erfüllen und diesen bis zum Tage des offenen Kampfes verbergen lassen (Schlesien, Posen, Reichslande), aber sorgsam verbergen, „was die Kirche eigentlich ist und bezweckt" (191).

Soviel von den Enthüllungen des Ministers Gioberti, die von den Jesuiten nicht bestritten werden konnten. Dazu sei bemerkt, daß die fähigsten Köpfe des Jesuitenordens im Freimaurerorden tätig sind, der wie jener unter Leitung der jüdischen Weltregierung steht und für Judas Zwecke tätig ist, was nur die höchsten Grade dieser Orden (Juden!) wissen. Auch die sozialistischen und kommunistischen Parteien werden vom Jesuitismus mit aller Macht unterstützt, wie aus der Gleichheit ihrer Ziele hervorgeht (s. hierüber H. Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke rc., und Ahlwardt: Mehr Licht, Dresden 1910, Seite 75). Die Wesensgleichheit und die Zusammenarbeit von Judentum und Bolschewismus und Jesuitismus wird neben Lienhardt durch die Tatsache blitzartig bewiesen, daß die bolschewistische russische Judenregierung die griechisch-katholische Kirche ausplündern und ihre Geistlichkeit ermorden ließ und dem römischen Jesuitismus, dem Hauptwerkzeug des Judentums zur Erreichung der Weltherrschaft, das russische Volk in Genua 1922 auslieferte zur Verewigung der Judenherrschaft, denn diese und die Jesuitenherrschaft sind ein und dasselbe.

Das Hauptziel der Jesuiten, das sie seit drei Jahrhunderten mit bewundernswerter Geschicklichkeit verfolgen, ist die Niederwerfung der deutschen Fürstenmacht und die Vernichtung des deutschen Volkes, weil seine Intelligenz ihnen im Wege steht. Im Siebenjährigen Krieg versandte der Papst (der nur ein Werkzeug der Jesuiten ist) einen heimlichen Erlaß, nach welchem die katholischen Geistlichen in Preußen den zehnten Teil ihrer Einkünfte an Österreich zur Fortsetzung des Krieges gegen Friedrich einzahlen sollten. Der katholische Klerus mußte die Bauern in Preußen gegen den Staat aufhetzen und die Soldaten zum Desertieren verleiten. So sollte das protestantische Norddeutschland zerstört werden[7]).

Bekannt ist, daß der Siebziger Krieg von den Beichtvätern der Kaiserin Eugenie angezettelt wurde. Bayerische Zentrumsabgeordnete mußten die Mittel zum Kriege gegen Frankreich verweigern und

katholische Geistliche hetzten die Bauern auf, nicht an dem Kriege teilzunehmen[7]).

Auf römisches Anstiften sollte Bismarck durch den Belgier Duchesse ermordet werden gegen einen Judaslohn, den der Erzbischof von Paris auszahlen sollte[7]).

Der deutsche Katholikentag in Olmütz stellte unter römischer Leitung das Ziel auf: Die Beseitigung der Herrschaft der Hohenzollern und die Zertrümmerung Preußens in Einzelstaaten. Die Generalversammlung des deutschen Katholikenvereins von 1874 erklärte den Militarismus für unvereinbar mit der Freiheit und Wohlfahrt des deutschen Volkes. (Und wer hat an der Zertrümmerung der deutschen Wehrmacht 1918/19 bis 1921 am eifrigsten mitgearbeitet?)

Die Früchte dieser landesverräterischen jesuitischen Saat zeigten sich im Weltkrieg und in den Revolutionsjahren 1918/19.

Der französische Sozialistenführer Professor Jaures sagte am 30. Juli 1914 wenige Stunden vor seinem gewaltsamen Tode: „Dieser Krieg wird ein Krieg der Jesuiten sein", und der französische Abgeordnete Jean Blum machte im Juli 1919 in der französischen Deputiertenkammer die Enthüllung: Der Krieg sei durch die Jesuitenparteien am Wiener Hof beschlossen worden; der Vatikan erwarte für seine Haltung im Weltkrieg die Unterzeichnung eines zweiten Konkordates für Frankreich.

In der Tat wäre der Weltkrieg von Österreich zu verhindern gewesen, aber Rom wollte, wie das berühmt gewordene Rittertelegramm beweist, den Krieg, um seine Macht zu erweitern, und so wußten die unter jesuitischem Einfluß stehenden österreichischen Minister Berchtold und Bilinski die Einigung mit Serbien zu verhindern; Deutschland sollte mit allen Mitteln in den vernichtenden Blutstrudel gezogen werden. Jesuitisch erzogene Geistliche und Offiziere wurden Spione für die Entente und Verräter ihres Vaterlandes zur Ehre Gottes, d. i. zum Vorteil der römisch-katholischen Papstkirche. Rühmend erkannte der französische Minister Pichon nach der Niederwerfung Deutschlands[8]) die Dienste der katholischen Geistlichkeit in Elsaß-Lothringen an, die sie Frankreich hiebei leistete, und der Papst beglückwünschte als heimlicher Bundesgenosse Frankreichs dieses 1918 zu seinem herrlichen Siege über Deutschland (!!).

---

[7]) Vgl. Prof. Langemann: Das Evangelium Jesu Christi, das römische Antichristentum und die Hohenzollern. Göttingen, Selbstverlag. — Höchst wichtige Enthüllungen bringt auch K. v. Widdumhoff: Die entdeckten schwarzen Henker des deutschen Volkes.

[8]) Gotthilf: Die größte Geheimmacht der Welt. Leipzig, Sternverlag.

1914/15 arbeiteten der römische Klerikalismus und seine geistlichen Hilfstruppen mit allen Mitteln darauf hin, daß Italien dem deutschen Verbündeten treulos und heimtückisch den Dolch in den Rücken stieß und 1917 Rumänien uns verriet. Katholische Geistliche waren es, die die österreichischen Polen, Tschechen und Slavonier zum militärischen Verrat aufhetzten und die Kraft unseres österreichischen Verbündeten zerbrachen. (S. Jörz: Der Vatikan etc., Wien).

1916 verlangte die deutsche Zentrumspartei auf Kommando Roms die Zulassung der Jesuiten in Deutschland, die Aufrichtung eines katholischen Königreiches Polen und die Ausstattung desselben mit einer Militärmacht und drohte für den Fall der Nichterfüllung ihres vaterlandsverräterischen Wunsches mit der Nichtbewilligung weiterer Mittel zur Kriegführung.

Nach dem teuflisch schlauen Plan der Jesuiten sollte Polen so organisiert werden, daß es mit deutschen Gewehren und Kanonen gegen Deutschland marschieren konnte, was 1921 tatsächlich geschah bei dem Raub Oberschlesiens seitens der Polen. 1921 sollte das in Olmütz 1850 aufgestellte Programm erfüllt werden. Bezeichnend ist, daß in den oberschlesischen Polenaufständen katholische Geistliche Hetzer und Anführer polnischer Verbrecherbanden waren.

Der amerikanische Admiral Sims stellte in verschiedenen Veröffentlichungen fest, daß die Entente 1917 den Weltkrieg unbedingt verloren hätte, wenn Deutschland den völkerrechtlich zugelassenen Tauchbootkrieg rücksichtslos fortgesetzt hätte. Wer aber hinderte Deutschland daran? Nicht der Feind, sondern Rom und Juda. Sie ließen durch Zentrum und Sozialdemokratie den Tauchbootkrieg als unmenschlich und barbarisch hinstellen, zwangen die Reichsregierung zur Aufgabe desselben und brachten dadurch Deutschland um den Sieg. Als trotzdem dem deutschen Volke derselbe winkte, da ließ der Jesuitismus alle Minen springen. Der von jesuitischen Beichtvätern beratene österreichische Kaiser Karl läßt dem französischen Präsidenten Poincaré durch den Jesuitenzögling Prinz Sixtus von Parma einen Brief übermitteln, in welchem er den Frieden und Übergabe der deutschen Provinzen Elsaß-Lothringen an Frankreich anbot und erklärte, Deutschland zum Frieden zwingen zu wollen. Es ist natürlich nicht Zufall, daß der damalige deutsche Zentrumsführer, der getaufte Jude Erzberger, der Sohn eines Juden Herzberger, damals in Wien anwesend war und daß ihm Jesuiten die Kenntnisse der Absichten und den Brief Kaiser Karls verschafften. Es ist auch kein Zufall, sondern ein Wink von Rom, wenn er, gestützt auf diese Kenntnis der Sachlage in Österreich die Lage Deutschlands öffentlich als recht düster hinstellte und

mit der Zentrumspartei die Friedensresolution von 1917 herbeiführte, die dem deutschen Volke den Willen zum Sieg nahm und der Entente ein willkommenes Mittel war, ihre Völker zur Fortsetzung des Krieges aufzupeitschen.

Das Jahr 1918 brachte eine erhöhte Tätigkeit des Jesuitismus. Die Kaiserin Zita, ein blindes Werkzeug ihrer jesuitischen Beichtväter, verriet den Italienern die Stellung der Österreicher an der Piavefront. Die Folge war der Zusammenbruch Österreichs, der den Deutschlands nach sich zog.

Wie geschickt Rom und unsere Gegner im Geheimen zusammenwirkten, zeigen folgende Tatsachen: Nach dem Programm des deutschen Katholikentages in Olmütz 1850 sollten die Hohenzollern beseitigt werden. Ist es nun nicht bezeichnend, daß unsere Feinde die Entfernung der Hohenzollern als Friedensbedingung verlangten und daß der freimaurerische Zentrumsprinz Max von Baden vom Kaiser unter Hinweis darauf und auf die angebliche Volksstimmung dessen Abdankung verlangte und den gar nicht erfolgten Thronverzicht vorzeitig verkündigte, so daß die Front zusammenbrach? Warum hat Prinz Max von Baden nach einer unwidersprochenen Mitteilung des „Hamburger Tageblattes" vom 3. 6. 22. dem deutschen Volke jene Havasdepesche vom 5. November 1918 vorenthalten, die dem deutschen Volke sagen sollte, daß man in Frankreich den Friedensschluß nicht mehr von der Abdankung der Hohenzollern abhängig mache?! Welchen Anlaß hatte jener jesuitisch erzogene Prinz, seinen Kaiser zu verraten und selbst nicht vor einer Urkundenfälschung zurückzuschrecken?

Welchen jüdisch-jesuitisch-freimauerischen Schurkereien Hohenzollern und Deutchland am 9. November 1918 zum Opfer fiel, ist von Kronprinz Wilhelm von Preußen enthüllt worden. Man wird nach dessen Darlegungen den Eindruck nicht los, daß die beiden Freimaurer General Gröner und Prinz Max von Baden als Hochverräter nach bestimmten Plänen und Weisungen gehandelt haben.

Ist es Zufall, daß die Entente die Bedingung stellte, daß nie mehr ein Hohenzoller zur Regierung gelangen dürfe?

Warum verlangte die Entente die Auslieferung der tüchtigsten und deutschgesinntesten Männer, nicht aber die Erzbergers, der noch 1914 dasselbe politische Programm aufstellte, wie der vor das Ententegericht geforderte alldeutsche Verleger Lehmann von München?

Warum unterzeichneten Erzberger und die Zentrumspartei die schmählichen Waffenstillstandsbedingungen so rasch und ohne Widerrede, obwohl die Entente eingestandenermaßen nur die Hälfte der

Erfüllung ihrer Forderung erwartete? Die Tatsache, daß Erzberger die Waffenstillstandsbedingungen lächelnd unterzeichnete, läßt bis zur Gewißheit vermuten, daß ihm Roms Interessen tausendmal höher standen, als die des deutschen Vaterlandes. Und Roms Interessen verlangten die sofortige Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen, damit das deutsche Volk wehr- und ehrlos wurde und sich willig den ihm den langsamen Würgetod bringenden Friedensbedingungen fügte.

Warum sagte Erzberger auf den Friedensverhandlungen, Deutschland könne mehr leisten, als es wirklich kann? Warum wirkte Erzberger, wie General Wirsberger nachwies, auf Herabsetzung der deutschen Heeresstärke auf 100 000 Mann? Warum gefährdete er damit die Sicherheit des deutschen Vaterlandes? War Erzberger, dem die Romkirche ein Ehrengrab gab, das politische Werkzeug des Jesuitismus und des Vatikans? Warum förderte das Zentrum die Entwaffnung des deutschen Volkes? Sollte Deutschland auf den Befehl der Jesuiten hin geschwächt werden, um eine leichte Beute der katholischen Franzosen, Polen und Tschechen werden zu können? Warum priesen gleichzeitig die Polen den Papst als ihren größten Wohltäter? Warum wollte Erzberger die Bildung einer selbständigen Provinz Oerschlesien fördern? Um sie nach dem Willen des Vatikans den Polen in die Hände zu spielen? Warum forderte der deutsche jesuitische Graf Oppersdorf den Raub Oberschlesiens mit allen Mitteln? Warum gebrauchte er die Ausrede: Das katholische Oberschlesien sei besser bei dem katholischen Polen, als bei dem protestantischen Preußen aufgehoben?

Warum hat das von Rom kommandirte deutsche Zentrum 1922 in Oberschlesien die deutsche Einheitsfront zertrümmert? Um so nach den Plänen seiner geheimen römischen Leiter die Lage des Deutschtums in dem beim Reiche verbliebenen Oberschlesien gegenüber dem Ansturm der Polen unhaltbar zu machen und ganz Oberschlesien gemäß dem jesuitischen Olmützer Programm von 1850 dem polnischen Niederrassentum in die Hände zu spielen! Warum schloß die christlich-soziale Partei in Österreich (das österreichische Zentrum) 1922 den Vertrag von Lana, der 7 Millionenn Deutsche der Tschechisierung preisgibt? Warum mußte es gerade ein Zentrumsabgeordneter sein, der kürzlich die Abtrennung des protestantischen Memellandes an das katholisch-slavische Litauen empfahl? Wirkt er wie so viele im Solde des Atlantischen Papismus für die Zerreißung Deutschlands und für die rassische Zerstörung des deutschen Volkes gemäß den Plänen Rom-Judas? Stehen solch traurigen Leuten nicht die Interessen des

Atlantischen Papismus und damit des Niederrassentums höher als das eigene Vaterland, als die Zukunft von Weib und Kind?

Welcher Triumph für die zerstörende Erziehungstätigkeit der teuflischen atlantischen Mißgeburt, als der Zentrums-Reichskanzler Fehrenbach erklärte: „Wenn ich das Wort völkisch höre, wird mir schon übel", — wir, die wir zusammenarbeiten müssen mit der Sozialdemokratie, können den Antisemitismus und „das blöde Ariertum" nicht verstehen — und wenn der Reichstagsabgeordnete Crispien 1921 unter dem Beifall der USP.-Versammlung das öffentliche Bekenntnis ablegen durfte: „Wir kennen kein Vaterland, das man Deutschland heißt!"

Die deutschfeindlichen Bestrebungen des Papsttums und seiner jüdisch-jesuitischen Helfershelfer treten immer unverhüllter zutage. Als der amerikanische Senat den Friedensschluß von Versailles nicht unterzeichnen wollte, wurde auf Betreiben der Jesuiten der belgische Kardinal Mercier nach Amerika gesandt, um dort einen starken Einfluß zur Unterzeichnung des Schandvertrages von Versailles auszuüben.

Was hatte Erzberger auf Reichskosten mit 28 Mill. Reichsgeldern so oft mit Abgesandten Roms zu verhandeln? Warum unterstützte er mit diesem Gelde römisch gesinnte Blätter? Die zahlreichen Besuche Erzbergers im Kollegium Romanum, dem Hauptsitz der jüdischen Geschäftsfiliale „Jesuitenorden", während des Weltkrieges und bis kurz vor seinem Tode und seine zahlreichen Konferenzen in Brieg am Simplon mit dem Jesuitengeneral Graf Lodachowsky bekräftigen den Verdacht, daß der Jesuitismus und das Judentum sich seiner Person als Werkzeug zur Vernichtung des deutschen Volkes bedienten, wie Loki des Hödur zur Ermordung Baldurs.

Wie kommt es ferner, daß in den katholischen Provinzen Bayerns gewisse katholische Geistliche und Zentrumsgrößen während und nach dem Kriege die Bauern aufforderten, keine Lebensmittel für die Norddeutschen abzuliefern und den Haß der Bevölkerung gegen die Preußen aufzustacheln suchten, daß gerade katholische Geistliche Träger des Partikularimsus in Bayern waren, daß der von den Jesuiten beeinflußte König Ludwig III. (Prinz Georg ist selbst Jesuit) den Gedanken eines Separatfriedens verfolgte? Daß der Jesuitismus das Ziel im Auge hat, Bayern 1922 vom Reiche loszutrennen und mit den Alpenländern zu vereinen und dabei mit Frankreich unter einer Dede zusammenarbeitet?

Sieht man hier nicht sonnenklar die ultramontane Absicht, die deutschen Stämme zu trennen und eine Vernichtung Deutschlands herbeizuführen?

Und was soll es bedeuten, wenn das Zentrum in Hannover die englisch-welfischen Bestrebungen auf Errichtung eines selbständigen Königreiches Hannover unter der Herrschaft des katholischen Engländers Herzog von Cumberland unterstützt und ein bayrischer Zentrumsminister ihm hiezu Glückwünsche schickt? Wenn der Jesuitenpater Benedikt von Quaichheim 1919 mit der Trikolore im Knopfloch und auf einem französischen Militärauto in der Pfalz herumreiste und zum Abfall von Deutschland aufforderte? Was soll es ferner besagen, wenn gerade aktive deutschländische römisch-katholische Priester sich zu Führern der Sonderbestrebungen am Rhein machen und den französischen Plänen landesverräterisch in die Hände arbeiten?[9]) Wenn ferner Papst Benedikt am 7. April 1919 versicherte, er sei von Herzen französisch gesinnt und bedaure es, Franzose nur von Herzen zu sein; er fühle sich eins mit der französischen Nation, beglückwünsche sie zu ihren Erfolgen im Weltkrieg und wünsche ihr Vermehrung ihres Ruhmes und ihres Glückes[10]). Warum unterschrieb das Zentrum so eilig wider besseres Wissen das Schuldbekenntnis Deutschlands im Versailler Friedensvertrag und warum lieferte es damit, nach den Worten Lloyd Georges, der Entente den Vorwand zur Versklavung Deutschlands? Wie kommt es, daß die Zentrumspapstpartei, die sich heuchlerisch als Hauptstütze des Thrones bezeichnete, 1918 mit derselben Umsturzparei, deren anscheinender Hauptgegner sie war, zur Niederwerfung der Hohenzollern und des Militarismus sich verband, und Erzberger und Scheidemann 1918 Arm in Arm kaum zum Segen Deutschlands in die Regierung eintraten; daß der Zentrums-Reichskanzler Fehrenbach die Anfrage des Reichstagsabgeordneten Werner über die Kohn-Joffesche Verschwörung unerwidert ließ?

1912 wurde von geistlicher Seite auf dem Katholikentag in Aachen unter tosendem Beifall erklärt: „ . . . weil wir Katholiken sind, darum sind wir kaisertreu!“ 1917 verkündigten sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands in einem Hirtenbrief, sie würden stets bereit sein, den Thron gegen äußere und innere Feinde, gegen Mächte des Umsturzes zu schützen. 1919 empfahl die Partei der Bischöfe und Päpste dem deutschen Volk die Republik als die beste Staatsform, und in der Festpredigt zum Rochusfest zu Bingen 1919 erklärte der Franziskaner Schwanitz: „Der Papst jener Preußenreligion (der protestantische Kaiser) ist weggefegt. Gott hat alles wohlgemacht!“ Und der Papst Benedikt XV. übersendet dem Reichs-

[9]) Nachweise siehe: „Deutschland und der Vatikan.“ Berlin 1921, S. 17.
[10]) „Osservatore Romano“ Nr. 97 vom 7. April 1919.

präsidenten Ebert am 2. April 1919 Gruß und Segen und verspricht ihm die päpstliche Mithilfe!!! Das Zentrum aber, das bisher von allen Kanzeln als Hort der Königs- und Kaisertreue, als Stütze und Retter des Thrones und als angeblicher Todfeind der roten Umsturzparteien gefeiert wurde, wirft nach Erreichung des Umsturzzieles die heuchlerische Maske ab und zieht Arm in Arm mit der bisher nur heimlich an Kaisergräbern geküßten roten Milchschwester in den Kampf gegen die deutschen Interessen.

Zeigt sich hier nicht unwiderleglich, wie der atlantische Papismus durch seine Juden- und Papstparteien Deutschland die Revolution machen ließ, um gemäß dem Jesuitenprogramm von Chiari nach Vertreibung der Fürsten das zu Boden getretene Deutschland in seinem Sinne zu beherrschen?

Auch die Abtrennung der katholischen Provinzen Preußens vom protestantischen Kern Deutschlands und die Vernichtung protestantischer deutscher Gebietsteile führte der Jesuitismus im Verein mit dem Jesuitenzögling General Foch zielbewußt durch. Im Auftrage Roms verlangte letzterer, bezw. die Entente, die Zurückziehung der Eisernen Division Ehrhardt aus dem Baltenlande. Die deutsche Zentrumspartei sorgte sofort für Durchführung des Befehls und bald zeigte sich die von Rom gewünschte Wirkung: Die protestantische Bevölkerung der Baltenlande, ein prächtiger Stamm der Arier, wurde von den Bolschewisten bis auf wenige Reste ermordet, das Baltenland selbst aber dem katholischen Litauen und damit dem Romanismus und Slavismus ausgeliefert. Ein ähnliches Stück teuflischer Bosheit leistete Rom-Juda bezüglich Oberschlesiens, und 1925/26 soll Deutschland nach jüdisch-römischen Plänen Kriegsschauplatz und seine arische Bevölkerung durch französische und jüdisch-bolschewistische Heere ausgerottet werden. Im Reichstag drohte die römische Zentrumspartei 1919 mit einer Zerreißung Deutschlands, wenn ihm seine, bezw. Roms Wünsche in Bezug auf Konfessionsschulen nicht erfüllt würden. Als 1920/21 unsere deutschen Brüder in Österreich ihre Rettung nur in einem Anschluß an das deutsche Mutterland erblickten und dies nachdrücklichst forderten, wurde derselbe durch die unter jesuitischem Einfluß stehende Wiener Regierung und christlich-soziale Partei verhindert, ebenso der Anschluß des deutschen Burgenlandes in Ungarn an Österreich durch die karlistischen Jesuitengenossen. Auch die Ungarnreise des Exkaisers Karl zu Ostern und Herbst 1921 sollte nach jesuitischem Plane diesem Zwecke dienen.

Man sieht, wie überall Rom dem Belangen des deutschen Volkes verbrecherisch in den Weg tritt. Wer darüber noch nicht klar ist, den

wird folgendes sehend machen: Als die Entente 1917 zu erliegen drohte, da stellte Rom durch seine ihm ergebene Partei zur Schonung seiner Entente-Henkersknechte die Forderung auf: Keine Annexion, keine Kriegsentschädigung. Als aber das deutsche Volk durch römisch-jüdische Hinterlist niedergeworfen war, als ihm Provinz um Provinz entrissen, als das deutsche Tirol von Italien, Deutschböhmen und Südschlesien von den Tschechen, Elsaß-Lothringen von Frankreich, Posen, Schlesien und Ostpreußen von Polen, Eupen von Belgien, Nordschleswig von den Dänen, Memelland von den Litauern annektiert wurde, und als dem durch Entbehrung und Hunger leistungsunfähig gewordenen deutschen Volke ungeheuerliche Kriegsentschädigungen auferlegt wurden, da hörte man von jenem Rufe Roms: „Keine Annexion, keine Kriegsentschädigung!" nichts mehr, da herrschte im Gegenteil im Vatikan eitel Freude über die endlich gelungene Zertrümmerung des deutschen Reiches und die Niederwerfung der Ketzer, und Zentrumsblätter mußten dies gelungene Verbrechen als ein Gottesgericht hinstellen.

Das Blatt der päpstlichen Staatskanzlei „Civilta Cattolica" vom 4. April 1919 bekannte offenherzig, „daß die sachlichen Anliegen des Katholizismus (das ist der Jesuiten, des Judentums und des Papsttums) den Papst keineswegs einen Sieg Deutschlands wünschen ließen und daß er nicht ohne Schrecken an die endgültigen Siege Deutschlands denken könne (!!) . . ." Papst Benedikt versprach, als Statthalter Christi (!!) allen Einfluß geltend zu machen, damit die Beschlüsse (des Versailler Schandfriedens, der Deutschlands Elend verschuldete) überall von Katholiken gerne angenommen und treu befolgt würden[11]) und am 7. Oktober 1919 schreibt er an den französischen Kardinal Amette: Von Frankreich möge sich Gottes Gnade über die ganze Welt ergießen; was menschliche Klugheit auf der Versailler Konferenz begonnen, möge göttliche Liebe veredeln und vollenden: perpoliat atque pericica[12]). Und diesem deutschfeindlichen Papsttum, dem stillen Verbündeten und Helfershelfer unserer Henker, schenkten die deutschen Katholiken im Weltkrieg 17 Millionen Mark an Gaben! Armes, irregeleitetes deutsches Volk!

Als deutsche Schrappnells die von französischen und englischen Granaten weit mehr als von deutschen beschädigte Kirche von Reims trafen, da schrie der atlantische Papismus laut auf über die angebliche

[11]) „Osservatore Romano" Nr. 325 vom 5. Dezember 1918.
[12]) „Acta Apostolicae Sedis" Nr. 12 vom 3. November 1919.

Barbarei der Deutschen gegenüber diesem Heiligtum. Sein Geschrei fand ein Echo in der ganzen Welt und brachte diese gegen die „Hunnen und Barbaren" auf. Als aber durch die Hungerblockade der Entente Millionen von deutschen Kindern dem Siechtum überantwortet wurden und die im besetzten Gebiete absichtlich verwendeten Negerbestien Hunderttausende von deutschen Kindern, Mädchen und Frauen um Ehre, Gesundheit und Leben brachten, da hörte man in Rom keine Stimme der Mißbilligung. Man freute sich im Gegenteil über den gelungenen Plan, durch die mit der Entente im Geheimen vereinbarte Besetzung Westdeutschlands mit schwarzen und gelben Tiermenschen das deutsche Volk planmäßig vertieren und damit allmählich auf einen Zustand verbringen zu können, in welchem es die Herrschaft Juda-Roms und sein Heidentum und seine Zwingherrschaft williger ertrüge.

Sehr zu denken geben uns die Spartakisten- und Kommunistenaufstände in Deutschland. Ist es nicht höchst verdächtig, daß jene gerade in bayerischen Bischofstädten ausbrachen und daß diese Aufstände, wie die bayerische Staatsregierung recht gut weiß, zum Teil mit ultramontanem Gelde gemacht wurden, daß die Spartakisten den ultramontanen Geldgebern kein Haar krümmten, dagegen deutschgesinnte Personen erschossen? Daß ferner eine Zentrumszeitung durch die Blume erklärte, der Kommunismus sei dem Zentrum recht, wenn er unter kirchlicher Leitung stehe?

Ist es nicht recht merkwürdig, daß das gut katholische, als Hort der Königstreue vom Klerus stets hoch gepriesene Bayern unter allen deutschen Ländern am ersten seinen Thron umstürzte und einen betrügerischen Juden und Urkundenfälscher als Präsidenten erkor?

Ist es nicht höchst verdächtig, daß die Partei der Bischöfe und Jesuiten (das Zentrum) immer unverhüllter ihre Deutschfeindlichkeit und ihre Hinneigung nach links zu den internationalen Sozialdemokraten gemäß dem Jesuitenprogramm von Chiari bekundet und Arm in Arm mit diesem gehend, die Versklavung Deutschlands betreibt? Wird nicht die Wesenseinheit von Juda und Rom und deren geheimes Zusammenarbeiten für die Ziele des internationalen Judentums dadurch bewiesen, daß die von ihnen geleiteten Parteien ein Gesetz beschlossen, das angeblich zum Schutze der Republik bestimmt ist, in Wirklichkeit aber dem Schutze des Judentums und seiner Willkürherrschaft dienen und die Ausrottung aller deutsch-völkisch Gesinnten, die Unterdrückung der nationalen Organisationen und Bestrebungen und die Vertreibung der früheren Herrschergeschlechter aus Deutschland ermöglichen kann? Sieht man nicht, wie sich sichtbar erfüllt, was

schon in den siebziger Jahren das Jesuitenblatt „Germania" drohte — das Zentrum werde zur Erreichung seiner Ziele, d. i. der des jüdischen Jesuitismus, mit der roten Revolution zusammengehen?

Sagt das nicht alles, daß die Zentrumspartei skrupellos Stück um Stück des deutschen Mutterbodens opfert gemäß dem Programm des Olmützer Katholikentages?

Sieht man hier nicht deutlich, wie das Jesuitenprogramm von Chiari Zug um Zug erfüllt werden soll und *wie ein wohlorganisiertes Verbrechersystem* (der Jesuitismus und der Judaismus) *gewissenlose oder ahnungslose Zentrumsabgeordnete und das unwissende Volk für seine Zwecke mißbraucht unter dem Vorgeben, es handle sich um „Religion"*? Das kann nachgerade jeder Blinde mit Händen greifen, daß das Christentum der römischen Papstkirche vom wahren arischen Christentum himmelweit entfernt ist, daß es mit diesem nur den Namen gemein hat und nur weltliche Ziele verfolgt, daß der atlantisch-römische Priesterstaat der leibhaftige Antichrist und der Todfeind des Ariertums ist und betrügerischerweise unter dem Deckmantel der Religion rein weltliche und mammonistische Ziele verfolgt, daß das kirchliche Christentum, wie der jüdisch-englische Minister D'Israeli ganz richtig sagte, ein „Judentum für das Volk" sei.

Papsttum, Jesuitismus, Klerikalismus und Ultramontanismus, Freimaurerei, Sektiererei, sozialistisches und ultramontanes Parteiwesen sind für den Geschichtskenner ein und dasselbe: wohlorganisiertes Judentum, das unter dem Deckmantel einer für seine Zwecke gefälschten Religion und Geschichte und unter einem Schwall von Phrasen dem Großteil des deutschen Volkes die Augen blendet und dieses dazu verführt, sich selbst zu ermorden. Wer urkundliche Belege hiefür haben will, der lese das kleine Werk von Hans Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke und K. v. Widdumhoff: Die entdeckten Henker des deutschen Volkes. Beide im Großdeutschen Verlag Weißenburg i. B. erschienen. Das Judentum sieht sich bereits nahe am Ziele seiner Wünsche: Der Reichspräsident Ebert war Mitglied der vom Judentum kommandierten sozialdemokratischen Partei und eifrigster Zentrumskatholik, der sehr fleißig zur Beichte ging. Der Atlantische Papismus wird dabei wohl seine Wünsche geltend gemacht haben. — Seit dem Revolutionsverbrechen von 1918 gibt es in Deutschland von Max von Baden bis Marx meist ultramontane, d. i. dem jesuitisch-jüdischen Verbrechersystem bewußt oder unbewußt nahestehende Reichskanzler und meist ultramontane und jüdische Reichsminister, also

solche nach dem Wunsche des Atlantischen Papismus. So ist es verständlich, wenn Deutschland entsprechend den Zielen desselben als ein falsch gesteuertes Schiff dem Riff zutreibt, an dem es nach dem Willen Rom-Judas unfehlbar zerschellen muß, wenn nicht ein deutschgesinnter Diktator das Steuer ergreift.

Zielsicher und planmäßig verfolgt der Atlantische Papismus die Ermordung des deutschen Volkes und seiner Kultur. Entwaffnet und wehrlos gemacht, von inneren, bisher nicht erkannten Feinden zersetzt, läßt jenes fatalistisch das ihm zugedachte Schicksal über sich ergehen: Abtrennung der Randprovinzen und Auslieferung derselben an das Niederrassentum, Ausplünderung des deutschen Volkes, Vernichtung der deutschen Volksschule und damit der deutschen Eigenkultur durch das neue Reichsschulgesetz, und durch das bayerische Konkordat, Internationalisierung des deutschen Volkes, Bolschewisierung, Bürgerkrieg, Besetzung Deutschlands mit russisch-chinesischen Söldnerheeren des kommenden jüdischen Diktators und Ausrottung der Arier wie auf Atlantis.

Es ist tief bedauerlich, daß unsere Akademien, die ein Hort der deutschen Freiheit sein sollten, nicht öffentlich gegen die Verbrecherpläne Juda-Roms Stellung nehmen. Wo bleibt der Geist Fichtes? Ist die Erforschung der Kultur der Papua-Negertiere wichtiger als die Erhaltung der deutschen Kultur und des deutschen Volkes?

Nicht minder bedauerlich ist, daß die deutsche Geistlichkeit, von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, weiterhin im Dienste des atlantischen Papismus und damit an der Vernichtung unseres Volkes und der christlichen Kirche arbeitet, statt pflichtgemäß einen Abwehrkampf des wahren Christentums und des Deutschtums zu entfesseln. Die Zukunft wird, wenn nicht alle deutsch und wahrhaft religiös gesinnten Kreise zum entscheidenden Abwehrkampfe sich aufraffen, den vollständigen Sieg des atlantischen Papismus und seines Heidentums und damit des Niederrassentums über das Arier- und Christentum bringen, das nach teuflischen, wohldurchdachten Plänen Judas in einem Meere von Märtyrerblut „am großen Tag von Hermagedon" erstickt werden soll[13]).

---

[13]) Siehe Hans Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke. Großdeutscher Verlag Weißenburg i. B.

37. Abschnitt.

Das erschlossene Geheimnis der Heiligen Schrift, die wahre Lehre des Germanenkönigs Jesus und Deutschlands Auferstehung.

Wenn man die Bibel nach den von christlichen ehrwürdigen Kirchenvätern gegebenen Erläuterungen[1]) und nach den von den Theologen Lagarde und Jörg v. Lanz-Liebenfels hergestellten Geheimschlüsseln[2]) liest, so findet man, daß dies kostbarste „Buch aller Bücher" in seiner wirklichen Bedeutung gleich ist der Esoterik (Geheimlehre) der ägyptischen, römischen, chaldäischen, assyrischen, babylonischen, iranischen, indischen und atlantischen Initiierten und der der Armanen, Brahmanen, Templeisen, also mit der der ariogermanischen Priesterschaften. Altes und Neues Testament und Christentum sind somit arisches Geistesgut, abgesehen von Zutaten und Fälschungen.

Das in Gleichnissen und Allegorien versteckte, für uns Deutsche hochwichtige und unsere Auferstehung verbürgende Geheimnis der Bibel ist in kurzen Zügen folgendes[3]):

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort" (Evang. Joh. 1). Das „Wort" aber ist nach Offenb. Joh.: Christus, nach der griechischen Übersetzung: Der „Kyrios" = Logos, d. i. nach der gotischen Übersetzung des Bischof Ulfilas „Frauja" = der altgermanische Fro, = der Gott der artreinen Liebe, der Stammesgott der Arier, der Genius der Germanen[4]), ihr Stammesahne und der Gründer der Stadt Goslar[5]).

Dieser Logos ist das Prinzip der Zeugung, Erhaltung und Weltregierung, die ununterbrochen schöpferisch tätige Weltenergie, der strahlende Äther der modernen Wissenschaft, der „im Anfang" war. In ihm leben, weben und sind wir.

---

[1]) Vgl. die Bibelkommentare des Philo, Josephus, Origenes, Hieronymus und Augustinus.

[2]) Lanz-Liebenfels: Die griechischen und lateinischen Bibelversionen. Leipzig 1908/09.
Lagarde: Onomastica sacra. Göttingen 1870. (Eine Art Lexikon der bibl. Geheimsprache, zusammengestellt aus alten Quellen.)

[3]) Die nachfolgenden Ausführungen sind zum Teil Abhandlungen des gelehrten Theologen Lanz-Liebenfels entnommen und entsprechen den Anschauungen der alten Kirchenväter.

[4]) Lanz-Liebenfels: Ostara-Bücherei, Nr. 83, S. 10.

[5]) Siehe Beta: Die Erde und unsere Ahnen.

Durch seine Verdichtung entstanden die Weltkörper und das pflanzliche und tierische Leben, auch auf unserer Erde, zuerst in niederen, dann in immer höheren und willkommeneren Formen.

„Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit" (Evang. Joh. 1), d. i. aus den tierischen Wesen entwickelte sich allmählich der Vormensch, das höchste Wesen der Erde, der Gottmensch, ausgestattet mit elektromagnetischen Kräften, die wir nicht mehr besitzen. Dank seiner Ausstattung erhielt der Ahne der Menschen als der beste Teil der Schöpfung im Sekundär und Tertiär die Vorherrschaft. Die Vormenschen wurden in der ganzen urchristlichen und alten Literatur

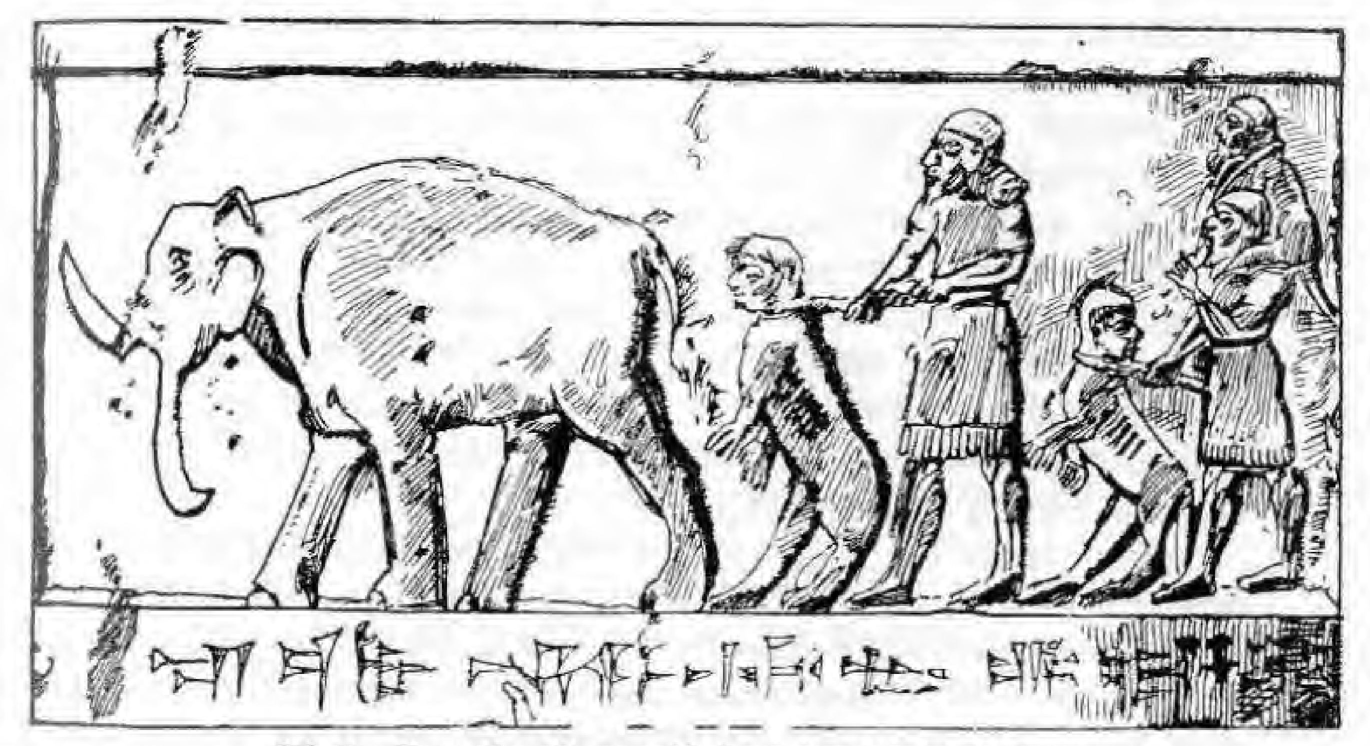


Abb. 86. Tiermenschen (Udumumenschen) auf einem babylonischen Relief.

„Götter", Erstlinge, Erstgeborene, „Protoplasten", Sterne, Himmel und zuletzt und am häufigsten „Engel" (= Angelois = Angeln = Weiße) genannt. Diese Engel, erinnernd an die mit Händen ausgestatteten fliegenden Saurier der Tertiärzeit, waren den Menschen nahestehende Wesen.

Ihre Nachkommen, in Mos. 1, 6 Göttersöhne genannt (Kinder Gottes), vermischten sich geschlechtlich mit menschenähnlichen Tieren (Mos. 6, 1—5) und erzeugten mit ihnen halbmenschliche, halbtierische Ungeheuer, Giganten und Riesen. Dadurch wurde die Tiermenschenrasse hinaufgezüchtet und ein gefährlicher Feind der weißen arischen Gottmenschenrasse, da ihr das zugeflossene arische Blut wertvolle

Waffen gegen die auf den Tod verhaßten Gottmenschenrasse bot, die sich umgekehrt durch den Zufluß des Tierblutes körperlich und geistig verschlechterte.

Das war der Sündenfall der Bibel, der dem Gottmenschen die Erbsünde brachte, d. i. Vererbungsübel und den Fluch der Rassenmischung [6]) (1. Mos. 3).

Die Menschentiere (Abb. 86) sind die Ahnen der schwarzen, braunen, roten und gelben Menschenrasse; die Germanen [7]) die Nachkommen der Gottmenschen (Off. Joh.); die Mischlingsrassen (Slaven, Mittelländer, Juden) sind ein Mittelding zwischen Gott- und Tiermenschen.

Gott setzte nach 1. Mos. 3 ewige Feindschaft zwischen der arischen Gottmenschenrasse einerseits und den Mischlingen und Niederrassigen andererseits. Wie letztere im Weltkrieg den Rest der kulturschöpferischen arisch-germanischen Gottmenschenrasse unter Führung Alljudas in grausam tierischer Weise schändeten und auszurotten versuchten, haben wir in erschreckendem Ausmaße erfahren müssen.

Das größte Verbrechen begehen die Arier (Germanen) nach der Bibel dadurch, daß sie sich mit den Niederrassigen geschlechtlich vermischen, diese dadurch in ihrem Kampf mit der arischen Rasse stärken und umgekehrt durch Aufnahme minderwertigen Blutes ihre Art vertieren und schwächen. Das ist die Sünde wider Gott und den heiligen Geist Gottes, der die Krone seiner Schöpfung nicht in dem tierischen Schmutz versinken lassen will.

Der Kampf der Rassen begann nach ihrer Entstehung. Kain erschlägt seinen Bruder Abel, d. h. das Tiermenschentum fällt über das Geschlecht der durch Zuchtwahl auserwählten arischen Gottmenschenrasse her und sucht es auszurotten; dieses bekommt aber Ersatz.

Gott sah zornig, daß diese Adamsmenschen (tierische Udumumenschen) den arischen Göttersöhnen ähnlicher wurden (1. Mos. 3, 22). Es reute ihn, daß er die schwarzen, braunen, roten und gelben Bestien schuf, d. i. durch Mischungsehen entstehen ließ. Durch geologische Vorgänge wurde ein Teil derselben (Untergang von Lemurien, Atlantis) vernichtet.

Wessen Geschlecht wieder gottähnlich werden will, der muß sich

---

[6]) Über den „Fluch der Rassenmischung" wird eine besondere Abhandlung erscheinen.

[7]) Reste derselben sind die Deutschen in aller Welt (einschließlich der Deutschschweizer und Deutschösterreicher), die Deutschbalten, Dänen, Schweden, Norweger und Holländer. Die Engländer sind schon zu Mischlingen geworden.

der Sünde enthalten, d. i. der Vermischung mit dem Heidentum (Niederrassentum), muß Rassenreinzucht treiben. Zu dem kommt wieder das Licht der Welt, der Logos, Kyrios, d. i. Frauja = Fro, der Germanenahne, und „er gibt ihm wieder Macht, ein Gotteskind zu heißen" (Evang. Joh. 1, 12), dem verheißt er auch Gnade und alles Gute bis ins tausendste Glied (2. Mos. 19, 5—6; 20, 6). Die aber Gott und sein Rassengesetz [8]) hassen, d. i. nicht befolgen und sich mit den „Tieren" und „Heiden" vermischen, deren Sünden bestraft er an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied (2. Mos. 20, 5). Wer schon Mischlingskinder in den Rheinlanden gesehen hat, dem wird der Fluch und das Schandmal der Rassenmischung augenfällig geworden sein.

Vielleicht sollte das kultische Mahl (Abendmahl) der alten Arier eine ständige Mahnung sein, im Befolgen des „Alten Bundesgesetzes" nicht zu erlahmen.

Immer wieder predigt die Bibel den Segen der Reinzucht und knüpft daran hohe Verheißungen, während sie die Rassenvermischung mit schweren Strafen bedroht (2. Mos. 20, 5—6; Jos. 23, 5 ff., insbesondere 12—16; 5. Mos. 28, 9 ff.). Sie verlangt sogar die schonungslose Ausrottung der Udumu-Abkömmlinge durch den kommenden Führer (Heiland) des Ariergeschlechtes. Nach Ignatius Übersetzung spricht Gott: „Ich will Euch bewahren vor menschlichen Tieren."

Den Ariern (Japhet) verheißt er, daß sie bei Rassenreinzucht wohnen sollen in den Hütten Sems und die niederen Menschenrassen (Ham) ihre Knechte sein werden.

Durch die sündhafte Vermengung mit den Tiermenschen (1. Mos. 3) hat sich der Gottmensch (= das Ariertum) selbst ans Kreuz geschlagen und sich viel Leid zugefügt, ist in die Hölle gefahren, d. h. ist unter die Niederrassigen gekommen. Erlösung und Entsühnung erlangt er exoterisch durch den Trank aus dem Gralskelch, aus dem Kelch des Herrn (Fraujas), d. i. nach der Geheimsprache der Bibel durch Rassenreinzucht und Aufnahme göttlichen arischen Blutes. Er ist zum königlichen und Priesteramt berufen, soll die arische Menschheit durch artreine Liebe vom Teufel, d. i. vom Tiermenschentum erlösen und zur Göttlichkeit und Heiligkeit zurückführen (Off. Joh. 17, 14).

„Die Idee der reinen (artreinen) Liebe und ihrer vergottenden

---

[8]) d. i. die uralten arischen Rassengesetze. Die bekanntesten sind die des Manu (= Mannus = Jesus?), die von ihrer Zweckmäßigkeit von der modernen Rassenforschung schon längst bestätigt sind, dann die sächsischen, ripuarischen, langobardischen und gotischen Rassengesetze.

Kraft war der Hauptinhalt aller antiken Mysterien, Religionen, Philosophien und Poesien." [9]) Das Kapitel 13 im 1. Korintherbrief des Paulus ist in dem Sinne zu verstehen.

Dem durch Rassenmischung verderbten und unter die „Tiere und Heiden" zerstreuten heiligen Volke Gottes wird am Ende der Tage, wenn die Not am höchsten ist, ein Führer und Heiland (Helios, Baldur, Christos) erstehen, der sein Volk weiden und das gefährliche Tiermenschentum ausrotten wird (s. Hes. 34, 25 und Abschnitt 32). Er ist der Siegfried der deutschen Sage (der St. Georg der Kirche), der den Drachen (das Niederrassentum) erschlägt. „Hagar" (Bild für Niederrassentum) soll ausgetrieben werden und das arische Erbe nicht erlangen.

Die alten christlichen initiierten Kirchenväter und die Urchristen betrachteten den „Logos" (= das Wort) (s. Off. Joh. 19, 11) als den Repräsentanten der weißen arischen Rasse, der die anderen Rassen besiegen und ausrotten wird und muß, um jene zu erhalten.

Maria aber, die „Mutter Gottes", die Freya der Germanen, „die Mutter der reinen Liebe und heiligen Hoffnung", war ihnen, wie unseren germanischen Vorfahren Freia, das Sinnbild des rassenreinen, blauäugigen und goldblonden, keuschen, arischen Idealweibes. Als solches wurde Maria noch immer von allen Künstlern unbewußt dargestellt. Sie soll die Mutter des Logos, des Gottmenschen, d. i. die Mutter eines reingezüchteten Ariergeschlechtes werden, ist darum Jungfrau, unbefleckt von der Berührung mit Niederrassigen, und soll vom heiligen Geist [10]) empfangen, d. i. ein zukünftig reines arisch-germanisches Gottmenschentum uns schenken.

Wird der ariochristliche Marien- und Freyakultus so, also esoterisch und als rassengeschichtliches und rassenmetaphysisches Symbol betrachtet, so ist er zweifellos von einer tiefen Ethik und Ästhetik. Mit ihm hat der Protestantismus sehr viel Sinnvolles und Schönes verloren.

Die Arier sollen in einer „Gemeinde der Heiligen" und in einer ariochristlichen Kirche (Johanneskirche, Auslese!) vereinigt werden.

Wie stellte sich nun Jesus zu diesen wichtigsten Bibelgeheimnissen und -forderungen?

Er kennt sie und will dasselbe.

---

[9]) Lanz-Liebenfels: Ostara-Bücherei, Nr. 10, S. 11.

[10]) Bei den christlichen Mystikern wird die Dreieinigkeit gedeutet als „Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft" des arischen Geschlechtes oder als „Vergehen, Sein und Werden".

Nach Evang. Joh. 2, 24—25 waren ihm die Rassenprobleme gar wohl bekannt.

Er predigt die Keuschheit, d. i. die geschlechtliche Enthaltsamkeit, die artreine Liebe und die Enthaltung von der Vermischung, und bezeichnet es schon als Sünde und Ehebruch, ein Weib nur des Begehrens (der Sinnlichkeit) wegen anzusehen (Matth. 5, 28). Die artreine Liebe predigt auch sein Lieblingsjünger (1. Joh. 4).

Er selbst gebietet, nur den germanischen Artgenossen zu lieben. Niemals hat er gesagt: „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst!" In Wahrheit sagte er: „Liebe Deinen Volksgenossen, wie Dich selbst!" Denn das Wort „Rhea" im Urtext heißt nicht „der Nächste", sondern „der Volksgenosse" (Artgenosse).

Er preist diejenigen selig, die reinen Herzens sind (Matth. 5, 8), d. h. das Laster der Rassenmischung abgetan haben und nach den Rassengesetzen leben wollen. Sie werden „Gott schauen", d. h. eins sein mit dem arischen Gott und von göttlicher Art in ihren Nachkommen. Die Arier nennt er Gotteskinder, und die Gotteskindschaft kann nur von dem erhalten werden, der sich nicht mit Teufelskindern vermischt, sondern wieder mit Gotteskindern. Diese sollen vollkommen sein, wie ihr Vater im Himmel (Matth. 5, 48), d. i. wie das Ariergeschlecht der Vergangenheit.

„Gott" ist nach Christus demnach die reine, lichte, asische Edelmenschenart; „das Reich Gottes" aber das Reich der Arier.

Jesus will von den Niederrassigen nichts wissen; er nennt sie Kinder der Finsternis und der Bosheit, die Juden Kinder des Teufels, d. i. der Tiermenschen (Evang. Joh. 8, 44). Keiner der Niederrassigen soll sein Abendmahl schmecken (Evang. Luk. 14), und zur Hochzeit sollen nur die fünf klugen, das Artgesetz befolgenden Jungfrauen zugelassen werden (Matth. 25).

Er sagt selbst, er sei nur zu den (in den damaligen Völkerbrei) „verlorenen Schafen" vom Hause Israel gesandt, d. i. zu den auserwählten blonden Ariern (Evang. Matth. 15, 24—26). Er wollte auch nicht haben, daß man den Gotteskindern ihr Brot nehme und vor die Hunde werfe, d. i. der Arier soll nur seinen Artgenossen Gutes tun. Er bezeichnet es als einen Fehler, die ganze Welt zu gewinnen und dabei an seiner Seele (Rasse) Schaden zu nehmen, d. i. sein reines Ariertum zu verlieren; niemals könne er dies wieder zurückkaufen (Matth. 16, 26). Es ist also Sünde, im Niederrassentum durch Blutmischung seine Art aufgehen zu lassen.

Das Niederrassentum bezeichnet er (Evang. Matth. 13) als menschliches Unkraut, vom Teufel, d. i. vom Tiermenschen gesät; es

soll am Tag des Gerichts, d. i. wenn die Sünden des Niederrassentums zum Himmel schreien werden, der schonungslosen Vernichtung anheimfallen. Gott wird dazu seine Schnitter, die Engel = Angelois, d. i. die Germanen, nehmen. Unter der menschlichen Gesellschaft sind nur wenige (die auserwählten Arier), die in das Reich Gottes kommen werden (Matth. 22, 14).

Im Weltgericht, d. h. in der Scheidung der arischen Menschheit von den Tiermenschen, die nach großer Vermischung und großen Weltereignissen kommen wird, werden die Gerechten (= Arier) in das Reich Gottes kommen, d. h. artrein gezüchtet werden und sich in rein arischen Staaten vereinigen; das Niederrassentum wird mit ewigem Feuer verbrannt, d. i. von den Ariern ausgerottet werden (Matth. 25, 31; 2. Petri 4).

Und dieses ewige Feuer, d. i. den schonungslosen Ausrottungskrieg gegen das Niederrassentum, wollte Jesus je eher, je lieber haben. Er sagt: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon" (Luk. 12, 49). „Meint ihr, daß ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht" (Luk. 12, 51). (Zwietracht zwischen der arisch-christlichen Rasse und dem Niederrassentum.) „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert" (Matth. 10, 34). — Das Schwert wider die „Untiere" und „Heiden" und „Kinder des Teufels", also gegen das uns Deutsche würgende Niederrassentum ringsum und in der ganzen Welt.

Jesus will also in dem notwendig gegen die Nichtarier zu führenden Ausrottungskrieg unser Heerführer und Mitstreiter sein.

Wie kann es nun sein, wird der Leser fragen, daß Jesus, der sich mit so rücksichtsloser Entschiedenheit auf den Boden arisch-germanischer Rassenpolitik stellt und den Vernichtungskampf gegen die „Heiden" und „Untiere" und den sittlich berechtigten Kampf ums Dasein predigt, zu gleicher Zeit lehren kann und mag: „So Dich jemand auf den rechten Backen schlägt, so biete ihm den Linken dar — und so jemand mit Dir rechten will und Deinen Rock nehmen, so gib ihm auch den Mantel" (Evang. Matth. 5, 29—30).

Diese orientalische, ungermanische Ohrfeigen- und Sklavenmoral paßt doch in gar keiner Weise zu den sonstigen auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen aufgebauten rassenhygienischen und rassenpolitischen Lehren Jesu! Gewiß nicht! Aber wer mag und kann nach den

nachgewiesenen unglaublichen jüdischen Bibelfälschungen noch behaupten und glauben wollen, daß es sich hier um tatsächliche Worte Christi handelt, die übrigens die „streitbare" Kirche selbst noch selten befolgt hat? Entweder hat er diese Sätze überhaupt nicht gesagt, oder sie müssen lauten: So Dich jemand auf den rechten Backen schlägt, so biete ihm den linken nicht auch noch dar — und so . . . . ., so gib ihm nicht auch noch den Mantel.

Warum aber nun diese Fälschung? Diese ist ein überaus geschickter Schachzug des Judentums bei seinem Bestreben, die christlich-germanischen Völker auszubeuten und zu beherrschen. Wenn das Niederrassentum ringsum unter jüdischer Führung die Deutschen auf der ganzen Welt verfolgt, schindet, quält, wenn es das auf listige Weise wehrlos gemachte deutsche Volk dem Hungertod ausliefert, beschimpft und bespeit, mit Füßen tritt und knechtet, dann soll die Kirche als Werkzeug des Judentums dem deutschen Michel zurufen: „Christus befiehlt Dir, dem Feinde zu verzeihen und ihm in christlicher Demut auch noch die linke Backe hinzuhalten und auch noch den Mantel zu geben."

Jesus ist in der Anwendung des alten Rassenbundesgesetzes so streng und schonungslos, daß er verlangt, die artreinen Volksgenossen („die den Willen des Vaters im Himmel tun") der eigenen Mutter und den eigenen Brüdern vorzuziehen (Matth. 12, 49—50), falls diese nicht arisch gesinnt sind. Das ist rücksichtslose Rassenpolitik.

Die Sünde wider den Geist, d. i. die durch Rassenmischung begangenen Sünden wider das künftige Geschlecht, kann dem arischen Menschen nie vergeben werden, weil er zum Verbrecher wird an seinen Nachkommen und an seinem Volke.

Wie die moderne Anthropologie war Jesus sich der naturwissenschaftlichen Tatsache bewußt, daß der arische (gute) Mensch Gutes aus seinem Herzen hervorbringt, der Mischling und Tiermensch dagegen Böses (Matth. 12, 35)[11]). Ihm war der den alten Weisen wohlbekannte anthropologische Fundamentalsatz klar, daß mit Hochzüchtung der arischen Art dieser alles Wünschenswerte von selbst zufalle, d. i. Tugend, Glück, Wohlstand, Gesundheit, Weisheit, Gottseligkeit. Daher seine Gleichnisse vom Schatz im Acker, von der köstlichen Perle u. s. f. (Evang. Matth. 13).

Jesus wußte wie die modernen Anthropologen, daß für die

---

[11]) Eine wissenschaftliche Begründung dieser naturgesetzlichen Tatsache lieferte *Dr.* Woltmann in seinem prächtigen Werke: Politische Anthropologie. Jena 1903, bei Dietrichs.

Zugehörigkeit zur arischen Völkergemeinde entscheidend sei der auf dem arischen Christentum beruhende Geist und Wille. Darum sagt er, es werden nur die ins Himmelreich (Reich der arischen Gottmenschen) kommen, die den Willen ihres Vaters im Himmel tun wollen, das ist durch arisch-germanische Rassenzucht und edle Lebensführung zum arischen Gottmenschen aufsteigen wollen (Matth. 7, 21). Zur arischen Gemeinde der Heiligen gehören also Deutsche, Germanen und Arier unter anderen Völkern, sofern sie zum Weltbund der Germanen gehören und ihren Blutbund halten wollen. *Deutsch und arisch und christlich gesinnt sein, ist also ein und dasselbe. Deutschtum und Germanentum ist Christentum, alles andere nichtarisch und Heidentum. Deutschtum und wahres, Rassenzucht und Rassenpolitik treibendes Christentum sind kein Gegensatz, sondern wesenseins.*

Nun verstehen wir die herzinnigen Wünsche des Vaterunsers, das wir künftig mit anderer Andacht beten wollen.

Vater (Theos, Tius, Zius) im Himmel (Vater der Heimat)! Dein Name sei uns allen heilig (als der des Stammesvaters unseres Volkes). Dein Reich (das rassenreine Germanenreich) komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel (in der Heimat), also auch auf Erden (in der ganzen Welt). Unser täglich Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld (Rassenschande), wie wir vergeben unseren Schuldigern — und führe uns nicht in Versuchung (bezüglich der Rassenmischung), sondern erlöse uns von dem Übel (des Niederrassentums); denn Dir gehört das Reich der Welt und die Stärke und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Bei den anthropologischen und rassenzüchterischen Ideen Jesu ist nun verständlich, was er mit dem Ausspruch meinte, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen (Matth. 5, 7). Er wollte haben, daß die schon längst verworfenen alten Rassengesetze der Arier von diesen mit aller Schärfe erfüllt würden.

Er hat uns „von dem Fluche des Gesetzes", der auf der Rassenmischung lastet, erlöst, indem er unter Hintansetzung seiner Person und seines Lebens uns die wahren Wege wies, so daß wir die Kindheit Gottes, das blutreine Ariertum erhalten können.

Nach dem „Ende der Tage", nach schrecklichen Ereignissen, die der Kampf der Rassen mit sich bringen wird (Weltkrieg), kommt das Reich Gottes, d. i. die Zeit der Herrschaft der arischen Menschheit und die Reinzüchtung derselben.

Es ist interessant, die Gleichnisse Jesus vom Sämann und vom

Unkraut unter dem Weizen, vom Reiche Gottes und seine Rede über das Weltgericht auf seine rassenpolitischen Anschauungen hin zu prüfen.

Ihn selbst hat der arische Ahne als seinen Sohn, d. i. als reinen Arier in die Welt geschickt, um die Werke des Teufels (der Menschentierrassen) zu zerstören (1. Joh. 3, 8); denn verflucht ist jedermann, der am „Holze" hängt, d. h. der sich mit Niederrassigen vermischt (Gal. 3, 13).

Davon zeugen drei im Himmel (Arierreich): Der Vater, der Sohn und der heilige Geist, und diese drei sind eines, d. h. von der Wahrheit und Notwendigkeit der christlich-arischen Gesinnung und Rassenzucht sprechen: Die Vergangenheit der arischen Rasse (Vater), ihre Gegenwart (Sohn) und die Zukunft (heiliger Geist). (Deutung von dem kath. Priester Lanz-Liebenfels: Ostararbücherei, Nr. 78, S. 4. und Nr. 82, S. 9 und von den ariochristlichen Mystikern.)

Schon aus den vorstehenden wenigen Stichproben ist zu ersehen, was das Alte und Neue Testament eigentlich bedeuten und wie großartig und erhaben die wirkliche Lehre Jesu Christi ist. Die modernen Anthropologen und Rassenforscher müssen an Jesu ganz auf wissenschaftlicher Grundlage ruhenden Lehre ihre helle Freude haben. Sie läßt seinen gewaltigen Geist ersehen, der alle menschlichen Erkenntnisse umfaßte. — Wäre sie so armselig auszulegen, wie dies noch heute allgemein geschieht, dann hätten ihn die Hebräer nicht verfolgt. Weil sie aber fürchteten, er werde die arische Rassenlehre der germanischen Bevölkerung vermitteln und sie zum Befreiungskampf gegen die hebräischen Mischlinge aufrufen, darum mußte er sterben[12]).

Wer nach dem angegebenen Geheimschlüssel Jesu dessen wirkliche (esotorische) Lehre durchforscht, so z. B. die prächtigen Episteln St. Johanni, der wird zu dem Schlusse kommen, daß sie und damit die wahrhaft christliche Religion eine erhabene arische Rassenkultreligion ist, die durch Reinzüchtung des arischen Blutes den heroiden Menschen zur Gottähnlichkeit und Gotteskindschaft bringen soll. Die Bibel steht somit im scharfem Gegensatz zur jetzigen Theologie und Pädagogik, die beide die irrige materialistische Meinung vertreten,

---

[12]) Es sei hier zum Vergleich daran erinnert, wie ängstlich das Judentum und seine Helfershelfer in Presse und Parlament den Rassegedanken bekämpfen. Das Judentum weiß, daß es verloren ist, wenn die Rassenzuchtlehre Christi im Volke bekannt wird. Eine Reihe von Vorkämpfern für den völkischen und Rassezuchtgedanken wurde deshalb aus dem Wege geräumt; dem berühmten Anthropologen Lapouge in Frankreich von der dortigen jüdisch-jesuitischen Regierung eine weitere Veröffentlichung seiner Forschungen untersagt.

die Tugend sei lehrbar, der Mensch könne durch „Lehre" ins „Himmelreich" kommen. Bibel und Rassenkunde dagegen sagen, der Mensch müsse gut „gezüchtet" werden.

Die Bibel enthält uralte arische Weisheit, die von den Anthropologen und Rasseforschern erst in den letzten Jahrzehnten wieder mühsam entdeckt wurde. Sie kennt die ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Vorteile und moralisch religiösen Wirkungen der Rassenreinzucht *und will aus der Religion ein rassenhygienisches Institut zum Wohle des arisch-germanischen (deutschen) Volkes machen, dem die Welt verheißen ist* (5. Mos. 7 und 28), *wenn es die arischen Rassengesetze hält und die „Menschentiere" schonungslos ausrottet.*

Das ist das Hauptgeheimnis der Bibel.

Wäre die Bibel nicht ein rassenhygienisches und rassenpolitisches Buch und das Hohelied auf den arischen Gottmenschen, so hätten die rassestolzen Goten das Christentum nicht angenommen. Es ist bedeutsam, daß die Bibelübersetzung des Ulfilas später von christlichen Priestern absichtlich verstümmelt wurde, um den eigentlichen Sinn der Bibel nicht erkennen zu lassen.

Niemand hat das Geheimnis der Bibel eher begriffen, als das mit schlauem Geschäftsgeist ausgestattete Judentum, das im geheimen die in der arischen Bibel geforderte Rassenzucht in der schärfsten Weise durchführte und dadurch die Weltherrschaft erlangte, uns Arier aber durch Geschichtsfälschungen, durch Einflüsterung falscher Ideen von Gleichheit aller Menschen, Völkerversöhnung, Völkerverbrüderung, Internationalisierung und durch Unterdrückung des rassischen und völkischen Bewußtseins zu seinen Sklaven macht. Während es uns so unser kostbares Erbe stahl, betrog es uns fortgesetzt, indem es die Bibel fälschte und durch die Presse und die in seinem Banne liegende christliche Kirche uns seit 2000 Jahren einredet, daß alle Menschen gleich und unsere Nächsten seien, daß wir **alle** Menschen, auch die Tiermenschen und Hebräer, wie uns selbst lieben sollen, damit letztere ungestört ihre Raub- und Weltherrschaftspläne verfolgen können.

Die jüdischen Führer sind sich der ungeheuren Tragweite der Rassenpolitik gar wohl bewußt. Einem ihrer bedeutendsten Männer, dem englischen Ministerpräsidenten D'Israeli, entschlüpfte das wichtige, wissenschaftlich einwandfreie Geständnis: „Die Rasse ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!"

Den jüdischen Rabbinern ist die wahre Bedeutung der Bibel und ihre Geheimsprache gar gut bekannt. In ihren Geheimschriften

insbesondere im Talmud, ist viel davon zu finden. Im Talmud werden wir Arier als „Tiere" (Tiermenschen), Schweine (Boches!) bezeichnet, während doch in den arischen Schriften die Hebräer damit gemeint sind und Jesus sie ausdrücklich als Kinder des Teufels bezeichnet, d. i. als Nachkommen der Tiermenschen. Darum gehörten sie auch in Indien zu den Parias, d. i. Ausgestoßenen und Unreinen, mit denen die Arier jede Berührung mieden.

Aus den geheimen Schriften der Arier haben sie auch deren Kenntnis der okkulten Kräfte (Magie) sich angeeignet und diese geschäftlich verwertet. Ist es nicht auffallend, daß das deutsche Volk förmlich hypnotisiert war, als es 1918 die Waffen wegwarf, sich wehr- und willenlos dem Feinde überlieferte und seit Jahren tut, was ihm sein jüdischer Hypnotiseur befiehlt! Das ist die in der Bibel verdammte und den Juden in der „Kabbala" gelehrte schwarze Magie, während die Arier nur die weiße Magie anwenden, d. i. die Kenntnis der okkulten Kräfte zum Wohle der arischen Menschheit (siehe die Krankenheilungen Jesu!).

„Die alte Schlange" lebt somit nur durch Täuschen und Betrügen anderer Völker. Alle arisch-germanischen Staatengründungen sind an ihr zugrunde gegangen. Nun ist sie bis zum Kern des Germanentums (bis zur „Arierwiege") selbst vorgedrungen, um es durch seine niederrassigen Henkerscharen zu vernichten. Der Weltkrieg sollte ein gewaltiger Germanenprogrom, eine Bartholomäusnacht größten Stiles für das Germanen- und Deutschtum werden. Wehe ihm, wenn jene Bibelfälschungen und der Betrug an uns Ariern erkannt wird und damit die Quelle allen Leides für das deutsche Volk! Die Schlange wird ihrem im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen angedeuteten Schicksal nicht entrinnen! Schlotternd vor Angst fürchtet sie die Aufdeckung des Bibelgeheimnisses, denn dann ist ihr Untergang besiegelt. Heulend und zähneklappernd wird sie nach Christi Wort in die ewige Pein gestoßen werden.

Wie die Kirche zu dem göttlichen Geheimnis der biblischen Rassenethik und Rassenpolitik steht, haben wir bereits in vorhergehenden Abschnitten angedeutet. Hier noch einiges:

Den ersten Christen und den Kirchenvätern war die Geheimsprache der Bibel wohl bekannt, auch ihr rassenhygienischer und rassenzüchterischer Zweck. In Nr. 82 und 83 der Ostarabücherei bringt der Theologe Lanz-Liebenfels Übersetzungen von herrlichen lateinischen christlichen Dichtungen aus den 7 ersten Jahrhunderten n. Chr., die klipp und klar auf dem Boden biblischer Ariosophie (Germanenweisheit) stehen. Auch die lange Reihe der deutschen Mystiker

kannte mehr oder weniger den geheimen Sinn der Bibel, ebenso der Templer-, Benediktiner- und Cistercienser-Orden. Im Laufe der Jahrhunderte aber traten anstelle der germanischen Führer in der Kirche Niederrassige, vielfach Juden. Es ist klar, daß sie mit Rücksicht auf sich den wahren Inhalt der Bibel, insbesondere ihren rassenpolitischen, verheimlichten. Damit wurde die Kirche immer äußerlicher und die reine Lehre immer mehr zum Dogmen- und Formelkram, zum blinden Werkzeug des die Geheimnisse der Bibel den Germanen versteckenden, aber selbst benützenden Judentums. Arische Geisteshelden, die dem Volke die Wahrheit sagten, wurden grausam verbrannt. Die Kirche verjudete und durch sie das deutsche Volk[13]). Aus guten Gründen nannte D'Israeli die „christliche Kirche" ein „Judentum für das Volk" und der jüdische Dichter Heine die protestantische Kirche „die hebräische Wiedergeburt."

Und was machte die Kirche aus der herrlichen, Kunst, Wissenschaft, Lebensführung, Gemüts- und Willensbildung umfassenden uralten arischen Rassenkult-Religion?

Einen „Dogmen- und Formelkram", den Christus selbst aufs schärfste verurteilt, und eine scholastische Dogmenphilosophie. Geschichtliche Tatsachen im esoterischen Gewande und jüdische Schmutzereien wurden zu theologischen Dogmen, zu Offenbarungen und Weissagungen. Ehrgeizige Scholastiker verdrehten das gesunde religiöse Fühlen und Denken zum Wahnwitz. Man hält die Fabeln, Allegorien, Wortspiele und Märchen in der Bibel für Wahrheit und Geschichte des jüdischen Volkes, nimmt die Wörter ohne Rücksicht auf ihre okkulte Bedeutung dem Wortlaute nach, streitet sich zum Schaden des deutschen Volkes (s. Religionsgespräch von Marburg!) um Worte und zersplittert das Christentum in Hunderte von Sekten, während der Jude als Wissender hohnlachend zusieht, die Christen durch Dogmen hintereinander hetzt und sie zu seinen Sklaven macht. „Bei den Strenggläubigen verschiedener Konfessionen ist Religion Buchstaben-Anbetung, geistloser Glaube an Denk- und Sprechformeln geworden; mit einem unerbittlichen Eifertum verfolgen, lästern und verdammen sie jeden Andersgläubigen und haben dabei Glauben und Sitte nur auf den Lippen und nicht im Herzen", schreibt der Theologe Lanz-Liebenfels. Man gibt dem Volke nur die Spreu, statt den Weizen, nimmt das Bibelwort nur äußerlich (exetorisch) und unterdrückt die Wahrheit (Esoterik) als Ketzerei.

[13]) Der evangelische Hauptpastor Andersen weist dies nach in seinem Werke: Der deutsche Heiland. München 1921, Deutscher Volksverlag.

Und wie steht die Kirche, die katholische und protestantische, zur Rassenethik und Rassenpolitik Christi?

Sie pflegt das Rassenminderwertige, statt die „zum Heile berufene" arische Rasse;

unterstützt den Betrug, daß das Judentum das Volk des Heils sei, und schützt es bei jeder Gelegenheit zum Schaden des deutschen Volkes;

verbreitet die uns Ariern schädlichen jüdischen Fälschungen der Bibel und erfüllt das deutsche Volk mit jüdischem Geist und mit jüdischer Gesinnung;

begünstigt Ehen mit Niederrassigen, sogar mit Negertieren, entgegen den scharfen Verboten der Bibel, und stärkt damit das Niederrassentum in seinem Kampf gegen die „Heiligen Gottes";

sucht Nichtarier, besonders Juden, durch die Taufe in die Kirche aufzunehmen, die doch bloß eine Gemeinde von „Heiligen" (= Ariogermanen) sein sollte, und fördert dadurch die Verbastardierung des arischen Edelblutes;

stärkt durch Mission das Niederrassentum in seinem Vernichtungskampf gegen die Arierwelt;

findet kein Wort der Entrüstung und keine Tat der Abwehr, wenn durch „die Schwarze Schmach" Tierblut in das deutsche Volk fließt;

predigt die Lüge der Gleichheit der Menschen und Seelen und wirkt damit international statt national;

stellt den Weltkrieg als Strafe Gottes für das deutsche Volk hin, obwohl er nichts ist als eine Unternehmung des Niederrassentums, insbesondere des Judentums, zur Ausrottung des Restes der Germanen;

predigt Schonung und Duldung des Niederrassentums und Liebe zu demselben, statt das deutsche Volk zum gottgewollten Befreiungs- und Vernichtungskampf gegen es aufzurufen und wie die mittelalterlichen deutschen Bischöfe mit dem Schwert in der Hand sein Führer zu sein;

sucht das Schulwesen konfessionell, d. i. ganz im jüdisch-internationalen Sinne zu gestalten;

gibt dem heiligen Volke Gottes Priester aus den „Kindern der Finsternis" (Juden, Indier, Polen, Tschechen, Italiener und Franzosen), statt aus den „Kindern des Lichts".

So handelt die Kirche **gegen** das „Gesetz, des alten Bundes", d. i. gegen die uralten arischen Rassengesetze, gegen die Gebote Christi und gegen das Wohl der arischen Rasse und wird der Bundesgenosse und Anführer des Niederrassentums in seinem Kampfe gegen die

„Gemeinde der Heiligen", und so wird ungewollt und unbewußt mancher edle deutschblütige Geistliche der größte Feind des Deutschtums und seines Vaterlandes.

Wohl muß man den allermeisten Geistlichen zubilligen, „daß sie nicht wissen, was sie tun", daß auch sie in falschen Vorstellungen aufgezogen und befangen sind. Wir müssen aber verlangen, daß sie nunmehr gemäß den Auslegungen der Kirchenväter die heilige Schrift nach ihrem wahren Sinne lehren und die Kirche ausgestalten zu dem, was sie nach dem Willen Jesu sein soll: zu einem Tempel arischer Weisheit, arischer Lebensführung und arisch-christlicher Rassenkultreligion und damit in engster Verbindung mit Staat und Schule als Staatskirche zum wichtigsten Kulturfaktor des Germanentums. Die Kirche in Deutschland wird in den nächsten Jahren zur Erkenntnis gedrängt werden, daß die wahrheitsgemäße Auslegung der Bibel und ihr Anschluß an die machtvoll emporflammende völkische Bewegung ihr einzige Rettung sein wird. Wenn die deutsche Geistlichkeit künftig nicht die Wahrheit lehrt, macht sie sich mitschuldig an dem 2000jährigen Verbrechen an unserem Volke und an seiner Versklavung.

Völkerschicksale werden durch leitende Ideen beeinflußt. Solche haben im Laufe einer vieltausendjährigen Kulturgeschichte Millionen von Menschen in den Kampf um schlechte und gute Ideale getrieben, haben Reiche gegründet, Reiche zerstört, Länder verwüstet und erblühen gemacht, Völker versklavt und befreit, Welten versinken und entstehen lassen.

Mit dem Rufe „Allah ist groß" wälzten sich die Scharen des Halbmondes unter dem suggestiven Einfluß der Lehren Muhameds aus Arabiens Glutwüsten bis ins Herz von Europa. Ein falsches Ideal trieb Millionen Kreuzfahrer und Pilgrime in das Morgenland, sie fanden in den Wüsten Kleinasiens ein sicheres Grab. Der Ruf „Freiheit" trieb Hunderttausende wackerer deutscher Männer in der Varusschlacht und in den Befreiungskriegen 1813 den Welschen entgegen. Falsche Ideen von Völkerversöhnung, Völkerverbrüderung, Völkerbund, Menschengleichheit, Verständigungsfrieden, Internationalisierung haben dem deutschen Volke nach kluger Berechnung ihrer verbrecherischen Urheber das sittliche und politische Rückgrat gebrochen, ihm den Dolch in den Rücken gestoßen, es in Not und Elend gestürzt, um den Untergang dieses einst größten und ältesten aller Kulturvölker der Welt zu vollenden. Richtige Gedanken sollen es zur politischen

Freiheit, zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit, zur Erlangung alter Tugend und Sitte führen.

Die in dem vorliegenden Buche niedergelegten Ideen und geschichtlichen Tatsachen müssen für die Gestaltung der inner- und außenpolitischen Verhältnisse des deutschen Volkes von größter Tragweite werden.

Da die Lehre, Jesus sei ein Judensprößling und die Hebräer das auserwählte Volk Gottes und das Volk des Heils, als grobe Geschäftsfälschung sich erweist, so zerfällt damit der heilige geheimnisvolle Schimmer, mit dem das Hebräertum sich zu umkleiden verstand, zu Staub zusammen. Die 1900 Jahre lang schillernde Seifenblase ist geplatzt.

Die Kirche darf und kann sich nicht mehr schützend vor ein Volk stellen, das uns durch seine Geschichtsfälschungen so schwer geschädigt hat und nunmehr von Wissenschaft und Staat als eine uns seit Jahrtausenden feindliche Rasse (s. Abschnitt 28) und als Fremdkörper in unserem Reiche angesehen werden muß.

Die Besorgnis gewisser theologischer Kreise, daß nun ob der vorliegenden Entdeckungen alles zusammenbrechen müsse, Kirche, Zucht und Sitte, religiöses Leben und Idealismus, ist gänzlich unbegründet. Kann denn die Wahrheit gefährlich wirken? Für gewisse Betrügergesellschaften gewiß! Nicht aber für das deutsche Volk, das nach den Weisungen seines hohen Ahnen Jesus die Wahrheit suchen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret seine Stimme! Irrtum und Lüge haben jetzt lange genug die Welt beherrscht und die Germanenwelt zu ihrem Schaden in die Irre geführt, entzweit, rassisch entartet und wirtschaftlich und sittlich geschädigt.

Die Kirche darf ohne jede Besorgnis sein, wenn sie ehrlich die Wahrheit suchen und lehren will.

Die uns in ihrem Sinne nun klare Bibel bleibt, soweit sie von hebräischen Fälschungen und Zutaten gereinigt ist, für uns ein ehrwürdiges Erbteil unserer germanischen Ahnen.

Die Person des erhabenen Jesus ist für uns Germanen nicht abgetan, sondern gewinnt vielmehr für uns eine Bedeutung wie noch nie seit 1900 Jahren. Jesus und seine Lehren werden in der Tat ein Zentrum der kommenden germanischen Kulturbestrebungen bilden in politischer, rassischer, sozialer und ethischer Beziehung.

Mit der Erkenntnis Jesus als eines vorgeschichtlichen Germanenkönigs fallen freilich all die orientalisch-hebräischer Denkungsweise entsprungenen Dogmen aller Art, damit fällt aber auch die unselige konfessionelle Zersplitterung, die seit Beginn der christlichen Kirche

so viel Leid und Unheil unter uns brachte, und die beklagenswerte Erscheinung einer konfessionellen politischen Partei, die einer auswärtigen Macht dient entgegen den Belangen des Vaterlandes. Das politische Rom wird in Deutschland seine Rolle für ewig ausgespielt haben. Niemand wird mehr der roten Fahne des Niederrassentums folgen, sondern nur mehr der Kreuzesfahne des Germanen Jesus.

Jesus, der größte Geist und Held germanischer Vorzeit, kehrt auf größten Umwegen in seine germanische Heimat zurück. Er wird in der Folge auf allen Gebieten des politischen, sozialen und sittlichen Lebens unser Führer und Helfer sein. Sofern die Kirche in Wahrheit eine christliche wird, also nicht mehr vom Juden Jesus, sondern vom Germanen Jesus predigt, wird sie im Kulturleben unseres Volkes eine Hauptrolle spielen, freilich nicht mehr als internationale, sondern als nationale Kirche „der Heiligen Gottes" und „des Lammes" der Offenbarung. Ich sehe in der kommenden germanischen Reichskirche einen der wichtigsten Kulturfaktoren der Zukunft. Ideen sind es, die den tiefsten Grund des Germanentums aufregen und dieses seinem göttlichen Ziele näher bringen können.

Die konfessionelle Trennung wird verschwinden. **Eine** Kirche wird alle germanischen Volksgenossen umfassen. Ein Teil ihres Kultus kann ruhig bleiben. Die Taufe zur Aufnahme in den Bund der Germanen, wie ehedem, das Abendmahl als germanisches Liebesmahl der germanischen Artgenossen und zum Gedächtnis unseres hohen Ahnen Jesus. Freilich darf sie fortan durch die Taufe nur mehr Germanen in die Kirche und damit in den Germanenbund aufnehmen.

Fortan gibt es keinen konfessionellen Hader mehr in sogenannten gemischten Ehen. Die Wahrheit bringt Einigkeit und Friede, wie in der Familie, so im ganzen Volke.

Auch der unselige, zermürbende und Kräfte verzehrende Streit um die Schule wird schwinden. Die Folgen der Entdeckung der Wahrheit wird sein eine wahrhaft christliche, alle germanischen Artgenossen umfassende Einheitsschule, die als Staatsschule mit der germanisch-christlichen Kirche eng verbunden zusammenarbeitet zum Heile des Vaterlandes.

Können nun Kirche, Wissenschaft und Staat an den entdeckten geschichtlichen Tatsachen und den daraus entspringenden Problemen aller Art, die für das deutsche Volk von der fundamentalsten Bedeutung sind, achtlos vorübergehen?

Kann die Kirche die Verantwortung auf sich laden, zu den nichtswürdigen Geschichtsfälschungen des Judentumes zu schweigen und diese weiterhin als Wahrheit zu lehren? Als Wahrheit und göttliche Offenbarung, was Lüge und Betrug ist? Will sie einen gemeinschädlichen Betrug am Volke des Lammes nach den Enthüllungen dieses Buches weiterhin dulden und unterstützen? Will sie damit die Wahrheitssucher und Freunde ihres Volkes und Vaterlandes aus einer weiterhin der Verherrlichung unseres hebräischen Todfeindes dienenden Kirche gewaltsam hinaustreiben? Will die Kirche mit einer allenfallsigen Aufrechterhaltung eines 2000 jährigen Betruges sich selbst einer Katastrophe entgegentreiben? Dann hätte sie ihr Schicksal wohlverdient, das am meisten wir beklagen, weil wir sie als Führer des rassisch erwachten Germanentums im Kampfe gegen seine Todfeinde sehen möchten.

Die Zeiten der beschaulichen Ruhe für die Kirche sind dahin. Sie muß zu den Problemen, die die Zeit gebracht hat, Stellung nehmen. Sie muß umlernen. In dem entbrennenden Kampfe der Geister gibt es nur eine Möglichkeit: Entweder sich auf Seite des Germanenkönigs Jesus und seines Zeichens zu stellen oder auf die Seite des großen Tieres der Offenbarung und des Sowjetsternes. Hie Kreuz — hie Stern, hie Lamm — hie Schlange. „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet!"

Auch die Wissenschaft muß zu dem Germanenproblem Stellung nehmen. Zu lange schon sind wir falschen Göttern nachgelaufen, haben unsere Kraft im Erforschen des Hellenismus und Romanismus erschöpft, Kultur und Sitte anderer Völker studiert und die Geschichte unseres eigenen Volkes in unverzeihlicher Weise vernachlässigt. Ist das nicht ein Verbrechen an unserem eigenen Volke? Ist das nicht eine Kulturschande? Darf es so weitergehen? Darf die Wissenschaft, deren höchste Ehre darin bestand, der Wahrheit zu dienen, so schwerwiegende Fragen außer Acht lassen? Darf sie länger schweigen zu dem größten weltgeschichtlichen Betrug, der unser Volk bewußt ins Verderben geführt hat?

Und der Staat selbst? Darf dieser weiterhin die Aufrechterhaltung eines Betruges, der unser Volk aufs Unseligste zersplittert, entzweit und entnervt, dulden — darf er zugeben, daß in Kirche und Schule weiterhin Geschichtsfälschungen als Wahrheit gelehrt werden und dadurch der Bestand des Reiches gefährdet wird?

Er hat das große politische Interesse an der Verbreitung der Wahrheit; denn sie wird das Volk einig machen, seine Feinde erkennen lassen und zur Einigung und damit zur Freiheit führen.

Mit dem Rufe „Gott will es!" ziehe das deutsche Volk in den Kampf gegen den Ring der niedergeborenen Räuber und Erpresser rings um uns. Bei ihrer Bekämpfung können wir uns nunmehr auf

die Bibel und auf Jesus berufen. **Eine Sünde ist es nicht, die „Heiden“ zu vertilgen, sondern sie leben zu lassen. Tausendfach haben die Kinder der Hölle den Tod verdient wegen ihrer Verbrechen am deutschen Volke.** Sie werden uns bald zum Entscheidungs- und Vernichtungskampfe zwingen, wenn wir ihnen nicht zuvorkommen. — Am 4. August 1921 sprach auf dem Negerkongreß in New-York der Negerpräsident Harwey „im Namen von 400 Millionen Negern“ die denkwürdigen Worte, daß die „Weißen“ im nächsten Krieg — einem Rassekrieg — von den farbigen Völkern vernichtet würden.

Der sieghafte Glaube, d. i. der Glaube an ein Ideal und das willensstarke Ringen darnach kann Berge versetzen und das unmöglich Erscheinende möglich machen.

Der Weltkrieg ist ein Kampf um Ideen. Der internationalen Idee setzen wir die arisch-christliche und nationale Idee entgegen. Für germanisch-deutsches Christentum und deutsches Volkstum wollen wir in den Entscheidungskampf zwischen dem arischen Gott- und dem heidnischen Tiermenschen ziehen, letzteren vernichten und dann als die Japhetiten der Bibel nach den Worten derselben „wohnen in den Hütten Sems und Hams“, d. i. ihr Land mit deutschen und arischen Volksgenossen besiedeln. Weg mit dem erdichteten, gefälschten, erlogenen Worte „Liebet eure Feinde“, d. i. die uns vernichtenden „Tiere“! Unser Leitstern sei das ihre Bekämpfung fordernde Rassengesetz des „Alten Bundes“ und das Evangelium Jesu, d. i. die frohe Botschaft von der Erhaltung und Vergöttlichung des Ariertums durch artreine Liebe.

Unter dem Heerzeichen des uralten arisch-christlichen Kreuzes werden wir siegen und in einem sich erweiternden Großdeutschland und Großgermanien durch arische Rassenzucht zu einer neuen Kulturblüte von nie geahnter Schönheit gelangen, geachtet und gefürchtet von den Heiden des Erdballs, und nach der Erlösungsidee aufsteigen zur Gotteskindschaft.

Wieder muß durch die deutschen Gaue Körners unvergeßliches Lied erklingen:

Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht!
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen,
Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif; ihr Schnitter zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerte!
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein,
Der Freiheit eine Gasse! Wasch die Erde,
Dein deutsches Land mit deinem Blute rein!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Drauf, wack'res Volk! Drauf, ruft die Freiheit, drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen,
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen,
Hoch pflanze du die Freiheitsfahne auf! —
Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz,
Vergiß die teuren Toten nicht und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

38. Abschnitt.

Thesen, Erkenntnisse und ihre Anwendung.

a) Was wir nun wissen.

Die letzten Rätsel der Bibel sind gelöst. Was 2000 Jahre lang unseren Blick trübte, ist als Nebelschleier verflogen.

Die Bibel ruht auf arisch-germanischer Grundlage. Ihre wertvollsten Teile sind von jüdischen Priestern gefälscht worden, damit ihr Volk als „Heiliges“, „Auserwähltes Volk Gottes“ erscheine, durch diesen Schwindel die Weltherrschaft erhalte und in der Erreichung dieses Zieles durch das irregeführte Ariertum nicht gehindert werde.

Die Berichte über Weltschöpfung, Paradies, Sündenfall und Sintflut sind urgermanisch. Die angeblich prophetischen Teile der Bibel (die Propheten und die Offenbarung Johannes) sind für die Zwecke des Judentums zurecht gestutzte und mit mancherlei Zutaten versehene Berichte über Atlantis und Baldur und über die Geschichte der Arier. Die Psalmen entstammen bis auf etliche teils der arisch-atlantischen, teils der germanischen Literatur. Die Bücher Josua, Hiob, Richter, Könige, Ruth, Jesus, Sirach, Weisheit und Prediger Salomonis sind zum größten Teil Literaturerzeugnisse der von den Juden unterworfenen und zugrunde gerichteten Germanen in Kanaan. Die Evangelien wiederum sind so vollkommen ein Ausdruck arischen Geistes und arischen religiösen Empfindens, daß sie im schroffsten Gegensatz zum Judentum stehen und von diesem immer abgelehnt wurden. Indianisch-hebräisch und aus dem atlantischen Heidentum stammend sind die mosaischen Blutgesetze und Menschenopfer.

Jüdische Priester und Schriftgelehrte haben aus arischer Geschichte und Sage eine Geschichte des Judentums zusammengedichtet, um dieses anstelle der Arier als das „Auserwählte, Heilige Volk Gottes“ erscheinen zu lassen.

Die Bibel strotzt von unerhörten jüdischen Fälschungen.

Das Fürwahrhalten derselben hat die Deutschen und die Germanenwelt ins Elend gebracht.

Das Judenvolk, ursprünglich ein verachtetes indisches Pariavolk, eine Art Zigeuner, hat sich durch die Fälschung der Bibel zum Herrenvolk der Erde gemacht und uns zu seinen Sklaven.

Das Wichtigste aus den gefälschten arischen Schriften, die alten arischen Rassenzüchtungsgesetze, „das Gesetz des alten Bundes", haben die Juden für sich behalten und angewendet, uns dagegen verheimlicht oder als lächerlich hingestellt.

Durch strenge Befolgung der arischen Rassenzüchtungsgesetze haben sie die Weltherrschaft erlangt; uns Germanen aber durch ihre gewissenlosen Geschichtsfälschungen um unser Erbe gebracht, wie Jakob den Esau.

Die Bibel darf nicht wörtlich genommen werden. In Märchen, Fabeln und Parabeln ist ein geheimer Sinn versteckt, der alten Kirchenvätern wohl bekannt war, uns aber sorgfältig verheimlicht wird.

Die Kirche zwingt uns, den Wortlaut der Bibel und die jüdischen Bibelfälschungen und Schmutzereien für Offenbarung Gottes und für Wahrheit zu nehmen.

Sie verlangt von uns, die jüdischen Literaturdiebe, Geschichtsfälscher und Betrüger als „Auserwähltes, heiliges Volk Gottes" anzusehen und unter uns zu dulden.

Sie macht sich dadurch unbewußt mitschuldig an einem Betrug am deutschen Volke und an seiner Verjudung und Versklavung.

So wird sie zu einer Einrichtung des Judentums zu dessen Verherrlichung und Schutz und wirkt dem Wohle des deutschen Volkes entgegen.

Die christliche Religion wird so nach den Worten des jüdisch-englischen Ministers D'Israeli „Judentum für das Volk", entgegen dem Willen Christi.

Der verborgene Inhalt der Bibel ist eine Geschichte der arisch-germanischen Rasse, das Hohelied derselben, und zeigt uns auch die rassenethischen, rassenhygienischen und rassenpolitischen Bedingungen für ihre Erhaltung und Ausbreitung.

Dieser höchstentwickelten Menschenrasse, als dem auserwählten, heiligen Volke Gottes, ist die Welt verheißen. Die Arier (die Germanen) sind nach der Bibel die Kinder Gottes, die anderen Rassen werden von der Bibel als „Tiere", „Untiere", „Drachen" bezeichnet.

Die arische Rasse soll nach dem Willen der Bibel die sie bedrängenden Nieder- und Mischlingsrassen ausrotten und die Welt besiedeln. Die Kirche dagegen verlangt die Schonung des Niederrassentums und seine Förderung.

Die Bibel verlangt scharfe Absonderung der arischen Rasse vom Niederrassentum, ihre Höherzüchtung und dadurch ihre Vergöttlichung. Die Kirche dagegen fördert dem Willen Gottes entgegen die Rassenmischung und das Rassenchaos im Interesse des Judentums, indem sie die Allerweltsnächstenliebe, die wahllose Rassenvermischung und die artfremde Liebe predigt, welche Lehren notwendigerweise den rassischen Tod des Germanentums zur Folge haben müssen.

Die Bibel verlangt mit naturgesetzlicher Notwendigkeit die Differenzierung der Arten, damit also auch den völkischen und Rassegedanken. Die Kirche dagegen wirkt durch ihre internationalen Ideen dem Rassegedanken entgegen, ist somit unvölkisch statt völkisch, international statt national, und kann in ihrer jetzigen Verfassung und ihren unbiblischen Anschauungen nicht den wahren Interessen des deutschen Volkes dienen.

Jesus war kein Jude, sondern ein Germane. Seine wahren Lehren hat er ebenfalls wie die arischen Weisen des Altertums in Gleichnissen, Fabeln und Parabeln versteckt.

Neben arischer Weisheit und Moral lehrt er die uralten arischen Rassengesetze in schärfster Ausprägung; er ist nicht gekommen, die aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Er ist ein Hauptvertreter der arisch-biblischen Rassenethik, Rassenmoral, Rassenzucht und Rassenpolitik und fordert die Ausrottung des Niederrassentums.

Die Kirche hat diesbezüglich seine Lehren nicht oder falsch verstanden und gelehrt, ihren eigentlichen Sinn verheimlicht und sich dadurch mitschuldig gemacht am Untergang des Germanentums.

Das wahre Christentum steht nicht im Gegensatz zur Wissenschaft und zu den Lebensbedürfnissen des deutschen Volkes. Es fußt im Gegenteil auf den klar erkannten Lebensnotwendigkeiten der arisch-germanischen Rasse, auf unabänderlichen Naturgesetzen, auf Anthropologie, Rassenkunde, Rassenethik und Rassenpolitik, also auf einer sehr hohen modernen Stufe der Naturerkenntnis, und muß daher bestimmend und richtunggebend auf die innere und äußere Staatspolitik wirken. Der Staat muß durch und durch arisch-christlich werden.

Die christliche Kirche aber wird, wenn sie sich entjudet und sich in der von uns geforderten Weise umgestaltet, zu einem überaus hochwichtigen Kulturfaktor der deutschen Zukunft. Es ist selbstverständlich, daß sie in diesem Falle Staatskirche zu sein hat, mit reichen Mitteln

ausgestattet werden und in engster Verbindung mit Wissenschaft, Kunst und Schule stehen muß.

Die wahren Lehren Christi werden dem deutschen Volke Rettung und Erlösung aus Not und Tod bringen.

Jesus ist der gewaltigste Vorkämpfer der arischen Rasse. Von Rom-Juda ist er bis heute ans Kreuz geschlagen.

Sein unsterbliches Werk harrt erst der Auferstehung in einem artreinen Deutsch- und Germanentum.

Er ist in Wahrheit unser Heiland und Erretter in tiefster Not. Mit der Predigt seiner *wahren* Lehre werden die konfessionellen Gegensätze verschwinden und wird in Deutschland *eine* wahrhaft christliche Weltanschauung herrschen, die im Einklang mit den Lehren der Wissenschaft steht. *Ein* Gott und *Ein* Glaube im germanisch-christlichen Deutschland wird die erfreuliche Folge sein.

Wahrhaft deutsch und christlich gesinnt sein, ist deshalb kein Widerspruch, sondern ein und dasselbe.

Das deutsche Volk ist mit unseren nordischen Brüdern zusammen der letzte Rest der Aias, d. i. der arischen Rasse.

Geht diese in den gegenwärtigen und kommenden Kämpfen des Weltkrieges zugrunde, dann ist es mit der Menschheitsweltkultur für alle Zeiten vorbei, denn die arische Rasse allein ist Schöpfer und Träger der Kultur überhaupt. Die übrig bleibenden Völker werden wegen mangelnder Befruchtung durch arisches Blut nach den Mendelschen Vererbungsregeln wieder in Tierheit zurücksinken.

Mischlinge (Slaven, Romanen, Mittelländer, Juden) und niedere Rassen (Mongolen, Neger, Rothäute) sind die Todfeinde des Ariertums, die grimmigsten unter ihnen die Mischlinge. Diese Feindschaft beruht auf naturgesetzlichen Voraussetzungen und liegt in dem verschiedenen Blute und in der ungleichen Körper- und Gehirnkonstruktion begründet und in einer daraus hervorgehenden gegenseitigen (polaren) Abstoßung.

Alle den obigen Feststellungen entgegengesetzten Behauptungen von Gleichheit aller Menschen, alle angeblichen Bemühungen zur Versöhnung der Rassen und Völker sind naturwidrig, Irrtum oder Schwindel und wissentlicher Betrug zu dem Zweck, die arische Rasse einzuschläfern, sie ihrer Tatkraft und Waffen zu berauben, damit sie um so sicherer in die Würgnetze des atlantischen Papismus komme und sich wehrlos abschlachten lasse.

Im Weltkrieg ist das ganze Niederrassen- und Mischlingstum unter Führung von Rom und Juda wie auf Atlantis planmäßig vereinigt worden, um die Reste der arischen Rasse zu vernichten.

Letzteres ist das instinktive letzte und höchste Daseinsziel der Todfeinde der Germanen. Sie werden es erreichen, wenn die Ariogermanen nicht noch rechtzeitig erwachen und gegen jene zusammenstehen.

Der Kopf des niederrassigen Untiers und der Führer des Mischlings- und Niederrassentums ist der atlantische Priesterstaat, d. i. seine Fortsetzung: Der von einem Priesterkönig geheim geleitete Weltjudenstaat und das politische Rom.

Auch die verjudete protestantische Kirche ist mit ein Werkzeug des Judentums zu dessen Verherrlichung und dient *unbewußt* dessen verbrecherischen politischen Zielen.

Juda und Rom sind mit dem Kapitalismus aufs engste verbunden, sind gleichen Wesens mit demselben.

Die auf den jüdischen Bibelfälschungen ruhende jüdisch-römische Kirche ist eine Schöpfung des Judentums zur Erreichung seiner Weltherrschaftspläne.

Wenn der jüdische Priesterstaat sein Weltherrschaftsziel erreicht hat, dann wird er nach seinen klar ausgesprochenen Zielen die Kirche vernichten, die jüdische Religion als Weltreligion und einen Juden als König des jüdischen Weltreiches einsetzen[1]).

Juda und Rom verfolgen im engen Bündnis dasselbe geheime Ziel: Aufrichtung eines weltumspannenden Priesterstaates. Als Voraussetzung hiezu brauchen sie den sich der Sklavenpeitsche Roms und Judas stumpfsinnig unterwerfenden Herdentiermenschen und die Verköterung der Menschheit. Sie müssen notwendigerweise die arisch-germanische Rasse ausrotten, da diese allein als Träger des Selbständigkeitsgedankens und als Hüterin germanisch-christlicher Ideale sich nicht in das klerikale und jüdische Sklavenjoch spannen läßt und allein imstande ist, die teuflische List des atlantischen Papismus zu durchschauen und seine Netze zu zerreißen.

In Verfolgung dieses Zieles wurde daher von Rom und Juda der Weltkrieg von langer Hand vorbereitet. Derselbe ist das ureigenste Werk Judas und Roms. Der Weltkrieg sollte für die Arier (man denke an Rußland, Ungarn und München) eine Bartholomäusnacht und ein Ketzergericht größten Stiles werden.

Die Besetzung Deutschlands mit Schwarzen ist Fortsetzung jener

---

1) Siehe Döllinger: Baldur und Bibel, Kap. 11. — Hans Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke ꝛc. Großdeutscher Verlag Weißenburg i. B.

Bartholomäusnacht. Das deutsche Volk soll planmäßig bastardiert und in ein leicht zu beherrschendes tierisches Mestizienvolk verwandelt werden.

Rom und Juda sind also der Arier geschworene, unversöhnliche Todfeinde.

Sie müssen es sein, weil sie sonst ihre höllischen Ziele nicht erreichen können.

Nach der Vernichtung des deutschen Volkes kommt die der nordischen Staaten mit unerbittlicher Folgerichtigkeit. Aber unsere arischen Brüder im Norden erkennen den Feind so wenig wie wir.

Der national-christliche Gedanke ist unvereinbar mit dem jüdisch-römischen Internationalismus.

Beide sind der Ausdruck verschiedener Entwicklungstendenzen: Jener drängt zur gottgewollten Differenzierung der Arten und damit zu den höchsten Daseinsformen, zum Gottmenschen, zur Höherorganisierung eines Volkes, befindet sich also im Einklang mit Natur und Gott; — dieser führt dagegen nach bestimmten Naturgesetzen zur allgemeinen Verbastardierung, zum Rassenchaos, zu niederen Lebensformen, zum Herdentiermenschen, zur körperlichen, geistigen und sittlichen Degeneration. Beide stehen sich gegenüber wie gut und böse, Himmel und Hölle, Gott und Teufel.

Rom und Juda sind giftige Schlinggewächse, die nur auf dem Sumpfboden des Internationalismus gedeihen können. Beider Ursprung, Dasein und Zukunft ruht auf dem Täuschen und Zerstören arisch-germanischer Völker.

Beide haben daher das zähe Bestreben, den völkischen und rassischen Gedanken in unserem Volke zu ersticken, dessen Rassenreserven zu zerstören und die große Volksmasse mit folgenden internationalen Schlagwörtern zu betören:

Gleichheit aller Menschen (damit man die Hebräer nicht als besondere Rasse erkennt);

allgemeine Brüderlichkeit (der schöpferisch tätige Germane soll nur für das Lumpengesindel der Welt, d. i. für seine angeblichen „lieben Brüder", arbeiten. Siehe die Sachleistungen, Reparationen und anderen Kriegstribute).

Humanität (d. i. Pflege des Rassenkehrichts);

Völkerbund (Herrschaft des Niederrassentums unter jüdisch-römischer Führung);

Menschheitsverbrüderung (Herbeiführung einer ekelhaften, gesinnungslosen Mischrasse über die ganze Erde hin, damit in

dem entstehenden Rassenchaos der internationale, jüdisch-römisch-atlantische Priesterstaat parasitär ungestört leben kann);

Schiedsgerichte (bei denen die Deutschen durch die Mehrheit des Niederrassentums planmäßig unterdrückt werden können);

Abrüstung („die Waffen nieder", „kein Krieg mehr", damit das Ariertum ständig wehrlos in den Klauen des niederrassigen „Untieres", bezw. des atlantisch-römisch-jüdischen Priesterstaates bleibt);

Menschheitsziele (d. i. Ziele des Niederrassentums);

Kommunismus (um die großen Massen gegen die wohlhabenden Arier aufzupeitschen, ihren Neid und ihre Habsucht zu entflammen und sie zum Massenmorde an den Ariern zu bringen, damit deren Gut in die unersättlichen Taschen Judas fließe).

Der atlantisch-römisch-jüdische Priesterstaat hat sich zur Ausführung seiner Pläne besondere Werkzeuge geschaffen:

Das Judentum den von ihm gegründeten Freimaurerorden [2]) und die von Juden geleiteten demokratischen, liberalen und sozialdemokratischen Parteien. Für diese werden betörte Volksgenossen mit den vorher genannten nichtswürdigen Phrasen eingefangen, ihre Führer meist abgeschmiert.

Werkzeug und Schutztruppe des klerikalen Roms sind die verschiedenen religiösen Orden und die Partei des Zentrums, in Österreich die „christlich-soziale" Partei. Die Mitglieder der letzteren werden geködert durch den Hinweis auf die angeblich gefährdete Religion.

Juda-Rom sucht auch das gesamte Schulwesen in seine Hand zu bringen, um das Volk für seine Zwecke verdummen zu können (s. § 146, 2 der RV., den Reichsschulgesetzentwurf hiezu und das bayerische Konkordat).

Beide Vertreter der Idee des internationalen weltbeherrschenden Priesterstaates suchen sich der Presse zu bemächtigen, um mit Hilfe derselben dem Volke das Rassengefühl aus dem Herzen zu reißen und es zum Internationalismus zu erziehen.

Die genannten politischen Parteien arbeiten — von Juden und Römlingen insgeheim gelenkt und von den meisten Abgeordneten nicht erkannt — am Untergange Deutschlands.

Sie stimmen für die Wehrlosmachung desselben, für Rüstungsbeschränkung, Völkerversöhnung usw., kurz für alles, was die Ausbreitung des atlantischen Papismus fördert und dem Deutschtum schadet.

---

[2]) Die Symbole und Rituale dieses Ordens entstammen zum großen Teil den atlantisch-ägyptischen Initiiertenlogen, den Mysterienkulten der vorderasiatischen Religionen des Altertums und dem Judentum.

In der Öffentlichkeit aber müssen sie sich nach den Weisungen der geheimen Leitung zum Schein bekämpfen, damit der deutsche Michel sie und ihre eigentlichen Ziele nicht erkennt. Gar manche ihrer Führer sind durch jüdisch-römisches Geld bestochen, machen aus der Politik ein Geschäft und zertreten gewissenlos die Interessen des Vaterlandes.

b) **Was nun tun?**

Wer nicht am Morde seines Vaterlandes und Volkes sich mitschuldig machen, wer nicht Werkzeug Roms und Judas sein will, der trete sofort aus den vom atlantischen Papismus geleiteten Parteien und Orden aus! An die Stelle der jetzigen Volksvertretung muß die Ständevertretung gesetzt werden. Alle Stände sollen sich in einer Werkgemeinschaft einigen. Wer in den Rom und Juda dienstbaren Einrichtungen bleibt, versündigt sich an seinem Vaterlande. Das Wohl desselben und die Zukunft der arischen Rasse und damit die unserer Kinder muß ihm über alles stehen.

Heraus mit der Juden- und Rompresse aus den deutsch-christlichen Häusern!

Unsere Parole sei: Los von Rom, los von Juda! Los von Rom und Juda *bedeutet aber nicht Religions- und Kirchenfeindschaft, sondern im Gegenteil Hinstreben zu Jesus und einer den Bedürfnissen der arischen Rasse entsprechenden deutsch-christlichen Religion und deutsch-christlichen Volkskirche als Zentralpunkt einer rassisch und völkisch scharf ausgeprägten Kultur! Nicht weg von der Religion, sondern hin zu ihr,* — aber weg von dem in der Kirche noch mumifizierten atlantisch-ägyptisch-orientalischen Heidentum und weg von dem jüdisch-römisch-atlantischen Klerikalismus zum arischen freien Christentum und zu seiner Rassenethik und Rassenpolitik! Notwendig ist die sofortige Aufhebung aller römischen Orden, des Freimaurertums und des Zölibates.

Wir fordern von den Geistlichen aller Konfessionen, daß sie die Kirche umgestalten zu einer deutsch-christlich-nationalen Kirche, frei von Juden- und Heidentum, zu einem Zentralpunkt deutsch-christlicher Kultur und arischer Rassenpflege, wie es die altgermanische Volkskirche war. Weigert sich die Geistlichkeit, die Wahrheit zu sagen und macht sie sich dadurch weiter mitschuldig an dem gewissenlosen jüdischen Weltbetrug, so wird sie das Schicksal ereilen, welches ihr das Juden-

tum durch den Bibelbolschewismus der von ihm geschobenen „Internationalen Ernsten Bibelforscher" bereiten will und wird [3]).

Für die Schulen aller Gattungen verlangen wir: Aus dem Religionsunterricht und aus den Unterrichtsbüchern ist alles Jüdische und alle Judengeschichte zu entfernen. Der Religionsunterricht hat ein christlicher zu sein, d. h. sich nur auf die Lehren Christi zu beziehen. Das Alte Testament hat völlig auszuscheiden [4]). Deutsch-christlicher Religionsunterricht im Sinne dieses Buches ist in sämtlichen Schulen Pflichtfach. Nicht-Deutschblütige bezw. Nichtgermanen sind aus den Schulen auszuschließen. In den oberen Klassen sämtlicher Schulen ist Rassenkunde, Rassenmoral und Rassenhygiene im Sinne der alten arisch-germanische Rassengesetze und der Bibel und die Geschichte der Arier zu lehren.

Heidentum und Priesterherrschaft sind Wesenseigenschaften des Niederrassentums. Mit der arischen Rasse dagegen sind höhere Religion, arisches Christentum und die von den Ariern Luther und Christus gepredigte Freiheit eines Christenmenschen eng verknüpft.

Rassenmischung bedeutet allmähliche Verringerung der edelsten Menschenarten und Vertierung der Menschheit. Pflege der arischen Rasse dagegen führt zu deren Veredelung, zum schmalen Weg, zur Gottähnlichkeit und zum Einswerden mit Gott. Wir müssen also die uns in der Bibel gebotenen arischen Rassengesetze folgerichtig anwenden und bewußte Rassenpflege und Rassenzucht treiben. Die Rassenpflege ist also eine der wichtigsten religiösen Angelegenheiten.

Glaube niemand, die religiöse Frage sei Nebensache für den Wiederaufbau der Arierwelt. Sie ist gleichzeitig eine Kultur- *und* Rassenfrage und eine *ernste* Lebensfrage für das deutsche Volk. Nur das arische Christentum wird uns scharf trennen vom Niederrassen- und Heidentum und mit dem diese vertretenden internationalen Juden- und Papsttum. Es wird das deutsche Volk mit völkischen und rassischen Idealen erfüllen, eine neue christlich-germanische Kultur schaffen, rassische Hochzucht ermöglichen und die Ausschaltung des Mischlings- und Niederrassentums bringen. Das wissen die Führer unserer Feinde, sie fürchten zitternd die Entdeckung der Bibelfälschungen und

[3]) Nachweise siehe Hans Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke ꝛc. Großdeutscher Verlag Weißenburg i. B.

[4]) Diese Forderungen stellt auch Hauptpastor Andersen von Flensburg auf in seinem Werke: Der deutsche Heiland. München 1921, Deutscher Volksverlag. — Ebenso Oberpfarrer Katzer in Libau i. S.: „Das A. Testament im christlichen Religionsunterrichte." 1893.

suchen die Herrschaft des atlantischen Papismus mit allen Mitteln der Lügen und Täuschung zu erhalten.

Was uns die von Juden gefälschte Bibel lehrt, sei uns Regel und Richtschnur:

Schonungsloser Kampf gegen das uns ringsum bedrängende Niederrassen- und Mischlingstum nach den Forderungen der Propheten, der Offenbarung Johannes und des Evangelismus! Kein Mitleid mehr mit den uns Deutschen das Herzblut aussaugenden niederrassigen Völkern!

Die gereinigte arische Bibel auf dem Herzen und das deutsche Schwert in der Hand wollen wir die „Drachen" und „Untiere" vernichten und unser gestohlenes Erbe uns wieder holen.

Deutschland darf nie zu einem reinen Industrie- und Handelsstaat werden, denn der damit verknüpfte Mammonismus fördert Niederrassentum und Papismus.

Zusammenholung der Reste der arischen Bevölkerung in einem zu errichtenden und durch das Schwert ständig zu erweiternden pangermanischen Staatenbunde nach dem Willen der arischen Bibel.

Gegenüber dem tausendjährigen Ansturm des Heiden- und Niederrassentums ist keine Zeit mehr zu verlieren. Sorge jeder in seinem Kreis für Aufklärung des Volkes durch die Verbreitung dieser Schrift. „Die Wahrheit wird uns frei machen!" sagt uns Jesus, und sie wird uns eine neue Erde und einen neuen Himmel erstehen lassen, in welchem arische Gerechtigkeit wohnet. Und so wird die Lösung des Bibelrätsels zur Wahrheit und zu einem glänzenden Aufstieg des deutschen Volkes führen.

Gott mit uns!

Nachwort des Verlags.

Wir gestatten uns, die verehrlichen Leser ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß die gewaltigen Enthüllungen in Atlantis, Edda und Bibel noch wesentlich ergänzt werden durch die nachfolgend verzeichneten, in unserem Verlage erschienenen Bücher und daß es sich empfiehlt auch diese zu lesen, wenn man die Wahrheit völlig wissen und die Ereignisse kennen lernen will, welche der atlantische Papismus und seine Helfershelfer nach sorgsam vorbereiteten Plänen zur Vernichtung unseres Volkes noch herbeiführen wird.

Großdeutscher Verlag Weißenburg i. Bay.

Druckfehlerberichtigung:

Seite 2, Zeile 21 muß es heißen Tius und Zius.
Seite 24, Zeile 4 muß es heißen 50 000 Jahre.
Seite 182, Zeile 5 von unten muß es heißen Jesus.

Werke von MAX VALIER:

Der Sterne Bahn und Wesen.

500 Seiten mit 90 Abbildungen und 6 Tafeln. Ganzl. Mk. 10.—
R. Voigtländers Verlag, Leipzig 1924.

In einwandfreier, wissenschaftlich unwiderleglicher Weise wird das Unzulängliche des bisherigen Weltbildes aufgezeigt. Nachdem so der Blick des Lesers für die Widersprüche der bisherigen Lehrmeinungen geschärft ist, entwickelt der Verfasser ein hinreißendes Bild der in ihrer Geschlossenheit unerreichten **Welteislehre** des Wiener Ingenieurs Hans Hörbiger. Dieses wahrhaft **deutsche Weltbild**, das erstmalig mit der Irrlehre des Franzosen Laplace, der sogenannten Nebularhypothese, grundsätzlich bricht, bedeutet für jeden Leser geradezu eine Offenbarung.

Vorstoß in den Weltenraum
eine technische Möglichkeit!

Soeben erschienen im R. Oldenburgs Verlag, München.
96 Seiten mit 35 Abbildungen. Preis Mk. 2.—

Ein epochemachendes Buch über die Eroberung des Weltalls. **Deutscher Geist** schon am Werke, die Versuche bereits im Gang!

Das astronomische Zeichen.

Eine Anleitung der Freunde der Himmelsbeobachtung.
100 Seiten mit 100 Abbildungen. Preis Mk. 1.20
Verlag Tyrolia, München.

Der Sterngucker.

Ein Sternbüchlein für jedermann.
52 Seiten mit 46 Abbildungen im Text. Preis Mk. 1.—
Verlagsanstalt Tyrolia, München.

Die Werke sind sämtlich zu beziehen durch den
Großdeutschen Verlag Weißenburg i. B.

Milliardenwerte aus den Sternen.

32 Seiten mit 4 Abbildungen und 1 Tafel. Preis Mk. —.50
Verlag Tyrolia, München.

Eine Schrift über die aus der Welteislehre zu erwartenden wirtschaftlichen Ergebnisse inbezug auf die Erschließung neuer Kohlenlager, Erdölfelder und Salzfundstätten.

Weltende.

180 Seiten mit 13 Abbildungen und 10 Tafeln. Preis Mk. 3.—
Verlag Tyrolia, München.

Ein Buch über die Gefahren, welche unserer Erde und dem Leben auf ihr aus der Natur ihres Innern, dem Luftkreise um sie her und auf ihrem Fluge durch die Sternenräume sowie durch die Angriffe kosmischer Kräfte von außen her drohen. Wertvolle Ausblicke ergeben sich aus dem Schöpfungs- und Sintflutberichte der Bibel, uralte Sagen der Naturvölker. Insbesonders die **Apokalypse Johannis** findet eine ganz unerwartete, neuartige, **natürliche Deutung.**

Die Entwicklung unseres Sonnensystems.

128 S. m. 12 Abb. u. 10 Tafeln. Preis brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.50
Hermann Paetels Verlag, Neufinkenkrug bei Berlin.

Eine kurzgefaßte Darstellung des kosmogonischen Teils der Welteislehre Ein überaus klares und fesselndes, im besten Sinne gemeinverständliches Werk.

Metaphysische Probleme.

480 Seiten und 3 Tafeln. Preis eleg. geb. Mk. 6.—
Zu beziehen direkt vom Verfasser München, Hohenzollernplatz 1/4.

Ein Werk, das sich mit den Fragen von Zeit und Raum, Körper und Geist usf. befaßt. In der Erkenntnis von der Dreifaltigkeit alles Seienden findet es seinen Abschluß.

Die Werke sind sämtlich zu beziehen durch den
Großdeutschen Verlag Weißenburg i. B.